

JUNI
2007

07/1&2

•Impulse •THEMA: **Museums[Aus/Neu]Bauten** •Museumsboom in Österreich •Das Belvedere – Treibhaus der Kunstlust
•ZU(G)BAU – Zubau für die Eisenbahn / Österreichische Mediathek (TMW) •Projekt „Südflügel“ des Linzer Schlosses
•Das neue SALZBURG MUSEUM •Joanneum Neu •Vorarlberger Landesmuseum Neu •Michelstettner Schule
Schauplätze: •Druckgraphik im Joanneum •OÖ. Kategorisierungsprojekt •Schmetterling – ganz schön flatterhaft
(TLMF) •Schiele mit SchülerInnen für SchülerInnen (Belvedere) •BENIN – Könige und Rituale (Museum für Völkerkunde (Wien)) •Serie **Museumsbibliotheken:** Die Bibliothek des OÖ. Landesmuseums •Das Gedächtnis des Böhmerwaldes

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift



Thema:
Museums[Aus/Neu]Bauten

19. Österreichischer Museumstag „Sammlungsstrategien der Museen“

17. bis 20. Oktober 2007
in Salzburg

Johann Fischbach (1797–1871)
Salzburg, um 1850 (Ausschnitt)

Öl auf Holz

Salzburg Museum, Inv.-Nr. 1038/2003

www.museumstag.at

bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

Land Salzburg



STADT : SALZBURG

ICOM ÖSTERREICH

ÖMB
Österreichischer Museumsbund

Museum • Profession • Kommunikation

Ausstellungskonzepte Architektur Ausstellungsgestaltung Besucherorientierung Benchmarking Coaching Corporate Identity Design Dialog Didaktik Diskurs Evaluation Ehrenamt Ethik Feinkonzept Führungen Finanzierung Gesprächsführung Handlungsorientierung Hands-on Inspiration Interkultur International Jugendliche Kreativtechniken Kulturtourismus Kunstvermittlung Konzeptentwicklung Kulturpolitik Lerntheorien Leistungskennziffern Lehrthemen Licht Marketing Museumspädagogik Museumstheater Multimedia Nacht der Museen Natur Normen Organisationsstrategien Öffentlichkeitsarbeit Personalführung Public Relation Praxisorientierung Projektmanagement Qualitätssicherung Rhetorik Schule Selbstmanagement Sponsoring Standards Teamentwicklung Textkonzepte Umwegrentabilität Unternehmerqualitäten Vernetzungssysteme Vereinsarbeit Volunteering Weiterbildung Wunderkammern Werbung Xenologie Yogaübung Zeichensysteme Zielgruppen Zielorientierung



**Bundesakademie
für kulturelle Bildung
Wolfenbüttel**

Tel. (+49) 5331.808-417 -- Fax (+49) 5331.808-413

www.bundesakademie.de

sabine.oehlmann@bundesakademie.de

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser!



Waren Museumsbauten im 19. Jahrhundert herausragende Beispiele eines neuen Gebäudetypus, so steht der Museumsbau in den letzten Jahrzehnten des 20. und am beginnenden 21. Jahrhundert wiederum für eine der innovativsten Bauaufgaben.

Ein kurzer aktualisierter Blick in die österreichische Museumslandschaft zeigt eine große Fülle an unterschiedlichsten Baumaßnahmen im Zusammenhang mit Museumsgebäuden, seien es große Neubauprojekte, Ergänzungsbauten oder umfassende Restaurierungen – vor allem jedoch ein konse-

quentes Bemühen, das Erscheinungsbild von Museen zeitgemäß zu gestalten. Die klassische Aufgabenstellung „Vermitteln“ eines Museums bezieht sich ja auch auf den Gesamtauftritt der Institution nach außen und daher auch auf alle Aspekte der Gestaltung. Im Besonderen ist es eine verstärkte Besucherorientierung, eine umfassende Serviceverbesserung hin zum Museumsbesucher, welche die einzelnen Bauprojekte auszeichnet.

Das vorliegende Heft gibt einen ersten Überblick über diese vielfältigen Baumaßnahmen, einen Überblick, der Ihnen hoffentlich ein angenehmes und anregendes Lese- und Nachdenkvergnügen bereitet.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Museumsbundes Österreich

PS. Laut Beschluss der Vorstandssitzung vom 30. Jänner 2007 heißen wir nun **Museumsbund Österreich** (MÖ). In diesem Zusammenhang möchte ich Sie auf das neue Logo und besonders den druckfrischen Folder hinweisen. Wir würden uns freuen, wenn Sie diesen auch an mögliche Interessenten weitergeben.

PPS. Zum Vormerken: 19. Österreichischer **Museumstag in Salzburg**, 17.-20. Oktober 2007, Thema: Sammlungsstrategien der Museen (www.museumstag.at)

**Herausgeber und Redaktion bedanken sich
bei folgenden Institutionen für Ihre Unterstützung:**

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Albertina, Wien | Belvedere, Wien | Heeresgeschichtliches
Museum Wien | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn
Kunsthistorisches Museum, Wien | Landesmuseum Burgenland
Landesmuseum Joanneum | Landesmuseum Kärnten
Landesmuseum Niederösterreich | Liechtenstein Museum, Wien
Museen der Stadt Linz | MuseumsCenter – Kunsthalle Leoben
Museum Moderner Kunst, Wien | Oberösterreichische Landesmuseen
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien
Salzburg Museum | Südtiroler Landesmuseen
Technisches Museum, Wien | Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum



Impressum

Verleger und Herausgeber: Museumsbund Österreich (ZVR 964764225)
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, A-4010 Linz
p.assmann@landesmuseum.at

Geschäftsführung MÖ & Redaktion ‚neues museum‘:
Welserstraße 20, A-4060 Leonding
Mag. Stefan Traxler, s.traxler@museumsbund.at
Mag. Claudia Kiesenhofer, c.kiesenhofer@museumsbund.at

Produktion & Layout: Mag. Elisabeth Fischnaller, Mag. Claudia Kiesenhofer
Druck: Landesverlag Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen,
Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik,
Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Museumsbundes Österreich

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht
der Meinung der Redaktion der Zeitschrift ‚neues museum‘ entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien

Cover: BELVEDERE, neuer Wandelgang (Orangerie)

IMPULSE

4 witzig – skurril – anders



THEMA – Museums[Aus/Neu]Bauten

- 6 **Österreichischer Museumsboom**
Museums[Aus/Neu]Bauten im Überblick
Stefan Traxler
- 12 **Das BELVEDERE –**
Treibhaus der Kunstlust
Hadwig Kräutler
- 22 **ZU(G)BAU – Zubau für die Eisenbahn /**
Keine bloße Geräuschkulisse (TMW)
Wolfgang Tobisch/Rainer Hubert
- 29 **Projekt „Südflügel“ des Linzer Schlosses**
Peter Assmann
- 32 **Das Neue Salzburg Museum**
Erich Marx
- 42 **Joanneum Neu**
Wolfgang Muchitsch
- 47 **Vorarlberger Landesmuseum Neu**
Martina Heise
- 50 **Michelstettner Schule: Schulgeschichte**
zum Leben erweckt
Christine Steindorfer

Schauplatz – sammeln

62 **Druckgraphik im Joanneum**
Christa Höller

Schauplatz – bewahren

68 **OÖ. Kategorisierungsprojekt**
Christian Hemmers

Schauplatz – forschen

74 **Schmetterling – ganz schön flatterhaft**
Peter Huemer & Sylvia Mader

Schauplatz – vermitteln

83 **Schiele mit SchülerInnen für SchülerInnen**
Peter Huemer

Schauplatz – präsentieren

88 **BENIN – Könige und Rituale**
Höfische Kunst aus Nigeria (Museum für
Völkerkunde, Wien)
Barbara Plankensteiner

SERIE – Bibliotheken der Landesmuseen

99 **Die Bibliothek der OÖ. Landesmuseen**
Waltraud Faißner

Schauplatz – Spezial

110 **Das Gedächtnis des Böhmerwaldes**
Elisabeth Vera Rathenböck

JOURNAL

118 **Tipps, kurz und bündig**

132 **Museen & Ausstellungen**

Vorschau Heft 07/3
Thema: Qualität im Museum

KULTUR-RÄTSEL

Wie bezeichnet man diese Rarität?



Eier-Konserver-Gerät – Unikat!

Dreschflegel, Schaff & Rübenheber

Dialektbegriffe und **Kulturgüterdatenbank**

» ... Neben der Systematik mussten auch die Begriffe der Ordnungsgruppen und Objektbeispiele (Gegenstandsbeispiele) geändert und vor allem erweitert werden. Mit jedem Museum kommen neue Begriffe zur Systematik hinzu. Teilweise gibt es natürlich **regionale Unterschiede in den Bezeichnungen für ein und dasselbe Objekt**. Dieser vorwiegend umgangssprachlichen Vielfalt kann im Rahmen einer Kategorisierung natürlich nicht Rechnung getragen werden. ...«

Kategorisierungsprojekt (Ch. Hemmers ab S 68)

„Mölksechta“?

einhenkliges Schaff

„Zoanl“ oder „Zistl“?

länglicher Korb mit Henkel

„Wetschina“?

Zigarre, Virginia

wie verwandelt

»Raupe und Schmetterling

symbolisieren nicht nur den Zyklus des Lebens in seinen unterschiedlichen Entwicklungsstadien, sondern zeigen das Verhältnis von Schönheit zu Hässlichkeit, die Bedeutung einer Sache vs. deren Bedeutungslosigkeit und auch, dass eine Beurteilung von Strukturen und Dingen in der Perspektive des Betrachters liegt.«

Ruairí O'BRIEN, Das Museum im 21. Jahrhundert, ad Abb. 2 (s. Buchtipps S 10)



© Maxi Traxler,
2007



AUSFLUGSTIPP

»Schmetterling – ganz schön flatterhaft«

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
bis 9. September 2007

(Peter Huemer, ab S 74)

... summerfeeling

Selbst über viele Kilometer Entfernung können **Schmetterlings-Männchen** den Geruch der Weibchen wahrnehmen. So dauert es meist nicht lange, bis sie zueinander gefunden haben. Ohne Zögern klettert das Männchen den massigen Hinterleib seiner Auserwählten hinunter.

Es will keine Zeit verlieren, falls sich in der Nähe ein potentieller Nebenbuhler aufhält, der ihm seine Eroberung streitig machen könnte ...

ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSBOOM

MUSEUMS[AUS/NEU]BAUTEN IM ÜBERBLICK

DER 18. ÖSTERREICHISCHE MUSEUMSTAG IN EISENSTADT WAR DEM THEMA „DAS MUSEUM UND SEINE BESUCHER“ GEWIDMET. BEREITS IN DIESEM RAHMEN WURDEN VIELE ASPEKTE ANGESPROCHEN, DIE RUND UM ZEITGEMÄSSE MUSEUMS[AUS/NEU]BAUTEN BEACHTET WERDEN SOLLTEN (VGL. NEUES MUSEUM 06/4).

DIE KLASSISCHEN HAUPTAUFGABEN „SAMMELN“, „BEWAHREN“, „FORSCHEN“, „VERMITTELN“ GEBEN EINEN ERSTEN ORIENTIERUNGSRAHMEN ÜBER DIE KOMPLEXITÄT DER INSTITUTION MUSEUM UND WAS BEI PLANUNGSMASSNAHMEN ALLES – SOWOHL AUS INHALTLICHER ALS AUCH ARCHITEKTONISCHER PERSPEKTIVE – ZU BERÜCKSICHTIGEN IST.

Stefan Traxler

U numstritten ist der (Aus/Neu/Um-)Bau eines Museums eine der „subtilsten Bauaufgaben“ unserer Zeit (OECHSLIN, W., in: GREUB & GREUB 2006, 7). Sehr einprägsam ist dazu T. GREUBs Metapher der „janusköpfigen Aufgabenstellung“, die impliziert, dass das Museum „die ihm anvertrauten Werke sowohl bewahren als auch präsentieren, sie inventarisieren und zudem für jedermann verständlich sichtbar machen muss.“ (Ibd. 11). Die vielen damit verknüpften Anforderungsprofile haben sich zusehends weiterentwickelt, sind umfangreicher geworden. Als Beispiele brauchen nur das stetig wachsende Wissen um konservatorische Bedürfnisse oder

die berechnete Forderung nach barrierefreien Konzeptionen (vgl. z.B. FISCHER, M. W. K., neues museum 06/4, 30ff.; SCHENK, Ch. J., neues museum 03/4, 50ff.) angeführt zu werden. Besonders die Einbindung der Museumsvermittler in die Raumplanung (GESCHÉ-KONING, N., neues museum 06/4, 11) ist – wenn man aus eigener Erfahrung weiß, wie mühsam es ist, in verwinkelten Räumen mit einem Kollegen ungewollt ins schlecht abgestimmte Duett zu verfallen oder nur Improvisation über fehlende inhaltliche Kontexte hinweghilft – ein absolutes Muss!

Zur Schaffung geeigneter Bedingungen, die notwendig sind, um den modernen musealen Herausfor-



Links: Das Landesmuseum Burgenland im ehemaligen jüdischen Ghetto gelegen, mit dem markanten Erker (© Nabinger 2006)

Der Zubau stammt aus dem Jahr 1976 und beinhaltet auch den Bürotrakt (© Landesmuseum Burgenland 2006)

Im Frühjahr 2006 nach Umgestaltung und Neuaufstellung wiedereröffnet.



» UNUMSTRITTEN IST DER (AUS/NEU/UM-) BAU EINES MUSEUMS EINE DER „SUBTILSTEN BAUAUFGABEN“ UNSERER ZEIT.«



Klagenfurt



Hohenems



Ampflwang



Mistelbach

derungen gerecht werden zu können, sind viel Engagement, Kreativität und nicht zuletzt ein entsprechender finanzieller Rückhalt erforderlich. Angesichts der generell eher als rückläufig zu bezeichnenden Kulturbudgets und somit auch -förderungen verwundert die große Anzahl von diversen Umbaumaßnahmen, Museumszu- und Neubauten im beginnenden 21. Jahrhundert in Österreich bereits auf den ersten Blick. Das betrifft die großen Wiener Museumskomplexe ebenso wie die Landesmuseen, aber auch von den sog. mittleren und kleineren Museen können hier Beispiele angeführt werden.

Sehr bewusst sei hier auf Kommentare bezüglich Pro und Kontra der jeweiligen Projekte verzichtet.

Eine derartige Kritik würde ohnehin nur eine (und das letztendlich subjektive) Meinung widerspiegeln, außerdem würde das den Rahmen dieses Beitrags bei weitem sprengen – man könnte alleine mit den größeren Bauvorhaben mühelos eine Ausstellung „Österreichische Museen im 21. Jahrhundert“ füllen – und viele der Maßnahmen sind ohnehin intensiv in den Medien diskutiert worden.

IN WIEN

Im Jahr 2001 werden in Wien das **MUMOK** und das **Leopold Museum** (neues museum 1+2/2002, 11ff.) sowie das ZOOM Kindermuseum

Museum Moderner Kunst Kärnten:
Arkadenhof bei Nacht, Installation
Brandy (© MMKK)

Liechtenstein Museum, Wien (© St. Traxler, 2007)



(KÖSTRING, P., neues museum 3/2001, 33ff.) im **MuseumsQuartier** eröffnet. Die Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen der **Albertina** sind 2003 weitgehend abgeschlossen. Das **Kunsthistorische Museum** kann u. a. auf die Neugestaltung des Antikenkabinetts verweisen (GSCHWANTLER, K., neues museum 05/4&06/1, 46ff.) und nach der Sonderausstellung „Benin – Könige und Rituale“ im heurigen Jahr (s. Beitrag PLANKENSTEINER, B., 88ff.) sieht man voller Erwartung der Wiedereröffnung des **Museums für Völkerkunde** im Jahr 2008 entgegen. Außerdem werden das **KHM** und das **Naturhistorische Museum** im letzten Jahrzehnt von umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen begleitet. Die ersten Umbaumaßnahmen im **Belvedere** unter der neuen Leiterin sind ebenfalls bereits im Gange (s. Beitrag KRÄUTLER, H., 12ff.) und beim **Technischen Museum** sind die Weichen für einen ZU(G)BAU, der die Verkehrssammlung beherbergen wird, ebenfalls bereits gestellt (s. Beitrag TOBISCH, W., 22ff.).

Abseits der baulichen Unternehmungen rund um die Bundesmuseen ist für Wien besonders die Rückkehr der Fürstlichen Sammlungen ins **Liechtenstein Museum** (2004; KRÄFTNER, J., neues museum 04/4, 36ff.) zu erwähnen. Im Herbst 2005 kann nach umfassenden Renovierungsarbeiten das **WAGNER:WERK Museum Postsparkasse** der Öffentlichkeit präsentiert werden und seit Frühjahr 2006 sind nach Umgestaltungsmaßnahmen insbesondere im Eingangsbereich die Pforten des **Wien Museums** wieder geöffnet.

IN DEN LANDESHAUPTSTÄDTEN

St. Pölten ist seit 1986 Landeshauptstadt von Niederösterreich. 16 Jahre nach dem entsprechenden Landtagsbeschluss wird das **Landesmuseum Niederösterreich** – als „Kunstwerk, Erlebnisraum, Bildungsstätte und Zukunftswerkstätte“ (neues museum 2/2002, 43; vgl. HOFLEITNER, J., neues museum 03/1, 61ff.) feierlich eröffnet.

Im **Landesmuseum Joanneum** sind seit einigen Jahren umfassende Aus- und Neubaumaßnahmen sowie Umstrukturierungen im Gange, die 2011 – zum 200-jährigen Jubiläum des ältesten Museums Österreichs – mit dem sog. Joanneumsviertel ihren vorläufigen Abschluss finden sollen (s. Beitrag MUCHITSCH, W., 42ff.). Der auch international Aufsehen erregende Bau des **Kunsthouses Graz** – offiziell als „Friendly Alien“, im Volksmund gerne als „Warzenschwein“ bezeichnet – wird durch ein Sonderbudget im Rahmen von „Graz – Europäische Kulturhauptstadt 2003“, ermöglicht. Aber auch die Grazer Museen abseits des Joanneums sind umtriebig: Wiedereröffnungen des **Diözesanmuseums** 2002 (KAINDL, H., neues museum 03/1, 42ff.) und des **Stadtmuseums** 2006.

Nicht zuletzt kann auch durch das Projekt „Linz – Europäische Kulturhauptstadt 2009“ in der oberösterreichischen Landeshauptstadt ein museales Großprojekt umgesetzt werden. Im heurigen Sommer werden die Bauarbeiten für das Projekt „Südflügel“ des **Linzer Schlossmuseums (OÖ. Landesmuseen)** beginnen. Die durch den großen Brand im Jahr



Wer dieses Buch durchschreitet,
gelangt in die Michelstettner
Schule (© <http://goestl.globl.net>)



Salzburg: Museum der Moderne Mönchsberg
(© St. Traxler, 2007)

» MUSEUMS
BOOM «

1800 entstandene „Baulücke“ – der Südflügel des Schlosses ist ebenso wie große Teile der Linzer Altstadt niedergebrannt – soll bis 2009 durch einen modernen Zubau geschlossen werden (s. Beitrag ASSMANN, P., 29ff.). Der Ausbau des **Ars Electronica Centers** („Museum der Zukunft“) zum **Ars Electronica Futurepark** soll Ende 2008 abgeschlossen sein, und für heuer ist bereits die Wiedereröffnung des **O.K. Centrum für Gegenwartskunst** geplant. Die **Museen der Stadt Linz** können nach dem Neubau des **Lentos** (Eröffnung 2003) und heftigen Diskussionen über die Zukunft des **Nordicos** nun wahrscheinlich doch mit einer Adaptierung des Gebäudes in der Dametzstraße rechnen. Auch über einen Ausbau der **Linz-Genesis** wird bereits nachgedacht.

Salzburg kann ebenfalls mit mehreren z.T. sehr spektakulären Baumaßnahmen aufwarten: 2004 wird das **Museum der Moderne am Mönchsberg**, im Volksmund häufig als „Schausoleum“ (als Anspielung an den ehemaligen Landeshauptmann Franz Schausberger, der die Pläne durchgesetzt hat) bezeichnet, eröffnet. Im Oktober 2005 wird das **Panorama Museum**, die neue Unterkunft für das berühmte Sattler Panorama der Öffentlichkeit übergeben, und am 1. Juni 2007 steht die Eröffnung des **Salzburg Museums** in der Neuen Residenz auf dem Programm. Spannend bleibt, welche Ideen aus dem Salzburger Museumsleitplan letztendlich umgesetzt werden (s. Beitrag MARX, E., 32ff.).

Das **Landesmuseum Burgenland** erstrahlt seit 2006 in neuem Glanze. 2003 öffnet das **Museum Moderner Kunst Kärnten** in den ehemaligen Räumlichkeiten der Kärntner Landesgalerie seine Tore. Das umgestaltete Hauptgebäude des **Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum** ist seit diesem Jahr ebenfalls wieder zugänglich.

Und mittlerweile ist der Grundstein für das Projekt **Vorarlberger Landesmuseum Neu** gelegt, das 2012 in Betrieb genommen werden soll (s. Beitrag Heise, M., 47ff.).

WEITERE BEISPIELE

Auch außerhalb von Wien und den Landeshauptstädten ist eine rege Bautätigkeit zu beobachten:

Für das Burgenland ist etwa der Neubau des **muba – Museum für Baukultur Neutal** (2005; STEIGER-MOSER, S., neues museum 05/3, 71ff.) zu erwähnen, für Kärnten die Adaptierung des **St. Veiter Museums** (2004; KEJZAR, J. & STEINER-KÖFERLE, B., neues museum 05/1, 48ff.).

Niederösterreich: Das in der **Kunstmeile Krems** gelegene **Karikaturmuseum** wird in den Jahren 2000/2001 errichtet (JUEN, I., neues museum 3/2001, 41ff.). Der am 24. Mai dieses Jahres eröffnete erste Teilbereich des **Museumszentrums Mistelbach** beheimatet das **Hermann Nitsch Museum** und

Jüdisches Museum Hohenems, seit 29. April 2007 wieder geöffnet (www.jm-hohenems.at).

seit 14. April hat die neu gestaltete **Michelstettner Schule** „Die Antwort auf Pisa“ (www.michelstettnerschule.at; s. Beitrag STEINDORFER, Ch., 50ff.).

Für Oberösterreich sind z.B. die **Adaption des Schlosses Hartheim als Lern- und Gedenkort** (2003; REESE, H., neues museum 04/3, 24ff.), oder die **Umgestaltung des Museums Arbeitswelt Steyr** (2006; HEGER, G., neues museum 06/3, 44ff.) zu nennen. Im Adalbert-Stifter-Gedenkjahr 2005 erfolgt in Schwarzenberg am Böhmerwald der Umbau des Heimatmuseums zu **Stifter Museum und Heimatstube**. Von der Landesausstellung 2006 „Kohle und Dampf“ bleibt das **Eisenbahnmuseum Ampflwang** erhalten.

Die Erweiterung des **Bergbaumuseums Leogang** im Jahr 2002 (MAYRHOFER, H. & STÖCKL, U., neues museum 05&4&06/1, 101ff.) oder der Umbau des **Keltenmuseums Hallein** (2002-2004) seien stellvertretend für die Aktivitäten in Salzburg aufgelistet.

In der Steiermark sind das **Museum Stift Admont** (2003/2004) und das **MuseumsCenter Leoben** im ehemaligen Jesuitenkloster (HÖLLER, Ch., neues museum 05/1, 53ff.) hervorzuheben. Und seit 2004 überrascht das **Winter!Sport!Museum! Mürrzuschlag** mit öffentlichkeitswirksamen Ausstellungen und Events.

In Tirol wird 2003 die **Münze Hall** als technisches Münz-museum eröffnet, der Umbau des **Museums Kitzbühel** ist bereits 2002 abgeschlossen (MOSCHIG, G. & SIEBERER, W., neues museum 03/1, 48ff.).

Die Neueröffnung der **inatūra – Erlebnis Naturschau Dornbirn** erfolgt im Juni 2003 (ZIMMERMANN, K. neues museum 05/2, 15ff.). In Vorarlberg ist seit dem 29. April 2007 außerdem das neu gestaltete **Jüdische Museum Hohenems** wieder zugänglich.

Diese Liste der Museums(Aus/Neu)Bauten erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie soll lediglich beispielhaft zeigen, was bereits in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts in der österreichischen Museums-szene umgesetzt worden bzw. in Entstehung begriffen ist. In Analogie zum international zu beobachtenden Museumsboom (GREUB & GREUB 2006) drängt sich beinahe auf, von einem „Österreichischen Museumsboom“ zu sprechen.

Dass im Gegensatz zu den größeren und einigen glücklichen finanziell gut abgesicherten mittleren und kleineren Museen, etliche andere, v. a. regionale Institutionen auf Grund ihrer Budgets hingegen nur kleine Schritte hinsichtlich Modernisierung machen können, liegt auf der Hand. Dabei ist



es oft der Kreativität der (meist ehrenamtlich tätigen) Museumsmitarbeiter zu danken, dass dennoch ganz beachtliche Erfolge verzeichnet werden können. Gerade das Spannungsfeld der vielen unterschiedlich großen, sehr differenziert konzipierten Museen ist es aber, die die beispiellose Vielfalt der österreichischen Museumslandschaft ausmacht, und die es zu erhalten gilt.

Ich möchte hier explizit die sog. kleinen Museen dazu einladen, ihre Neuerungen in der Zeitschrift ‚neues museum‘ vorzustellen!

Buchtipps

■ Museen im 21. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Bauten

„Noch immer boomen die Museen. Neue Museen werden gebaut, bestehende erhalten ein Lifting durch eine Renovierung oder einen Erweiterungsbau. Den entscheidenden Impuls für die ungebrochene Popularität gab zweifellos das 1977 fertig gestellte **Centre Georges Pompidou**. Dieser Bau gab sich offen als Kunstmaschine zu erkennen ... das Museum hatte seine Pathosformel verloren.“

Greub, S. & Greub, T. (Hg.)
Museen im 21. Jahrhundert, Ideen, Projekte, Bauten.
München 2006
215 Seiten, 150 SW- & 300 Farbbildungen
ISBN 978-3-7913-3575-9
Preis: € 49.95 (gebundene Ausgabe); Prestel Verlag, www.prestel.de

■ Das Museum im 21. Jahrhundert

„Das Museum – noch nie hat es so viele Diskussionen und gegenläufige Theorien auf sich gezogen wie heute. Dennoch wird nach Expertenansicht ein drastischer Rückbau in der bundesdeutschen Museumslandschaft unvermeidlich sein. Was und wie bewahrt werden kann, hängt nicht zuletzt von tragfähigen, **ganzheitlichen Konzepten und durchaus unkonventionellen Wegen** ab.“

O'Brien R. (Hg.) für das Erich Kästner Museum (2007)
Das Museum im 21. Jahrhundert
Dresden 2007
189 Seiten, einige Text- und 31 Farbbildungen auf Tafeln
Preis: € 24.80; TUDpress, www.tudpress.de

» WIR MÜSSEN AN RÜCKBAU DENKEN UND WIR MÜSSEN UNS INTELLIGENTE KONZEPTE EINFALLEN LASSEN, WIE WIR MUSEEN REDUZIEREN. ALSO WIR STEHEN VOR EINER GANZ ANDEREN AUFGABE ALS IN DER LETZTEN GENERATION, IN DEN LETZTEN JAHRZEHNEN. WIR MÜSSTEN UNS ÜBERLEGUNGEN DAZU MACHEN: „WIE SIEHT ES DEMNÄCHST AUS?“ „WAS WOLLEN WIR NICHT MEHR?“ „WORAUF KÖNNEN WIR VERZICHTEN?“ „WAS IST OBSOLET?“ ODER „WAS IST VÖLLIG ÜBERFLÜSSIG?“ GERADE AUCH UNTER DEM ASPEKT DER BEDEUTSAMKEIT. «

R. O'BRIEN

(O'BRIEN 2007, 49)

Modell des Museumszentrums Mistelbach (2006),
Architektur und Generalplanung:
archipel architektur + kommunikation
(www.mzmistelbach.at)

NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Parallel zu den genannten Expansionen steht die Museumslandschaft vor neuen Herausforderungen. Viele Museen sind quasi in die „Selbstständigkeit entlassen worden“ (vgl. Thema „Rechtsformen österreichischer Museen“ in: neues museum 04/2, 6ff.). Sie haben so einerseits die Chance, mit diversen kreativen (z.T. sicher auch restriktiven) Maßnahmen, zusätzliches Budget zu erwirtschaften, sind dadurch andererseits aber gezwungen, mehr und mehr wie Wirtschaftsunternehmen zu agieren, mit denen sie jedoch prinzipiell nicht verglichen werden können. So werden sie, wie die Unternehmen auch, v. a. an Zahlen gemessen – Qualität, Nachhaltigkeit, Zukunftsvisionen etc. sind schließlich nur schwer fass- und messbare Parameter. Das bedeutet für Museen besonders in den Ballungszentren „Kampf um die Besucher“, und dieser wird eher mit sog. Blockbuster-Ausstellungen als mit wissenschaftlich fundierten Präsentationen aus den eigenen Beständen gewonnen.

Mehr (Ausstellungs-)Fläche bedingt außerdem aufwendigere konservatorische Konzepte und Sicherheitsvorkehrungen. Die permanent wachsenden Sammlungen erheben größere und neue Anforderungen an das betreuende Personal. Stellt man jedoch die Frage, ob der Ausbau eines Museums auch eine Aufstockung des (wissenschaftlich/ kuratorisch/ konservatorisch/ restauratorisch tätigen) Personales nach sich gezogen habe, wird das kaum positiv beantwortet. Ganz im Gegenteil lassen sich hier – und ähnliches gilt ja z.B. auch für den universitären Bereich – eher indirekt proportionale Tendenzen feststellen: Wo nur kleinste Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Nachbesetzungen auftauchen, wird die Möglichkeit zu nachhaltigen Einsparmaßnahmen ergriffen.

Ein großes Problem, das auf viele der „kleinen“ Museen und etliche Museumsvereine zukommt, ist eine bereits feststellbare „Überalterung“. Wo sind die jungen engagierten Kräfte, die das meist ehrenamtlich über Jahrzehnte auf-

baute Werk Ihrer (Groß-)Mütter und (Groß-)Väter fortsetzen werden? Wer bringt heute noch diesen Idealismus auf? Wer hat in unserer schnelllebigen Welt überhaupt noch die Zeit, so etwas nebenberuflich zu machen? Was passiert mit den Sammlungen, wenn diese Institutionen schließen müssen? Hier sind dann wohl die Bundes- und Landesmuseen oder andere Institutionen, die jetzt bereits als Aushängeschilder ihrer Region gehandelt und entsprechend gefördert werden, gefragt. Nur wie sollen und können diese das mit gleich bleibendem oder sogar reduziertem Personal auf Dauer bewältigen?

In Deutschland – und das kann sicher auf Österreich umgelegt werden – rechnet man mit einem „drastischen Rückbau“ in der Museumslandschaft (O'BRIEN 2007, 1), der möglicherweise zu Umstrukturierungsmaßnahmen führen wird, die der Grundidee einer möglichst breit angelegten Sammeltätigkeit entgegenstehen (s. Zitat oben).

Es ist sehr begrüßenswert, dass das Kulturland Österreich viel Geld für den Ausbau seiner „Identitäts- und Wissensspeicher“ ausgibt. Doch mit dem alleine ist es nicht getan. Es gilt die neuen Herausforderungen zu bewältigen und damit sollte möglichst sofort begonnen werden!

Text: Mag. Stefan Traxler, Museumsbund Österreich, Geschäftsführung & Redaktion ‚neues museum‘

Fotos: Jüdisches Museum Hohenems, Landesmuseum Burgenland, MMKK, MZMistelbach, Stefan Traxler
Literatur: s. Buchtipps, 10.



Vom „Pomeranzenhaus“ des Prinzen
zum *white cube* mit Wandelgang

belvedere

Das Belvedere – Treibhaus
der Kunstlust



Architektonische Neugestaltung der ehemaligen Orangerie des
Sommerschlosses von Prinz Eugen im Unteren Belvedere in Wien – eine
der ersten Maßnahmen einer neuen Ära im Belvedere.

Mit dieser Neuausrichtung des Belvedere hat Dr. Agnes Husslein-Arco allen Beteiligten ein ehrgeiziges, aber in sich unbezweifelbar stimmiges Ziel gesteckt. Einerseits werden die in der Sammlung im Belvedere vorhandenen Schätze in einer neuen Logik der Abfolge und mit Bezug zum bedeutsamen historischen Ort gezeigt. Andererseits soll mit anspruchsvollen wissenschaftlichen Projekten die Museumsinstitution in ihren ureigensten Aufgaben gestärkt und mit einem durchdachten Ausstellungsprogramm der Name und die Wirkung des Belvedere in ein produktives Zusammenspiel des publikumswirksamen und fachlichen Austausches gebracht werden. Museologisches Ziel all dieser Aktivitäten ist die **Neupositionierung des Belvedere als Kompetenz-Zentrum für österreichische Kunst im internationalen Kontext**. Für diese fundamentalen Aufgaben des Museums, für eine großzügige Ausstellungspolitik und für die lebenswichtigen Kontakte zur aktuellen Kunstszene fehlte bisher zweierlei: eine perfekt ausgerüstete, neutrale Kubatur und die eindeutige Verankerung jener Zielsetzung in der Gesamtplanung.

Hadwig Kräutler

Blick auf die ehemalige Orangerie beim Unteren Belvedere, 19. April 2007.

© Leo Mayer, Wien



mit relativ geringen Veränderungen im äußeren Erscheinungsbild – eine Feinabstimmung vorhandener Bausubstanz mit deren bestimmender Gartenumgebung.

Das Belvedere blüht auf!

„Das Belvedere blüht auf!“ So der motivierende Slogan, mit dem die Ära Husslein schwungvoll eröffnet wurde und der hinter den vielen nun schon sichtbar gewordenen Veränderungen steht.

Das ambitionierte künstlerisch-museologische Programm weist in Richtung Kunst als Erkenntnisfaktor, Museum als Ort der Kommunikation und der gesellschaftlichen Reflexion. Ausschlaggebend sind hier unter anderem Faktoren wie die gesteigerte Nutzung der vielfältigen und qualitätvollen Sammlung für eigene Ausstellungsproduktionen und ein intensiver Kontakt zur zeitgenössischen österreichischen Kunst. Somit ist für nachhaltige Belebung von Sammeln, Erforschen, Dokumentieren und Kommunizieren gesorgt.

Die Planungen erstrecken sich von der Konzentration auf die Kernkompetenz des Hauses - das Museum österreichischer Kunst - bis zu den attraktiven und vielfältigen Ausstellungen, die künftig im Hauptgebäude des Unteren Belvedere und in der Orangerie präsentiert werden. Im Oberen Belvedere, das ab nun der hervorragenden Sammlung bedeutendster österreichischer Kunst gewidmet ist, wird ein kompakter Überblick über die Kunstgeschichte Österreichs geboten, exemplarisch und im interdisziplinären Kontext. Hier werden die relevanten Hauptwerke sämtlicher Samm-

Das Bauvorhaben ‚Umbau der Orangerie‘ war absolut keine Herausforderung im Sinne großer, monumentaler oder skulpturaler Architektur. Es bot weder für die Bauherrin, **Dr. Agnes Husslein-Arco**, Direktorin des Belvedere seit 1. Jänner 2007, noch für die Architektin, **Mag. Susanne Zottl**, Wien, eine Gelegenheit zur inszenierten Selbstdarstellung, vielmehr war von vornherein klar, dass hier im besten Sinne die Schöpfung eines neutralen, aber bestimmt nicht neutral lassenden Seh-Laboratoriums für die Begegnung mit der Kunst zu planen war, und –



Die neue Ausstellungshalle in der ehemaligen Orangerie im Unteren Belvedere, 6. April 2007.

© Kai Kuss, Wien

Dieser umfassenden Neuorientierung entspricht auch die sprachliche Konzentration auf den neuen und zugleich klassisch-prägnanten Namen ‚Belvedere‘, mit Logo, Corporate Identity und Corporate Design für die gesamte Institution: Eine Botschaft von Innovation, Selbstbewusstsein, Eleganz und Dynamik, artikuliert in imperialem Rot mit zeitloser Serifenschrift. Dies kommt sowohl in der gestalterischen Leichtigkeit, als auch in der unkomplizierten Verwendbarkeit des neuen Logos (Peter Baldinger, Wien) zum Ausdruck.

Neuaufstellung der Sammlungen

Markantes Zeichen für die grundsätzliche museale Neuerung ist der Beginn der Neuaufstellung der Sammlungen. Dieser liegt eine fein abgestimmte Konzeption für das Gesamterlebnis ‚Belvedere‘ und für unterschiedliche Besuchs-Parcours zugrunde. Die **Sammlung Mittelalter** ist der erste Sammlungsbe- reich, der dem Publikum neu vorgestellt wird. Schon seit dem 22. Mai 2007 sind die Highlights von der romanischen bis zur spätgotischen Kunst im Erdgeschoß des Oberen Belvedere zu sehen. Im Juli 2007 wird das **Schatzhaus Mittelalter** in Form einer Studiensammlung (Schau- lager) im Prunkstall nahe dem Unteren Belvedere eröffnet.

lungsbereiche – vom Mittelalter bis zur Gegenwart – ins rechte Licht gerückt. Das hat Tradition. Im Belvedere waren ja schon zu Zeiten Maria Theresias die **Kaiserlichen Sammlungen** untergebracht. Hier befand sich – ab 1782 für das allgemeine Publikum zugänglich – das erste Ausstellungsgebäude Österreichs im Sinne eines modernen Museums der Aufklärung.

Die Positionierung des Belvedere als „international orientierte österreichische Nationalgalerie“ steht somit konzeptionell im Mittelpunkt der Aktivitäten des Museums.

Die Neupräsentation der **Sammlung Barock** folgt im Herbst 2007. Meisterwerke des österreichischen Barock, von den so genannten Charakterköpfen des Franz Xaver Messerschmidt bis zu den exquisiten Gemälden eines Franz Anton Maulbertsch oder des Kremser Schmidt werden dann ebenfalls im Oberen Belvedere ausgestellt. Daneben werden laufend thematische Ausstellungen und Interventionen vorbereitet, wie zum Beispiel **Gustav Klimt und die Maler-Compagnie**, die am 19. Juni 2007 eröffnet wird. Ab 2008 soll vor allem das 20er Haus neuer Schauplatz der **Kunst von 1945 bis zur Gegenwart** sein, ergänzt durch das Atelier im Augarten.

Ausstellungsforum im Unteren Belvedere

Das Untere Belvedere wird im Laufe des Jahres 2007 in ein neues und internationales Standards entsprechendes Ausstellungsforum umgewandelt. Ziel ist es, in diesem bisher weniger beachteten Teil des Belvedere künftig einen bedeutenden Schauplatz des Wiener Kulturlebens zu gestalten. Der Umbau des gesamten unteren Schlossareals ist bis zum Frühjahr 2007 geplant.

Innerhalb von zwei Jahren soll somit die erste Phase dieser Neuausrichtung des Belvedere abgeschlossen sein. Auftakt dazu war die Adaption der Orangerie. In diesem eleganten Bauwerk, nun zur Ausstellungshalle umgebaut, wird zurzeit die Eröffnungsausstellung **Gartenlust. Der Garten in der Kunst** (noch bis 24. Juni 2007), gefolgt von der Schau **Meisterwerke mittelalterlicher Kunst** aus dem Nationalmuseum Warschau (ab 5. Juli 2007). Mit der neutralen, klimatisierten Halle für internationale und bedeutende Sonderausstellungen und dem Wandelgang zwischen dem Kubus und der Fensterfront stehen nun insgesamt 600 m² neue Ausstellungsfläche zur Verfügung, so auch für die große Präsentation **Wien-Paris. Van Gogh, Cezanne und Österreichs Moderne** ab Oktober 2007.

Durch die nunmehr begonnene, grundsätzliche Neubestimmung werden einerseits innovative inhaltliche Zielsetzungen aufgezeigt und deren Zusammenhang in einem vernetzten Gefüge deutlich gemacht und andererseits eine durchdachte Begegnung mit historischer und zeitgenössischer Kunst sowie mit dem Gesamtkunstwerk Belvedere – barockes Sommerensemble, Schloss- und Gartenensemble inklusive – herausgefordert.

Museologisches Ziel all dieser Aktivitäten ist es, die Neu-Positionierung des Belvedere als Kompetenz-Zentrum für österreichische Kunst im Zusammenspiel mit der internationalen Situation herauszuarbeiten. Hier gilt es, mit entspre-

Mehr Museum – mehr Service!

Für Belvedere-Besucher gibt es viele wichtige Neuerungen und einen verbesserten Service. Nun ist das Museum täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Aufwertung des Unteren Belvedere mit seinen vollwertigen Ausstellungshallen bringt neue und flexible Ticketkategorien.

Im Unteren Belvedere wird ein Café eröffnet, auch das Café im Oberen Schloss erfährt einen Re-Launch. Die Museumshops werden erneuert, ein großer externer Belvedere-Shop in der Prinz Eugen-Straße (vis à vis des Haupteinganges ins Obere Belvedere) wird eine breite Produktpalette zum Belvedere und auch zur österreichischen Kunst anbieten. **Als Haupteingang ins Untere Belvedere dient künftig der barocke Ambraser Hof am Rennweg. Die Nähe zum Schwarzenbergplatz und zur City macht das Belvedere leicht erreichbar.**

Ein völlig neues Leitsystem wird entwickelt und zahlreiche Fahnen als Landmarks werden den Weg zum Belvedere deutlich signalisieren.

chenden Ausstellungsaktivitäten ein klares Profil zu entwickeln und dies insbesondere in Hinblick auf das gegenwärtige Kunstgeschehen, unter Einbeziehung von dessen Instrumentarium, dessen unterschiedlichen Sprachen und Medien. Bis auf den historischen, **auch** örtlich gegebenen Vorläufer der Modernen Galerie – 1903 unter völlig anderen Voraussetzungen in der Orangerie eingerichtet – und den Versuch, die ehemaligen Bildhauer-Wohn-

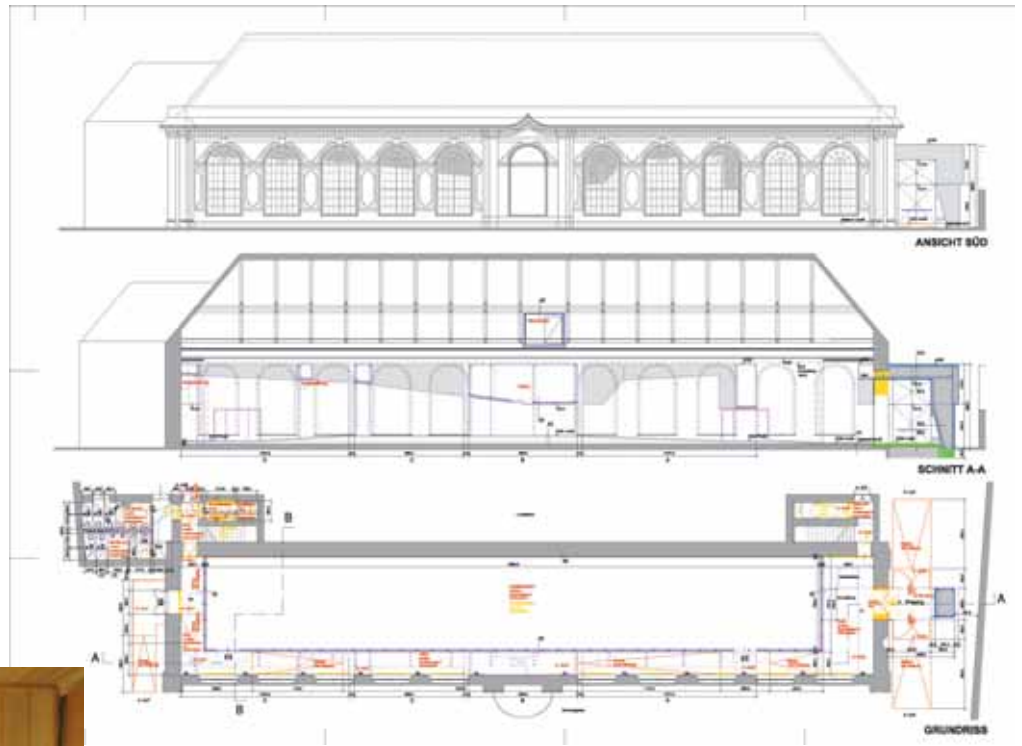
Der neue Eingangsbereich in der ehemaligen Orangerie beim Unteren Belvedere, 6. April 2007

© Kai Kuss, Wien



und Atelierräume im Augarten für Ausstellungen zeitgenössischer Kunst zu nutzen, wurde der Bezug zum internationalen und gegenwärtigen Kunstgeschehen institutionell nie wirklich zentral wahrgenommen.

Für diese fundamentalen Aufgaben des Museums, für eine großzügige Ausstellungspolitik und die lebenswichtigen Kontakte zur aktuellen Szene fehlte bisher zweierlei: eine perfekt ausgerüstete, neutrale Kubatur und die eindeutige Verankerung dieser Zielsetzung in der Gesamtplanung.



Der Umbau der ehemaligen Orangerie beim Unteren Belvedere. Aus dem Einreichplan: Ansicht Süd, Schnitt und Grundriss
© Belvedere / Architektur Büro Zottl, Wien



Der *white cube* entsteht in der ehemaligen Orangerie beim Unteren Belvedere, 26. Februar 2007

© Kai Kuss, Wien

Die Bauaufgabe – Orangerie im Unteren Belvedere

Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736) hatte den Architekten Johann Lucas von Hildebrandt (1668-1745) im Jahr 1714 mit dem Bauvorhaben Unteres Belvedere beauftragt, das auch die Orangerie und den Prunkstall umfasste und bereits 1716 fertig gestellt war. **Die Orangerie, das Pomeranzenhaus des Prinzen, in dem exotische Pflanzen über den Winter gepflegt wurden, hatte seit 1953 die Sammlung Gotik der Österreichischen Galerie Belvedere beherbergt.** Nun wurde sie für Ausstellungszwecke adaptiert, umgebaut und zeitgemäßen technischen Museumsstandards angepasst.

Die Orangerie bildet den nördlichen Abschluss des Kammergartens, also des privaten Gartens des ursprünglichen Besitzers und Auftraggebers. Das Konzept für den Umbau und die Neubestimmung dieser ehemaligen Orangerie, beruht auf der Verbindung von Architektur, Gartenlandschaft und Kunst.

Durch subtile Maßnahmen erhielt die Orangerie – ihrer neuen inhaltlichen Bedeutung als Halle für Wechselausstellungen und für Veranstaltungen entsprechend – eine größere Präsenz innerhalb des ba-

rocken Ensembles. Sie fügt sich in den Reigen unterschiedlicher räumlicher ‚Assets‘ der auf Gesamtwirkung und Expansion angelegten Neuplanungen des Museums Belvedere.

Der bisher unscheinbare, kleinmaßstäbliche Eingang wurde durch eine, die nunmehrige Bedeutung des Gebäudes ankündigende Empfangssituation und Vorplatzgestaltung ersetzt. Der neuen Identität entsprechend, lädt nun ein torartiges skulpturales Objekt zum Betreten der Orangerie ein.

Innerhalb des Gebäudes wurde eine Ausstellungshalle gestaltet, die allen Anforderungen von Wechselausstellungen entspricht. Der nach Süden und zum Kammergarten geöffneten Fassade entsprechend, werden Tageslicht und Blick in der Lobby „aufgefangen“, die als zusätzliche nutzbare Zone zwischen Außenhaut und Ausstellungshalle entstand und eine weitere spezifische Qualität der neuen Orangerie darstellt.

Die Eröffnungsschau **Gartenlust. Der Garten in der Kunst** und ihre Fokussierung auf historische und aktuelle Kunst-Begegnungen mit kultivierter Natur fordern hier geradezu die Fortsetzung dieses Gedankens, und sind somit die ideale Eröffnungs-Vorstellung der Halle. Rund um die Orangerie soll auch mit Unterstützung der Bundesgärten wieder „barocke Gartenlust“ Einzug halten.

Das Konzept für den Umbau und die Neubestimmung dieser ehemaligen Orangerie, beruht auf der Verbindung von Architektur, Gartenlandschaft und Kunst.

Es konnten bei dieser Bauaufgabe weder dekonstruktivistische Gebäude noch postmodernes Zitat zur Sprache kommen. Ob dies von Seiten der Architektin ein begeistert aufgegriffenes Wunschobjekt oder eine eher problematische Bauaufgabe war, ist hier nicht die Frage. Es war ein Auftrag mit klar gegebenen Einzigartigkeiten, die eine genaue Recherche, die Kenntnis des Ortes, den Dialog und den Diskurs voraussetzten und dazu herausforderten, im Kontext zu arbeiten, sowohl unter genauer Analyse der gegebenen Situation als auch mit Intuition.

Die Aufgabe lautete also: Nicht großes Zeichen oder spektakuläre Gebäude, sondern sensible architektonische Sprachentwicklung im Innenraum, die nach Außen hin ihre Wirkung entfaltet.

Was seit Jahrzehnten eine bedingte Touristen-Enttäuschung war – schwer zu erreichen, sowohl physisch, als auch geistig und emotional – und allenfalls noch als „best-of“ Geheimtipp für Mittelalter-Aficionados gelten konnte, hat nunmehr berechtigtes Potential und die klare Chance zum erstaunlichen Erlebnisraum und Mekka für Kunstinteressierte zu werden.

Das Gebäudekonzept von Susanne Zottl

Mit einigen Grunddaten sind die Kernidee und die Ausrichtung des architektonischen Konzepts prinzipiell erklärt. Gefordert waren:

1. Eine (zeitgemäßen Anforderungen entsprechende) Halle für Wechselausstellungen und für Veranstaltungen.
2. Alle dienenden Funktionen (Kassa, Garderobe, Toiletten) sollten außerhalb der Halle ihren Platz finden.
3. Wesentliche Verbesserungen für Haustechnik, Klima und Sicherheit.
4. Ein Rundgang sollte ermöglicht werden.
5. Rücksicht und Bezugnahme auf die Substanz und die Sprache der historischen Gesamtanlage als Voraussetzung für alle Maßnahmen.

Es hatte im Herbst 2006 einen geladenen Wettbewerb gegeben, in dem sich Susanne Zottl gegen drei Mitbewerber

erfolgreich durchsetzen konnte. Während in den anderen Entwürfen die Fensterwand quasi degradiert, nur mehr der Belüftung gedient hätte, gelang es Zottl hier ein bestimmendes Raumelement und erweiterndes Raumerlebnis zu schaffen. Entgegen der ursprünglichen Forderung - nämlich die Fenster innen zu verplanken - hat sie daraus einen befreienden und eigentlich logischen Gedanken entwickelt: als Tribut an den besonderen Ort die ausgesprochene Öffnung hin zum Garten, die visuelle Durchlässigkeit. **Der neue Wandelgang, auch Lobby genannt, wurde somit zum ausschlaggebenden Moment für die Auftragsvergabe und zum Clou der gesamten Neugestaltung der Orangerie.**

Die größte Herausforderung neben der architektonischen Aufgabe, laut Susanne Zottl, war durch den äußerst knappen zur Verfügung stehenden Zeitraum gegeben. Hier kam noch dazu, dass der Auftrag ursprünglich nur einen Innenausbau betraf und erst kurz vor Weihnachten 2006 um die Gestaltung einer neuen Eingangssituation erweitert wurde.

Viele Faktoren begünstigten, dass dieser Umbau so rasch über die Bühne gehen konnte und einen so glücklichen Verlauf nahm. Wie Susanne Zottl betont, war die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber Belvedere, aber auch mit den ausführenden Firmen ausschlaggebend. Die Zielvorstellung „Eröffnung am 21. März 2007“ wurde von allen mitgetragen. Ohne ausgezeichnete Kooperation, vor allem auch mit dem Bundesdenkmalamt und den Bundesgärten, und ohne die vielen Extra-Einsatzstunden, so Zottl, wäre dieses Bauvorhaben bestimmt nicht innerhalb von neun Wochen zu bewältigen gewesen. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Faktor war die günstige Witterung.

Der Kern der Architekturaufgaben wurde vom Projekt-Team im Architekturbüro Zottl betreut, je nach Phase unterschiedlich besetzt (im Allgemeinen waren 4-5 Mitar-

FACTS und Technische Daten:

Die Kosten des Umbaus der Orangerie betragen ca. 1,5 Mio Euro. Diese wurden aus Mitteln des Belvedere mit Zuschüssen des bm:bwk (jetzt Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit finanziert.

Die Planung und Bauleitung des Umbaus der Orangerie erfolgte durch das Büro der Architektin Susanne Zottl und durch das Technische Büro von Dr. Jochen Käferhaus.

Fläche Ausstellungshalle: 347,49 m²

Dimensionen Ausstellungshalle: L 48,60 m; B 7,15 m; H 6,18 m

Foyer: 37,56 m²

Lobby: 93,77 m²

Gang: 16,11 m²

Garderobe: 11,90 m²

Nassgruppe: 43,21 m²

Wandfläche Ausstellungshalle: 680,07 m²

Laufmeter Hängefläche in der Ausstellungshalle: 107,89 m (111,49 m – 2 x 1,80 m)

Länge Gebäude gesamt innen: 54,85 m

Neuer Wandelgang der ehemaligen
Orangerie, 3. April 2007

© Hadwig Kräutler, Wien

beiterInnen beschäftigt). Die planerische und künstlerische Leitung und die Koordinierung der konkreten Durchführung flossen bei Susanne Zottl zusammen. Bestimmte Arbeitsbereiche, wie z.B. die Statik oder die Haustechnik kamen von außen dazu (TB Käferhaus, Planung Elektro und HKLS, Bauphysik). Es gab dabei auch wirkliche Herausforderungen für Klimatechnik und Statik. Laut Vorgaben des Bundesdenkmalamtes durfte die sichtbare Dachhaut nicht verändert werden. Auch der Dachstuhl blieb in seiner Form bestehen. Die schon vorhandenen Gaupen waren die einzig erlaubten Öffnungen, über welche die Regulierung von Zu- und Abluft auch künftig erfolgen muss.

„Ausstellungs-Location“ mit Möglichkeiten

Der neuen Funktion als Ort für Wechselausstellungen entsprechend wurde also innerhalb des Orangeriegebäudes eine weitläufige Halle als *white cube / black box* gestaltet. Dieses neue „Raum-im-Raum“-Konzept verweist alle „dienenden“ Funktionen, wie Ticketverkauf, Garderobe, Lobby und Zugang zu den Nassräumen, außerhalb des Ausstellungsbereiches. Durch das Abrücken der Hängewände von den Außenwänden wurde ein klimatisch gut zu kontrollierendes Volumen geschaffen und für optimale Sicherheit der Objekte gesorgt. Der Raum ist trotz eingezogener Decke beeindruckende 6,20 m hoch und zeichnet sich durch ideale Hängeflächen aus.

Drei freistehende, raumhohe Trennwände strukturieren den Innenraum des *white cube*. Bei Entfernen der Zwischenwände erscheint der Raum als weitläufige, ca. 48 x 7 m große Halle, bei der die Raumlänge in einem und voll zur Wirkung kommt. Ein tischlermäßig ausgearbeitetes, strukturierendes Objekt im „Zwischenraum“ zur Fensterfront leitet durch die langgestreckte hohe Lobby. Dieser Bereich

interpretiert in seiner formalen Ausgestaltung den barocken Garten und verbindet die Orangerie mit dem Außenraum (Vgl. Baubeschreibung Susanne Zottl).

An vielen Stellen – sei dies in der Ausstellungshalle selbst, im Wandelgang oder im Eingangs-Kubus – wurde von



Die früher von außen gesehen geschlossen wirkende Fensterfront der Orangerie ist jetzt eine offene, Licht durchflutete Lobby geworden, die das Innen und Außen in lebendigem Licht- und Raum-Spiel verbindet.



der Architektin die technische Ausstattung eines Schnürbodens (wie im Theater) vorgesehen. Mit dieser Anforderung zur Veränderung, mit Raumteilern, unterschiedlichem Einsatz des Lichts, mit Tür- und Vorhang-Elementen können neue Raumqualitäten erzeugt werden. In der Eröffnungsausstellung **Gartenlust**, nimmt die Einteilung der Kojen- und der Wand-situation in idealer Weise Bezug auf die Proportionen der Ausstellungshalle in ihrer Gesamtheit. Viele weitere Varianten können hier entwickelt werden. Es wird sich also erst zeigen, wie in der zukünftigen Praxis all die Angebote, die durch die architektonische Um- und Neugestaltung grundsätzlich gegeben sind, wirklich zum Tragen kommen.

Die **Eingangssituation** wird jetzt durch einen schlichten, wohlproportionierten und ruhigen Glaskubus mit beidseitiger Rampe bestimmt. Gegenüber dem Eingangs-Kubus und in dessen gesamter Höhe wurde in der östlichen Wand des *white cube* eine Einbringöffnung mit großen Doppelflügeltüren errichtet. Dies erlaubt die Anlieferung großformatiger Gemälde und Skulpturen, bleibt jedoch während des Ausstellungsbetriebes verborgen.

Die Erschließung des gesamten Gebäudes ist nun barrierefrei gestaltet. Höhensprünge wurden durch Rampen mit einer maximalen Steigung von 6% erschlossen, die Sanitäreinrichtungen gemäß den vom Wiener Veranstaltungsgesetz geforderten Dimensionen umgebaut.

Weitere Planungsschritte für noch leichtere Erreichbarkeit und andere Verbesserungen sind bereits abgeschlossen, die nächsten Vorbereitungen haben schon begonnen. Sie bringen die Errichtung eines überdachten, ‚gläsernen‘ Korridors aus dem Unteren Belvedere, mit Ausgang – entspre-

chend der historischen Originalsituation – vom so genannten Goldkabinett direkt in den Bereich Orangerie.

Natürlich wird im Zuge dieser Umbau- und Neuplanungen alles getan, damit das erst entstehende „Produkt“, **Ausstellungsforum Unteres Belvedere**, dem Standard eines zeitgenössischen Museums entspricht. Das heißt, Café, Shop, Infrastruktur – alle Service-Einrichtungen die Besucher/Benutzer einfach zu Recht erwarten und die in den vorhandenen Bauteilen des Belvedere, im barocken Gesamtkunstwerk mit seinen historisch definierten Funktionen und „bâtiments parasitiques“ bisher nicht gegeben waren – werden ihren Platz finden.

Überzeugender Clou: der Wandelgang

Die früher von außen gesehen geschlossen wirkende Fensterfront der Orangerie ist jetzt **eine offene, Licht durchflutete Lobby** geworden, die das Innen und Außen in lebendigem Licht- und Raumspiel verbindet. Die prägnante Raumsequenz entlang der großen Süd Fenster der Orangerie vermittelt nun die Museumsaktivitäten nach außen, bis hin zum Oberen Belvedere. Darüber hinaus kann dieser Bereich auch im Rahmen der Wechselausstellungen gestaltet werden und bildet so ein weithin in die Parkanlagen sichtbares Signal neuer Aktivitäten. Die Architektin Susanne Zottl wählte die treffende Bezeichnung **„Augen der Orangerie“!** *Von hier aus öffnet sich der Blick nach Draußen, auf den Kammergarten, auf die gesamte Gartenanlage und auch auf die Jahreszeiten und Lichtverhältnisse* – genauso, wie von draußen die Dramaturgie des Wandelganges das Mitspielen der Besucher, das optische Mitverfolgen ihrer Bewegung ermöglicht. Der/die BesucherIn wird zu einem Teil des Ensembles, verdeutlicht dieses, lässt die unterschiedlichen Möglichkeiten des Drinnen und Draußen, der konkreten Raumerlebnisse erst bewusst werden.

Die Raumstruktur und räumliche Gliederung des langen Ganges (L = 55 m; B = 1,8 m, H = 6,8 m) nimmt Bezug auf die barocke Situation und die Gestaltung des Gartens, setzt Schwerpunkte. Der Punkt der Kompression ist dort, wo auch die ursprüngliche barocke Gestaltung, genau in der Mittelachse, eine Verengung erfährt und somit ‚Undurchdringlichkeit‘ andeutet.

Zusätzlich rhythmisiert wird dieser Bereich sowohl optisch als auch räumlich durch den natürlichen Lichteinfall und durch die Veränderung des Fußbodenniveaus, der den

» Wenn ein Museum und sein Inhalt zu einem ästhetischen Ganzen verschmelzen, passiert etwas Außerordentliches.

Die Kunst wird erweitert und erhöht, und der Betrachter hat mehr davon und reagiert intensiver. Die Herausforderung besteht für Architekten wie Museumsdirektoren darin, diese Synthese aus dem Kunstwerk und seiner räumlichen Situation herzustellen.

Darin liegt das Geheimrezept eines wirklich großen Museums.«

Ada Louise HUXTABLE, zit. nach NEWHOUSE, V., *Wege zu einem Neuen Museum*, 1998, S. 220

Eindruck unterschiedlich hoch gelegener Fensterstöße vermittelt. Das Fußbodenniveau steigt vom Foyer beim Haupteingang langsam bis zur Parapethöhe der Fenster in der Gangmitte an, wodurch diese als französische Fenster erlebt werden. Der geschlossen wirkende, in der Tat niedrigere, mittlere Bereich, wo auch in der Gebäudefront kein Fenster ist, tritt dadurch noch deutlicher ins Bewusstsein.

Susanne Zottl verstand es, hier eine logische Parallelität zur Enfilade im Baukörper der Schlossarchitektur zu entwickeln und damit ein Thema aufzunehmen, das seine klassisch barocke Ausdrucksform im gebauten Kosmos der auf Sonnen- und Lichteindrücke ausgerichteten Architektur des Belvedere hat. **Die erlebte optische und inhaltliche Erweiterung geht in beide Richtungen, einerseits in den Garten, andererseits in die Ausstellungshalle.**

Die Oberflächengestaltung dieses Bereiches, die verwendeten Materialien und Farbgebung und auch die Unterkonstruktion und technische Bestückung (Stromschienen, Beleuchtung) des Wandelganges sind wie im Ausstellungsraum selbst gehalten.

Die Materialität und die neue Bausubstanz stellen einen spannenden Kontrast zum Hauptgebäude des Unteren Belvedere dar, durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Oberflächen, von Transparenz, Durchdringung und raumgreifenden Elementen. Blickverknüpfung und Lichtverknüpfung durch Skulpturen und Gemälde werden als erwünschte Fortsetzung der Ausstellung nach außen hin möglich. Aktuell ist diese Position im Kammergarten mit einem faszinierenden Objekt aus Glas und Nirosta von **Dan Graham** bestimmt, einem Licht einfangenden, teilweise widerspiegelnden und Schatten werfenden „Pavillion“, der die Optik der gesamten Anlage unterstreicht und die Blickerlebnisse vervielfältigt.

Dieses Konzept wird durch die neue Eingangssituation unterstrichen, wo eine helle und transparente Lösung allen Anforderungen von Zugänglichkeit gerecht wird und die aus dem Barock-Ensemble kommenden Besucher kontrapunktisch empfängt.

Architektonisches Programm ,Minimalismus mit maximalen Folgen‘

Mit dem Umbau der Orangerie im Unteren Belvedere ist ein weiteres Beispiel geglückter Verbindung von zeitgenössischer Architektur und Denkmalpflege entstanden, von zwei Disziplinen, die sich sonst oft verständnislos gegenüber stehen, aneinander vorbei argumentieren und gegeneinander arbeiten.

Susanne Zottl, die ein Architekturstudium bei Prof. Wilhelm Holzbauer in Wien abschloss und ein Master Studium in Los Angeles absolvierte (1993) meint, es ist nicht möglich, im Studium eine hundertprozentige Vorbereitung zu gewährleisten für den späteren sensiblen und nachhaltigen Umgang mit historischer Bausubstanz. Hierfür seien nur die allgemeinen Voraussetzungen zu schaffen, sozusagen die Offenheit und die Kenntnis der Komplexität der möglichen Aufgabenstellungen. In der Praxis und im konkreten Fall ist dann jeweils mit Abwägen der Möglichkeiten und mit einer Erfahrung, die man sich (z.B. im Umgang mit den Behörden) erst erarbeiten muss, die sinnvollste und praktikabelste Lösung neu anzupeilen. Die verlangte Virtuosität besteht im flexiblen Aufgreifen der Gegebenheiten und im Schaffen stimmiger Erlebnisräume aus dem Vorhandenen, d.h. es geht darum, vielfältige und komplexe Nutzungsanforderungen zu erfüllen, und gleichzeitig eine Ästhetik zu ermöglichen, die Freiräume darstellt. Der *white cube* ist einfach eine neutrale Ausstellungshalle, trotzdem sind die gestalterische Aufgabe und der Entwurf ganz wesentliche Grundsätze. Dem architektonischen Konzept für diesen Umbau liegt keine abstrakte pragmatische Analyse im eigentlichen Sinn zu Grunde, sondern viel mehr ein genaues Hinsehen auf das Gegebene, ein nachspürendes Beobachten mit Empathie.

Ideale räumliche, klimatische, lichttechnische, atmosphärische und damit museographische Bedingungen in einem klaren, zurückhaltenden aber veränderbar ‚beispielbaren‘ Raum Orangerie stellen nun den funktionellen und ästhetischen Kontrast zum sonst evozierten Belvedere-Erlebnis – nämlich barocke Pracht und Opulenz – in gezielter Dramaturgie her.

**Gesamtanlage der beiden
Belvedere Schlösser mit angren-
zenden Gärten und Gebäuden
aus der Vogelperspektive, nach
dem Stichwerk Salomon Kleiners,
Augsburg 1731–1740**

Bildarchiv Belvedere, Wien

Das architektonische Programm der neu gestalteten Orangerie könnte also als ‚Minimalismus mit maximalen Folgen‘ bezeichnet werden, da es – auch wenn mit *white cube* scheinbar schon umschrieben – eine Vielzahl von Nutzungsvarianten für die entstandenen Räumlichkeiten eröffnet. Diese Veränderbarkeit fordert geradezu heraus, je nach Thema und Konzept des jeweiligen zukünftigen Ausstellungsgeschehens, Eigenleben zu entwickeln: in einer erst zu wählenden Sprache, Form, Farbe, Rhythmus, Struktur, im aktuellen Medium.

Der Bau beginnt natürlich erst zu zeigen was er kann, wenn einige Jahre der musealen und der expositorischen Nutzung tatsächlich erlebt wurden, wenn erste Ausstellungen hier Zeichen setzen, Wege weisen, Potentiale spüren lassen.

Im Wesentlichen ist die nun realisierte Gestaltung der Orangerie auf Beobachtung und Interpretation der gegebenen Verhältnisse begründet – „wir wollen der Orangerie die Augen belassen“ – und verkörpert die logische Entwicklung aus dem Zusammenspiel der historischen Bausubstanz und der neuen Aufgabensituation.

Der Umbau der Orangerie ist indessen auch als ein erster aber sehr deutlicher Schritt in Richtung gesamt-projektierter Neu-Positionierung und Teil eines umfassenderen Konzeptes zu sehen. Ein solches wird vom historisch bedeutsamen Gesamtkunstwerk Belvedere und dessen spürbarem ‚großen Atem‘ eines fürstlichen Ambiente ja geradezu verlangt.



Vue du jardin et des Batimens, avec d'autres Jardins et Maisons voisines, de Son A. S. M. le Prince Eugene de Savoie.

a. l'Eglise, Courant et jardin de l'Imperatrice d'Autriche, b. Palais et jardin de Monseigneur le Prince de Saxe-Cobourg, c. le jardin de General Sierri, d. le jardin des herbes du feu St. Hieronim, e. la Couriere, f. la rue de feu, g. L'eglise autour de faubourg, h. le chemin imperial, bordé des arbres, conduisant à Luxembourg.

Salomon Kleiner Ingen. delin.

Gen. Pr. Sac. Cav. Maj. Hans Leo Wiffly scul. Aug. V.

Prospect Sr. u. Hochfürstl. Durchl. Prinzens Eugens von Savoyen, Garten und darzu gehörigen Gebäuden, sambt andern angränzenden Gärten und Häusern.

a. Des Majestés des vorerwähnten Kaiserin Amalie von erbauet Kirche, Closter und Garten, b. St. Hieronimischen Durchl. von Saxe-Cobourg, Palatium und Garten, c. Gen. Sierri Garten, d. Garten der Heilighen Erben, e. der Rössen, f. des H. Hofes, g. Linné um die Vorstadt, h. Der mit Bäumen besetzt, Kaiser Weg nach Luxemburg, i. das Hospital, j. St. Aug. Corvins, f. d. d. d.

Dank geht an Frau Architekt Mag. Susanne Zottl für Unterlagen und ein informatives Gespräch (10. April 2007).

Text: Mag. Dr. Hadwig Kräutler, Belvedere
T +43/ 1/ 79 557 -120, F -124,
h.kraeutler@belvedere.at

Belvedere
Prinz Eugen-Str. 27
A-1030 Wien
www.belvedere.at

Technisches Museum Wien – Blicke

Südfassade des ZU(G)BAUS und
„Energiefeld“
© 2007 www.olin.at



in die Zukunft

ZU(G)BAU – ein energieeffizienter Zubau für die Eisenbahn

Wolfgang Tobisch

Das Technische Museum Wien setzt seit Sommer 2005 ein schon Anfang der 1990er Jahre begonnenes Projekt eines Zubaus für die Verkehrssammlung um. Die einzige Möglichkeit für die Aufstellung von Fahrzeugen in einer Halle neben dem Haupthaus war, wie schon ursprünglich geplant, auf dem Dach der Tiefgarage hinter dem ehemaligen Imax-Kino.

Für das Projektteam stellte sich anfangs die Aufgabe, sich einerseits mit bestehenden Erwartungen auseinander zu setzen aber andererseits sich von subjektiv geprägten Vorstellungen zu lösen und ein Projekt zu entwickeln, das dem jetzigen Technischen Museum entspricht: Das Ziel lautete, eine kulturhistorisch geprägte Ausstellung zum Thema „Eisenbahn“ zu konzipieren, die über nationale Grenzen hinausschaut, und ein technisch innovatives Gebäude für die erste räumliche Erweiterung seit Bestehen des Museums zu errichten.

Ein Museum in Passivhausqualität

Nach einer grundsätzlichen Abklärung der Machbarkeit und einer ersten Kostenschätzung wurden Überlegungen angestellt, die Ausstellungshalle mit einer großflächig dimensionierten Photovoltaikanlage zur Stromerzeugung auszustatten und der Eisenbahnausstellung eine zweite Präsentation über Erneuerbare Energie (das „Energiefeld“) anzuschließen. Durch Gespräche mit internen und externen Experten wurde aber bald klar, dass diese technische Ausrüstung nichts mit Innovation, sondern lediglich etwas mit finanziellen Möglichkeiten zu tun hat. Besonders die Erzeugung von Strom durch Sonne ist wirtschaftlich heute noch nicht umsetzbar, wenn nicht bereits die Bauweise des Gebäudes berücksichtigt, möglichst wenig dieser wertvollen Energie zu verbrauchen. Auch widersprach diese Variante dem Vermittlungsansatz, das Thema verstärkt aus der Sicht des Nutzers und seiner Möglichkeiten aufzubereiten. Die Lösung, die bis zum heutigen Planungsstand eine Herausforderung geblieben ist, lautete daher, den ZU(G)BAU im Passivhausstandard zu errichten.

Sicherlich „spektakulär“ wird die Einbringung der teilweise über 100 Tonnen schweren Lokomotiven mittels Kränen und Hilfsbrückenkonstruktionen.



Lokomotiven in der Langhalle
© 2006 Friedrich Weixelbaumer

Es handelt sich dabei um einen Energiestandard, der bisher sehr erfolgreich in zahlreichen Wohn- und Bürobauten umgesetzt wurde – für großvolumige Räume jedoch fehlt diese große Erfahrung. Ein Passivhaus zeichnet sich durch seine hohe Dichtheit aus und nutzt die Wärme, die durch Sonneneinstrahlung, Geräte und Personen abgegeben wird. Dadurch kann der Energieaufwand im Gebäude pro Jahr um rund 80% (KRAPMEIER/DRÖSSLER 2001) gegenüber konventionell errichteten Bauwerken gesenkt werden, und es wird möglich, zumindest einen Großteil der zusätzlichen Energie für Wärme/Kälte, Licht und Warmwasser mittels einer Photovoltaik- und Solaranlage abzudecken. Über Passiv(Wohn-)häuser erfahren wir mittlerweile viel aus den Medien – besonders im Zusammenhang mit Klimawandel und der Gewinnung von erneuerbarer Energie. Es ist aber einzigartig, über ein Museum in Passivhausqualität zu berichten, das alle konservatorischen Anforderungen der Exponate und einen hohen klimatischen Komfort für BesucherInnen erfüllen soll.

Besondere Herausforderungen

So wurden Zielwerte festgeschrieben, die auch vom Objektschutz und den Besucheransprüchen bestimmt sind – eine relative Luftfeuchtigkeit von 35% bis 45% (bedingt durch Metall und Holz als Hauptmaterialien der Großobjekte Lokomotiven und Waggonen) und eine Raumtemperatur von minimal 20°C (ausreichend im Winter) und maximal 26°C (angenehm in den heißen Jahreszeiten). Besonders die klassischen Passivhausziele stellten in der ersten Planungs-

phase eine große Herausforderung für Haustechniker und Architekten dar: ein jährlicher Heizwärmebedarf von 15 kWh/m² und ein Primärenergiebedarf von 120 kWh/m² pro Jahr (als Vergleich dazu werden im historischen Altbau des Technischen Museums geschätzte 250 kWh/m² pro Jahr verbraucht). Weiters wurde festgelegt, dass neben staubfreier Luft auch kein direktes Sonnenlicht auf die Objekte fallen darf und dass das Gebäude vom Passivhausinstitut in Darmstadt, von Arsenal Research und dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie überprüft und wissenschaftlich begleitet werden soll.

Ein rund 25 Personen umfassendes Planungsteam aus Architekten, Statikern und Baumanagern, Haustechnikern und Bauphysikern, Lichtplanern und Mitarbeitern wissenschaftlicher Institutionen arbeiteten gemeinsam ein halbes Jahr an der Basisplanung der für die Umsetzung dieser Vorgaben. Eine Hauptfrage, die sich gleich am Anfang stellte, war: **Wo können die teilweise über 100 Tonnen schweren Lokomotiven auf der Decke der bestehenden Tiefgarage aufgestellt werden?** Das Ideal, diesbezüglich völlig frei zu sein und die Decke überall entsprechend zu verstärken, so dass für das wissenschaftliche Konzept keine Einschränkungen bestehen, musste sehr bald auf Grund der daraus resultierenden hohen Baukosten aufgegeben werden. So musste parallel zur Bauplanung ein wissenschaftliches Basiskonzept entwickelt werden, das die Aufstellung der Großobjekte festlegte. Dabei war auf der einen Seite klar, dass die inhaltlichen Entscheidungen nicht auf Grund von statischen Mög-



ZU(G)BAU bei Nacht © 2007 www.ohn.at

lichkeiten festgelegt werden konnten, andererseits aber der Aufstellungsplatz für sehr schwere Objekte beschränkt ist. Das vom Wissenschaftsteam erarbeitete Basiskonzept, bei dem statische Möglichkeiten und neue inhaltliche Ansätze miteinander in Einklang gebracht werden konnten, wurde von einem internationalen Beirat (s. u.) äußerst positiv aufgenommen. So wird in dieser Ausstellung neben der technischen Entwicklung von Lokomotiven und Wagen, deren wirkungsgeschichtlichen Zusammenhängen und dem seit Wolfgang Schivelbusch umfassend bearbeiteten Thema der „Eisenbahnreise“ (SCHIVELBUSCH 1977) erstmals dem Thema „Gütertransport“ viel Platz gewidmet werden.

Das Gebäude als Ausstellungsobjekt

Eine weitere Herausforderung für die Teams „Ausstellungskonzept“ und „Bauplanung“ war die Frage der Beleuchtung. Vom jährlichen Primärenergiebedarf wird rund die Hälfte für Licht benötigt – in absoluten Zahlen sind das rund 50 kWh/m² im Jahr. Im Vergleich dazu wird rund das Doppelte an Energie für Licht im Haupthaus verbraucht – ein Grund dafür, auch diesbezüglich in den nächsten Jahren Einsparmaßnahmen zu setzen. Dadurch wurde dem Projektteam aber klar, dass die Gestalter der Ausstellung Tageslicht als wertvolle Ressource verwenden müssen und es nicht wie üblicherweise möglich sein wird, den Ausstellungsraum durch Einbauten abzudunkeln und anschließend durch künstliches Licht wieder sichtbar zu machen. Es wurde daher mit einem Lichtplaner ein grundlegendes Lichtkonzept entwickelt, das in die Passivhausberechnung eingeflossen ist. Für BesucherInnen wird es zwei unterschiedliche Ausstellungseindrücke geben: einen, der durch Tageslicht und sehr sparsam eingesetztem Kunstlicht eher neutral beleuchtet und einen, der in den Zeiten, in denen zu wenig Tageslicht zur Verfügung steht, eine durch künstliches Licht inszenier-

te und emotionalisierte Präsentation zeigt. Diese Planung hat wiederum Auswirkungen auf die Architektur der Halle: auf Grundlage der Ergebnisse von Lichtmessungen, die an einem Modell der Halle unter einem „künstlichen Himmel“ an der Donauuniversität Krems durchgeführt wurde, konnte die Anzahl und der Öffnungswinkel der Dach- und Wandsheds optimiert werden.

Schließlich geht von Passivhäusern die Faszination der Betriebskostensparnis aus. Bei Wohnbauten sind Einsparungen von bis zu 80% der Energiekosten nicht unrealistisch. Bei großvolumigen Bauten, wie den ZU(G)BAU, mit einem Gesamtvolumen von über 40.000 m³ fehlen uns heute noch entsprechend sichere Werte. Was aber während der Planung klar wurde, ist, dass es einerseits ein großes Interesse an der Definition von Standards für derartige Bauwerke gibt und andererseits sich dieses Projekt ideal dafür eignet, tausenden von BesucherInnen des Technischen Museums Wien diese nachhaltige Art des Bauens zu vermitteln – erstmals wird es eine Ausstellung über „Erneuerbare Energie“ und Passivbauweise geben, in der konzeptionell davon ausgegangen wird, was der Mensch will und was man alles tun kann, um diese Wünsche (z.B. hinsichtlich Behaglichkeit beim Wohnen, niedrige Stromkosten, ...) zu erfüllen. So steht dieses rund 5.800 m³ große Passivhaus als größtes Ausstellungsobjekt selbst im Mittelpunkt der zweiten Ausstellung des ZU(G)BAUS: dem „Energiefeld“. Ein wissenschaftlich begleitetes „Monitoring“ der Halle, bei dem Daten über die klimatischen Zustände des Passivbaus generiert werden, die u.a. zur Optimierung der Klimaanlageeinstellung beitragen, werden ebenso an die BesucherInnen vermittelt wie die Bauweise und der Bauprozess selbst.

Ausblick

Noch ca. zwei aufregende Jahre liegen vor dem Projektteam, für den Bau und die Einrichtung des Museums-ZU(G)BAUS. Bis Ende 2007 werden die Planungen abgeschlossen sein und die Betonierarbeiten auf der Garagendecke können beginnen. Spektakulär wird die Einbringung der teilweise über 100 Tonnen schweren Lokomotiven mittels Kränen und Hilfsbrückenkonstruktionen. Bei diesem Event und vielen weiteren Veranstaltungen bis zur Eröffnung im Sommer 2009 wird die Öffentlichkeit immer wieder über den Fortschritt des Projekts informiert – also: Bleiben Sie am Zug.

Text: Mag. (FH) Wolfgang Tobisch, seit 2001 Mitarbeiter im Technischen Museum Wien, Projektmanager der Neueinrichtung „Alltag – eine Gebrauchsanweisung“ (Eröffnung 2005), seit 2005 Gesamtleiter des Projekts „ZU(G)BAU“

Fotos: www.olin.at; Friedrich Weixelbaumer

Literatur:

H. KRAPMEIER u. E. DRÖSSLER, CEPHEUS – Wohnkomfort ohne Heizung (2001)

W. SCHIVELBUSCH, Geschichte der Eisenbahnreise (1977)

„ZU(G)BAU“-Beirat:

Sylvia Hladky (Direktorin Verkehrszentrum des Deutschen Museums München), Frauke van der Haar (Leiterin Schienenverkehr im Verkehrszentrum des Deutschen Museums München), Kilian Elsasser (Historiker, ehem. Projektleiter des Bereichs Schienenverkehr im Verkehrshaus Luzern), Alfred Gottwaldt (Leiter Schienenverkehr im Deutschen Technikmuseum Berlin), Karel Zeithammer (ehem. Leiter des Bereichs Schienenverkehr im Technischen Nationalmuseum Prag), Günther Dinhobl (Historiker, ÖBB)

Keine bloße Geräuschkulisse

Wenn Töne das eigentliche Ausstellungsgut sind – im virtuellen Raum

Rainer Hubert

Mehr als nur Zulieferer für die „Beschallung“ von Ausstellungsräumen und für die Bespielung von „Musikglocken“! – Die audiovisuellen Archive verwahren einen immer wichtigen Teil unseres kulturellen Erbes. Im Internet finden sie ein kongeniales Ambiente, ihre Inhalte zu vermitteln.

Eine Stelle wie die Österreichische Mediathek benötigt ein sozusagen „gläsernes“ Obergeschoß, einen speziellen Musealbereich, um die eigenen Tonaufnahmen und andere audiovisuelle Medien entsprechend präsentieren zu können. Es ist eine Galerie, die rund um die Uhr geöffnet und überall benützbar ist. Ein Internet-Museum also, ein virtuelles Museum. – Ein innerer Widerspruch?

Kann ein Museum virtuell sein? Lebt das Museum nicht von der Präsenz der Objekte und der Präsenz der BesucherInnen?

Die Frage stellt sich in dieser Form nicht, wenn es um akustische Exponate geht, wie sie die Österreichische Mediathek, eine Abteilung des Technischen Museums Wien, seit einigen Jahren ins Internet stellt: Eine historische Tonaufnahme wie etwa ein Spendenaufruf des alten Kaisers Franz Joseph aus dem Jahr 1915 hört sich via Internet nicht anders an als von Schellack, CD oder Tonband. Die Androhung des Standrechtes im Radio während des österreichischen Bürgerkrieges im Februar 1934 klingt nicht anders als der Originalmitschnitt auf Folie – höchstens besser, weil der Ton digital bearbeitet worden ist.



www.mediathek.at

Eine intuitive und klare Navigation eröffnet den Weg zu insgesamt über 1.500 Tönen und Videos

Für ein Museum der Bilder, der Technik oder anderer Objekte ist Internet bloß Ergänzung: die Reproduktion auf der Website in Ehren, aber das Eigentliche ist und bleibt das Original im Museum. Ganz anders bei audiovisuellen Medien: Hier geht es um die Qualität der Wiedergabe und darum, einen erläuternden Kontext zu schaffen. So gesehen ist das virtuelle Museum eine Präsentation von Originalen – ein echtes Museum also.

Galerien und Ausstellungen

Derzeit umfasst das virtuelle Museum sechs Galerien, fünf Sonderausstellungen und eine gerade eröffnete umfassende „Akustische Chronik“, insgesamt mehr als tausend per Mausclick abspielbare Tonaufnahmen, mehrere hundert Videoclips und Photos, von den dazu gehörenden Überschriften, Texten und Erläuterungen ganz zu schweigen.

Galerien www.mediathek.at:

- Musik
- Chronik
- Literatur
- Österreichische Stimmporträts
- Wissenschaft und Kunst
- Wort für die Ewigkeit

Ausstellungen:

- www.staatsvertrag.at
- Mozart (www.mozart.mediathek.at)
- Schifter (www.schifter.mediathek.at)
- Winter (www.mediathek.at/ausstellungen/horst_winter)
- Radio Hören (www.mediathek.at/ausstellungen/radio_hoeren)

Akustische Chronik (www.akustische-chronik.at)

Die Zeit- und Kulturgeschichte primär mit Tönen darzustellen ist dabei eine ebenso reizvolle wie schwierige Aufgabe. Einerseits sind viele der audiovisuellen Exponate bunt, lebendig und wirken sehr unmittelbar. Sie können ergreifen und betroffen machen. Sie zeigen, wie vielstimmig Geschichte und die Erinnerung an sie sein kann. Andererseits sind größere Zusammenhänge und Bezüge mit solchen Medien allein nicht herstellbar und es müssen auch viele Einzeldokumente in einen inhaltlichen Bezugsrahmen gefügt werden, um verstanden zu werden.

Die virtuellen Ausstellungen greifen vor allem auf den großen Fundus von Aufnahmen im Archiv der Österreichischen Mediathek zurück: weit mehr als eine Million Tonaufnahmen und über dreißigtausend Videos. Ausdrücklich erwähnt sei aber auch die besondere Unterstützung, die diese Präsentationen von anderen AV-Archiven – Filmarchiv Austria, Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Archive des ORF, Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – stets erhalten. Die vernetzte Struktur des Internets erlaubt es, interessierte BenutzerInnen sogleich weiter in die befreundeten Medienstellen zu leiten. Aus einem „Museumsbesuch“ kann so unversehens eine Spezialrecherche werden.

Das virtuelle Museum, das sich besonders an StudentInnen, Lehrende und SchülerInnen wendet, ist besonders gut geeignet, rasch auf interessante Themen und Themenvorschläge zu reagieren: wenn Österreichs großer Schellack-sammler, Günther Schifter, der Österreichischen Mediathek wichtige Schallplatten und historische Phonographen und Grammophone schenkt – warum nicht aus diesem Anlass eine Ausstellung zu seinem Leben, das zugleich viel über unser Land und den Wandel des Musikgeschmacks aussagt, ins



Netz stellen? Wenn 80 Jahre Radio, 50 Jahre Staatsvertrag gefeiert werden – das virtuelle Museum leistet seinen ganz spezifischen Beitrag dazu. Freilich kann es damit allein nicht genug sein. Ein großer Rahmen ist notwendig, der aus Teilen ein Ganzes formt. Als solcher ist die „Akustische Chronik“ gedacht, die derzeit die Jahre 1900 bis 2000 umfasst.

Die „Fassade“ der virtuellen Schau

In der „Akustischen Chronik“ werden in rund fünfzig Einzelseiten, die rund siebenhundert Tonausschnitte und Videoclips beinhalten, die dramatischen Ereignisse unseres Landes im vergangenen Jahrhundert behandelt, ergänzt durch einen umfassenden Chronik-Text. Sie bildet sozusagen die „Fassade“ der virtuellen Schau, dahinter – mit Links verbunden – befinden sich die oben genannten aber auch noch andere Internetausstellungen. Die Staatsvertragsausstellung etwa, die die Jahre 1945 bis 1955 behandelt, besteht ihrerseits wiederum aus rund 120 Einzelseiten mit rund 650 Clips. Alle bestehenden und künftigen Ausstellungen werden ebenfalls hier „eingehängt“ und sind so leichter zugänglich. Es soll möglich sein, viele Themen in kleineren oder größeren Internetausstellungen zu behandeln – und doch über die „Akustische Chronik“ einen großen inhaltlichen Bogen über all diese Einzelaktivitäten zu spannen.

Mehr noch als in realen Museen können die BesucherInnen ihren individuellen Weg durch das Angebotene nehmen: vom einem „Ende“ der Ausstellung zum anderen: nur ein Mausklick. Eine intuitive und klare Navigation eröffnet den Weg zu insgesamt über 1.500 Tönen und Videos.

Die Ton- und Videoclips lassen sich steuern – vor, zurück, wiederholen; Texte dazu werden angeboten oder man kann – wie im Fall der Staatsvertragsausstellung – Kommentare des Zeithistorikers Gerhard Jagschitz anhören; in vielen Texten gibt es Hinweise auf andere Dokumente, zu denen man direkt hinspringen kann; anhand des „Zeitstreifens“ in der „Akustischen Chronik“ kann man eine Reise durch das 20. Jahrhundert antreten und dort verweilen, wo es am interessantesten ist. In der Staatsvertragsausstellung wurde auch bei

zahlreichen Tonaufnahmen die Möglichkeit geboten, vom Tonausschnitt zum Gesamtdokument zu springen: Man hört sich einen klassischen „Sager“ von Bundeskanzler Figl an und möchte den jetzt eigentlich im Gesamtzusammenhang hören – kein Problem: mit Knopfdruck zur gesamten Aufnahme.

Professionelle Digitalisierung – verlässliche Langzeitarchivierung

Das virtuelle Museum ist ein „Haus“ mit Ausstellungen, die nicht mehr abgeräumt werden müssen: die Schau zum Staatsvertrag wurde im Jahr 2006 von mehr Besuchern gesehen als im eigentlichen Jubiläumsjahr! Vor allem aber: die Exponate werden auf Dauer gesichert.

Dafür sorgt Österreichs erstes digitales Bewahrungs- und Benützungssystem für AV-Medien: Die Österreichische Mediathek hat einen Massenspeicher aufgebaut, der eine verlustfreie und automatische Migration von Mediendateien garantiert. Damit kann – trotz der Unsicherheit und kurzen Lebensdauer gerade moderner Träger und Formate – eine dauernde Bewahrung des Sammlungsgutes sichergestellt werden. Die Österreichische Mediathek ist seit Jahren ein auch international anerkannter Vorreiter professioneller Digitalisierung und verlässlicher digitaler Langzeitarchivierung. Ein guter Teil des im Internet präsentierten Materials wurde im Rahmen von wissenschaftlichen Projekten digitalisiert, katalogisiert und analysiert. Viele Ergebnisse dessen fließen in die Kommentare zu den Dokumenten im virtuellen Museum ein. Bei beiden derzeit laufenden wissenschaftlichen Projekten (Aufnahmen aus dem Parlament und Journalsendungen des ORF) ist geplant, entsprechende „Sonderausstellungen“ ins Netz zu stellen, die die Projektergebnisse vermitteln.

Text:
Dr. Rainer Hubert, Technisches Museum Wien, Österreichische Mediathek, mediathek@mediathek.ac.at

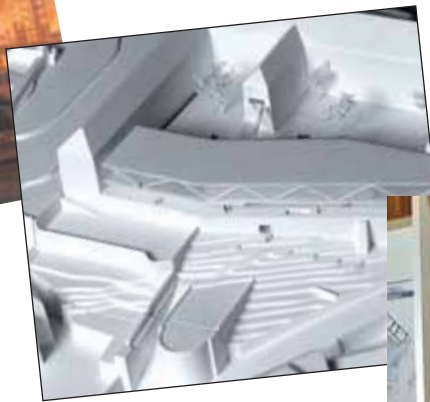
Fotos: TMW

Im Jahr 1800 brannte der Südflügel des großen Linzer Schlosses, das etwa unter Friedrich III. viele Jahre Residenzort des Habsburgerreiches war, zusammen mit großen Teilen der Altstadt von Linz ab und hinterließ eine große bauliche Lücke.

Knapp 100 Jahre später wurde der Neubau des Oberösterreichischen Landesmuseums in der Linzer Museumstrasse eröffnet, der sich jedoch bereits beim Eröffnungsdatum als zu klein für die umfangreichen Sammlungen, insbesondere im Naturbereich, herausstellte.

Peter Assmann

Projekt „Südflügel“ des Linzer Schlosses

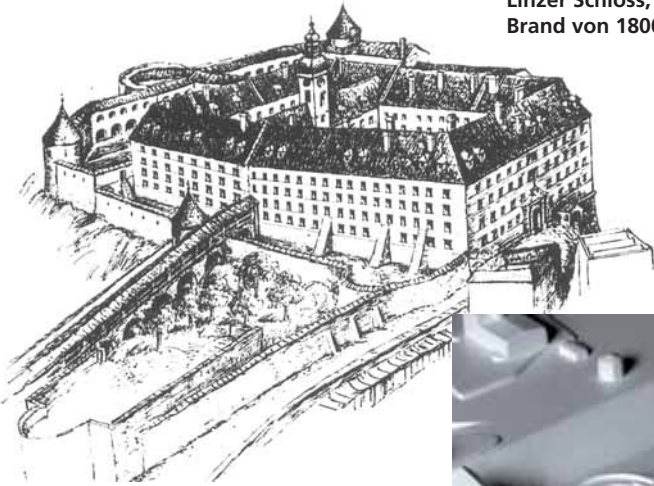


Direktor Dr. Peter Assmann, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, Juryvorsitzender Architekt Mag.arch. Maximilian Luger, Landeskulturdirektor HR Dr. Reinhard Mattes mit dem Siegerprojekt (v. l. n. r.)

Eine erste Entlastung der Museumssammlungen ergab sich durch die nach dem 2. Weltkrieg getroffene Entscheidung, die Schlossruine zu renovieren und als Schlossmuseum Linz der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – dennoch zeigte sich auch in den folgenden Jahren eine eklatante Raumnot, speziell der naturwissenschaftlichen Sammlungen. Ein **oberösterreichisches Naturmuseum** war bereits in der Zwischenkriegszeit intensiv diskutiert worden bis hin zu entsprechenden Grundsatzbeschlüssen, die aber nicht vollzogen wurden bzw. auf Grund der Zeitumstände nicht vollzogen werden konnten. Auch in den Nachkriegsjahrzehnten gab es intensive Bemühungen um die Errichtung einer solchen „Naturschau Oberösterreich“. Seit der Übernahme der aktuellen Direktion

im Jahr 2000 bemühten sich die Oberösterreichischen Landesmuseen um ein Zusammenführen beider Diskussionsfelder und legten unterschiedliche Konzepte für einen Neubau des Südflügels als zusätzliches **Museumsgebäude für Natur und Technik** vor – **Überlegungen, die schließlich im Zusammenhang mit der bevorstehenden Situation von Linz als Kulturhauptstadt Europas im Jahr 2009 eine zusätzlich Argumentation fanden.**

Linzer Schloss, Ansicht vor dem Brand von 1800



Modell des Siegerprojektes von HoG architektur (Martin Emmerer, Hansjörg Luser, Clemens Luser)
Foto: Gernot Humer



Im Rahmen des Kulturhauptstadt-Jahres 2009 entsteht am Linzer Schlossmuseum ein wichtiger Zubau

In der Regierungssitzung vom 16. Jänner 2006 wurde schriftlich von der Oberösterreichischen Landesregierung beschlossen, den Südflügel des Schlosses wieder „aufzubauen“ und damit einen markanten Erweiterungsbau des Schlossmuseums Linz im Kulturhauptstadtjahr 2009 zu eröffnen.

Unmittelbar danach wurde der Architektenwettbewerb ausgeschrieben, den ein junges **Grazer Architektenteam** für sich entscheiden konnte.

Das Siegerprojekt von Martin Emmerer, Hansjörg Luser und Clemens Luser (HoG architektur) nimmt in Kubatur und Lage die historische Position des abgebrannten Südflügels auf und schließt den Hof grundsätzlich. Der Anschluss des Mitteltraktes an den neuen Südflügel wird durch eine transparente leichte Verbindung im ersten Obergeschoß hergestellt. Daraus resultiert ein neues räumliches Erleben: **Die beiden Innenhöfe verschmelzen miteinander und der entstehende große Hof öffnet sich zur Stadt.**

Die Überlegungen für einen Neubau des Südflügels zielen auf fünf Museumsbereiche auf einer zusätzlichen Nutzungsfläche von 6.000 m².

Eingangsbereich

Besucher betreten das Museum im Bereich des Westflügels und mit Blick über die Stadt. Sie finden sich in einem zeitgemäßen und (benutzer-)freundlichen Foyer mit Info- und Kassenbereich, Museumsshop, Orientierungszonen, Ruhezeiten für Gruppen, Schulklassen und Familien. Das Restaurant, das auch extern zugänglich ist, befindet sich auf dieser Ebene (inkl. Terrasse und einem wunderbaren Blick auf die Stadt).

Naturschau Oberösterreich

Der Ausstellungsbereich Natur soll zu einer Entdeckungsreise in die Naturgeschichte des Landes Oberösterreich einladen. In dieser neuen Dauerausstellung, die die vier oberösterreichischen Lebensräume mit all ihren Eigenheiten und Besonderheiten darstellt, sollen Beispiele ökologischer Zusammenhänge und biologischer Vielfalt gezeigt werden.

»Mit dem Zusatzbau „Südflügel“
entsteht am Schlossberg in Linz
das zur Zeit größte Universalmuseum
Österreichs an einem Ort.«

Südflügel Linzer Schlossmuseum

Projektverlauf:

Archäologische Ausgrabungen:

Sommer/Herbst 2006, Frühjahr 2007

Baubeginn: Frühsommer 2007

Eröffnung: Jahresmitte 2009

Techniksammlung

Im Ausstellungsraum Technik soll ein Einblick in die technik- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des Landes gewährt werden. Spezielle Themen wie etwa **Astronomie (Kepler), Nachrichten- und Informationstechnik (Sammlung Auer-Radios), Kommunikationstechnik (Sammlung Telekom) und Verkehrstechnik (historische Fahrzeuge, Eisenbahngeschichte)** sollen diesen Bereich besonders publikumsattraktiv machen. Spezielle Oberösterreichbezüge wie die erste Schienenstraße Europas auf dem Kontinent oder das LD-Verfahren in der Stahlindustrie verweisen auf Höhepunkte der Technikgeschichte unseres Landes. Neu präsentiert wird auch das **Museum Physicum**.

Wechselausstellungen

Das Linzer Schlossmuseum ist seit seinem Bestehen Ort von großen Museumsausstellungen des Landes. Um auch in Zukunft hochkarätige Ausstellungen mit internationalen Wertobjekten präsentieren zu können, sind jene klimatischen, konservatorischen Bedingungen wie auch sicherheitstechnischen Voraussetzungen zu schaffen, die es uns ermöglichen, den immer höheren internationalen Standards gerecht zu werden.

Veranstaltungsraum

Im Schlossmuseum Linz werden seit vielen Jahren in Kooperation mit führenden Kulturinstitutionen Veranstaltungen wie z.B. Konzerte aus der Reihe „Alte Musik“ angeboten. Mit einem attraktiven Veranstaltungsraum über den Dächern von Linz sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, um diesen Ort auch als Zentrum des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens der Landeshauptstadt zu etablie-

ren. Für Museen wird es immer wichtiger, mit Vermietung von Räumlichkeiten breitere Zielgruppen anzusprechen und durch zusätzliche finanzielle Mittel ihre Wirtschaftlichkeit zu erhöhen. Der neue Veranstaltungsraum im ersten Obergeschoß über der Eingangszone (mit **Cafeteria** bzw. **Restaurant**) bietet **Platz für ca. 400 Personen** und wird deshalb vor allem für Firmen bzw. Kongressveranstalter von Interesse sein.

Mit dem Zusatzbau des neuen Südflügelprojektes entsteht am Schlossberg in Linz das zur Zeit größte Universalmuseum Österreichs an einem Ort. Die Oberösterreichischen Landesmuseen sind im Jahr 1833 sehr bewusst als universell ausgerichtetes Museum gegründet worden, um einen umfangreichen, informativ und sinnlich ausgerichteten Einblick in die Natur-, Kultur- und Kunstgeschichte der Gesamtregion des Landes Oberösterreichs bieten zu können.

Mit der neuen Museumsarchitektur wird zudem ein einzigartiger Erlebnisbereich für den Stadtraum Linz gestaltet: ein Schloss, das nicht länger „abgeschlossen“ wirkt. Mit einer Art „Großbalkon“ knapp über den Dächern von Linz wird das Gebäude nicht nur stadtbildprägend wirken, sondern von vielen Seiten begehbar sein und damit auch neue Impulse für eine Wiederbelebung der Altstadt ermöglichen. Im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres Linz 2009 entsteht hier ein attraktiver Kulturort. Weit über dieses Jahr hinausreichend wird jedoch der Besucher die Grundbotschaft eines umfassenden Universalmuseums erleben, das ihn an einem Ort in die Kunst-, Kultur- und Naturgeschichte des Landes Oberösterreich einführt.

Text: Mag. Dr. Peter Assmann, Direktor der OÖ. Landesmuseen
Fotos: OÖ Landesmuseen

Das Jahr 2007 stellt ohne Zweifel den Höhepunkt in der nunmehr 173-jährigen Geschichte des Salzburg Museum dar. Nach mehr als hundert Jahren Diskussionen und Planungen hat das von Land und Stadt Salzburg getragene Museum seit 1. Juni 2007 mit der Neuen Residenz, dem prachtvoll renovierten **400 Jahre alten Palazzo aus der Zeit von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612)** am Mozartplatz 1, endlich einen adäquaten Standort im Herzen der Salzburger Altstadt.

Erich Marx

Ein „Jahrhundertprojekt“ verwirklicht:

Das neue Salzburg

Umbau der „Neuen Residenz“ – zum modernen Museum



© Rupert Poschacher



An der Fassade des Innenhofs der Neuen Residenz wurden die Putzfaschen nach dem historischen Befunden in ziegelrot gefärbelt, wodurch sich ein repräsentativer Eindruck ergibt.

(Foto: Salzburg Museum, A. Hechenberger)

»Wertvolle Kunstobjekte, ästhetische Präsentation und spannende Inhalte bilden ein harmonisches Ganzes und bieten den Besucherinnen und Besuchern auf rund 3.000 m² Ausstellungsfläche interessante Einblicke in die Salzburger Geschichte, Kunst und Kultur.«

Museum



Nord-Fassade mit Mozartdenkmal

Mit der Neueröffnung des Museums geht auch ein umfassender Relaunch seines öffentlichen Auftritts einher. Der Name wurde – ohne Bruch mit der langen Tradition – von Salzburger Museum Carolino Augusteum (SMCA) in **Salzburg Museum** geändert. Keine leichte Entscheidung, doch gab es dafür mehrere wichtige Argumente:

- Der seit 1834 ununterbrochen genutzte frühere Standort wurde endgültig verlassen.
- 1850 war die Übernahme der Patronanz durch Kaiserinwitwe Caroline Auguste für das damalige Privatmuseum von immenser Wichtigkeit, das ist heute bedeutungslos.
- Der Name Carolino Augusteum ist von Einheimischen schon schwer auszusprechen, von Fremdsprachigen meist gar nicht.
- Der neue Name Salzburg Museum ist multilingual und bedarf keiner Übersetzung.
- Ein neues großes Museum braucht Modernität auch in seinem Namen.

Salzburg Museum lautet sowohl die „Dachmarke“ für alle Häuser als auch für das neue „Haupthaus“ in der Neuen Residenz. Mit dem Namen wurden auch das Logo und das corporate design durch Robert Six vom Wiener Grafikunternehmen „Drahtzieher“ neu gestaltet.

Entscheidungen mit Hindernissen

Nach jahrzehntelangen Diskussionen über einen Neubzw. Erweiterungsbau des Museums am alten Platz oder einen völlig neuen Standort, war die Entscheidung der Stadt- und Landespolitiker Ende 1997 für die Neue Residenz gefallen. Ohne konkretes inhaltliches Konzept erfolgte 1998 für die Umbauplanung die EU-weite Interessentensuche, auf die sich 145 Architekten gemeldet hatten. 15 von ihnen wurden von der Jury für den Architektenwettbewerb ausgewählt, der 1999 durchgeführt wurde. Er endete allerdings mit einem Eklat, weil keines der fünfzehn Projekte den baurechtlichen Bestimmungen des Salzburger Altstadterhaltungsgesetzes entsprach und in der Jurysitzung auch formalrechtliche Fehler begangen wurden. Deshalb musste der Architektenwettbewerb ohne Ergebnis abgebrochen werden. Zurück blieb Ratlosigkeit bei allen Beteiligten und heftige mediale Kritik.

Mitte 2000 kam es zum Direktorenwechsel im SMCA von Wolfram Morath zu Erich Marx. Letzterer setzte sich mehrere konkrete Ziele, um das Museum aus den negativen Schlagzeilen zu bringen. Binnen drei Monaten erfolgte die Neueinrichtung des Festungsmuseums, das kurz darauf mit dem Österreichischen Museumspreis ausgezeichnet wurde. Anfang 2001 wurden die Ausstellungsbereiche im alten Haupthaus am Museumsplatz grundlegend umgestaltet und ein neuer großer Sonderausstellungsbereich eingerichtet. Die Präsentation der umfangreichen Sammlung historischer Musikinstrumente wurde in das Bürgerspital verlegt. Noch im selben Jahr konnte auch das längerfristig angemietete Studiengebäude an der Alpenstraße bezogen werden. **Erstmals in seiner Geschichte verfügte das Museum damit über annähernd ausreichende Depotflächen, zeitgemäße Büros,**

Archäologische Ausgrabung:

eine ca 6,5 m lange und 1,2 bis 1,4 m hohe Mauer mit fast vollständig erhaltenem Putz samt geometrischer Bemalung (ca. 100 n. Chr.) wurde entdeckt.

Salzburg Museum

modern ausgestattete Werkstätten sowie ein großes Foto- und Reprostudio mit digitalem Großdrucker.

Mit diesen Maßnahmen war ein erheblicher Imagegewinn des Museums in der Öffentlichkeit verbunden und auch der Wille der Politiker von Land und Stadt Salzburg wieder gegeben, die Finanzierung des Museums Neue Residenz zu gewährleisten, wofür schlussendlich 19,1 Millionen Euro zur Verfügung gestellt wurden.

Das Kuratorium hatte im Herbst 2000 dem Basiskonzept von **Direktor Erich Marx** zugestimmt. Dieses sah für die Neue Residenz eine **offene Hofzone als attraktives Entree**, eine große **Sonderausstellungshalle** unter dem Innenhof sowie dessen Teilüberdachung für Veranstaltungen und eine unterirdische **Verbindung zum Sattler-Panorama** vor. Für das große Rundbild war ein Neubau im benachbarten Innenhof vorgesehen.

Für die Ausstellungskonzeption engagierte Marx den renommierten Experten **Dieter Bogner** (bogner.cc, Wien), der in der Folge gemeinsam mit dem Museumsteam das Leitbild und ein Grobkonzept erarbeitete, das die Basis für die Fortsetzung des Architektenwettbewerbes bildete. Dieser wurde im Dezember 2001 in Form eines Verhandlungsverfahrens neu ausgeschrieben, zu dem die 15 Architekten des abgebrochenen Wettbewerbes von 1999 eingeladen wurden. Dreizehn Planungen wurden schließlich eingereicht, aus denen die Kommission im März 2002 das Projekt der Salzburger Architekten Reiner Kaschl und Heide Mühlfellner an erste Stelle, jenes von Goncale Byrne und Thomas Zinterl (Lissabon) an die zweite und jenes des römischen Architektenteams Ferrini, Fumo, Sani, Stella an die dritte Stelle reihte. Kaschl/Mühlfellner erhielten den Auftrag und begannen sofort mit der Planung.

Aus dem Gutachterverfahren für die Ausstellungsgestaltung ging der in Paris lebende Österreicher Rainer Verbizh, Architekt und Szenographe, als Sieger hervor und schloss mit dem zweitgereihten Team BEHF (Wien), später BMW, eine Partnerschaft.

Während noch die Detailplanung lief, gingen die archäologischen Grabungsarbeiten im Innenhof der Neuen Residenz weiter. Dabei wurden nicht nur mittelalterliche und frühneuzeitliche Baureste, sondern auch mehrere römische

Gebäude aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. freigelegt sowie zahlreiche Kleinfunde aller Perioden geborgen. Zu allerletzt fanden die Archäologen eine rund 6,5 Meter lange und 1,2 bis 1,4 Meter hohe Mauer mit fast vollständig erhaltenem Putz samt geometrischer Bemalung aus der Zeit um ca. 100 n. Chr. Dieser sensationelle Fund konnte nach langen Diskussionen mit dem Bundesdenkmalamt schließlich gehoben, konserviert und nur wenige Meter von seinem Fundort im unterirdischen Verbindungsgang zum Sattler-Panorama aufgestellt werden.

Umbau der Neuen Residenz 2003 bis 2005

Im November 2003 begannen die Bauarbeiten. Das Museum selbst war Bauherr mit voller Verantwortung für die Finanzen und die gesamte Auftragsvergabe. Die technische Betreuung übernahm die Hochbauabteilung der Salzburger Landesregierung. **Die Neue Residenz war mehr als 300 Jahre als Verwaltungs- und Gerichtsgebäude genutzt worden**, wie an den zahlreichen Einbauten, Zwischenmauern und dem zum Teil wenig pfleglichen Umgang mit der Bausubstanz deutlich ablesbar war. Das Ziel des Umbaus für die Museumsnutzung bestand im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt darin, die historischen Raumstrukturen wieder herzustellen und die modernen Änderungen deutlich kenntlich zu machen. Dabei stellte sich den Planern das schwierige Problem, die umfangreichen technischen Einbauten ohne massive Eingriffe in die historische Substanz unterzubringen. In die Ausstellungssäle wurde eine mit Metallplatten abgedeckte Bodenrinne entlang der Wände ein-



In warmem Rot und dunklen Grau ist die von Architektin Heide Mühlfellner entworfenen Einrichtung des Cafés „MozARTs – Espresso Gourmet“ im Erdgeschoß, gehalten.

(Foto: Salzburg Museum, A. Hechenberger)



Architektin **Heide Mühlfellner** plante den Umbau und die Gestaltung der Neuen Residenz für das Salzburg Museum



Innenhof
(Foto: Salzburg Museum, R. Poschacher)

gebaut, die einerseits den neuen Steinholzbelag vom Mauerwerk optisch trennen und andererseits als Verteiler für alle Arten von Kabel für Strom, Multimedia- und Sicherheitstechnik dienen sollte. Für die Klimaleitungen standen die glücklicherweise sehr zahlreichen Kaminzüge zur Verfügung. Die Luftauslässe der Klimaanlage wurden in die Bodenrinnen gelegt und die Absaugschlitze konnten möglichst unauffällig in den Türbereichen angebracht werden. Größter Wert wurde auf den Außenhautschutz des Gebäudes und die Raumüberwachung gelegt

(Saliera lässt grüßen!) sowie die technische Vorsorge für den Einzelobjektschutz.

Bei der räumlichen Konzeption des Museums mussten Kompromisse eingegangen werden, da der Zugang zum Gebäude auf der Seite des Residenzplatzes durch das Salzburger Heimatwerk belegt ist. Die Landesregierung hatte auch entschieden, die Amtsdruckerei und die EDV-Server sowie die Landesbuchhaltung noch nicht zu verlegen. Daher betritt man das Gebäude jetzt vom Mozartplatz her und durchquert bis zum Haupteingang den **nach historischem Vorbild gefärbelten Innenhof**. Im Erdgeschoß befinden sich **Eingangshalle, Kassa und Shop** sowie eine für Ausstellungen und kleine Veranstaltungen multifunktional nutzbare Säulenhalle. Das **Café samt Gastgarten am Residenzplatz** und im Innenhof ist verpachtet und erfreut sich bereits großer Beliebtheit. Der Innenhof wurde in einem aufwändigen Verfahren – das gesamte Gebäude musste mittels Betoninjektionen unterfangen und gesichert werden – zur Gänze unterkellert. Die so entstandene rund 500 m² große und 4,5 m hohe **Kunsthalle** erhielt eine durchgehende Lichtdecke, um niemals den Eindruck eines Kellerraums aufkommen zu lassen. Hier werden in Zukunft die großen Sonderausstellungen stattfinden.

Nicht realisiert werden konnte die geplante Überdachung des Innenhofs. Die gegensätzlichen Anforderungen eines absoluten Regenschutzes für Veranstaltungen einerseits und die behördliche Auflage, das Dach während der Öffnungszeiten des Museums offen halten zu müssen, andererseits, hätten zu einer so aufwändigen Konstruktion geführt, dass diese aus finanziellen Gründen nicht mehr weiter verfolgt werden konnte. Als Alternative wurden in den Boden des Hofes zwei Fundamente eingebaut, die zwei ca. 15 x 20 m große faltbare Schirme für



Saal 1.13 im 1. Stock des Museums nach Abschluss der Umbauarbeiten. Hier befanden sich früher Sekretariat und Büro der damaligen LHStv. Gabi Burgstaller. Das abgehängte, hinterleuchtete Deckenelement nimmt wie in allen Sälen ohne Stuckdecke die Leitungen für Raumbelichtung und Multimediatechnik auf.

(Foto: Salzburg Museum, R. Poschacher)

Salzburg Museum

die Überdachung des Innenhofs aufnehmen könnten. Doch auch dazu bedürfte es einer zusätzlichen Sonderfinanzierung.

Gute Teamarbeit

Die Zusammenarbeit mit dem Planerteam unter der Leitung von Frau **Architektin Heide Mühlfellner** und ihrem Mitarbeiter **Michael Wiesmüller** funktionierte hervorragend. Es wurde immer die Balance zwischen Rücksichtnahme auf die historische Bausubstanz, zeitgemäßen gestalterischen Ansprüchen und den Erfordernissen bzw. Wünschen des Bauherrn für die Museumsnutzung gefunden. Das Kuratorenteam des Museums unter Leitung von Chefkurator **Peter Husty** wurde von Dieter Bogner voll gefordert und arbeitete mit großem Engagement bei der Detailplanung mit.

Technische Innovation – LED Licht

Ein Ziel im Zuge der Neugestaltung der historischen Räumlichkeiten in der Neuen Residenz bestand in der Schaffung bestmöglicher konservatorischer Bedingungen unter Optimierung des Energieeinsatzes. So entschied sich das Salzburg Museum für eine Bauteilheizung in den Außenwänden, die bewusst träge ist und zu sehr geringer Strömung der erwärmten Luft führt. **Für die Kühlanlage im Keller wird zum erheblichen Teil das auch im Hochsommer rund 12**

Grad kühle Wasser des vor dem Gebäude unterirdisch fließenden Almkanals verwendet und dadurch sehr viel Strom gespart.

Bei der **Ausstellungsbeleuchtung** gelang im Zusammenwirken von Salzburg Museum, dem Technischen Büro Ing. Pürcher (Elektro- und Lichtplaner) sowie den beiden Firmen Regent-Lighting (Schweiz) und Lumitech (Österreich) eine revolutionäre Neuerung. Für die Wandanstrahlung wurden LED-Scheinwerfer entwickelt, die gegenüber herkömmlichen Leuchtmitteln – bei etwa gleichen Kosten – immense Vorteile aufweisen:

- deutlich geringere Wärmeentwicklung
- keine UV- und IR-Strahlung
- volle Dimmbarkeit
- freie Regelung der Lichtfarbe (von 3.700 - 6.000 Kelvin)
- Fernsteuerung einzeln und in Leuchten-Gruppen
- rund 10-fache Lebensdauer

Die beiden Firmen waren nicht nur bereit, die hohen Entwicklungskosten zur Gänze zu übernehmen, sondern gaben auch die Garantie, dass im Falle des nicht zeitgerechten Fertigwerdens dieses weltweit ersten Versuchs, das Museum vorübergehend mit herkömmlichen Leuchtmitteln ausgestattet wird. Einsatz- und Innovationsfreude haben sich für alle Beteiligten ausgezahlt. **Das Leuchtensystem funktioniert perfekt, und es ist davon auszugehen, dass in einigen**

Drehbare **beleuchtete Zylinder** auf dunklen vorgesetzten Wandelementen bieten umfassende Informationen zu den Themen **Tourismus und Stadtentwicklung**



(Foto: Erich Marx)

GESTALTUNGS-TEAM:

ARCHITEKTEN
Kaschl/Mühlfellner, Salzburg

BAUMANAGEMENT
Heinz Permanschlagler, Land Salzburg
Harald Zetto, Salzburg Museum

BAULEITUNG
Johann Hutegger, Land Salzburg
Gerhard Rehrl, Land Salzburg
Helmut Leitner, Salzburg Museum

MUSEOLOGISCHES KONZEPT
Dieter Bogner, bogner-cc, Wien, unter
Mitarbeit von Ingrid Holzschuh und
Andreas Meisinger

„MYTHOS SALZBURG“
Gestaltung: BWM Architekten, Wien
Grafik: Drahtzieher, Wien
Multimedia: Media & Design, Salzburg

„SALZBURG PERSÖNLICH“
Gestaltung: Fritz Pürstinger, Salzburg
Grafik: grafic'design pürstinger, Salzburg
Multimedia: Vogel Audiovision, Linz

TEXTDRAMATURG
Christian M. Fuchs, Salzburg

CHEFKURATOR
Peter Husty, Salzburg Museum

GESAMTLEITUNG
Erich Marx, Salzburg Museum

Jahren die meisten Museen auf die Zukunftstechnologie der LED-Leuchten umstellen werden, insbesondere dann, wenn auch die Punkt- und Konturenstrahler auf LED-Basis entwickelt sind.

Die Kosten wurden trotz der Komplexität des Projektes punktgenau eingehalten, was eine nicht hoch genug zu schätzende Leistung, insbesondere der Planungssteuerung durch die Hochbauabteilung des Landes (Architekt Heinz Permanschlagler) und den Finanzchef des Salzburg Museum Harald Zetto darstellt. Schließlich waren die von Land und Stadt Salzburg zur Verfügung gestellten Mittel in Höhe von 19 Millionen Euro ja nicht aus dem Projekt heraus berechnet, sondern politisch vorgegeben worden. Alle Bau- und Gestaltungsmaßnahmen hatten sich danach zu richten.

Im Sommer 2005 wurde mit einer glanzvollen Gala-Nacht die termingerechte Fertigstellung des Umbaus gefeiert. Im Herbst desselben Jahres folgte die Eröffnung des Panorama Museum mit dem ausschließlich durch Spenden restaurierten **Rundgemälde von Johann Michael Sattler**. Am 26. Jänner 2006 startete die von Rainer Verbizh (Paris) gestaltete Ausstellung **„Viva! MOZART“** in der Neuen Residenz. 220.000 Besucher zeigten sich begeistert und nutzten auch das Angebot zum Menuett-Tanz, Spielen und Bölschießen nach Vorbildern der Mozartzeit. Im Sommer 2007 wird die Ausstellung in der südkoreanischen Hauptstadt **Seoul** gezeigt.

Attraktives Ausstellungskonzept

Ende Jänner 2007 wurde mit der Neugestaltung und Einrichtung der Ausstellungsräume begonnen. Der kurze Zeitraum bis zur Eröffnung Anfang Juni von nicht einmal vier Monaten fordert von allen Beteiligten intensivsten Einsatz und optimale Koordination.

Parallel zum eigentlichen Ausstellungsaufbau erfolgten noch die Tonproduktionen für den **Audioguide**, dessen Inhalte fast durchwegs dramaturgisch in Dialogen angelegt sind. Außerdem beauftragte das Salzburg Museum noch zwei Multimedia-Unternehmen (media & design, Salzburg und Vogel Audiovision, Linz) mit der Produktion mehrerer **Filme, interaktiver Stationen und Animationen**.

So realisierte das Salzburg Museum ein für ein österreichisches Landesmuseum völlig ungewöhnliches Ausstellungskonzept, das sich vom reinen „stolzen Präsentieren“ seiner Sammlungen löst und stattdessen die Objekte grundsätzlich in einen thematischen bzw. personenbezogenen Kontext stellt. Wertvolle Kunstobjekte, ästhetische Präsentation und spannende Inhalte bilden so ein harmonisches Ganzes und bieten den Besucherinnen und Besuchern auf rund 3.000 m² Ausstellungsfläche interessante Einblicke in die Salzburger Geschichte, Kunst und Kultur.

Die Rolle der **Erzbischöfe** wird durch eine filmische Inszenierung erläutert
(Foto: Erich Marx)



„Mythos Salzburg“

Anders als in den meisten kulturgeschichtlichen Museen ist die Dauerausstellung im zweiten Obergeschoß der Neuen Residenz nicht nach chronologischen oder rein kunsthistorischen Gesichtspunkten ausgerichtet, sondern widmet sich in einer interessanten Abfolge den entscheidenden **Salzburger Themen seit Beginn der Neuzeit**. So wird der Frage nachgegangen, wie der legendäre Mythos Salzburg entstanden ist, wie ihn die Maler der Romantik im frühen 19. Jahrhundert geprägt haben, und wie er bis heute die Menschen fasziniert. Dabei spielen natürlich **Tourismus und Salzburger Festspiele** eine tragende Rolle. Ein weiterer Schwerpunkt der Dauerausstellung sind die absolutistisch regierenden **Salzburger Erzbischöfe**, speziell Kardinal Matthäus Lang und Wolf Dietrich von Raitenau.

Wie organisierten die Erzbischöfe ihre weltliche Herrschaft? Wer schuf aus der mittelalterlichen Kleinstadt eine barocke Residenzstadt? Wie lebten die Bürger unter erzbischöflicher Dominanz? Welche Auswirkungen hatten Judenverfolgung und Gegenreformation in Salzburg? Wie sah der von Vincenzo Scamozzi geplante Dom aus?

Auf diese und viele weitere interessante Fragen versucht die Ausstellung Antworten zu bieten.

Das inhaltliche Konzept für den Ausstellungsbereich „Mythos Salzburg“ wurde von Dieter Bogner entwickelt, die gestalterische Umsetzung lag in den Händen von BWM, die Grafik bei Robert Six, jeweils in enger Kooperation mit dem Museumsteam.

„Salzburg persönlich“

Nicht nur die jeweils Herrschenden haben zu allen Zeiten das Leben in Stadt und Land Salzburg geprägt. Die Ausstellung im 1. Stock zeigt in wechselnder Folge Biographie, Schaffen und Wirkungskreis interessanter Salzburger Frauen und Männer aus den Bereichen Kunst, Architektur, Wissenschaft, Literatur, Musik, Fotografie, Handwerk und Arbeitswelt. Insgesamt hat das Kuratorenteam des Salzburg Museum 250 Personen aus mehreren Jahrhunderten ausgewählt, die in den nächsten Jahr(zehnt)en ausgestellt werden sollen. Die erste Ausstellungsserie präsentiert nach dem gestalterischen und grafischen Konzept von Fritz Pürstinger (grafic'design pürstinger, Salzburg) ab 1. Juni 2007:

Jost Schiffmann (1822-1883) – Ein Pionier der Museumsinszenierung

Johann Michael, Hubert und Anton Sattler – Eine Malerfamilie in Salzburg

Richard Mayr (1877-1935) – Ein Henndorfer auf der Weltbühne

Paracelsus (1493-1541) – Arzt, Alchemist, Philosoph

Baldi, Würthle und Co. – Frühe Salzburger Fotografen

Nela (1954-1977) – Malen gegen die Zeit

Heinrich Ignaz Franz Biber (1644-1704) – Komponist für Kirche und Hof

Wunibald Deininger (1879-1963) Architekt und Designer zwischen Tradition und Moderne

Friderica Derra de Moroda (1897-1978) – Der Tanz – ein Leben!



In der Kunsthalle, mit durchgehender Lichtdecke und 4,5 m Raumhöhe, wird als erste Sonderausstellung eine Werkschau von Hans Makart präsentiert

(Foto: Salzburg Museum, P. Laub)

Große Sonderausstellungen in der Kunsthalle

„Hans Makart (1840–1884) – Das große Liebespiel“ heißt der Titel der ersten großen Sonderausstellung in der Kunsthalle unter dem Innenhof der Neuen Residenz. Auf rund 500 m² Ausstellungsfläche wird eine spezielle Werkschau des in Salzburg geborenen und in Wien zum „Malerfürsten“ geadelten Meisters geboten. Dazu erscheint auch ein großer Katalog, verfasst von Ausstellungskurator Nikolaus Schaffer. Die folgende Sonderausstellung ist dem Keramiker **Arno Lehmann** (1905–1973) gewidmet, im Frühjahr 2008 folgt eine Werkschau des zehn Jahre zuvor verstorbenen Salzburger Malers **Lucas Suppin** (1911–1998).

Panorama Museum

Im Mittelpunkt dieses bereits im Herbst 2005 eröffneten Museumsteiles in der Neuen Residenz steht das von Johann Michael Sattler 1829 fertig gestellte Rundgemälde mit 26 Metern Umfang und fünf Metern Höhe. Es ist das einzige erhalten gebliebene Reisepanorama, von denen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele existiert hatten. Sattler war mit seinem Panorama **von 1829 bis 1839 durch Europa gereist und hatte das Rundgemälde in einem zerlegbaren Pavillon präsent**

tiert, Eintritt kassiert und konnte davon samt Familie ganz gut leben.

Die Neuaufstellung des Panoramas versucht, die historische Situation nachzuerfinden: **Von einer Plattform blickt man wie von der Festung auf die Stadt Salzburg und die umliegende Landschaft zur Biedermeierzeit.** Mit Fernrohren kann man viele Details erforschen. Eine technisch aufwändige **Installation von Virgil Widrich** außerhalb des Panoramas macht den Vergleich der historischen Ansicht mit dem Blick von heute möglich.

Rund um das Panorama wird in zwei Ausstellungsgeschoßen eine Auswahl der Kosmoramaen von Hubert Sattler (1817-1904) präsentiert. Bis zum Spätherbst 2007 werden **24 großformatige Städtebilder** mit Darstellungen von **Boston, Cadiz, Edingburgh, Genf, Genau, Havanna, Köln, La Valetta, Lissabon, London, Malaga, Mexiko City, Monaco, Moskau, New York, Paris samt Weltausstellung, Rom, Sarajevo, Sevilla, Toledo, Venedig, Vera Cruz und Wien gezeigt** (vgl. VAELSKE, U. D., neues museum 03/1, 24ff.).

Panorama Passage

Im unterirdischen Durchgang zwischen Salzburg Museum und Panorama werden zwei wichtige Themen in konzentrierter Form dargestellt. Prachtstück ist hier die



Die neu eingebauten Architekturelemente, wie hier das **Stiegenhaus zu den Ausstellungsräumen**, heben sich durch moderne Gestaltung bewusst von der historischen Architektur ab.

(Foto: Salzburg Museum, R. Poschacher)

Das neue Salzburg Museum

Salzburg Panorama von Johann Michael Sattler:
Von einer zentralen Plattform kann man auf die
Stadt Salzburg um 1829 blicken und
Details auf dem 125 m² großen Rundgemälde
durch Fernrohre betrachten.

(Foto: Salzburg Museum, A. Hechenberger)

im Innenhof bei den archäologischen Grabungen gefundene **römische Mauer**. Dazu werden weitere Funde aus diesem Teil des Munizipiums Iuvavum und auch spätere Bodenfunde gezeigt. Der zweite Ausstellungsbereich bietet in Kurzform 2.000 Jahre Salzburger Geschichte von der Römerzeit bis in die Gegenwart, zusätzlich erläutert durch vier Stadtmodelle, Texte sowie einzelne Objekte. Eine **spannende Zeitreise** für alle, die sich möglichst prägnant informieren möchten.

Pläne für die Zukunft

Nur ausgewählte Objekte dieser beiden Sammlungsbereiche des Salzburg Museum wie z. B. die keltische Schnabelkanne, der Helm vom Pass Lueg, ein romanisches Kruzifix aus dem Lungau oder der gotische Flügelaltar des Meisters der „Virgo inter Virgines“ und andere mehr können demnächst in einer größeren **Pfeilerhalle im 2. Obergeschoß** ausgestellt werden. Eine umfassende Präsentation dieser beiden Sammlungen wird erst im Zuge der Realisierung des Salzburger Museumsleitplans von Dieter Bogner an neuen Ausstellungsorten möglich sein. Dazu kommt noch die Notwendigkeit einer grundlegenden Renovierung und Neugestaltung des Museums im Bürgerspital mit der **Spielzeugsammlung** und den **Historischen Musikinstrumenten**.

Somit stehen in den nächsten Jahren noch weitere Bau- und Neugestaltungsprojekte bevor. **Es wird noch einige Zeit dauern, bis das Salzburg Museum alle seine Pläne realisiert haben wird.**

Text: Dr. Erich Marx, Direktor des Salzburg Museum

Fotos: Salzburg Museum; A. Hechenberger, P. Laub, E. Marx, R. Poschacher

www.salzburgmuseum.at



Sattler war mit seinem Panorama von 1829 bis 1839 durch Europa gereist und hatte das Rundgemälde in einem zerlegbaren Pavillon präsentiert, Eintritt kassiert und konnte davon samt Familie ganz gut leben.



Joanneum

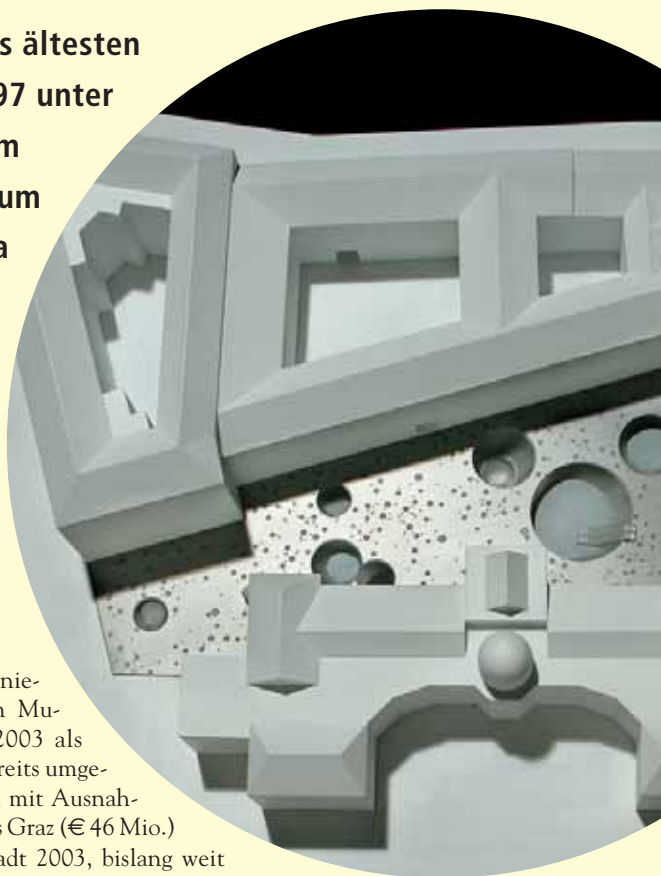
Wolfgang Muchitsch

Neu

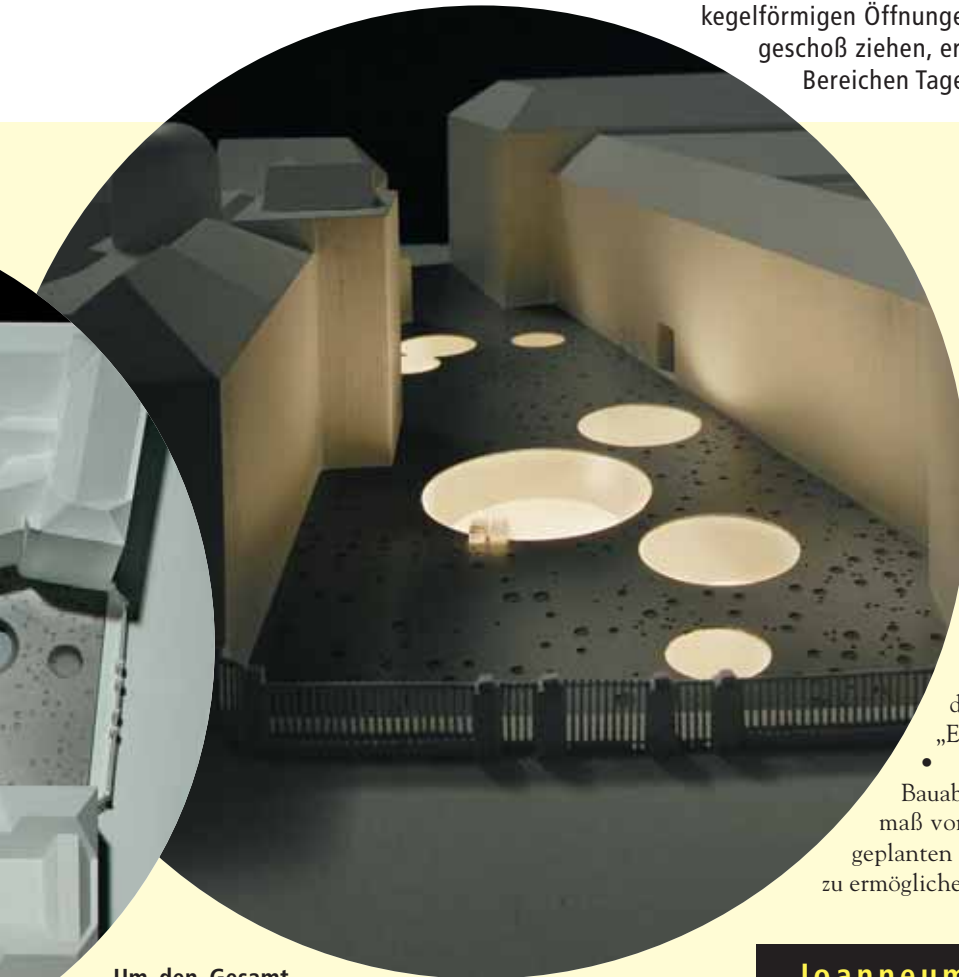
Zur Vorbereitung des 200-jährigen Jubiläums des ältesten Museums in Österreich im Jahr 2011 begann 1997 unter dem Titel „Joanneum Neu“, aufbauend auf einem Masterplan von Bogner + LORD, im Landesmuseum Joanneum eine in dessen Geschichte noch nie da gewesene Sanierungs- und Neuaufstellungswelle. Die Bereitstellung der dafür notwendigen Mittel erfolgt aus einem per Landesgesetzgebung für Baumaßnahmen im Landesmuseum Joanneum zweckgewidmeten Anteil der Landesrundfunkabgabe.

Von den vorgesehenen Maßnahmen zur Sanierung und Neuaufstellung des zweitgrößten Museumskomplexes in Österreich, der seit 2003 als gemeinnützige GmbH geführt wird, konnte ein Teil bereits umgesetzt werden. So wurden seit Beginn der 1990er Jahre, mit Ausnahme der gesondert zu sehenden Errichtung des Kunsthaus Graz (€ 46 Mio.) im Rahmen des Projektes Europäische Kulturhauptstadt 2003, bislang weit über € 40 Mio. in verschiedenste Maßnahmen investiert. Zu den realisierten Projekten zählen neben zahlreichen Investitionen zur Substanzerhaltung u.a.:

- die Einrichtung eines Zentralmagazins für einen großen Teil der Sammlungsbestände in Graz
- die Neuaufstellung der Sammlungen des Landschaftsmuseums Schloss Trautenfels im steirischen Ennstal
- die Realisierung der beiden ersten Bauabschnitte der Neuen Galerie Graz
- das im Jahr 2003 wieder eröffnete Volkskundemuseum in Graz
- die Errichtung eines Museumspavillons über den Ausgrabungen von Flavia Solva in der südsteirischen Gemeinde Wagner im Rahmen der Landesausstellung „Die Römer in der Steiermark“ 2004
- die laufenden Erhaltungsmaßnahmen in Schloss Eggenberg (Gebäude und Park) mit der Errichtung eines neuen Lapidariums, der Gestaltung des Planetengartens im Jahr 2004 sowie der Neuaufstellung der Alten Galerie im Jahr 2005
- die Realisierung des im Herbst 2006 eröffneten Jagdmuseums in Schloss Stainz



Generalsanierung der beiden ältesten Gebäude des Landesmuseum Joanneum zum barrierefreien „Museumsquadrant“: Durch die großen, für dieses Projekt charakteristischen kegelförmigen Öffnungen, die sich zum Teil bis ins 3. Untergeschoß ziehen, erhält das 1. Untergeschoß in weiten Bereichen Tageslichtqualität.



Um den Gesamtkomplex des Landesmuseum Joanneum bis zu den Jubiläumsfeierlichkeiten im Jahr 2011 in einem zeitgemäßen und seiner Bedeutung entsprechenden Rahmen zu präsentieren, sind weitere Projekte in Planung bzw. bereits in Umsetzung begriffen:

- Im Herbst 2007 wird das neue Verwaltungszentrum des Landesmuseum Joanneum in den Gebäuden Mariahilferstraße 2 und 4 neben dem Kunsthaus Graz bezogen.
- In Schloss Eggenberg wird das Münzkabinett neu aufgestellt (Eröffnung am 11. Oktober 2007) und für die Archäologischen Sammlungen ein eigenes Ausstellungsgebäude in Verbindung mit dem Lapidarium errichtet (Eröffnung Juni 2008). Das Investitionsvolumen beträgt dafür insgesamt € 2,3 Mio.

- In Schloss Stainz wird die ständige Präsentation der Landwirtschaftlichen Sammlung mit einem Aufwand von rund € 2 Mio. neu konzipiert und im Jahr 2009 anlässlich der 150. Wiederkehr des Todestages Erzherzog Johanns eröffnet. Gemeinsam mit dem Jagdmuseum wird damit der dortige Themenschwerpunkt „Ernährung“ abgerundet.

- Bis zum Jahr 2009 soll auch der dritte Bauabschnitt der Neuen Galerie Graz im Ausmaß von € 8 Mio. abgeschlossen sein, um die geplanten Rundgänge in den Ausstellungsebenen zu ermöglichen.

„Joanneumsviertel“ 2011

Der bei weitem größte Investitionsbedarf besteht bei der Generalsanierung der beiden ältesten Gebäude des Landesmuseum Joanneum: dem im Jahr 1811 bezogenen Stammhaus in der Raubergasse 10 (erbaut 1665 bis 1674 als St. Lamprechter Stiftshof) mit den Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Abteilungen Geologie & Paläontologie, Mineralogie, Botanik und Zoologie sowie dem dahinter gelegenen Museumsgebäude Neutorgasse 45, errichtet in den Jahren 1890 bis 1898 als Kunstgewerbemuseum, das künftighin die Sammlungen der Kulturgeschichtlichen Abteilung sowie des Bild- und Tonarchivs mit mittlerweile 2,5 Mio. Objekten beherbergen soll.

Die Vorarbeiten für dieses „Jahrhundertprojekt“ des Landesmuseum Joanneum begannen unmittelbar nach der Ausgliederung aus der Landesverwaltung im Jahr 2003.



Stammhaus des Joanneums in der Raubergasse 10, bezogen im Jahr 1811. ©LMJ



Im Museumsgebäude Neutorgasse 45, errichtet in den Jahren 1890 bis 1898 als Kunstgewerbemuseum, sind die Sammlungen der Kulturgeschichtlichen Abteilung sowie des Bild- und Tonarchivs untergebracht. ©LMJ

Aufbauend auf städteplanerischen Überlegungen zur dringend notwendigen Entwicklung des Stadtviertels rund um diese beiden Museumsgebäude wurde gemeinsam mit Arch. DI Hermann Eisenköck von der Architektur Consult ZT GmbH Graz im Jahr 2005 unter dem Arbeitstitel „Museumsquadrant“ ein Masterplan erstellt. Dieser umfasst die Generalsanierung des Baubestandes der Objekte Raubergasse 10, Neutorgasse 45 sowie der im Rahmen des Joanneum 1811 mitbegründeten heutigen Landesbibliothek im Gebäude Kalchberggasse 2 ebenso wie einen zwischen diesen Gebäuden liegenden Tiefbau zur gemeinsamen Erschließung der Museen und der Bibliothek bzw. zur Abdeckung des dringend notwendigen Depotbedarfs der Bibliothek und des Museums. Die Studie unterstrich den Handlungsbedarf vor allem in Zusammenhang mit der schadhafte Bausubstanz, der überalterten Haustechnik, der fehlenden Barrierefreiheit, der unzulänglichen Arbeitsplatzsituation, der überfüllten Depots sowie des im Bibliotheksbereich fehlenden Brandschutzes und zeigte – unter Berücksichtigung der Vorgaben des Bundesdenkmalamtes und anderer Behörden – zugleich auch die maximale Nutzungsmöglichkeit der Liegenschaft auf. Auf dieser Basis wurde das Gesamtprojekt mit einer Bestandnutzfläche von rund 13.000 qm und einem Flächenzuwachs von weiteren 5.000 qm einschließlich der Neuaufstellung der dortigen Sammlungen sowie der notwendigen Einrichtung mit € 48,5 Mio. veranschlagt.

Anfang des Jahres 2006 konnte der damals erst seit kurzem in dieser Funktion tätige Kulturreferent des Landes

Steiermark, Landeshauptmann-Stv. Dr. Kurt Flecker, von der Notwendigkeit des Projektes überzeugt werden, woraufhin dieser die grundlegenden Weichen zur Finanzierung des Gesamtprojektes stellte. Da die Finanzierung des Projektes die Kapazitäten des Landesmuseum Joanneum bei weitem überstieg und durch die Landesbibliothek als nachgeordneter Dienststelle der Kulturabteilung der Steiermärkischen Landesregierung auch andere Nutzerinteressen gegeben waren, entschloss sich die Landesregierung, die landeseigene Landesimmobiliengesellschaft mbH (**LIG Steiermark**) mit der Finanzierung und Realisierung des Projektes zu beauftragen, weshalb die Liegenschaft mit Jahreswechsel 2006/7 an die LIG Steiermark verkauft wurde.

Auf Basis eines von allen Beteiligten gemeinsam erstellten Raum- und Funktionsprogramms wurde von der LIG Steiermark im Juli 2006 ein zweistufiges Verhandlungsverfahren zur Vergabe der Architektenleistungen EU-weit ausgeschrieben. In einer ersten Verfahrensstufe wurden von der Jury unter dem Vorsitz des Wiener Architekten DI Andrés Palfy aus 41 interessierten Architekturbüros zwölf Büros zur Ausarbeitung eines konkreten Projektes eingeladen. In einer zweiten Verfahrensstufe am 16. und 17. November 2006 wurde das Projekt der Architekturbüros Nieto Sobejano/Madrid und eep/Graz zur Realisierung ausgewählt.

Dieses Projekt beschränkt sich darauf, mittels eines „mineralischen Teppichs“ unter Einbeziehung zeitgenössischer Kunst eine Abdeckung über dem Tiefbau zu errichten, die keinen Garten vorspiegelt, sondern zwischen den Bestands-

„Joanneumsviertel“ NEU



Vom Besucherzentrum aus gelangen die BesucherInnen sowohl in das Naturhistorische Museum in der Raubergasse als auch das Kulturhistorische Museum in der Neutorgasse.

objekten eine moderne Piazza entstehen lässt. Der Eingang führt in der Mitte dieses Platzes in ein im 1. Untergeschoß (rund 2.200 qm) gelegenes **Besucherzentrum**, in dem neben einer allgemeinen Einführung in den Komplex und die Geschichte des Landesmuseum Joanneum der Informations- und Kassenbereich, ein Museumshop, ein Café-Restaurant, Teile der Freihandbibliothek der Landesbibliothek, der Benutzerbereich des Bild- und Tonarchivs, multifunktionale Veranstaltungsräume sowie Flächen für Schaulager vorgesehen sind. Durch die großen, für dieses Projekt charakteristischen kegelförmigen Öffnungen, die sich zum Teil bis ins 3. Untergeschoß ziehen, erhält das 1. Untergeschoß in weiten Bereichen Tageslichtqualität. In den beiden weiteren Untergeschoßen sind zurzeit die Depotflächen für die Landesbibliothek (3.000 qm) sowie der im Areal befindlichen musealen Sammlungen (2.000 qm) vorgesehen.

Vom Besucherzentrum aus gelangen die BesucherInnen sowohl in das Naturhistorische Museum in der Raubergasse als auch das Kulturhistorische Museum in der Neutorgasse.

Vor allem das Naturhistorische Museum erfährt – durch Raumrochaden mit der Landesbibliothek sowie der bereits 2007 erfolgenden Absiedelung aller in der Raubergasse untergebrachten Verwaltungsbereiche in das neue Verwal-

tungszentrum Mariahilferstraße – eine Entflechtung der Ausstellungsräume, die nunmehr erstmals als geordnete Rundgänge erschlossen werden. Die Ausstellungsflächen steigen von derzeit rund 1.500 qm auf nahezu 3.200 qm, die sich neben einem interaktiven Hands-on-Bereich auf vier Ausstellungsbereiche verteilen: Im 1. Obergeschoß entstehen ein großer Sonderausstellungsbereich sowie eine Studiensammlung. Im 2. Obergeschoß wird die historische Aufstellung der Mineralogie als einzigartiges „Museum im Museum“ saniert und zudem eine ständige Schausammlung errichtet, die interdisziplinär unter Einsatz modernster Vermittlung die Entwicklung, den aktuellen Stand sowie Zukunftspunkte der Natur in der Steiermark beleuchtet. Die Büro-, Labor- und Bibliotheksbereiche werden größtenteils im zum Teil bereits ausgebauten Dachgeschoß bzw. in der Nähe der Depotbereiche untergebracht.

Im **Kulturhistorischen Museum in der Neutorgasse** werden die BesucherInnen in der opulenten Welt des Historismus empfangen und von dort aus in der ständigen Schausammlung im Erdgeschoß anhand bedeutender Leitobjekte der Sammlung in die Kulturgeschichte des Landes sowie durch eine konzentrierte Auswahl aus den rund 30 Sachgebieten in das Kunstgewerbe der Steiermark eingeführt. Die großen Sonderausstellungsflächen im 1. Obergeschoß (rund



Eingangsbereich des im Jahr 2003 wieder eröffneten Volkskundemuseums in Graz, Paulustorgasse 11-13a. ©LMJ

1.200 qm) sollen mit einem attraktiven Ausstellungsangebot die kulturhistorische Profilierung durch sammlungsübergreifende Projekte abrunden. Mit der Präsenz des Bild- und Tonarchivs sowie des Büros der Erinnerungen wird ein zusätzliches Schwergewicht auf die Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen und gesellschaftskritischen Themen gelegt. Auch in diesem Gebäude werden die Büro- und Bibliotheksflächen für die im Haus befindlichen Abteilungen im obersten Geschoß untergebracht werden.

Ausblick

Derzeit wird das Gesamtprojekt einer Bedarfsprüfung durch den Landesrechnungshof unterzogen, aus der heraus sich aus Kostenüberlegungen noch die eine oder andere Abänderung ergeben könnte, z.B. die Verlegung der Depotflächen des Landesmuseum Joanneum im 3. Untergeschoß des Verbindungsbaues in eine zu adaptierende Lagerhalle neben dem bereits bestehenden Zentralmagazin. Mit dem Abschluss der Prüfung und der daraufhin vorgesehenen Freigabe durch den steiermärkischen Landtag kann noch vor der Sommerpause des Landtages gerechnet werden.

Da sich der künftige Tiefbaubereich im Areal der früheren Stadtbefestigung von Graz bzw. auf Teilen des späteren Joanneumsgartens befindet und das Landesmuseum Joanneum selbst für andere Bauwerber vorbildhaft vorgehen möchte, finden seit Herbst 2006 intensive archäologische Prospektionen statt, getragen vom Land Steiermark, dem Verein Archäologieland Steiermark und dem AMS Steiermark. Diese sollen im Frühjahr 2007 zum Abschluss gebracht werden.

Nach einer intensiven Planungsphase ist der Baubeginn des neuen Joanneumsviertels für Ende 2008 vorgesehen. Die Eröffnung des Kulturhistorischen Museums in der Neutorgasse einschließlich des Besucherzentrums soll zu Jahresmitte 2010, die Eröffnung des Naturhistorischen Museums in der Raubergasse sowie der neu gestalteten Landesbibliothek zu Jahresmitte 2011 und damit rechtzeitig zum großen 200-jährigen Jubiläum des Landesmuseum Joanneum im Herbst 2011 erfolgen.

Text: Hofrat Dr. Wolfgang Muchitsch,
Direktor Landesmuseum Joanneum
Fotos: LIG Steiermark, LMJ

Start frei

für das

Vorarlberger Landesmuseum *Neu*

Stiegenhaus –
Umgestaltung
für die aktuelle
Ausstellung



Im Dezember 2006 wurde das Konzept zur Neupositionierung des Vorarlberger Landesmuseums (VLM) durch Direktor Dr. Tobias G. Natter präsentiert, nun kann mit der konkreten Umsetzung des Vorhabens gestartet werden. Die Vorarlberger Landesregierung hat nach einer sorgfältigen Bedarfsplanung die Erfordernisse und Möglichkeiten für die anstehenden Sanierungs- und Umbauarbeiten geprüft. Auf dieser Grundlage wird jetzt der Architektenwettbewerb ausgeschrieben.

Martina Heise

Vorarlberger Landesmuseum
in Bregenz 1905,
Foto: Stengel & Co.



Das Vorarlberger Landesmuseum wurde 1857 gegründet und befindet sich seit 1905 im Gebäude am Bregenzer Kornmarktplatz. Zuletzt im Jahr 1960 umgebaut, fanden seither nur die aller nötigsten Instandhaltungsarbeiten statt. Für ein modernes, attraktives Museum hinsichtlich Heizung und Lüftung, Sicherheitstechnik und Brandschutz entspricht das Gebäude nicht den heutigen Anforderungen. Auch die sanitären Einrichtungen und die unterschiedlichen Niveaus genügen nicht üblichen Standards, zum Beispiel in Bezug auf barrierefreien Zugang. Durch die anstehenden umfassenden Baumaßnahmen und die Einbeziehung der früheren Bezirkshauptmannschaft soll die Nutzfläche des VLM mehr als verdoppelt werden – von derzeit knapp 2.000 auf über 4.000 m².

Neubau ist sinnvoll und machbar

Das Gebäude des Vorarlberger Landesmuseums steht nicht unter Denkmalschutz, deshalb wird in der Ausschreibung zum Architektenwettbewerb auch die Möglichkeit eines Neubaus eröffnet. Das bisherige Gebäude der Bezirkshauptmannschaft Bregenz wird weitgehend erneuert. Dieses Haus ist zwar denkmalgeschützt, aber ein Abbruch des 3. Ober-

Angelika Kauffmann: Selbstbildnis in Bregenzerwälder Tracht, 1781, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck

geschoßes sowie verschiedene Umbaumaßnahmen sind möglich. Eine Machbarkeitsstudie vom Jänner 2007 bestätigt, dass das Raumprogramm und das museologische Konzept unter Einhaltung der Auflagen des Bundesdenkmalamtes verwirklicht werden können. Die Gebäudeausformulierung stellt eine große städtebauliche und architektonische Herausforderung dar. Auf der Grundlage dieser Machbarkeitsstudie ist mit Netto-Errichtungskosten zwischen 28 und 30 Millionen Euro zu rechnen.

Kompetenzzentrum für Geschichte und Kultur Vorarlbergs

Mit diesem Großprojekt, dessen Start mit dem 150-Jahre-Jubiläum des Vorarlberger Landesmuseums zusammenfällt, werden die Weichen für einen zeitgemäßen Auftritt, für eine bessere Präsentation der Marke VLM und für die räumliche Erweiterung gestellt. Ziel ist es, dass das VLM Neu sich als „Kompetenzzentrum für die Landeskultur“ mit einer grenzüberschreitenden Perspektive etabliert. Geschichte und Kultur von Land und Leuten stehen im Mittelpunkt, sie werden aber auch mit den Entwicklungen in den Nachbarländern und internationalen Tendenzen in Bezug gesetzt. Erster Bezugsrahmen ist der Bodenseeraum, der Kontext europäisch.

Im neuen Landesmuseum soll es grundsätzlich zwei Foren geben: Einerseits wird die Schausammlung als roter Faden zur historischen Entwicklung Vorarlbergs konzipiert. Thematische Schwerpunkte werden den historischen Anfängen, verschiedenen kulturellen Zentren (Feldkirch, Hohenems), den Vorarlberger Barockbaumeistern, der Zeit um 1800 mit Angelika Kauffmann, der Industrialisierung im 19. Jahrhundert sowie dem 20. Jahrhundert gewidmet.

Daneben sollen Wechselausstellungen einen dynamischen Museumsbetrieb ermöglichen. Pro Jahr ist eine Großausstellung geplant, die im Sommer stattfinden wird und speziell auch Festspielgäste und internationales Publikum anziehen soll.

Angelika Kauffmann.
Ein Weib von ungeheurem Talent
Eine Ausstellung an zwei Orten:
Bregenz und Schwarzenberg
14. Juni bis 5. November 2007



Aktuelle Ausstellungen

Aus Anlass seines 150-jährigen Bestehens hat das Vorarlberger Landesmuseum zwei Jubiläums-Ausstellungen ausgerichtet. „150 Jahre

Schenkungen“ führt den Reichtum und die Vielfalt der Sammlungsbestände des Museums vor Augen. Archäologische Schenkungen stehen neben Zeugnissen der Volkskultur; herausragende Werke der Bildenden Kunst treten in Dialog mit historischen Dokumenten aus der Vorarlberger Geschichte; ein Selbstbildnis des 20. Jahrhunderts trifft auf Mittelalterliches.

Mit der Eröffnung einer in Umfang und Qualität spektakulären Angelika-Kauffmann-Ausstellung im Juni 2007 beginnt eine neue Ära im Vorarlberger Landesmuseum. Unmittelbar vor Beginn des grundlegenden Umbau- und Erweiterungsprojektes des Landesmuseums markiert die von Direktor Tobias G. Natter kuratierte Schau „Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent“ einen Meilenstein.

Schlüsselwerke Angelika Kauffmanns in architektonisch ansprechend gestalteten Räumen

Dem ehemaligen Kurator an der Österreichischen Galerie Belvedere und zahlreicher Großausstellungen in Berlin und New York ist es dank seiner internationalen Verbindungen gelungen, Spitzenwerke aus aller Welt nach Vorarlberg zu holen. Anlässlich ihres 200. Todestages am 5. November 2007 wird besonders die Aktualität der Ausnahmekünstlerin, deren Strahlkraft bis heute ungebrochen ist, beleuchtet.



Vorarlberger Landesmuseum –
seit 1960 kaum verändert,
Foto: VLM

Terminplan für das VLM Neu

Preisgericht des Architektenwettbewerbes: November 2007

danach Planung: Dezember 2007 bis September 2009

Baubeginn: Oktober 2009

Baufertigstellung: März 2012

Eröffnung: April-Juni 2012

Diese Jubiläums-Ausstellung vereint erlesene Leihgaben aus ganz Europa, Schlüsselwerke der Angelika-Kauffmann-Sammlung des Vorarlberger Landesmuseums sowie erstmalig präsentierte Dokumente und Urkunden. Die künstlerische Entwicklung der 1741 in Chur/Schweiz geborenen Angelika Kauffmann, die als Weltbürgerin ihrer Wahlheimat Schwarzenberg stets verbunden blieb, wird mit ihrem außergewöhnlichen Lebensweg als Frau inmitten einer spätbarocken Männerwelt in London und Rom in Verbindung gesetzt.

„Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent“ ist eine Ausstellung an zwei Orten und wird in eigens adaptierten und umgebauten Räumen präsentiert (14. Juni bis 5. November 2007). Zu sehen ist die von einem umfangreichen Vermittlungsprogramm begleitete Schau über Leben und Werk der Künstlerin im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz und über die Beziehung zu ihrer Wahlheimat Schwarzenberg im neuen Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg/Bregenzwald.

Angelika Kauffmann im Spiegel ihrer Zeit

Die Künstlerin war zu ihren Lebzeiten eine gefeierte Berühmtheit, die als Kosmopolitin nicht nur geografische Grenzen überschritten hat. Die Ausstellung untersucht das Phänomen Angelika Kaufmann im Spiegel ihrer Zeit. 200 wertvolle Exponate, darunter eine hervorragende Reihe von Selbstbildnissen, in welchen die Künstlerin dem Betrachter als perfekte Schönheit entgegentritt, werden mit Urkunden und Zitaten von Zeitgenossen in Beziehung gesetzt. Die Besucher erfahren beim Durchschreiten der Ausstellung, die nach Lebensabschnitten und geografischen Stationen ihres Wirkens gegliedert ist, auch interessante Details über die Persönlichkeit der Ausnahmekünstlerin, über Skandale, Netzwerke und Erfolgsgeschichten.

Anders als die meisten ihrer Kollegen, die eine Laufbahn als Hofkünstler einschlugen, entschied sich Angelika Kauffmann trotz verlockender Angebote für den weit unsicheren Status einer freischaffenden Künstlerin, die, ganz dem modernen Verständnis entsprechend, für ein wechselndes Publikum arbeitete. Ihre auch aus heutiger Sicht beeindruckende Karriere ist verknüpft mit einer für eine Frau im 18. Jahrhundert beispiellosen Mobilität. Aus einfachen Verhältnissen stammend stieg sie zu einem gefeierten Star auf, stand im vertrauten Kontakt mit Europas gekrönten Häuptern und führte einen Salon, zu dem die geistige Elite drängte. Ab 1782 ließ sie sich ständig in Rom nieder, wo ihr gastliches Haus ein geschätzter Treffpunkt für zahlreiche Künstler, Schriftsteller und Romreisende wie Canova, Brun, Tischbein, Goethe, Herder u.a. war. Am 5. November 1807 starb Angelika Kauffmann kinderlos in Rom und wurde nach einem prunkvollen Leichenzug in der Kirche San Andrea delle Fratte beigesetzt.

Text: Martina Heise
Fotos: VLM

Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent
Eine Ausstellung an zwei Orten: Bregenz und Schwarzenberg
14. Juni bis 5. November 2007

Vorarlberger Landesmuseum VLM
Kornmarktplatz 1
A- 6900 Bregenz
T +43/ 5574/ 460 50
info@vlm.at; www.vlm.at

Angelika Kauffmann Museum
A-6867 Schwarzenberg
T 43/ 5512/ 3570
www.angelika-kauffmann.com

Michelstettner Schule: Schulgeschichte zum Leben erweckt

Auf ein Vierteljahrhundert Frontalunterricht im „NÖ Schulmuseum“ folgt dramaturgische Inszenierung in der „Michelstettner Schule“



Interaktive Station: Die Faszination der optischen Täuschung – neugierige Blicke verlieren sich im Unendlichkeitsspiegel

Eine Geschäftsführerin, die als gestrenge Direktorin auftritt, Ehrengäste, denen nach mehrmaliger Ermahnung ein Eintrag ins Klassenbuch angedroht wird – die Eröffnung der Michelstettner Schule am 14. April 2007 vermittelte einen Eindruck davon, was die Besucher vom wiedereröffneten Schulmuseum erwarten dürfen. Spannungsgeladen, heiter und neugierig – so präsentiert sich die Michelstettner Schule. Unverkrampt wird zwischen alter und neuer Pädagogik vermittelt. Neugierige Schülerinnen und Schüler begeben sich auf eine Zeitreise in die Schulgeschichte der letzten Jahrhunderte, und so mancher Besucher verlässt die Schule mit einem ausgezeichneten „Michelstettner Maturazeugnis“.



Christine Steindorfer

Physik & Chemie
 Naturgeschichte
 Rechnen
 Erdkunde & Geschichte
 Lesen & Schreiben



Michelstettner Schule
 Niederösterreichisches Schulmuseum



„Uns war es wichtig, ein Museum zu bauen, in dem alte Objekte nicht nur betrachtet werden: Unsere Besucher sollen Teil der Michelstettner Schule werden“, erläutert **Dir. Otto Steindorfer, Obmann des Vereins NÖ Schulmuseum**, die Idee hinter der neuen Michelstettner Schule. Zur Umsetzung davon später, uns interessiert vorerst die Frage: Was war bis dahin?

Rückblick: NÖ Schulmuseum – Dauerausstellung seit 25 Jahren

Das Niederösterreichische Schulmuseum wurde 1980 von **OSR Dir. Rudolf Lukschanderl** fast zufällig gegründet. Er versuchte möglichst viele Schulobjekte, von einzelnen Büchern bis zur kompletten Klassenausstattung, vor dem Sperrmüll zu retten. Dieses bittere Ende drohte vielen ausrangierten Schulmöbeln und Lehrbehelfen in den frühen 70er Jahren, als eine Welle der Schulschließungen durch das Land zog. Wenn Lukschanderl von einer Schulschließung hörte, fuhr er hin, um die stummen Zeugen der Schulgeschichte zu retten. Verwunderte Blicke folgten ihm, wenn er mit dem „alten Krempel“ Richtung Michelstetten davonfuhr. So trug er in mühsamer Kleinarbeit eine ansehnliche Sammlung zusammen.

Vielerorts wurde die Dorfschule ins Heimatmuseum verlegt – so gibt es nun an die 30 Schulmuseen in Österreich. Zu eigenständigen Schulmuseen wurden nur wenige der Sammlungen, die umfangreichste davon sollte bald in Michelstetten stehen. Lukschanderl ging dabei seinen eigenen Weg: Er beließ das Mobiliar dort, wo es immer schon stand, in der Schule von Michelstetten, und erweiterte die Sammlung laufend. 1980 feierte das NÖ Schulmuseum Eröffnung. Schon 4 Jahre später musste weiterer Platz geschaffen werden, um die ständig wachsende Sammlung adäquat präsentieren zu können.

Umfangreichstes Schulmuseum Mitteleuropas

Die reichhaltige Sammlung von etwa 50.000 Schulobjekten verschaffte dem NÖ Schulmuseum eine einzigartige Stellung sogar innerhalb der Schulmuseen in Mitteleuropa. Mit 15.000 Schulwandtafeln befindet sich hier die europaweit größte Sammlung dieser Art. Das NÖ Schulmuseum beherbergte 6 komplette Originalklassen. Landkarten, Wandtafeln, verschiedene Lehrmittelbehelfe und Bücher sowie einige Kuriosa boten die Grundlage für eine permanente Darstellung des



Die interaktive Station „Spiegelschrift“ holt die Erinnerung an das Erlernen der schwierigen Augen-Hand-Koordination zurück in die Gegenwart

Wer hier wohl seine Schultasche vergessen hat? (© <http://goestl.globl.net>)

Schulwesens. Viele Schulklassen kamen, um einen Blick auf den Schulalltag ihrer Großeltern und der Generationen davor zu werfen. Unzählige Pensionistengruppen machten eine Reise in die eigene Vergangenheit.

In seinen Grundzügen blieb das NÖ Schulmuseum bis zu seiner Schließung im Sommer 2005 unverändert. In den Jahren vor der Schließung wurde im Hintergrund bereits fleißig gearbeitet.

Eine Idee nimmt Formen an

„Es war im Jahr 2001, als ich mit dem Schulleiter des NÖ Schulmuseums, **OSR Horst Hubinger**, durch unser Haus ging. Wir sahen eine Sammlung, die wir lieb gewonnen hatten, die jedoch besser aufbereitet gehörte. Am Dachboden zählten wir so viele Ausstellungsstücke, dass wir damit zwei, wenn nicht sogar drei Museen hätten füllen können. ‚Eigentlich schade‘, stellten wir fest und beschlossen dem Schulmuseum neues Leben einzuhauchen“, erklärt Steindorfer. Zu diesem Zweck wurde 2001 das NÖ Schulmuseum an den 1999 gegründeten Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten ausgliedert. Bis dahin war die Marktgemeinde Asparn/Zaya sein Erhalter.

Ende 2002 bestärkten die positiven Ergebnisse einer Machbarkeitsstudie, die im Rahmen von Leader+ durchgeführt wurde, den Verein in seinem Vorhaben. Es folgten Finanzierungsgespräche und Beratungen mit den Förderstellen. Ein erstes Konzept wurde erstellt, später abgeändert und

ergänzt. Letztendlich wurde die Neukonzeption und bauliche Erweiterung des Schulmuseums vom Land Niederösterreich, ecoplus und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur sowie der Gemeinde Asparn/Zaya gefördert.

Als Mitte 2005 die finanziellen Mittel gesichert waren, begannen die Inventarisierung und der Abbau der bestehenden Ausstellung, am 22. Juli 2005 fuhren die Bagger auf. Das ehemalige Schulgebäude und bisherige Herzstück des NÖ Schulmuseums stammt aus dem Jahr 1890 und musste generalsaniert werden. In diesen Gebäudeteil und in den Zubau aus den 1980er Jahren wurde eine Heizung eingebaut, um einen Ganzjahresbetrieb des Museums zu ermöglichen. Zusätzlich wurde das Erdgeschoß um fast 200 Quadratmeter Ausstellungsfläche erweitert, um genügend Platz für die reichhaltige Sammlung zu bieten. Im Obergeschoß des neuen Zubaus fanden ein Veranstaltungssaal für Sonderausstellungen und zum Vermieten, eine Bibliothek für die etwa 15.000 Bücher, Büroräume sowie ein großzügiges Depot Platz. Die baulichen Rahmenbedingungen setzten somit erstmals die Voraussetzungen für einen ganzjährigen und vollwertigen Museumsbetrieb.

Von Beginn an befasste sich der Museologe Dr. Franz Stürmer mit der Erarbeitung des neuen Museumskonzeptes. Er sichtete den reichhaltigen Fundus und erarbeitete Ausstellungsschwerpunkte. Schon frühzeitig erkannte er: „Um dem sperrigen Thema ‚Geschichte des Schulwesens‘ etwas von

Naturgeschichteklasse:
In diesen Bänken saßen die Kinder von Michelstetten, als die Schule von Michelstetten noch als 8-jährige Volksschule geführt wurde



Leitspruch der Michelstettner Schule

*Den Menschen ihre Neugier, der Neugier ihre Freiheit.
Alle Menschen haben ein Recht auf Neugier.
Alle Menschen haben ein Recht auf Verstehen.
Alle Menschen haben ein Recht auf Wissen.
Alle Menschen haben ein Recht darauf, die Welt
mit ihren eigenen Augen zu entdecken.*

seinem verstaubten Beigeschmack zu nehmen, muss mehr passieren als nur die Ausstellung neu zu präsentieren.“

Die Lösung: Dramaturgische Inszenierung

„explore Erlebnisproduktionen“, die international als Experten für Freizeiteinrichtungen arbeiten, wurden mit an Board geholt, um für das neue Schulmuseum eine erlebnis-dramaturgische Inszenierung als museologische Vermittlungsform zu entwickeln. Fortan sollten alte Schulobjekte nicht einfach ausgestellt werden, es gehe darum, die Besucher in das Geschehen einzubinden: Ab dem Moment, in dem sie das Gebäude durch ein überdimensionales Buch betreten, würden sie so wieder zu Schülern. Konsequenterweise folgte daher die Umbenennung auf „Michelstettner Schule“.

Es wurde auch die „Michelstettner Matura“ als Besuchsförm entwickelt: eine Aktionsführung, die Wissensvermittlung und Erlebnisfaktoren verbindet. Die Besucher lösen während ihres Museumsbesuchs Aufgaben in so ungewöhnlichen Prüfungsfächern wie Spiegelschrift und Rechnen mit dem Abacus. Dabei haben der Spaß am Lernen und die Neugierde Vorrang und nicht das in unserem Kulturkreis vorherrschende Paradigma des Messens, das in der Benotung ihren Niederschlag findet und einen Großteil des Leistungsdrucks des Schulsystems ausmacht. Die Besucher sind eingeladen zu experimentieren und im wahrsten Sinne des Wortes Hand anzulegen.

Trotz allen Augenzwinkern, die Wissensvermittlung kommt beileibe nicht zu kurz. Eine Auswahl der **50.000 Objekte** aus dem Fundus wurde nach 2 Themengebieten zusammengestellt. Erstens ist die Entwicklung von **fünf Schulfächern** umfassend aufbereitet. Zweitens thematisieren **Zeitportale** die Entwicklung des Schulwesens von der Antike bis in die frühen 1960er Jahre.

Weiters wird die Ausstellung von interaktiven Stationen, die über das Museum verstreut sind, aufgelockert. Einige davon treten gegen Ende des Museumsrundgangs gleichsam den Beweis für den Wahrheitsgehalt pädagogischer Prinzipien an, die von Impulsgebern wie **Maria Montessori** oder **Rudolf Steiner** postuliert wurden. Diese und weitere pädagogische Reformer werden ebenfalls vorgestellt.



Fünf Unterrichtsfächer im historischen Setting

Fünf Schulfächern ist je eine eigene Klasse gewidmet: Lesen & Schreiben sowie Rechnen stehen am Anfang des Museumsbesuchs, denn diese Fertigkeiten stehen auch am Beginn jeder Schulkarriere. Weiters sind jene naturwissenschaftlichen Fächer in eigenen Schulklassen dargestellt, denen in unserem Kulturkreis große Bedeutung beigemessen







Klasse für Geografie und Geschichte:
Nach dem Vorbild von Thonet wurden die Schulbänke in der Klasse für Geografie und Geschichte gestaltet

Mit dem Michelstettner Trichter kann man sich Wissen „eintrichtern“

wird: Erdkunde & Geschichte, Naturgeschichte, Physik & Chemie.

Der „Unterricht“ findet in Schulklassen aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert statt. **Die Besucher sitzen auf alten Schulbänken, von der Wand lächelt ihnen der Kaiser milde entgegen, im Eck steht ein Kanonenofen.** Die Petroleumlampen geben ein schwaches Licht, Wandtafeln dienen dem Anschauungsunterricht, und **Unartige müssen in der Eselsbank mit dem Rücken zur Klasse Platz nehmen.**

Bis auf die elektrische Beleuchtung erinnert in den einzelnen Klassenzimmern nichts an die Jetztzeit. In händischer Kleinarbeit wurden die Wände aller Klassenzimmer patiniert, sodass der Eindruck entsteht, sie wären durch die Jahrzehnte hindurch geschwärzt. Selbst neue Fenster wurden gebeizt und mit Schmirgelpapier nachbearbeitet, sodass sie alt und verbraucht aussehen. Eigens angefertigte Vitrinen sind dem vorhandenen Mobiliar nachempfunden. Die Besucher können sich durch dieses Setting sehr gut in den Schulalltag früherer Schüler hinein fühlen.

Da die Schulmöbel in jedem Klassenzimmer aus unterschiedlichen Jahrzehnten stammen – beginnend mit 1890 in der Klasse für Lesen und Schreiben, versprüht jede Klasse ein eigenes Flair. „Willkommen in der Kaiserzeit!“ vermittelt die Klasse für Geografie und Geschichte, in der ein Hauch von Jugendstil Einzug hält: die Schulbänke sind nach Thonet gestaltet, sie besitzen sogar eine Vorrichtung, um die Sitze hochzuklappen. Von den Schulwandbildern sticht vor allem jenes ins Auge, das die Länder der k. & k. Monarchie zeigt. Es gibt Zeugnis darüber ab, wie lange Lehrmittel verwendet wurden: **Mit der Hand zeichnete ein Lehrer die neuen Grenzen der eben zerfallenen Monarchie ein.** Die Entwicklung der Geschichte- und Geographiebücher sowie Atlanten, Winkelmessgeräte, urgeschichtliche und historische Funde werden in dieser Klasse gezeigt.

Die Schulbänke der Naturgeschichteklasse erzählen wiederum eine gänzlich andere Geschichte, nämlich die der Schule von Michelstetten. Bis zum Ende des Schuljahres 1971/72 wurden die Michelstettner Kinder in eben diesen Bänken und in eben diesem Raum unterrichtet. Die Ausstellungsstücke zeigen die gesamte Bandbreite, in der das Fach Naturgeschichte früher unterrichtet wurde: Erdge-



sichte, Zoologie und Botanik sowie Somatologie (die Lehre über den menschlichen Körper) wurden mit Hilfe von Vogelbälgern, Mineralien, Kristallmodellen, Spirituspräparaten, Insektenkästen, Modellen menschlicher Organe sowie Wandbildern und später erst Biologiebüchern gelehrt. Die Besucher wühlen in einer Knochenkiste und versuchen, die gefundenen Knochen den richtigen Tieren zuzuordnen.

Schüler-Lehrer-Wechselbeziehung

Der Geschichte des Schulwesens begegnen die Besucher auf ihrem Weg von Schulklasse zu Schulklasse. Dabei durchschreiten sie „Zeitportale“ im entsprechenden Epochenstil. In den Epochendarstellungen liegt der Schwerpunkt auf dem oftmals schwierigen Dreiecksverhältnis Lehrer – Schüler – Gesellschaft: **Wer besuchte die Schule und in welchem Alter? Welche Schulformen gab es? Wer betrieb die Schulen? Welche Fächer wurden unterrichtet und wie wurde der Stoff vermittelt? Welche gesellschaftliche Stellung hatten Lehrer? Wie wurden sie entlohnt, und fanden sie mit dem Lehrberuf ihr Auslangen?** Antworten auf diese Fragen finden die Besucher hinter Bildklappen, die sich in Gemälden mit Schulszenen aus den einzelnen Epochen verstecken.



Lesen & Schreiben
 Rechnen
 Erdkunde & Geschichte
 Naturgeschichte
 Physik & Chemie

Als besondere Überraschung wird Kaiserin Maria Theresia wieder lebendig und berichtet über die Errungenschaften der allgemeinen Schulpflicht. Vielfältige Dokumente und Aufzeichnung geben über die Zeit ab 1815 Auskunft: Zeugnisse, Fleißbücher, Zeichnungen, Lehrerzeugnisse, Dokumente zu Schulgebäuden, zur Schulorganisation und zum Lehrerverdienstschema.

Interaktive Stationen

Der ersten interaktiven Station begegnen die Besucher gleich im Foyer. Dort steht der Michelstettner Trichter – eine Reminiszenz an den Nürnberger Trichter, mit dem man sich einer Sage des 16/17. Jahrhunderts zufolge Wissen eintrichtern konnte. Bei Versuchen am „Nachfolgemodell“ sollen Probanden schon gespürt haben, wie die Buchstaben in den Kopf purzeln – angeblich.

Der Trichter als Symbol für das „Wissen in die Köpfe einfüllen“ ohne Rücksicht auf persönliche Vorlieben, Interessen oder Schwächen findet sich in einer augenzwinkernden Abwandlung, dem „Discipulus Michelstettneri“, im Logo der Michelstettner Schule wieder.

„Kinder sollten weniger durch Worte vermittelt bekommen als vielmehr durch eigene Aktivität selbst erlernen“, so fortschrittlich brachte es Heinrich Pestalozzi bereits Ende des 18. Jahrhunderts auf den Punkt. Die interaktiven Stationen der Michelstettner Schule setzen diese Forderung in die Tat um. Zwei simple pädagogische Wahrheiten liegen ihnen zugrunde. Erstens, jegliches echtes Wissen wurzelt in körperlicher Erfahrung. Und zweitens, eine Erfahrung ist umso nachhaltiger, je mehr Staunen sie hervorruft. Dies geschieht zum Beispiel beim „Unendlichkeitsspiegel“: Die Besucher schauen durch Gucklöcher, dahinter reflektieren zwei gegenüberliegende Spiegel das Bild unendlich oft. Spiegelbild folgt auf Spiegelbild und formt einen Tunnel in die Unendlichkeit, der in der Wahrnehmung weit in die Wand hinein reicht. Oft lässt sich beobachten, dass Besucher, nachdem sie durch den Unendlichkeitsspiegel geschaut haben, „kontrollieren“, wie dick die Wand ist.

In der Klasse für Lesen und Schreiben befindet sich die Interaktionsstation „Spiegelschrift“: ein Tisch, ein Blatt Papier, ein Bleistift und die im Normalfall einfache Aufgabe, den eigenen Namen zu schreiben. Diese interaktive Station holt die Erinnerung an das Erlernen der schwierigen Augen-Hand-Koordination zurück in die Gegenwart.

Eine Schule für jedes Alter

Das Erlebnis-Schulmuseum Michelstettner Schule ist für Besucher jeden Alters konzipiert. Die Hauptzielgruppen sind, wie schon im NÖ Schulmuseum, Schulklassen und Gruppen. Durch die Neukonzeption werden vermehrt Familien und Einzelbesucher angesprochen. Vor allem am Wochenende finden viele Ausflügler ihren Schulweg nach Michelstetten. Für das Weinviertel wird mit der Michelstettner Schule ein weiterer touristischer Aufschwung erwartet.



Eingang: Die Besucher betreten die Michelstettner Schule durch ein überdimensionales Buch
(© <http://goestl.globl.net>)

Am Tag der Eröffnung, dem 14. April 2007, zählte die Michelstettner Schule 400 Besucher. In den darauf folgenden Wochen setzte sich dieser positive Trend fort. Vor allem mit den Besucherzahlen am Wochenende liegt die Michelstettner Schule über ihren eigenen Erwartungen. Während der Woche besuchen viele Schulklassen die Michelstettner Schule, Anmeldungen gibt es schon bis in den Herbst hinein. Der rege Andrang stimmt die Verantwortlichen zuversichtlich, dass sie ihr Ziel von 20.000 bis 25.000 Besuchern im Jahr erreichen. Da Michelstetten nur eine Autostunde von Wien entfernt liegt, nutzen auch vermehrt Wiener das reichhaltige Angebot im Weinviertel für einen Tagesausflug.

Es ist immer wieder toll zu beobachten, wie die Besucher ein regelrechtes Glitzern in den Augen bekommen, wenn sie die Michelstettner Schule betreten, wenn sie ehrgeizig ihr Geburtsjahr am Abacus legen oder sich die Michelstettner Matura erschummeln. Auch das ist erlaubt!

Pläne für die Zukunft

„Wir wollen in Zukunft das Angebot der Michelstettner Schule noch stärker differenzieren und auf unsere Besuchergruppen abstimmen“, erklärt **Carmen Jandl**, Geschäftsführerin der Michelstettner Schule. Weiters werden im Veranstaltungssaal Sonderausstellungen, Veranstaltungen und Fortbildungen stattfinden. Neben bereits bestehenden Kontakten sollen vor allem die Beziehungen zu den Lehramtsstudien sowie den Pädagogischen Akademien und Instituten vertieft werden. Die Michelstettner Schule möchte ihren reichhaltigen Fundus der universitären Forschung zur Verfügung stellen. Mittelfristig ist die Einberufung eines wissenschaftlichen Beirates geplant, der die schulgeschichtliche Forschung vorantreibt.

Im Rahmen des Projektes „Bridging Cultures“ wird gemeinsam mit dem Hilfswerk Austria und der Donau Universität Krems eine vergleichende Studie zum Thema „Interkulturelle Kommunikation aus der Sicht von Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren“ erstellt. Insgesamt 20 Schulen aus Österreich, Bosnien Herzegowina, Rumänien und die Universität URACCAN in Nicaragua arbeiten bereits fleißig an diesem Projekt, das im November 2007 präsentiert wird und einen Vorgeschmack auf das kommende **Jahr des „Interkulturellen Dialoges 2008“** geben wird.

Fakten

Das Projekt Michelstettner Schule wurde unter anderem vom Land Niederösterreich, ecoplus und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gefördert. Insgesamt wurden 1,7 Mio. Euro in den Umbau und die inhaltliche Neukonzeption investiert. Als Sponsoren übernahmen die NÖ Versicherung und die NÖ Hypo Bank in der Funktion eines „Klassensprechers“ die Patenschaft für jeweils eine Klasse.

Baubeginn	22. Juli 2005
Eröffnung	14. April 2007
Gesamtkosten	1,7 Mio. Euro
Gesamtfläche	2.000 m ² (inkl. Veranstaltungsraum, Bibliothek, Depot, Büro, Nebenräume)
Erlebnisfläche	800 m ² (rollstuhlgerecht)
Träger	Verein NÖ Schulmuseum in Michelstetten, Obmann Dir. Otto Steindorfer
Geschäftsführung	Carmen Jandl
Museologie	Dr. Franz Stürmer
Inszenierung	Explore Erlebnis Produktionen GmbH
Architektur	DI Werner Stolfä
Besucher	20.000-25.000 Besucher/Jahr werden erwartet
Regionalentwicklung	Schaffung von fünf Arbeitsplätzen

Michelstettner Schule
A-2151 Michelstetten 8
T +43/ 2525/ 64037
www.michelstettnerschule.at
Öffnungszeiten: 1. Februar bis 30. November, Di-So 9-17 Uhr

Text: Mag. Christine Steindorfer, MAS (wortart – Agentur für Kommunikation), PR-Verantwortliche der Michelstettner Schule

Fotos: Dieter Nagl/Michelstettner Schule; <http://goestl.globl.net>



spiel mit technik

14. Juni bis 18. November 2007

Eine Ausstellung des:



 **technisches
museumwien**
www.technischesmuseum.at



Feldherren

und ihre Zeit

HEERESGESCHICHTLICHES MUSEUM

1030 Wien, Arsenal

Straßenbahn D/O/18

Täglich außer Freitag 9 bis 17 Uhr



**WIEN MUSEUM
KARLSPLATZ**

IM WIRTS HAUS

19.4. BIS 23.9.2007

**EINE GESCHICHTE
DER WIENER GESELLIGKEIT**

HAUPTSPONSOR DES WIEN MUSEUMS



AUSSTELLUNGSSPONSOREN



KOOPERATIONSPARTNER



WWW.WIENMUSEUM.AT

GESTALTUNG: LICHTWITZ - BÜRO FÜR VISUELLE KOMMUNIKATION. FOTO: GERHARD WASSERBAUER

Druckgraphik gehört nicht zu den spektakulären Objekten/Gebieten von Ausstellungen wie gold-schimmernde Damenporträts oder mit kräftigen Farben gemalte Landschaften. Umso erfreulicher war der starke Anklang einer von Karin Leitner-Ruhe kuratierten Ausstellung von Rembrandt-Radierungen im Schloss Eggenberg.

Besonders das berühmte „Hundertguldenblatt“ hatte so mancher Besucher in Graz nicht erwartet. Die Blätter waren in korrekt beleuchteten Vitrinen nach Themenkreisen angeordnet, nämlich **Porträts und Selbstporträts, Landschaften und Szenen aus der Bibel.**

Ein umfangreicher Katalog enthält nicht nur alle Bilder sondern auch eine besonders wertvolle Abhandlung über die Wasserzeichen.

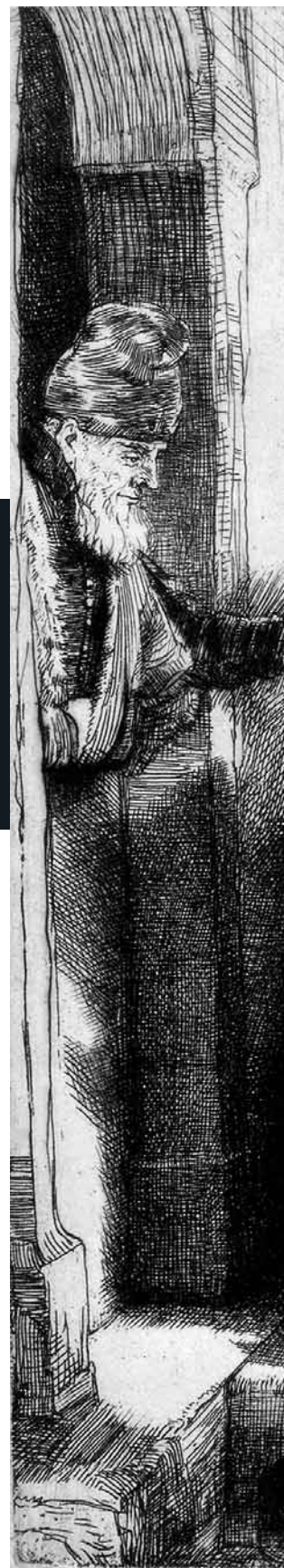
Druckgraphik im Joanneum

Christa Höller

Zusätzlich zu den Rembrandt-Blättern hat das Kupferstichkabinett der Alten Galerie am Joanneum noch weitere Schätze zu bieten, nämlich Druckgraphik vom Ende des 14. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Am Anfang dieser Sammlung stand die „Steirisch Ständische Zeichenakademie“, gegründet 1785 vom Kupferstecher **Veit Kauperz (1741-1815)**. Er hatte nicht die Absicht, aus seinen Schülern perfekte Künstler zu machen, sondern wollte das Kunstverständnis der Menschen seiner Zeit bilden und dazu auch den verschiedenen Handwerkern die für ihre Berufe notwendige Fertigkeit im Zeichnen vermitteln. Der Lehrplan umfasste Figuren- und Landschaftszeichnen, Baukunst und Perspektive, oft nach Vorlagen. Im Sommer war es Lehrern und Schülern sogar gestattet, den Unterricht in die freie Natur vor der Stadt zu verlegen.

Erbe der Zeichenakademie – Beginn einer bedeutenden Sammlung

Im Jahr 1811 erwarben die Landstände den Lesliehof, ein **Adelspalais in der Grazer Raubergasse** und richteten das noch heute dort befindliche Museum Joanneum ein. Kauperz zog mit seiner Schule ebenfalls in dieses Palais, doch schon sieben Jahre später übersiedelten Bildergalerie und Zeichenakademie unter ihrem Leiter **Josef August Stark (1782-1838)** in das **Palais Wildenstein** (Hans Sachsgasse 1). Der nächste Akademiedirektor **Joseph Tunner (1792-1877)** führte Spezialkurse ein und stellte zusätzliche Leh-



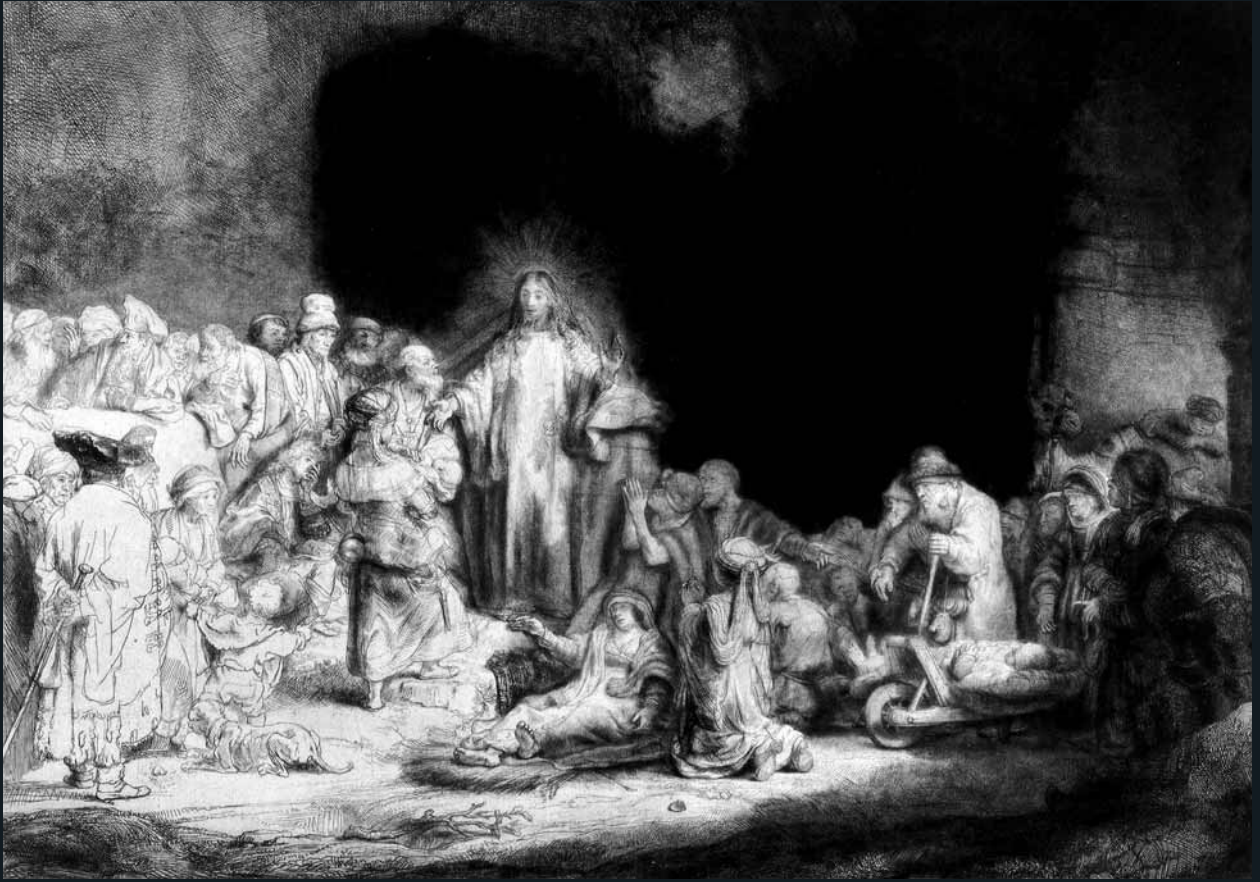


Rembrandt, Die Bettler
an der Haustür (1648)

rer an. Doch die Zeit hatte sich geändert, die bis dahin üblichen Unterrichtsmethoden galten als veraltet, aus der Zeichenakademie wurde **1907** die **Landes-Kunstschule**. Die Akademie hinterließ einen Schatz, nämlich an die 8.000 Druckgraphiken und Zeichnungen, die als Vorlagen gedient hatten. Sie stammten unter anderem teils von den Lehrern, teils von den besseren Schülern. Diese Sammlung ging 1907 in den Besitz des Joanneums über.

Doch schon vorher hatte sich der Glücksfall eines Legats ereignet: Der aus Wien stammende Graphiksammler **Josef Ritter von Heintl (1807-1871)** vermachte in seinem Testament dem Joanneum an die **1.100 Kupferstiche und Radierungen**. Große Namen finden sich unter den Künstlern: **Dürer, Rembrandt, Bol, van Ostade**. Dazu kamen noch Reproduktionsstiche berühmter Gemälde von **Tizian, Raffael und Rubens**.

Es war eine vielseitige Sammlung deutscher, niederländischer, italienischer und französischer Blätter, die Heintl selbst als „Chalkographische Anthologie, gebildet aus Originalblättern deutscher und niederländischer Peintre-Graveurs“ bezeichnete. Die Sammlung enthielt zu den genannten Blättern auch solche aus Frankreich und Italien. Ihre Heimat war ab 1895 das neu errichtete Gebäude Neutorgasse 45, das von Carl Lacher als „**Kulturhistorisches und Kunstgewerbemuseum**“ gegründet wurde, wobei dort auch Räume



Rembrandt, Christus heilt die Kranken, gen. „Hundertguldenblatt“ (ca. 1649)

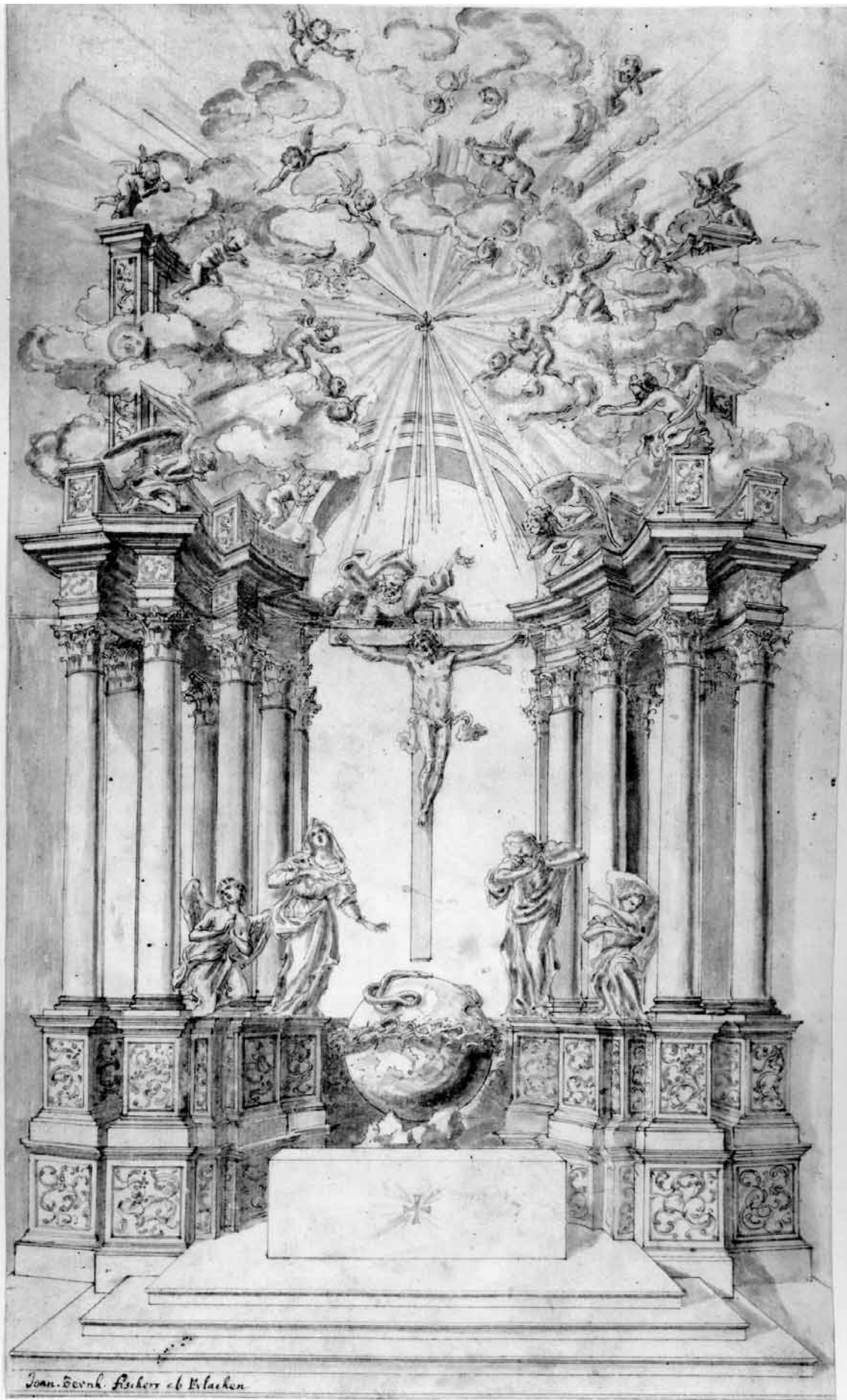
für die Landesbildgalerie vorgesehen waren. Am 26. November 1901, genau 90 Jahre nach der Gründung des Joanneums, eröffnete **Franz Wibiral** das **Kupferstichkabinett als eigene Abteilung** in diesem Haus. Er hatte dazu aus allen möglichen Abteilungen des Landes die Blätter ins Joanneum übernommen, so dass die Sammlung rund 10.000 Objekte umfasste. In den folgenden Jahren wurde sie noch durch Ankäufe aus dem 19. und 20. Jahrhundert verdreifacht. Er selbst sah die Aufgabe seiner Sammlung darin „die Kupferstichsammlung als einen neuen, wirksamen Erreger in das Kunstleben unseres Landes einzuschalten.“

Wibirals Nachfolger **Karl Garzarolli-Thurnlackh** sammelte vor allem österreichische Kunst, besonders **Druckgraphik österreichischer Barockmeister**. Aber in seiner Amtszeit begann eine Entwicklung, die man nicht unbedingt als begrüßenswert bezeichnen kann. Er war nämlich gleichzeitig Leiter der Landesbildgalerie und des Kupferstichkabinetts, wodurch beide Institutionen miteinander verschmolzen, aber nicht gleichwertig waren. Malerei und Plastik hatten den Vorrang vor der Graphik.

Im Jahr **1941** wurde die Landesbildergalerie aufgeteilt, in die **Alte** und die **Neue Galerie**, wobei diese Teilung auch die Graphik betraf. Aus heutiger Sicht ist diese Gliederung nicht unbedingt sinnvoll, besser wäre es, den gesamten Bestand an Graphik – wobei jener der Alten Galerie heute rund 15.000 Blätter umfasst – wieder in einer einzigen, selbständigen Institution zu vereinigen. Immer wieder bereichern Legate die Sammlung, die unter den bestehenden Umständen auf zwei Galerien aufgeteilt werden sollten. So etwa erhielt die Alte Galerie im Jahr 1958 vom Grazer Professor für Philosophie **Konstantin Radakovic** 13 Handzeichnungen und 730 graphische Blätter u.a. von Stefano della Bella und Nicolaes Berchem.

Exlibris

Eine Besonderheit ist die Sammlung von Exlibris, sind diese Blätter doch nicht nur Kunstwerke, sondern darüber hinaus Zeugen der steirischen Geschichte. **Der Kernbestand enthält 30 Blätter von in Graz ansässigen aristokratischen Familien** wie Attems und Inzaghi sowie von Ordensgeistlichen der Stifte Kremsmünster, Pöllau und Stift Rein. Im Jahr 1973 erwarb die Alte Galerie eine Sammlung von 75



Johann Bernhard Fischer von Erlach, Entwurf für den Hochaltar von Mariazell, Feder in Braun, blaugrau laviert -

Das Kupferstichkabinett der Alten Galerie hat neben einem großen Bestand (mehr als 14.500 Blätter) an Druckgraphik auch etwas mehr als 400 Handzeichnungen.

Druckgraphik
im
Joanneum



Adriaen van Ostade, Der Quacksalber, Radierung, aus der Sammlung Heintl

Hans Burgkmair (?),
aus dem Weisskunig:
Der Kampf in
voller Rüstung mit
Hellebarden,
Holzschnitt



Exlibris steirischer Prominenz vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, darunter solche der Äbte von Seckau, Admont und Rein. Diese Arbeiten stammen größtenteils von Grazer Stechern wie Daniel Manasser und Christoph Dietel. Bei genauer Einhaltung der „Datumsgrenze“ müsste auch diese Sammlung zweigeteilt werden.

Bedeutende Zeitdokumente

In einer **selbständigen Abteilung für Druckgraphik**, die heute als Teil der Alten Galerie im **Schloss Eggenberg** untergebracht ist, könnte die Ausstellungstätigkeit verstärkt werden. Da gibt es an die **70 Blätter von Dürer**, darunter dessen Große und die Kleine Holzschnittpassion, eine ebenso große Anzahl stammt von **Lucas van Leyden**. Rembrandts berühmtes „Hundertguldenblatt“ ist ebenso vertreten wie eine Besonderheit dieses Meisters, nämlich seine *Darstellungen von Bettlern* – ein zu seiner Zeit ganz ungewöhnliches Sujet. **Goya** ist ebenso zu finden wie **Callot** und **Chodowiecki**. Nur briefmarkengroß sind deutsche Stiche aus dem 16. Jahrhundert von **Beham** oder **Pencz**. Gut vertreten sind in der Sammlung die Werke steirischer Stecher, besonders solcher aus dem 18. Jahrhundert. Hier ist die Familie **Kauperz** zu nennen, mit Vater Michael und den Söhnen, von denen uns einer als Gründer der Zeichenakademie begegnete. Graz war besonders zur Zeit der Gegenreformation ein bedeutendes Zentrum für Druckgraphik, denn aus den Ateliers von **Bernhard Herrmann** und **Christoph Dietell** kamen Blätter mit

religiösen Themen. Diese entstanden häufig als Auftragsarbeiten für das Kolleg und die Universität der Jesuiten, welche das spirituelle Zentrum der Gegenreformation waren.

Was aber können alle diese Blätter mit ihren vielfältigen Themen heute noch den Besuchern sagen? **Karin Leitner-Ruhe** meint dazu: „*In einer Zeit der Globalisierung und Eventpräsentationen schärft die Beschäftigung mit alter Druckgraphik den Blick auf Details und bildet einen Ruhepol mit Tiefgang.*“

Überdies setzt die Druckgraphik die Tradition der ursprünglichen Zeichenakademie fort, denn ihre Bestände bilden wertvolles Studienmaterial für das Kunsthistorische Institut der Universität Graz.

Literatur:

Karin Leitner, Das Kupferstichkabinett der Alten Galerie des Landesmuseums Joanneum in Graz, in: Wiener Kunsthefte. Zeitschrift für Druckgraphik, 6. Jg., 3/2002, September 2002, Wien 2002, 22f.

Christine Rabensteiner, Die ehemalige Landes-Bildergalerie im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz, Bd. 27/28, Graz 1998, 491ff.

Rembrandt. Radierungen, Katalog zur Ausstellung, hrsg. von Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum, Beiträge von Ulrich Becker, Helmgard Holle, Karin Leitner-Ruhe und Manfred Schreiner, Graz 2006.

Text: Dr. Christa Höller, Kulturjournalistin, Graz

Fotos: Mathias Wimler, Bild- und Tonarchiv, LMJ

Sammlung
mit
System:



Kategorisierung des mobilen Kulturgüterbestands in Oberösterreich

Christian Hemmers

Hinter diesem Titel verbirgt sich ein ambitioniertes Projekt des Oberösterreichischen Museumsverbundes mit dem Ziel, die mobilen Bestände der Museen des Landes überblicksartig zu erfassen und zu kategorisieren. Aufbauend auf bestehende Ordnungsstrukturen zur Kategorisierung der jeweiligen Sammlungsbestände soll dieses Vorhaben mithilfe einer einfachen Datenbank bewerkstelligt werden.

Das Bundesland Oberösterreich verfügt über etwa 280 Museen und Sammlungen. Entsprechend den allgemeinen Museumsbooms sind für den Zeitabschnitt von 1990 bis 2000 rund 90 Neuerrichtungen zu verzeichnen. Zu dieser großen Zahl an musealen Einrichtungen und Sammlungen gehören Institutionen wie die Oberösterreichischen Landesmuseen, das Linzer Stadtmuseum Nordico, das Lentos Kunstmuseum oder das Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried, aber auch kleinere Einrichtungen, wie **die zahllosen ehrenamtlich geführten Heimathäuser und Heimatstuben**. Dazu kann festgestellt werden, dass besonders bei Letzteren die Inventarisierung und Sammlungsdokumentation aufgrund der ehrenamtli-

chen Strukturen und der geringen finanziellen Möglichkeiten oft viel zu kurz gekommen ist. Bei all der Begeisterung, die bei den Museumsgründungen von den Initiatoren und freiwilligen Helfern mitgebracht wurde, hatte man grundlegende Museumsarbeiten vernachlässigt. In Oberösterreich gibt es daher zahlreiche, vor allem kleinere Museen, die über keinerlei schriftliche Aufzeichnungen über ihre Sammlungsbestände verfügen. Aufgrund dieser Tatsache gibt es daher im Bundesland auch keinen allgemeinen Überblick zu den musealen Sammlungsbeständen. Gerade an diesem Punkt hakt das Kategorisierungsprojekt des OÖ. Museumsverbunds ein, genau hier liegt der Anstoß zur Initiierung des Projekts.



Münzsammlung, Zuordnung: Konvolute/Ensembles/Sammlungen – Objektsammlungen – Münzsammlung

»Teilweise gibt es regionale Unterschiede bei der Bezeichnung für ein und dasselbe Objekt«

Ordnungsstruktur

Der Startschuss für das Projekt erfolgte im **Oktober 2004** mit einer halbjährigen **Eingangs- und Testphase**, in der wir die Objektaufnahme anhand von drei freiwilligen Museen durchexerzierten. Bei dieser Gelegenheit sei den Verantwortlichen des Stadtmuseums Schärding, des Ennsmuseums Weyer und des Schulmuseums Bad Leonfelden für die ausgezeichnete Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Bevor wir jedoch das Projekt tatsächlich in Angriff nehmen konnten, mussten wir uns für eine Struktur entscheiden, mit deren Hilfe die Objekte der zahlreichen so unterschiedlichen Museen nach einheitlichen Kriterien geordnet werden konnten. Es musste möglich sein, das klassische Heimatmuseum mit seinen Kulturgütern, die vorwiegend aus den Bereichen **Landwirtschaft, Handwerk, Wohnen und Alltagsleben** stammen, genauso aufzunehmen, wie die verschiedensten **Spezialmuseen** wie zum Beispiel ein Schulmuseum, ein Kunstmuseum oder ein naturwissenschaftliches Museum. So gerne der Mensch, und ganz besonders der wissenschaftlich oder mit Datenbanken arbeitende Mensch, auch in Schubladen oder besser gesagt in Kategorien denken und arbeiten will und muss, so wenig lassen sich vom Menschen individuell geschaffene Objekte immer vollständig und kompromisslos einordnen. Auch wenn durch die Aufnahme nur ein Überblick zu den Beständen gewonnen werden sollte, mussten in vielen Bereichen Kompromisse eingegangen, Abstriche gemacht und teilweise auch improvisiert werden.

Mit der „Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen“, die vom Hessischen Museumsverband bereits 1993 begonnen worden war, hatte man eine hierarchische Struktur gefunden, die besonders den Bereich der Volkskunde leicht nachvollziehbar strukturieren konnte, aber gleichzeitig auch zahlreiche Möglichkeiten für Änderungen und Ergänzungen bot.

Diese „**Hessische Systematik**“ gliedert die Kulturgüter eines Museums in ihre jeweiligen Funktionsbereiche auf. Zu den Funktionsbereichen sind zum Beispiel **>Landwirtschaft<**, **>Hauswirtschaft<**, **>Handwerk/Industrie/Handel<**, **>Religion und Glaube<**, **>Brauch und Fest<** ... zu zählen.

Die **Funktionsbereiche** werden weiter untergliedert in Sachgruppen. Für den Funktionsbereich **>Landwirtschaft<** beispielsweise sind die verschiedenen untergeordneten Sachgruppen **>Bodenbearbeitung<**, **>Ernte<**, **>Ernteaufbereitung<**, **>Tierhaltung<**, **>Milchwirtschaft<** etc. definiert.

Jede dieser **Sachgruppen** wird nun wiederum weiter unterteilt in **Untergruppen**. Das bedeutet also, dass dem Funktionsbereich der **>Landwirtschaft<** und der untergeordneten Sachgruppe der **>Ernteaufbereitung<** die verschiedenen Untergruppen wie zum Beispiel **>Dreschgeräte<**, **>Reinigungsgeräte<**, **>Behältnisse<** ... untergeordnet werden. (vgl. Tabelle)



**Siegel- und Stempelsammlung, Zuordnung: Konvolute/Ensembles/Sammlungen
– Objektsammlungen – Siegel- und Stempelsammlungen**

»Mit jedem Museum kommen neue
Begriffe zur Systematik hinzu.«

Die den Untergruppen zugeordneten Objekte (Gegenstandsbeispiele) werden anschließend durchgezählt und mit einer groben Datierung, sofern sie sich schätzen lässt, versehen.

Am besten ist das System an einem konkreten **Beispiel** zu erklären: Besitzt das Museum sechs Dreschstöcke und drei Dreschflügel aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, werden diese wie folgt in die Datenbank eingegeben:

Im Funktionsbereich	>Landwirtschaft<,
in der untergeordneten Sachgruppe	>Ernteaufbereitung<,
und der dazugehörigen Untergruppe	>Dreschgeräte<,
aus der	>zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert<
besitzt das Museum insgesamt	9 Objekte
und das sind	6 Dreschstöcke und 3 Dreschflügel

Obwohl sich diese Systematik in der Praxis hessischer Museen bereits bewährt hat und seit ihrer Einführung auch ständig überarbeitet wurde, war es nötig die Eigenheiten und Charakteristika der oberösterreichischen Museen in diese Struktur einzubauen und somit zu erweitern. Die Anzahl der Funktionsbereiche wurde von 18 auf 21 erhöht, und natürlich mussten die verschiedenen untergeordneten Sachgruppen und Untergruppen auch für bereits vorhandene Funktionsbereiche erweitert und ergänzt werden. So wurde zum Beispiel der Bereich >Handwerk/Industrie/Handel< von 18 auf über 80 untergeordnete Sachgruppen erweitert, die die Vielfalt der in den musealen Objekten repräsentierten Handwerke widerspiegeln.

Eine Ergänzung in der Systematik und eine Erleichterung bei der Objektaufnahme stellt zum Beispiel der neu hinzuge-

fügte Funktionsbereich >Konvolute/Ensembles/Sammlungen< dar. Hier können Sammlungsbestände, die aufgrund Ihrer Zusammengehörigkeit nicht in einzelne Objekte aufgespalten werden sollen, im Ganzen erfasst werden. Das betrifft beispielsweise monographische Sammlungen eines Künstlers, die persönliche Sammlung eines Verstorbenen oder Bibliothekskonvolute.

Die Informationen zu den einzelnen Konvoluten/Ensembles/Sammlungen können natürlich nur oberflächlich ausfallen, sind aber für eine überblicksartige Erfassung durchaus ausreichend.

Neben der Systematik mussten auch die Begriffe der Ordnungsgruppen und Objektbeispiele (Gegenstandsbeispiele) geändert und vor allem erweitert werden. Mit jedem Museum kommen neue Begriffe zur Systematik hinzu. Teilweise gibt es natürlich **regionale Unterschiede in den Bezeichnungen** für ein und dasselbe Objekt. Dieser vorwiegend umgangssprachlichen Vielfalt kann im Rahmen einer Kategorisierung natürlich nicht Rechnung getragen werden. Es wäre zwar wichtig, diese Begriffe in der eigentlichen Inventarisierung anzuwenden, aber in einem starren System, das eine Kategorisierung nun einmal darstellt, muss **konsequent ein Begriff für ein Objekt** verwendet werden.

Um eine mögliche Betriebsblindheit im Umgang mit der Systematik und besonders den damit zusammenhängenden Ergänzungen und Änderungen auszuschließen, wurden die Begriffe der verschiedenen Funktionsbereiche und deren Einbindung in die Struktur der Systematik von KollegInnen aus dem Bereich der Volkskunde überprüft. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Korrektheit der Begriffe und die Sinnhaftigkeit ihrer Einordnung innerhalb der verschiedenen Funktionsbereiche gelegt. Aufgrund der oberösterreich-



Typisches Heimatmuseum



Es gibt jedoch auch Objekte, deren Zuordnung schwierig ist, wie bei diesem Unikat eines „Eier-Konservier-Gerätes“

spezifischen Änderungen und Ergänzungen wird die Systematik jetzt als **Oberösterreich Thesaurus** bezeichnet. In diesem Zusammenhang sei der Dank an Dr. Andrea Euler, Mag. Ute Streitt und Dr. Thekla Weissengruber von den OÖ. Landesmuseen sowie Univ. Prof. Dr. Olaf Bockhorn und OR Dr. Gertraud Liesenfeld vom Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien für die Durchsicht und konstruktive Kritik des bisher erarbeiteten Thesaurus ausgedrückt.

Funktionsbereich	Sachgruppen	Untergruppen	Gegenstandsbeispiele	
Landwirtschaft	Ernteaufbereitung	Dreschgeräte	Dreschflegel Dreschmaschinen Dreschstöcke	
		Reinigungsgeräte	Getreideschaukeln Kornsiebe Getreideputzmühlen	
		Behältnisse	Säcke Körbe Kisten Schaffe	
		Zerkleinerungsgeräte	Häckselmaschine Schnitzelmaschine	
		Ernte	Mähgeräte und Zubehör	Sicheln Sensen Dengelgeräte Wetzsteine Mähmaschinen Motormäher
			Grabegeräte	Kartoffelgraber Rübenheber
			Lesegeräte	Heugabeln Heurechen Heuwender

Tabelle: Ausschnitt aus dem OÖ. Thesaurus

Die Datenbank

Das zweite unverzichtbare Arbeitsmittel für die umfangreiche Aufnahme der mobilen Kulturgüter in den Museen ist neben einer logisch nachvollziehbaren Systematik eine den Bedürfnissen angepasste Datenbank.

Für das Projekt wurde speziell eine Access-Datenbank erstellt, die dazu dienen soll, die Objekte der Museen nach den strukturellen Vorgaben des Oberösterreich Thesaurus aufzunehmen und zu speichern.

Aufgenommen werden der Name des Museums, die Position des jeweiligen Objekts innerhalb der Systematik, also Funktionsbereich, Sachgruppe und Untergruppe, eine Datierung sowie eine Gesamtanzahl der Objekte, die dann im Beschreibungsfeld benannt und aufgelistet werden.

Der Arbeitsablauf

Die praktische Umsetzung des Projektes in den Museen lässt sich auf zwei Arten bewerkstelligen. Entweder erfolgt die Aufnahme im Beisein einer/eines Kustodin/Kustoden, wobei die Objekte in den Ausstellungsräumen aber auch in den Depoträumlichkeiten Punkt für Punkt durchgegangen werden. Oder aber es existiert bereits in irgendeiner Form eine Inventarliste, anhand derer die Datenbank gefüllt werden kann. Für ein „klassisches“ Heimatmuseum benötigt man für die Aufnahme vor Ort zwischen einem und fünf Tagen. Danach gibt es aber immer noch zahlreiche Objekte, die auf den ersten Blick nicht zugeordnet werden können oder für die man die Systematik erweitern müsste. Das geschieht dann

The screenshot shows the 'VoöM | Kulturgüterbestand' interface with a menu bar containing 'Datensatz speichern', 'Datensatz löschen', 'Bericht erstellen', and 'Schließen'. The main area has several input fields: 'Museen', 'Bereich', 'Sachgruppe', 'Untergruppe', and 'Datierung', each with a dropdown arrow and a set of icons (a diamond with a plus, a diamond with a minus, a diamond with a plus, and a crossed-out diamond). To the right, there are fields for 'Anzahl', 'Zusatz', and 'Beschreibung'. The 'Beschreibung' field is a large empty text area.

This screenshot shows the same interface with the following data entered: 'Museen' is 'Bauernhofmuseum Manning', 'Bereich' is 'Landwirtschaft', 'Sachgruppe' is 'Ernteaufbereitung', 'Untergruppe' is 'Dreschgeräte', and 'Datierung' is '19. Jahrhundert zweite Hälfte'. The 'Anzahl' field contains '9'. The 'Beschreibung' field contains '6 Dreschstöcke; 3 Dreschflügel'.

hauptsächlich in Büroarbeit und führt nach weiteren 1-2 Tagen zum Abschluss der Bestandsaufnahme des Museums.

In diesem Zusammenhang sei auch allen MuseumsmitarbeiterInnen und -verantwortlichen unser Dank ausgesprochen. Sie haben dieses Projekt durch ihre Mithilfe erst ermöglicht. Selbst winterliche Kälte und überfüllte Depoträumlichkeiten haben sie nicht davon abgehalten uns zu unterstützen.

Ziele

Im Rahmen des Projektes konnten bisher etwa 55 Museen mit einem Gesamtbestand von 54.000 Objekten erfasst werden. Ziel des Vorhabens ist es unter anderem, einen Überblick über die Bestände der oberösterreichischen Museumslandschaft zu erarbeiten. Dadurch kann in Erfahrung gebracht werden, welche Schwerpunktsetzungen und Themenkonzentration innerhalb der Museumslandschaft tatsächlich vorhanden sind und was zukünftig prioritär zur Erhaltung der Kulturgeschichte bzw. OÖ. Landeskunde gefördert werden soll. Gleichzeitig lässt sich ein detailliertes Konzept für die zukünftige Betreuung und Förderung bestehender Museen erarbeiten.

Kulturgüter-Datenbank:
Grundlage für die zukünftige
Betreuung und Förderung sowohl
von bestehenden als auch von
neuen Museen und Sammlungen

Schnupftabakdose, Zuordnung:
Freizeit/Unterhaltung/Genuss –
Tabakgenuss – Schnupfutensilien –
Schnupftabakdose



Pieta, Zuordnung: Religion und Glaube –
Kirchen- und Kapellenausstattung – Ausschmückung –
Skulptur (Pieta)

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts ist es, die Museumsverantwortlichen durch die Kategorisierung der Sammlungsbestände, für das Thema (digitale) Inventarisierung zu sensibilisieren.

Sobald das Projekt abgeschlossen ist oder zumindest ein ausreichend großer Teil davon, soll die Datenbank allen Beteiligten zugänglich gemacht werden, um so den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit der Museen untereinander zu fördern und auch die wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlungsbestände zu erleichtern.

Text: Mag. Christian Hemmers, Oberösterreichischer
Museumsverband, Welsersstraße 20, 4060 Leonding

kategorisierung@oemuseumsverband.at
www.oemuseumsverband.at
www.oogeschichte.at

Fotos: OÖ. Museumsverband

Schmetterling- ganz schön flutterhaft

Ein interdisziplinäres Ausstellungsprojekt

Peter Huemer & Sylvia Mader

Den Schmetterlingen gilt die Sommerausstellung 2007 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Die Ergebnisse jahrelanger Schmetterlingsforschung im alpinen Raum werden damit, anschaulich aufbereitet, erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Vor allem aber soll beim Publikum die Begeisterung für diese zunehmend gefährdete Tiergruppe geweckt werden.

Als interdisziplinäres, überregionales Projekt – eine Kooperation der Tiroler Landesmuseen mit dem Landesmuseum Kärnten und dem Biologiezentrum der oberösterreichischen Landesmuseen – umfasst die Ausstellung einen biologischen und einen kulturgeschichtlichen Teil.

• BIOLOGISCHER AUSSTELLUNGSTEIL

Der biologische Part der Schmetterlingsausstellung gliedert sich in fünf Bereiche und spannt einen weiten Bogen von Falterleben und Artenvielfalt bis hin zu Lebensraum und Forschung. 22 großformatige Paneele, graphisch mit den kulturgeschichtlichen übereinstimmend, bilden den Rahmen, in welchen die Objekte eingebettet sind. Die Besucherfreundlichkeit wird durch prächtiges Bildmaterial und möglichst kurz gehaltene Betextung, fernab von purer Wissenschaftlichkeit, angestrebt.

Schon im Eingangsbereich fügen sich 17 Raupenbilder des preisgekrönten deutschen Naturfotografen Ingo Arndt zu einem spektakulären fünf Meter breiten Banner zusammen.

Generell spielen Kinder als Zielgruppe der Ausstellung eine große Rolle, die Phantasie der Erwachsenen wird jedoch gleichsam angeregt. Blicke durch das Mikroskop ermöglichen eine „neue Sicht der Dinge“. Flügelstaub gibt sich als geordnete Beschuppung zu erkennen, die letztendlich Farben und Muster bestimmt. Eigene Stationen widmen sich verschiedenen Themenbereichen, vom Riechvermögen der Falter und des Menschen bis hin zu Suchspielen zum Thema **Mimikry und Mimese**.

Bananenfalter –
in der Ausstellung
lebend zu bewundern



Begriffserklärung: MIMIKRY und MIMESE

Als **Mimikry** (engl. mimicry, von to mimic: „nachahmen, mimen“) wird in der Biologie eine angeborene Form der Tarnung bezeichnet, die zur Täuschung eines Signalempfängers durch ein nachgeahmtes – gleichsam „gefälschtes“ – Signal führt, das für den Empfänger eine bestimmte Bedeutung hat. „Batesische Mimikry“ bedeutet, dass eine harmlose Art die Gestalt, die Farbe oder auch die Bewegung einer giftigen, ungenießbaren oder wehrhaften Art nachahmt. „Müllersche Mimikry“ hingegen liegt vor, wenn mehrere wehrhafte oder ungenießbare Wesen eine ähnliche Musterung zeigen.

Die **Mimese** (griech. „Nachahmung“) ist die Nachahmung von unbeweglichen, zum Teil leblosen Objekten (z.B. Steine), Pflanzenteilen (z.B. Blätter, Zweige) oder tierischen Objekten zur Überlistung von Fressfeinden. Es ist eine besondere Form der Tarnung, die bewirkt, dass ein Lebewesen zum Beispiel von einem potentiellen Fressfeind zwar noch wahrgenommen werden kann, aber für etwas Uninteressantes gehalten wird.

Bei Pflanzen wird das Anlocken von Tieren etwa durch Vortäuschen eines Brutplatzes zur Bestäubung Mimese genannt.

Quelle: <http://de.wikipedia.org> und www.was-ist-mimikry.de

Vielfältiges Falterleben

Was ist ein Schmetterling?

Was kann er und wie lebt und entwickelt er sich? Das sind die wesentlichen thematischen Schwerpunkte des biologischen Eingangsmoduls. Erklärungen der Unterschiede zwischen Schmetterlingen und anderen Insekten auf einem Paneel werden etwa durch spektakuläre Objekte überwiegend tropischen Ursprungs dokumentiert. Gleich mehrere Wandtafeln widmen sich der Metamorphose bzw. ihren unterschiedlichen Stadien: **Ei, Raupe, Puppe und Falter**. Struktur- und Schillerfarben der Flügelschuppen erlebt der Besucher durch ausgewählt prächtige Falter. Die zahlreichen, oft winzigen Feinde der Schmetterlinge und ihrer Entwicklungsstadien lassen sich anhand von Originalpräparaten und einem Modell von Sandwespe und Raupe im Maßstab 16:1 bestaunen.

180.000 Schmetterlingsarten sind weltweit bekannt, 4.000 davon in Österreich, die Vielfalt ist überwältigend und im Rahmen einer Ausstellung nur exemplarisch darstellbar. Der Besucher wird daher im **Modul „bezaubernde Vielfalt“**

nicht mit einer Flut von wissenschaftlichen Namen überschüttet, sondern soll wichtige einheimische Schmetterlingsgruppen und ihre Unterschiede wahrnehmen. Schaukästen mit Tagfaltern, Spinnern und Schwärmern, Eulen und Spannern sowie Kleinschmetterlingen zeigen einen kleinen Ausschnitt der Artenvielfalt, ergänzt durch fachlich abgestimmte Paneele. Die Namengebung und ihre Mehrdeutigkeit dokumentieren ein Präparat des Braunen Bären zum Angreifen und Streicheln sowie die Gegenüberstellung von Jungfuchs – kleiner Fuchs, Pfauenfeder – Tagpfauenauge und Totenkopf – Totenkopfschwärmer, jeweils dargestellt am Pendant Wirbeltier und Insekt.

Im nächsten Bereich der Schmetterlingsschau laden drei **Dioramen von Peter Morass** zur Suche nach versteckten Faltern ein. Wiese, Wald und Gebirge werden von einer Vielzahl an Arten bevölkert, oft unscheinbar und gut getarnt. Eingebettet in äußerst naturnah gestaltete Lebensräume kann und soll der Besucher auf die Suche nach den Faltern gehen. Als kleine Hilfe findet er alle Arten auch beschriftet in separaten Schaukästen. Die vielfältigen Bedrohungsszenarien für Schmetterlinge stehen im starken Kontrast zu

Tropische Nachtfalter – darunter
die weltweit größten Arten –
sind zu sehen



den intakten Biotopen. Die Ursachen für den Falterrückgang und Möglichkeiten der Verbesserung werden ebenfalls thematisiert.

Ein separater Bereich ist der **Schmetterlingsforschung in Österreich** gewidmet, wobei hier vor allem auf den Paneelen lokale oder regionale Aspekte besonders betont werden und somit Unterschiede zwischen den einzelnen Ausstellungsorten – **die Ausstellung wird nach Innsbruck auch 2008 in Klagenfurt und 2009 in Linz gezeigt werden** – vorprogrammiert sind. So werden in Innsbruck beispielsweise neueste Projekte zur Erforschung der Falterfauna der Stadt oder im Nationalpark Hohe Tauern vorgestellt. Sammelinstrumente eines Forschers aus dem letzten Jahrhundert, von einer Petromax-Lampe bis hin zum Schmetterlingsnetz, Lupe, Pinzette oder Raupenzuchtkasten geben einen Einblick in die Blütezeit der „klassischen Entomologie“. Im Gegensatz dazu wird heute mit Leuchttürmen und automatischen Lichtfallen, GPS und Computer gearbeitet. Primäres Ziel ist die Erfassung exakter, objektiver biologischer Daten aus dem Freiland und aus Sammlungen. Die hohe Bedeutung alter musealer Sammlungen ist auch in der heutigen Forschung unumstritten, sind sie doch der beste Beweis für Änderungen in der Natur und beinhalten Funde aus heute völlig veränderten Gebieten. Als besonderes historisches Glanzstück wird ein Teil der forstentomologischen Sammlung von **Fritz A. Wachtl** erstmals nach der öffentlichen Präsentation auf der Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 gezeigt.

Staunen garantiert

Der letzte Ausstellungsteil widmet sich schließlich den **tropischen Schmetterlingen**. Präparate der weltweit größten Arten wie der **fast 30 cm große Eulenfalter** *Thysania agrippina*, Kometenfalter, Atlasspinner oder schillernde Morphos sind hier in neun Schaukästen zu bewundern. Kuriositäten wie „**tropische Schmetterlinge aus Tirol**“, tatsächlich aus dem 1859 von Auswanderern gegründeten Dorf **Tirol in Brasilien** stammend, zeigen Verbindungen zur alten Heimat auf. Besonderes Herzstück des Tropenbereiches und Attraktion für Besucher sind **lebende Falter**, die sich an Früchten gütlich tun. Ein offener, bepflanzter Grünbereich mit mächtigen Bananenstauden dient den Tieren als Ersatzlebensraum. Die Anlage ist unmittelbar in die Ausstellung integriert, d. h. die Falter können im gesamten biologischen Ausstellungsbereich herumflattern. Aus didaktischen Gründen, sprich Schutz der Tiere vor Besuchern, werden aber Arten verwendet, die eher wenig flugaktiv sind, darunter vor allem **südamerikanische Bananenfalter** (*Caligo* sp.). Mit etwas Glück ist sogar das Schlüpfen der Tiere zu beobachten, da Puppen und fallweise Raupen gezüchtet werden. Die Risiken der Haltung von lebenden Faltern sind zwar vorab nicht sicher abzuschätzen, allerdings durch eine Kooperation mit dem Schmetterlingshaus in Wien minimiert. Vor allem die durch künstliches Licht verursachten Verhaltensstörungen mancher Arten sowie die kurze Lebenserwartung sind problematisch, werden aber durch die Auswahl der Arten sowie die regelmäßige Nachbesetzung ausgeglichen.



»Der Vorstellung von der Transformation der Seele als Schmetterling begegnen wir bereits in den altägyptischen Grabmalereien und in der hellenistischen Überlieferung.«



Eine gemütliche Lesecke mit Spielmaterialien für Kinder sowie digitales Kurzfilmmaterial über das Leben der Schmetterlinge ergänzen die biologische Schau über Schmetterlinge.

Wo Schmetterlingsforschung und Kulturgeschichte einander berühren

Die Beschäftigung mit Schmetterlingsdarstellungen in Kunst und Alltagskultur ist einer von vielen Aspekten der Kulturellen Entomologie, einer im deutschen Sprachraum bisher eher vernachlässigten Disziplin.

Salopp gesagt geht es darum zu erforschen, welche Ideen Menschen mit Schmetterlingen verbinden und wie diese Tiere dargestellt werden. Der Ausstellungstitel spricht die Vorstellung an, sie seien flatterhaft (unstet, moralisch nicht ganz einwandfrei). Ein Blick auf die Motivgeschichte bestätigt diese Ansicht, dokumentiert aber auch die Verwendung der Schmetterlingsform als **Metapher für die Verletzbarkeit der Seele** oder die menschliche Seele schlechthin.

Die detailgenaue Wiedergabe der Schmetterlingsarten fällt bei einigen niederländischen Stillleben des 17. Jahrhunderts auf. Sogar die Flügelhaltung von sitzenden



Raupe Nimmersatt



Pergamentspinner

Mittlerer Weinschwärmer



Fresser, fressen, fressen, das ist die *Auffgabe* der Raupe. Je nach Art reicht die Kost von Blättern, Knospen und Blüten bis zu Holz, Kleidung oder Ameisenheut. Die *Fraßwerke* sind sehr verschieden: Ganze Blätter werden verzehrt, Minen im Blattinneren gebohrt oder Bäume ausgehöhlt. Sehr viele *Raupen* sind heikel und fressen nur eine *vielige Pflanzensart*, andere beschränken sich auf einige wenige Pflanzentarten.

Kräftige *Kiefer* ermöglichen das Zerkleinern der Nahrung, *Speicheldrüsen* im Kopf, drei Brustbeinpaare und meistens vier Bauchbeinpaare sowie Nachschieber am Körperende sind weitere *Raupenmerkmale*. Das Raupenstadium schwankt je nach Art zwischen zwei Tagen und drei bis vier Jahren. Die bis zu *85.000fache* Gewichtszunahme wird durch mehrere Häutungen ermöglicht.

Viele Raupen sind gut *getarnt*, andere weisen durch eine bunte *Warnfarbe* auf ihre Giftigkeit hin. Behaarte Raupen können vereinzelt bei Menschen Allergien auslösen.



Nageflöck



Schwabenschwanz



Ahornraupe

Christina Ariagno, Metamorphosi, Rauminstallation mit Musik. Detail: Triptychon, 2005, Öl, Mischtechnik und Titandraht auf Leinwand
Foto: Carlo Torchio



• KULTUR- GESCHICHTLICHER AUSSTELLUNGSTEIL

Im Ausstellungsteil „Kultur-Splitter“ werden Gemälde, Graphik, Bücher, kunstgewerbliche Objekte und Alltagsgegenstände aus dem Bestand der Tiroler Landesmuseen und von verschiedenen Leihgebern präsentiert. In sechs Bereiche gegliedert, bilden sie ein Kaleidoskop, das die Vielfalt der Schmetterlingsdarstellungen exemplarisch zeigt.

Der Bereich **Gemalte Schmetterlinge** ist der Rezeption des Schmetterlings als Seelenwesen in der modernen Kunst gewidmet. Auf einem Gemälde tummeln sich winzige Tagfalter um ein überzeichnet modelliertes, Bild füllendes, grünes Blatt. Ein anderes Bild zeigt einen übergroßen Falter, der anthropomorphe Züge trägt. Diese beiden großformatigen Gemälde stehen dem Phantastischen Realismus nahe. Sie stammen von der Hand des nahe Innsbrucks ansässigen Malers **Eduard Klell**. Als weitere Vertreter verschiedener Spielarten des Realismus in der österreichischen Malerei der Zwischenkriegszeit sind **Emanuel Fohn** und **Rudolf Lehnert** zu nennen. Lehnerts Gemälde *Ein Sonntag*, 1931, zeigt eine Landschaft mit zwei Aurorafaltern im Großraum Innsbruck. Die ins Extreme gesteigerten Größenverhältnisse zwischen Vorder- und Hintergrund dokumentieren die Fragestellung nach dem Verhältnis von Abbild und Wirklichkeit. Die Perspektive aus tiefem Betrachterstandpunkt in unmittelbarer Nähe – quasi des im Gras liegenden Künstlers – setzte schon **van Gogh** bei seinen Schmetterlingsbildern, *Klatschmohn und Schmetterlinge* (1890), und *Totenkopfschwärmer auf Aron-*



stab (1889), ein (van Gogh hatte sich allerdings geirrt, der Schwärmer auf der Giftpflanze ist ein Wiener Nachtpfauenaugen). Lehnert wechselt abrupt die Perspektive, indem er die Schmetterlinge aus der Vogelschau darstellt. Aurorafalter haben auf der Unterseite eine marmorierte Zeichnung, nur die Flügeloberseiten sind weiß-orange.

Bedrohlich, fast wie ein Kampfflieger wirkt der senkrecht aufsteigende graue Riesenschmetterling in **Hilde Nöbels** *Landschaft mit Blumen* (1954). Als Eindringling in eine künstlich bewahrte, sterile, sichere kleine Welt verbreitet auch **Elmar Peintners** *Schmetterling und Spieluhr im weißen Zimmer* (1990), Unbehagen. Der dargestellte Falter gehört zur Familie Augenspinner (*Saturniidae*). Die großen Augenflecken, die beim plötzlichen Aufklappen der Flügel sichtbar werden, setzt dieser tropische Nachtfalter ein, um seine Feinde abzuschrecken. Im Gegensatz dazu werden beim Betrachten von **Marianne Liegls** Gemälde *Schmetterlingssommer* (2004), Erinnerungen an eine unbeschwernte Kindheit wach.

Neben den genannten Bildern zeitgenössischer Tiroler KünstlerInnen werden auch einige wenige Arbeiten aus dem Ausland gezeigt. Die Überlegung einer Präsentation international bekannter Meisterwerke aus der Kunstgeschichte erübrigte sich angesichts des limitierten Budgets. Im Zeitalter globaler Mobilität stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit des teuren Transportes bekannter Werke generell.

Schmetterling – ganz schön flatterhaft

11. Mai bis 9. Sep. 2007
Landesmuseum Ferdinandeum,
Innbruck

Zielführender erschien es uns, dem Besucher Neues zu präsentieren. Die australische Malerin **eX de Medici** baut ihre Bilder aus exakt wiedergegebenen Details von Schmetterlingen auf, z.B. aus Ocellen (Organe hinter dem Facettenauge), Flügelschuppen, Fühlern. Ihre Kenntnis der Körperteile verdankt sie der Freundschaft mit der Entomologin Dr. Marianne Horak, die der Künstlerin Einblick in mikroskopische Studien ermöglichte. eX de Medici thematisiert in ihrem Werk Tabus in der menschlichen Gesellschaft.

Die Pianistin, Komponistin und Malerin **Christina Ariagno** aus Romano Canavese bei Turin ist mit einer kombinierten Rauminstallation aus Musik und Malerei vertreten. Zentrales Element dieses Gesamtkunstwerkes ist ein *Triptychon*. Ariagno drückt in ihren Arbeiten die mit Eruptionen verbundene, gewissermaßen schmerzhaft Grenzüberschreitung zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen aus. Der Vorstellung von der Transformation der Seele als Schmetterling begegnen wir bereits in den altägyptischen Grabmalereien und in der hellenistischen Überlieferung.

Permanente Schausammlung

Die **niederländischen Stilleben** (Bereich: KünstlerInnen und Amateur-ForscherInnen) von **Johannes Boumann, Jan Davidsz. de Heem, Jan van Kessel d. Ä., Rachel Ruysch und Pieter Verbruggen** gehören zur permanenten Präsentation im 1. Obergeschoß des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Ihre Anbindung an die Schmetterlingsausstellung im 2. Stock erfolgt durch ein Leitsystem (ein Pfad aus Schmetterlingssymbolen) und eine erweiterte Objektbeschriftung, die die dargestellten Schmetterlingsarten nennt. Nähere Informationen zu den Tieren bietet der biologische Ausstellungsteil.



Schmetterling – ganz schön flatterhaft



Jan Davidsz. de Heem, Blumenstück
1655, Öl/Leinwand, 62,5 x 49 cm

Details: Zitronenfalter, Hausmutter

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
Innsbruck



Thematisierung wirtschaftlicher Aspekte

Im Bereich Schmetterlinge als Rohstoff-Lieferanten wird auf die **Seidenproduktion in Tirol** eingegangen. Aquarelle auf dem Gewebe der Traubenkirschen-Gespinstmotte schätzten die ersten Touristen, die 1870-1920 nach Tirol kamen, als Souvenirs. Das Malen auf Raupengespinnten wurde seit der Mitte des 18. Jahrhunderts praktiziert, zuerst im Pustertal (Süd-/Osttirol) später aber auch in anderen österreichischen Regionen. Wegen der Empfindlichkeit des Materials sind nur mehr wenige Raupengespinntbilder in Museen und Kunstsammlungen erhalten. Die Tiroler Landesmuseen sind in der glücklichen Lage, solche Raritäten aus dem eigenen Depotbestand präsentieren zu können.

Scharfes Auge – ruhige Hand ist der Titel des Bereiches, der sich mit der wissenschaftlichen Illustration befasst. Originale, die als Vorlage für Illustrationen in naturwissenschaftlichen Büchern dienen, stellen als Ausstellungsstücke eher eine Seltenheit dar. Der Grund mag darin zu suchen sein, dass sie vom Kunstbetrieb als angewandte Graphik vernachlässigt werden.

Die Beliebtheit des Schmetterlingsmotivs in der **Alltagskultur und im Kunsthandwerk** dokumentieren ein silberner Kerzenleuchter (19. Jh.), ein Porzellanteller (Mitte des 18. Jhs.), Accessoires (um 1900), eine Reihe moderner Textilien, Bijoux und ein Snowboard der Firma Burton.

Engagiertes Team

Eine über viele Jahre gewachsene intensive fachliche Zusammenarbeit zwischen verschiedenen musealen Institutionen sowie freiberuflich arbeitenden Wissenschaftlern bildete die entscheidende Basis für das Zustandekommen der Schau.

Das komplexe Thema wurde im Team umgesetzt. Als ungewöhnlich muss die **überwiegend ehrenamtliche Mithilfe** eines breiten Personenkreises, von Ausstellungsgestaltern bis zur Grafikerin, von Fotografen bis zu Gartenplanern und nicht zuletzt der Künstler eingestuft werden. Die Begeisterung für das Thema übertrug sich auch auf Sponsoren aus der Privatwirtschaft wie die international renommierte Fototechnikfirma **Durst** in Brixen oder den Tiroler Gärtnereibetrieb **Seidemann**. In Kombination mit den Förderungen der öffentlichen Hand vor allem dem Land Tirol und der Stadt Innsbruck sowie durch Co-Finanzierung der Landesmuseen in Klagenfurt und Linz konnte ein in dieser Dimension sonst kaum durchführbares Ausstellungsprojekt nach eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit umgesetzt werden.

Text:

Mag. Dr. Peter Huemer, Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Naturwissenschaftliche Sammlungen, Innsbruck

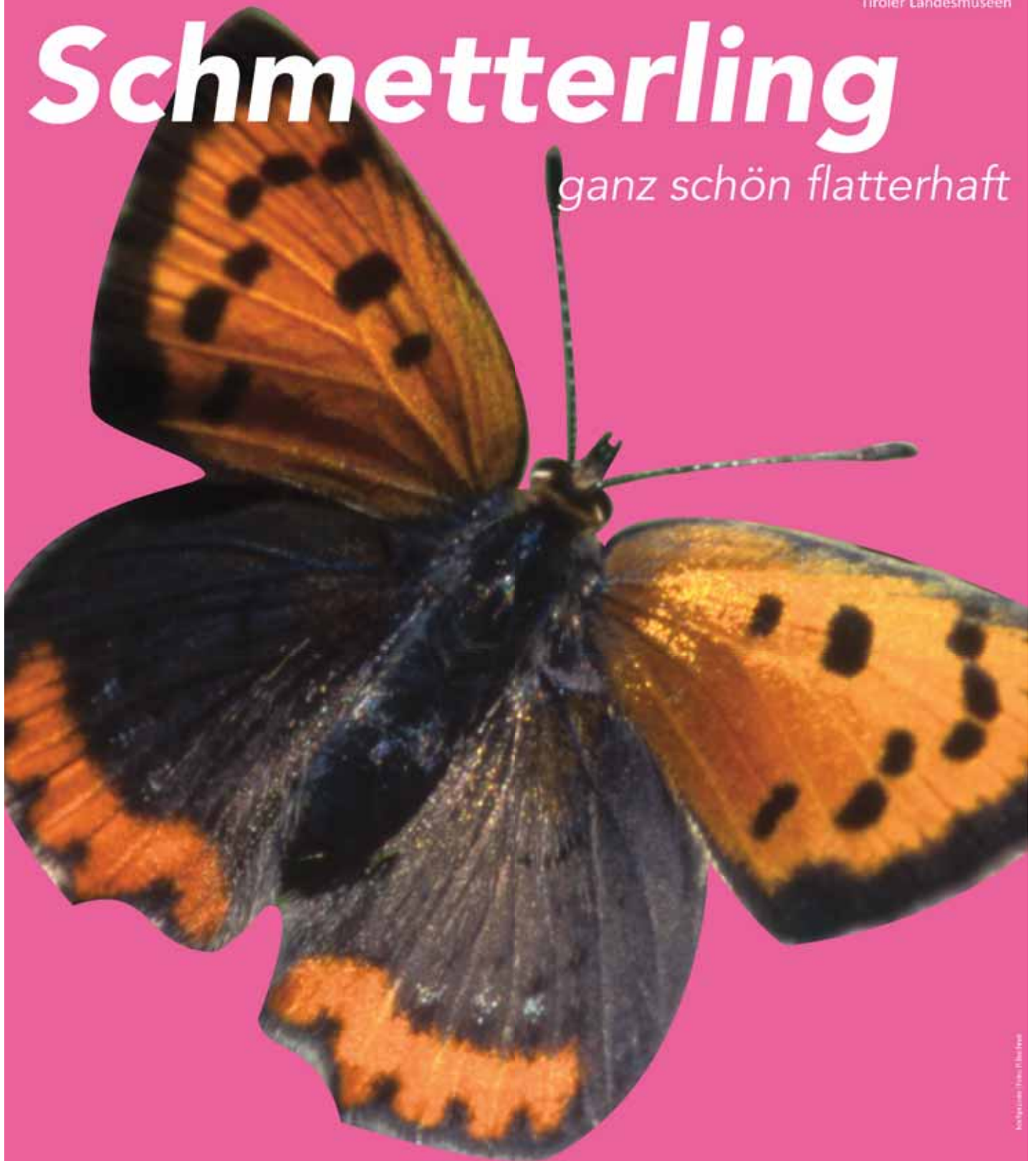
Dr. Sylvia Mader, Kulturgüterarchivierung – Ausstellungen – Museumskonzeption, Innsbruck

Fotos: TLMF/Heim

www.tiroler-landesmuseum.at/archiv/schmetterling/index.html

Schmetterling

ganz schön flatterhaft



Autoren: Ines Pfeiffer

Ferdinandeaun 11. Mai - 9. September 2007

Museumstr. 15, Innsbruck

Öffnungszeiten bis 1.6.: Di-So 10-18 Uhr, ab 1.6.: Mo-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr

www.tiroler-landesmuseum.at

bis 11.9.07

Helene Funke 1869–1957



Lentos Kunstmuseum Linz



bis 9.9.07

Alfred Billy

Vom Steindruck zur
künstlerischen Lithographie



bis 8.7.07

Fokussiert

Frühe Fotografien
aus dem Nordico – Museum der Stadt Linz



Nordico – Museum der Stadt Linz



SCHIELE mit SchülerInnen für SchülerInnen: ein Pilotprojekt der Österreichischen Galerie Belvedere/Kunstvermittlung

Wie kann die Kunstvermittlung ihr junges Publikum, SchülerInnen sowie Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren frühzeitig aktiv und nachhaltig erreichen und in die Erstellung eines Schulklassenführungskonzepts einbinden?

Roswitha Bittner

Die Fragestellung war Anlass für ein Projekt der Österreichischen Galerie Belvedere im Herbst 2006. Erstmals wurden SchülerInnen eingeladen für gleichaltrige Schülergruppen ein Vermittlungskonzept zu erstellen. Im Rahmen der beiden Ausstellungen „Die Tafelrunde. Egon Schiele und sein Kreis. Meisterwerke des österreichischen Expressionismus“ im Oberen Belvedere (14. Juni bis 24. September 2006) und „Nach Schiele“ im Atelier Augarten. Zentrum für zeitgenössischen Kunst der Österreichischen Galerie Belvedere (13. September 2006 bis 11. Februar 2007) wurden die SchülerInnen des ORG 6c Hegelgasse 14, 1010 Wien, betreut von ihrem Lehrer Stephan Engelhardt und der Kunstvermittlerin Roswitha Bittner, aufgefordert, eine Schulführung zu erarbeiten und jene selbst durchzuführen.



Die Intention des einzigartigen Projekts war die Suche nach einem neuen Zugang zur Konzepterstellung für Schulprogramme und das Aufheben der meist konsequent eingehaltenen Konzeptschemen. Durch den intuitiven sowie unmittelbaren Zugang der Jugendlichen sollten neue Blickwinkel erschlossen und eine ungewöhnliche Herangehensweise praktiziert werden. Die Kunstvermittlung der Österreichischen Galerie Belvedere will sich auf die Bedürfnisse und Anliegen der SchülerInnen einlassen. Im Unterschied zu ähnlichen Angeboten im Bereich der Kunstvermittlung steuerte das Projekt auf keinen vorhersehbaren Ausgang zu, die SchülerInnen konnten frei

und unabhängig agieren. Darüber hinaus zielte das Projekt auf eine Senkung der Hemmschwelle Jugendlicher gegenüber Kunst- und Kultureinrichtungen. Verständnis für Werke zeitgenössischer Kunst sollte entstehen.

Ausstellungsthemen

Der Titel „Die Tafelrunde“ der Schau im Oberen Belvedere bezieht sich auf ein bekanntes Plakat Schieles, aus dem Jahr 1918. Der Künstler ist inmitten gleichaltriger Künstlerfreunde zu sehen, die sich anlässlich ihres Austritts aus der Wiener Kunstakademie 1909 als „Neukunstgruppe“



»Einige Positionen der Schau empfanden die SchülerInnen als provozierend und entschieden, sich darauf einzulassen.«

am bürgerlichen Markt neu formierten. Freundschaftsaktivitäten gehörten menschlich wie künstlerisch zu Schieles wichtigsten Strategien. Das sog. „Networking“ war Thema der Schau. Die Ausstellung „Nach Schiele“ widmete sich der Rezeption Egon Schieles in der Kunst der Gegenwart und stand in enger Verbindung mit der vorangehenden Ausstellung „Die Tafelrunde“ im Oberen Belvedere. Schieles Darstellung des menschlichen Körpers, die Intensität leiblicher Erfahrung und die krasse Art der Selbstbespiegelung bewegten nicht nur Publikum, sondern auch KünstlerInnen. Die Aktualität und Wirkung des Künstlers aus heutiger Sicht wurde an ausgewählten Beispielen zeitgenössischer Kunst im Atelier Augarten präsentiert.

Projekt

Das Projekt startete im September 2006 mit einem Besuch der Schau im Oberen Belvedere, wo eine ausführliche Ausstellungsbesichtigung sowie -besprechung mit den SchülerInnen durchgeführt wurde. Die Projektgruppe sollte Kunst von und um Schiele kennen lernen. Die Arbeit von KunstvermittlerInnen im Museum sowie einzelne Vermittlungsprogramme und -methoden wurden während des Rundgangs

vorge stellt. Die SchülerInnen wurden auf ihre Aufgabe vorbereitet, eine eigene Führung zu entwickeln, und mit folgenden Fragen konfrontiert: **Was gefällt euch an Schulklassenführungen? Was gefällt euch nicht? Was wollt ihr erfahren? Wie wollt ihr die Information präsentiert bekommen? Was wollt ihr ändern?** Führungen seien oftmals zu langatmig und uninteressant, war die einstimmige Antwort. Nun lag es an den SchülerInnen, uns, die KunstvermittlerInnen, eines Besseren zu belehren.

Die Gruppe traf sich fortan wöchentlich im Atelier Augarten, um innerhalb der zweiten Schau „Nach Schiele“ zu arbeiten. Die Frage „**Was ist eigentlich Kunst?**“ beschäftigte die Gruppe und war Thema des ersten Nachmittags. Die SchülerInnen wurden daraufhin in den laufenden Entstehungsprozess der Ausstellung eingebunden. Die Assistentinnen des Kurators, Anina Huck und Veronika Wolf, berichteten während eines Treffens von ihrer Arbeit: der Konzeption einer Ausstellung, der Erstellung eines Ausstellungskataloges, der Arbeit mit den KünstlerInnen und den organisatorischen Belangen des Ausstellungsaufbaus. Die Schülergruppe gewann einen guten Einblick in das Werden einer Ausstellung, die Arbeit eines/r Kurators/In



und der KunstvermittlerInnen. Die Funktion und Struktur des Museums wurde beleuchtet und die Intention einer Ausstellung besprochen.

Die vertiefende Auseinandersetzung mit den Kunstwerken und den KünstlerInnen passierte im Zuge mehrstündiger Workshops. Um der Aufgabe, eine Führung zu erstellen, langsam und behutsam auf die Spur zu kommen, wurden die SchülerInnen in Kleingruppen unterteilt. Ein sog. Wortführer, ein Schriftführer, ein Zeichner sowie ein fragender Betrachter wurden ernannt. **Für jede Gruppe wurde ein Kunstwerk ausgewählt und mit Hilfe des Ausstellungskataloges und den BetreuerInnen betrachtet, befragt und interpretiert.** Gemeinsam versuchten die Kleingruppen dem Kunstwerk aus mehreren Blickwinkeln zu begegnen. Die Auswahl der Objekte passierte nicht nach Gefallen. Einige Positionen der Schau empfanden die SchülerInnen als provozierend und entschieden, sich darauf einzulassen.

Nach dem theoretischen Teil arbeitete die Projektgruppe gleich nebenan im Atelier der Augarten Residency kreativ. Dort ließen sie sich von ihrem gewählten Werk inspirieren und gestalteten aus unterschiedlichen Materialien ihr eigenes Kunstwerk. Aus Alufolie, Papier, Farbe und vorgefundem Material wurden spannende Ideen höchst erstaunlich, mutig sowie kreativ umgesetzt. Die selbst erschaffenen Objekte wurden innerhalb der Schau präsentiert. Die SchülerInnen positionierten ihre Werke im Eingangsbereich der Ausstellung hinter einer Glaswand. Eine Tafel sowie ein Gästebuch wiesen auf das Projekt hin. Das Gefühl, ein Kunstwerk erschaffen zu haben und jenes in einer Ausstellung mit namhaften Künstlern zu präsentieren, empfanden die SchülerInnen vorerst als befremdlich und zweifelten an der Wertschätzung ihrer Ausstellungsstücke. Die SchülerInnen wurden eines Besseren belehrt, Einträge in das Gästebuch drückten Begeisterung aus und sprachen Mut zu.

Präsentation

Nach der musealen Präsentation der eigenen Werke wurde an mehreren Nachmittagen ein interaktives und spannendes Führungskonzept entwickelt, das filmisch dokumentiert und

der **7a des ORG Hegelgasse 14** sozusagen zur kritischen Prüfung vorgestellt wurde. Es kam erstmals zu einer Führung von SchülerInnen für SchülerInnen mit anschließender Diskussionsrunde, die von konstruktiver Kritik und Motivation geprägt war.

Während der Führung wurden ausgewählte Kunstwerke von je einer Vortragenden präsentiert, welche zwecks Lockerung der Vortrags-Atmosphäre gezielte Fragen an das Publikum richtete. Das selbst geschaffene Kunstwerk floss in die Führung ein. Als Aufgabenstellung sollten die Besucher die Inspirationsquelle zu dem selbst gemachten Kunstwerk in der Schau finden. Das Publikum wurde weiterhin zur Mitarbeit aufgefordert und sollte an kreativen Tätigkeiten teilnehmen. **Die umfangreiche Information zu den Kunstwerken wurde kompakt, spannend und spielerisch vermittelt.**

Die Projektgruppe hatte ihre Generalprobe bestanden und war auf den Haupttakt der offiziellen Präsentation ihres Konzepts, die sog. Lehrerführung, vorbereitet. Vor einer größeren Anzahl von fremden Lehrern frei und unbefangen zu referieren, war für die Projektgruppe eine große Herausforderung. Die Teilnehmer der Führung waren von dem Konzept der SchülerInnen positiv überrascht, da kreative Eigeninitiative, mehrere Fragestellungen sowie kleine Bastelarbeiten abverlangt wurden.

Die SchülerInnen stellten sich einer eigenständigen intellektuellen Herausforderung, eigneten sich aus dieser Erfahrung heraus Wissen an, setzten es kreativ um und referierten außerdem erstmals vor fremden Erwachsenen. In fruchtbarer Zusammenarbeit wurde soziale Kompetenz, Einfühlungsvermögen sowie Verständnis gegenüber zeitgenössischer Kunst aufgebaut.

Text: Mag. Roswitha Bittner, Freie Mitarbeiterin der Kunstvermittlung/Österreichische Galerie Belvedere

Fotos: Belvedere

des kaisers elfenbein.

Meisterwerke aus Habsburgs Kunstkammern
27. März – 22. Juli 2007



kunst
historisches
museum 

MARIA THERESIEN-PLATZ | 1010 WIEN | Di – So 10.00 – 18.00, Do bis 21.00 | www.khm.at

museum **insideout**



www.volkskundemuseum.at
ab 15. Juni 2007 Museumsarbeit live erleben

Österreichisches Museum für Volkskunde
1080 Wien, Laudongasse 15-19
Tel +43 (0)1 406 89 05, Fax +43 (0)1 408 53 42
office@volkskundemuseum.at

Das Allgemeinwissen um die Geschichte des afrikanischen Kontinents und seiner historischen Kunstschatze ist bedauerlicherweise immer noch gering. Vielmehr dominieren Katastrophenberichte oder ein touristisch angehauchter Blick auf Naturschönheiten unser Bild von Afrika.

Mit der Ausstellung Benin – Könige und Rituale ist es in einer bislang noch nie da gewesenen Breite gelungen, die Kunst und Geschichte eines der mächtigsten Königreiche Westafrikas vorzustellen und zu dokumentieren. Gleichzeitig wird mit der Schau der Ausstellungsbetrieb des Museums für Völkerkunde Wien im sanierten Sonderausstellungsbereich wieder aufgenommen. Sie bildet den ersten Auftakt zur geplanten Wiedereröffnung des Museums nach jahrelangen Umbauarbeiten im kommenden Jahr.

BENIN – KÖNIGE UND RITUALE. HÖFISCHE KUNST AUS NIGERIA

Barbara
Plankensteiner

Die über 300 Objekte umfassende repräsentative Auswahl führt die bedeutendsten Bronze- und Elfenbeinarbeiten Benins aus Museen in Europa, Nigeria und den Vereinigten Staaten von Amerika in einer Ausstellung zusammen. Insgesamt werden die historischen Benin-Werke auf über 4.000 Stück geschätzt.

Während bisherige Benin-Ausstellungen der Präsentation und Interpretation einzelner Museums-sammlungen gewidmet gewesen sind, haben jahrelange Vorbereitungsarbeiten es möglich gemacht, zum ersten Mal nach der Verbreitung der Kunstwerke auf der ganzen Welt, eine repräsentative Auswahl in einer Schau zu vereinen.

Die Grundlage zu dem einzigartigen Projekt bildet die Zusammenarbeit des Wiener Museums für Völkerkunde mit dem Ethnologischen Museum – Staatliche Museen zu Berlin, aus deren Sammlun-

Schlangenkopf mit Fragment
eines Schlangenkörpers,
Gelbguss, 18. Jh.

© Museum für Völkerkunde
Hamburg



gen nahezu die Hälfte der ausgestellten Stücke stammt. Ohne die beiden Kooperationspartner, das **Art Institute of Chicago** und das **musée du quai Branly in Paris**, wo die Ausstellung nach Wien und Berlin gezeigt wird, wäre das Projekt in dieser Größenordnung allerdings nicht möglich gewesen. Entscheidend waren aber auch das Interesse und die Unterstützung von über 23 weiteren Leihgebern, deren großzügige Leihgaben zu den wertvollsten Beständen ihrer Sammlungen zählen. Die bekannte

**Ausstellung des
Museums für
Völkerkunde Wien,
bis 3. Sep. 2007**

**Altargruppe – aseberia –
mit Oba Akenzua; Gelbguss, 18. Jh.**

© Ethnologisches Museum,
Staatliche Museen zu Berlin

**Ubini – O Beny –
Benin – Edo**

Das westafrikanische Königreich Benin lag im Regenwaldgürtel im südlichen, küstennahen Bereich des heutigen Nigeria. Als eines der bedeutendsten Reiche im präkolonialen Westafrika war es vor allem durch Handel und kriegerische Expansion reich und mächtig geworden. Dem Kern des früheren Benin-Königreiches entspricht die heutige nigerianische Provinz Edo State. **Benin City**, die ehemalige Hauptstadt des Reiches, zählt heute über 1 Million Einwohner und ist ein stark wachsendes urbanes Zentrum in Südnigeria. Seit dem 13. Jahrhundert nannte sich das Königreich „**Ubini**“, und als portugiesische Seefahrer 1872 an der Küste der Benin-Bucht



Benin-Sammlung des Wiener Museums für Völkerkunde ist mit über 60 herausragenden Werken vertreten und kann nun zum ersten Mal im Kontext zusammengehöriger Ensembles gezeigt werden. **Museumsfachleute und Wissenschaftler aus Nigeria, den USA und Europa haben bei der Konzipierung und Zusammenstellung dieser in enger Zusammenarbeit mit den nigerianischen Behörden und dem Königshaus in Benin entwickelten Schau mitgewirkt.**

anlegten, hieß es bei Ihnen „**O Beny**“, wovon sich der Name Benin herleitet. Im 15. Jahrhundert soll ein bedeutender König das Reich und seine Hauptstadt in „**Edo**“ umgetauft haben, **eine Bezeichnung nach der die Bevölkerung sich und ihre Sprache noch heute benennt.**

Auch wenn sich die Rolle der Benin-Könige oder Obas im Laufe der Jahrhunderte veränderte, standen sie als zentrale religiöse und politische Autorität einer komplexen Hierarchie von erblichen und nicht-erblicher Titelträgern vor, vergleichbar mit der europäischen Aristokratie. Zur Ver-

Neben ihrer zeremoniellen und rituellen Bedeutung dienten die Bronze-Kunstwerke in Benin auch zur Dokumentation historischer Ereignisse – der Gießvorgang bringt Geschichte zum Erstarren.

Oba Akenzua II. begrüßt Queen Elizabeth II.
und Prince Philip,
Gelbguss, Holz, spätes 20. Jh.

© Slg. High Priest Osemwegie Ebohon, Benin City



**Reliefplatte:
Emuru mit Widderrassel,
Gelbguss, 16./17. Jh.**

© Ethnologisches Museum,
Staatliche Museen zu Berlin



herrlichung des gottähnlichen Herrschers und zur Ausstattung der königlichen Ahnenaltäre und den verschiedenen Gottheiten gewidmeten Palastschreinen schufen in Gilden organisierte Künstler beeindruckende Bronzeugußarbeiten und feine Elfenbeinschnitzereien. Bronze galt aufgrund seiner Haltbarkeit und seiner glänzenden Oberfläche als königliches Material. Es war dem Oba vorbehalten und jenen, denen er die Verwendung erlaubte. Neben ihrer zeremoniellen und rituellen Bedeutung dienten die Kunstwerke in Benin auch zur Dokumentation historischer Ereignisse.

In Edo heißt sich erinnern wörtlich „ein Motiv in Bronze gießen“, der Gießvorgang selbst bringt also Geschichte zum Erstarren.

Das Korpus der Benin-Kunst umfasst eine Vielfalt von Objektkategorien, unter denen sicherlich die Bronzeplatten und die Königsköpfe aus Gelbguss die bekanntesten sind. **Die Bronzereliefs sind in der Kunst Afrikas einzigartig. Von ihnen existieren mehr als neunhundert Exemplare, die einst vermutlich Säulen in den weitläufigen Impluviumhöfen des königlichen Palastes geziert haben.** Ab dem 18. Jahrhundert wurden sie gewissermaßen als Archivmaterial in einem der Palasthöfe gelagert. Einige von ihnen bilden bedeutende Schlachten der Expansionskriege des 16. Jahrhunderts ab, während die meisten von ihnen prachtvoll ausgestattete Würdenträger und den König wiedergeben, wie diese vermutlich bei Zeremonien am Königshof aufgetreten sind.

Seit dem 15. Jahrhundert standen **Bronzeköpfe** zum Gedenken an verstorbene Vorfahren auf Ahnenaltären und dienten gleichzeitig als Basis für beschnittene Elefantenzähne, die in die Öffnung des Kopfes gestellt wurden. Trotz ihres stilisierten Naturalismus sind die Königs- oder Königinmutterköpfe keine individuellen Porträts, sondern archetypische Darstellungen, deren Gestaltung sich ebenso wie die Insignien der von ihnen wiedergegebenen Könige im

Zuge der Jahrhunderte veränderte. Dicht mit figurativen Darstellungen beschnittene Elefantenzähne ergänzten vermutlich erst ab dem 18. Jahrhundert das Altarinventar;

durch die Komposition der dargestellten Figuren verweisen sie auf besondere Charakteristika der Regimes verstorbener Könige. Sie könnten die Platten in deren Funktion der Darstellung höfischer Würdenträger und Zeremonien abgelöst haben. Ab dem 18. Jahrhundert finden sich im Zentrum der Ahnenaltäre auch Figurengruppen auf rechteckiger Basis aus Gelbguss, die sich auf entscheidende Ereignisse im Leben des verstorbenen Königs beziehen.

Bronze galt aufgrund seiner Haltbarkeit und seiner glänzenden Oberfläche als königliches Material.

Früher Handel mit Europa

Der Name Benin findet sich ab dem 16. Jahrhundert auf europäischen Landkarten Afrikas, das Königreich war fortan ein wichtiger Handelspartner. Von der Zeit des ersten überlieferten Besuchs eines Portugiesen, **João Afonso d'Aveiro**, in Benin 1486 bis zum Fall des unabhängigen Königreichs im Jahre 1897 gab es durchgehende Handelsbeziehungen mit Europa, zuerst mit den **Portugiesen**, dann mit den **Britten, Niederländern** und **Franzosen**. Die von Benin gelieferten Güter veränderten sich über die Jahrhunderte. Ursprünglich handelte es sich um guineischen **Pfeffer und Elfenbein**; später kamen **Textilien** aus Baumwolle und feinem Raffiabast hinzu, ferner im Hinterland produzierte **Perlen, Rotholz, Gummi** und schließlich **Palmöl**. **Sklaven** bildeten von Anfang an bis zur Unterbindung des transatlantischen Sklavenhandels zu Beginn des 19. Jahrhunderts im vom König regulierten und kontrollierten Austausch mit den Europäern ein wichtiges Handelsgut. Auch Elfenbein blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts für den Export von großer Bedeutung.

Bläserfigur, Gelbguss, 17./18. Jh.

© Trustees of the National Museums
Scotland, Edinburgh



Königreichs gaben. **Die Ende des 19. Jahrhunderts an der Nigerküste dominierenden Briten wollten sich den über die Jahrhunderte hinweg von Benin diktierten Handelsbedingungen nicht mehr beugen und selbst die Kontrolle übernehmen.** Sie hatten die an Benin angrenzenden Gebiete sukzessive als Schutzgebiete unter ihre Verwaltung gebracht und unliebsame lokale Herrscher abgesetzt oder exiliert.

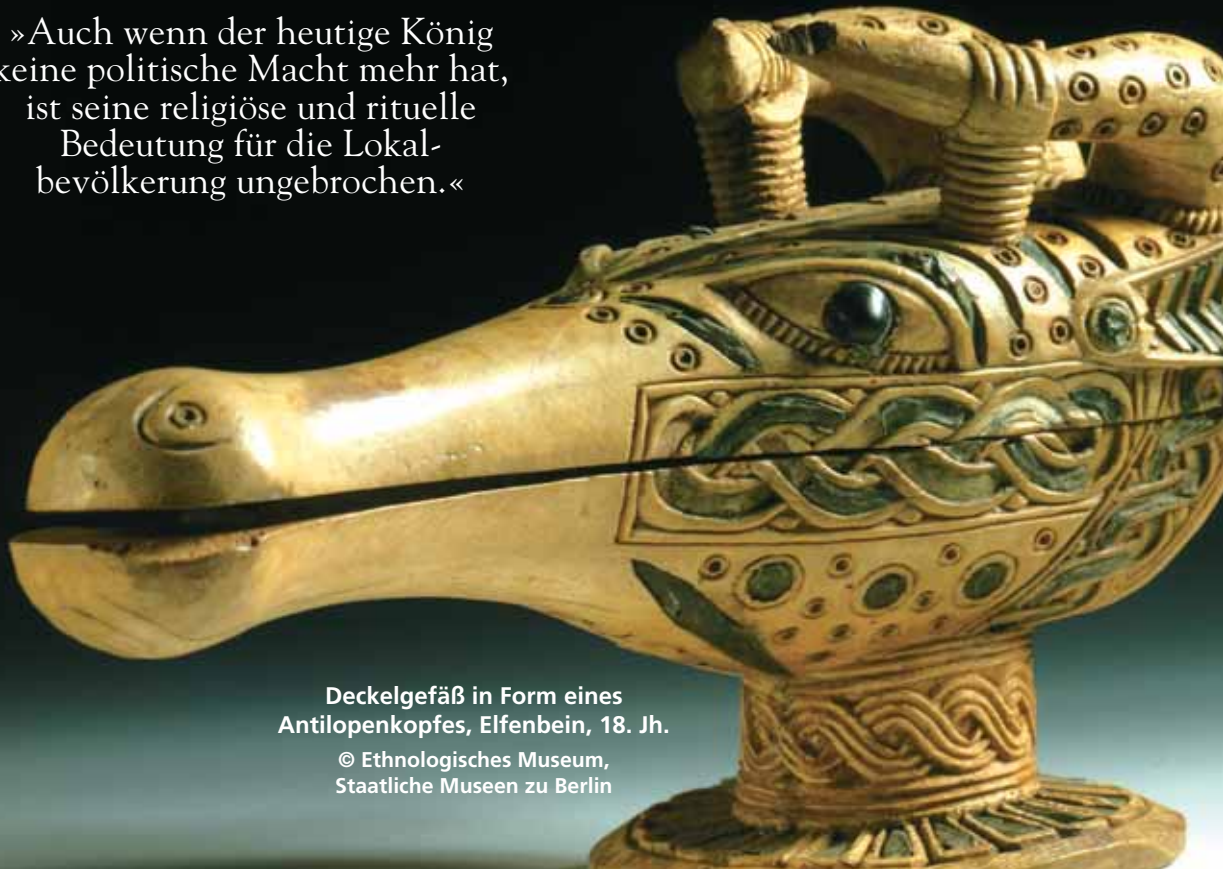
Benin kam durch diese Entwicklungen immer stärker unter Druck, woraus auch der Angriff auf eine britische Gesandtschaft 1897 zu erklären ist, die auf friedlichem Wege versuchen wollte, König Ovonramwen zum

Die Europäer tauschten diese Güter anfangs hauptsächlich mit Kupfer- und Messing-Manillas oder mit Kaurischnecken von den Malediven, ferner mit zahlreichen Luxusgütern, wie unterschiedlichsten europäischen und indischen Textilien und feinen Seidenstoffen, Hüten, Korallen aus dem Mittelmeergebiet, später auch Schusswaffen und Munition, einer Vielzahl an Metallwaren, Spirituosen, Tabak sowie Eisen- und Bleibarren.

Im Endeffekt waren es nicht zuletzt ökonomische Faktoren, die den Ausschlag für die Zerstörung des Benin-

Einhaltens eines 1892 abgeschlossenen Handelsvertrages zu bewegen. Die Unterzeichnung dieses Vertrages, der den König eigentlich unter die Souveränität der Briten stellte – sein Inhalt war dem König vermutlich nicht in voller Konsequenz verständlich gewesen –, bildete den Anfang einer **Kette von fatalen Missverständnissen, die schlussendlich zum Ende des unabhängigen Königreichs Benin führten.** Zur Vergeltung der Ermordung der Mitglieder der britischen Gesandtschaft wurde eine Strafexpedition ausgerichtet, die am 18. Februar 1897 die Königstadt Benin besetzte. Sie entdeckte

»Auch wenn der heutige König keine politische Macht mehr hat, ist seine religiöse und rituelle Bedeutung für die Lokalbevölkerung ungebrochen.«



Deckelgefäß in Form eines Antilopenkopfes, Elfenbein, 18. Jh.

© Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin

im Palast die unschätzbaren Kunstwerke und brachte sie zur Begleichung der Kriegskosten nach Europa. Aufgrund dieser tragischen Umstände gelangten die Objekte in Museen auf der ganzen Welt, wo sie heute als Zeugnis eines herausragenden westafrikanischen Reiches und dessen langer Geschichte und faszinierenden Kultur einen unabdingbaren Bestandteil des Weltkulturerbes darstellen.

Auch wenn das unabhängige Königreich Benin um die Wende zum 20. Jahrhundert ein Ende gefunden hat, existiert die Einrichtung des Königtums selbst bis heute. **Der seit 1979 regierende König Oba Erediauwa residiert weiterhin im Königspalast im Zentrum Benin City's, den sein Großvater nach 1914 wieder aufbauen ließ.** Er ist der 38. Oba der seit dem 13. Jahrhundert herrschenden Königsdynastie. Auch wenn der heutige König keine politische Macht mehr hat, ist seine **religiöse und rituelle Bedeutung** für die Lokalbevölkerung ungebrochen. Der König verleiht weiterhin sog. Chief-Titel und übt durch eine auf dem Gewohnheitsrecht basierende Rechtsprechung, die Schlichtungsverfahren entspricht, noch starken Einfluss auf die Bevölkerung aus, die ihm großes Vertrauen entgegenbringt. Die patrilineare Ahnenverehrung und der Glaube an tradierte Gottheiten in allen Schichten der Gesellschaft koexistieren mit der Zugehörigkeit der Bevölkerung zu zahlreichen christlichen Kirchen. Den augenscheinlichsten Ausdruck der ungebrochenen lokalen Bedeutung des Königtums von Benin im Süden Nigerias findet sich in den überlieferten Praktiken folgenden aufwändigen **Zeremonien**, die alljährlich in dem im

Zentrum von Benin City gelegenen Palastbereich abgehalten werden. Bei diesen gut besuchten, volksfestartigen Ereignissen wird Bezug auf die **glorreiche Geschichte** des Reiches genommen, wobei bedeutender historischer Ereignisse und Persönlichkeiten gedacht wird. Die Stärkung der rituellen Kraft des Königs steht hier aufs Neue im Mittelpunkt.

Ausstellungsrundgang

Die Ausstellung gibt einen Überblick über das Kunstschaffen in Benin und zeichnet die wichtigsten Etappen der Geschichte des mächtigen Königsreichs nach. Sie ist in **drei große Teilbereiche** gegliedert: in einen thematischen ersten Teil, der die **Struktur des Königtums** erläutert, einen chronologisch aufgebauten zweiten Teil, der die **historische Entwicklung des Reiches und der Kunst** nachzeichnet, und in einen dritten, der **Gegenwart** gewidmeten Teil.

Den Auftakt zu dem thematischen Bereich bildet eine nachgebildete Lehmstruktur, die die Architektur der historischen Paläste in Benin nachempfinden lässt, deren äußere Rillenstruktur ausschließlich dem König und der Nobilität vorbehalten war. Einige Relikte des ehemaligen Palastschmucks sind hier ausgestellt, wie etwa Fragmente von überdimensionierten **Bronzeschlangen**, die einst dessen Dächer zierten. Der Königspalast war immer politisches und religiöses Zentrum des Reiches und gleichzeitig Aufbewahrungsort und hauptsächliches Verwendungsumfeld der meisten Kunstwerke.



Deckelgefäß, 18. Jh.
© Ethnologisches Museum,
Staatliche Museen zu Berlin



Reliefplatte: Portugiese mit 5
Manillas (Geldringen), Gelbguss, 16./17. Jh.
© Museum für Völkerkunde Wien

Der darauf folgende Abschnitt ist den über Jahrhunderte währenden **Handelsbeziehungen mit Europäern** gewidmet. Hier sind Kunstwerke mit Darstellungen von Europäern zu sehen, aber auch Beispiele wichtiger Handelsprodukte, wie etwa für den Export nach Europa vorgesehene **Elfenbeinschnitzereien des 16. Jhs.** und von den Portugiesen nach Benin importierte **Geldringe**, die so genannten Manillas. Diese wurden eingeschmolzen und ermöglichten durch die Materialfülle im 16. Jahrhundert eine Blüte der Kunst. Der Kontakt mit fremdartigen Gegenständen hinterließ Spuren in der lokalen materiellen Kultur, einige Beispiele solcher

von europäischen Objekten inspirierten Beispiele werden ebenfalls gezeigt.

Der nächste dem **Hofzeremoniell** und den zahlreichen Würdenträgern gewidmete Teil der Ausstellung befasst sich auch mit den zahlreichen Gilden, die der hierarchischen Hofstruktur angegliedert waren. Der Rang eines Würdenträgers oder seine spezifische Funktion im Hofgefüge war durch verschiedene Schmuckstücke erkennbar, die seine Zeremonialkleidung zierten. Dazu zählten Hüftmasken aus Gelbguss, hohe Armreifen, Halsreife aus Koralle oder prachtvolle Kopfbedeckungen.



Im Zentrum der Ausstellung steht der König. Die Bronzegedenkköpfe für Könige zählen wohl zu den bekanntesten Benin-Werken. Eine chronologische Reihung zeigt die unterschiedlichen Stile solcher Köpfe, die ins 15. bis 19. Jahrhundert datiert werden. Weiters verweisen kostbare Regalia aus Koralle auf die herausragende Position des Herrschers, dem es als einzigem gestattet war, ein komplettes Zeremonialgewand aus Korallenperlengewebe zu tragen. Zur Gänze mit figurativen Darstellungen beschnittene Elefantenzähne fanden sich ursprünglich auch nur auf königlichen Ahnenaltären; zwei der frühesten Beispiele werden vorgestellt. Der Oba von Benin wird mit dem Leopard assoziiert, der in der Kunst sehr häufig abgebildet ist und als Symboltier des Königs gilt.

Die **Königinmutter** nahm als einzige Frau im Benin-Reich eine hochrangige Position ein. Ihr waren ebenso Ahnenschreine gewidmet, auf denen Bronzeköpfe gestattet waren.



**Gedenkkopf einer Königinmutter –
uhumnwun-elao,
Gelbguss, 15./16. Jh.**

© Ethnologisches Museum, Staatliche Museen zu Berlin

Eines der schönsten Beispiele der Königinmutter-Köpfe, ein früher Kopf aus dem Berliner Ethnologischen Museum, der schon einen Ruf als **afrikanische Nofretete** erlangt hat, wurde als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Zur Visualisierung von Ahnenaltären dient eine Installation, die realen Vorbildern nachempfunden ist. In dem wiederum in einer Lehmstruktur untergebrachten Bereich, der der Religion und den Schreinen gewidmet ist, sind weitere Objekte ausgestellt, die in Zusammenhang mit der Verehrung der Ahnen und unterschiedlichen Gottheiten stehen, wie etwa eine **Vielfalt von Ritualgefäßen**. Hervorzuheben ist hier **Olokun, der Gott des Meeres, des Reichtums und der Fruchtbarkeit**, der ein Unterwasserreich beherrscht. Mit ihm werden die Wassertiere aber auch die über das große Wasser angelangten Portugiesen assoziiert.

Der nachfolgende chronologische Teil der Schau zeichnet die Geschichte des Reiches nach und beginnt mit der Ära der so genannten **Kriegerkönige**, die mit der Blüte der Benin-Kunst zusammenfällt. Hier finden sich Reliefplatten mit Darstellungen von Kriegsszenen, Porträts bedeutender Herrscher der Zeit, aber auch ein seltenes Waffenhemd und Rundplastiken von Portugiesen, da diese bei manchen Feldzügen unterstützend teilnahmen.

Im späten 17. Jahrhundert erlebte das Benin-Reich eine schwierige von internen Konflikten geprägte Phase. Nachfolgerivalitäten aber auch der Rückzug der Könige selbst aus dem Kriegsgeschehen führten zu einer Umstrukturierung der Herrschaftsbedingungen. Bestimmte hochrangige Würdenträger erlangten großen Einfluss und Macht. Zwei bedeutenden Königen gelang es Mitte des 18. Jahrhunderts die Lage zu stabilisieren und das Reich zu einer neuerlichen Blüte zu führen. Dazu trug auch eine **Intensivierung des Elfenbeinhandels mit den Niederländern** bei, der großen Reichtum einbrachte. Die Erholung von den vorhergehenden Wirren

»Der Königspalast war immer politisches und religiöses Zentrum des Reiches und gleichzeitig Aufbewahrungsort und hauptsächliches Verwendungsumfeld der meisten Kunstwerke.«

Krieger-Umhang, Wollstoff, Leder, Gelbguss, 18./19. Jh. (?)

© The Trustees of the British Museum, London, Slg. Cockburn, Christy Fund



brachte auch ein neuerliches Aufleben der Kunstproduktion mit sich, und viele der bekanntesten Benin-Werke stammen aus dieser Zeit. Es wird angenommen, dass die Produktion der Reliefplatten im 17. Jahrhundert versiegt ist und neue Objekttypen, wie etwa beeindruckende Figurengruppen auf rechteckiger Basis, die so genannten Altarstücke, in den Kanon aufgenommen worden sind. Ein Charakteristikum der Kunst dieser Periode ist ihr nahezu barockes Erscheinungsbild. Die Werke sind dicht mit Motiven besetzt, die in engem Zusammenhang mit okkultem, rituellem Wissen stehen. Hier spiegelt sich auch die veränderte Rolle des Königs wider, der sich immer mehr in das

Innere des Palastes zurückzog und sich stärker auf seine religiöse und rituelle Funktion beschränkte.

Der nachfolgende Bereich der Ausstellung zeichnet anhand von **Zeitungsberichten und historischen Fotografien** das Ende des Königreichs Benin nach, weiters wird die mit diesem einschneidenden Ereignis zusammenhängende Erinnerungskultur in Benin anhand ausgewählter Kunstwerke angesprochen. Eine kurze Dokumentation der Rezeption der Benin-Werke in Europa und ihren Vertrieb über den Kunsthandel leitet über zum letzten, der Gegenwart des Reiches gewidmeten Teil. Eine kleine Auswahl von Arbeiten zeichnet die **Entwicklung der Bronzegießkunst** nach. Diese Technik wird auch durch eine Präsentation der verwendeten

Materialien und kurze Videosequenzen nachvollziehbar. Hier sind auch Leihgaben des heutigen Oba von Benin ausgestellt – rezente Bronzegüsse, die wichtige Persönlichkeiten der Geschichte darstellen. Eine Serie von künstlerischen Fotoporträts heutiger Würdenträger in ihrem Zeremonialgewand vermittelt einen Eindruck der Bewahrung der Traditionen im heutigen Benin und spiegelt auf faszinierende Weise die ikonographische Grammatik und Frontalität der Darstellungen auf den historischen Reliefplatten wider.

Benin – Könige und Rituale klingt mit Videosequenzen aus, die Szenen aus den jährlich stattfindenden volksfestartigen Zeremonien im Palastgelände illustrieren.

Text: Mag. Barbara Plankensteiner, Kuratorin der Ausstellung

Fotos: British Museum, Ethnologisches Museum – Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Völkerkunde Hamburg, National Museums Scotland

BENIN – KÖNIGE UND RITUALE Höfische Kunst aus Nigeria bis 3. September 2007

Eine Ausstellung des Museums für Völkerkunde in Wien in Zusammenarbeit mit der National Commission for Museums and Monuments, Nigeria, dem Ethnologischen Museum, Berlin, dem Musée du quai Branly, Paris und dem Art Institute of Chicago.

Museum für Völkerkunde, Neue Burg
1010 Wien, Heldenplatz

<http://www.ethno-museum.ac.at>

SPINNEN

Leben am seidenen Faden



Photografie: Jörnmeisner/© Niederösterreichisches Landesmuseum, St. Pölten

4. 3. 2007 - Februar 2008

LANDES MUSEUM
Di bis So von 9 bis 17 Uhr www.landmuseum.net

Krems Kombiticket

Das Mostviertel Kombiticket
Dieses Ticket berechtigt Sie zum Besuch
von 3 Top-Ausstellungen im Mostviertel. Gültig bis 31. Dezember 2007

FEUER & ERDE
10 Landesausstellungen 2007
in Kulturorten wie St. Pölten

schallaburg

LANDES MUSEUM
niederösterreich - st. pölten

3 TOP-
AUSSTELLUNGEN
UM NUR 11,50 EURO

kultur : gut
Das niederösterreichische Kombiticket

www.kulturgut.at NÖN



DER SEE. ENTSTEHUNG. GESTALT. NUTZUNG

Vom Tethys-Meer bis zum „Meer der Wiener“ liegt eine Zeitspanne von ca. 20 Millionen Jahren. Allein in den letzten 2000 Jahren schwankte der Wasserstand des Sees mehrmals von Null (totale Austrocknung) bis zu einer Höhe, die sich weit in den Hanság (Waasen) hinein ergoss und so für kürzere oder längere Zeitspannen Fischern und Schilfrohrschnidern oft zum ökonomischen Verhängnis wurde.

Der Neusiedler See selbst gab vorwiegend zwei Berufsgruppen Brot: den „Seebauern“, das waren die Berufsfischer und den „Schilfbauern“. Gute Geschäfte wurden aber auch zu Zeiten des Aderlasses durch den Verkauf und Export von Blutegeln oder mit Salzen für die Sodawasserproduktion gemacht.

Die Sonderausstellung versucht, anhand einer übersichtlichen didaktischen Aufbereitung, Antworten auf viele Fragen und Phänomene wie die „Kochbrunnen“ oder „Eisspinnen“ zu geben und die Besucher für das Naturschutzgebiet, den Nationalpark, für das Weltkulturerbe Neusiedler See zu sensibilisieren.

Zudem können sich interessierte Gäste stilgerecht, in einer Zille sitzend, in die komplexen Ausstellungsinhalte vertiefen. Eine Klangcollage aus Wind, Tiergeräuschen und dem Wellenschlag des Wassers verstärkt akustisch die Wirkung des Dargebotenen.

Zur Ausstellung wurde vom Landesmuseum Burgenland ein Begleitband herausgegeben, der in der Reihe WAB - Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Nr. 121, erschienen ist und direkt über das Landesmuseum bezogen werden kann.

„Der See“ wird noch bis 11. November 2007 gezeigt.

ÖFFNUNGSZEITEN
 DI BIS SA VON 9.00 BIS 17.00 UHR
 SO UND FEIERTAG VON 10.00 BIS 17.00 UHR

INFORMATION
 LANDESMUSEUM BURGENLAND
 MUSEUMGASSE 1-5
 7000 EISENSTADT
 T: + 43 (0)2682/600 -1234
 F: + 43(0)2682/600 -1277
 LANDESMUSEUM@BGLD.GV..AT
 WWW.BURGENLAND.AT/LANDESMUSEUM



„Eine Bibliothek, die niemandem offensteht,
ist eine Kerze, die zwar brennt,
aber unter einem Gefäß verborgen bleibt
und niemandem leuchtet“

Hugo Blotius (1533-1608),
Bibliothekar von Kaiser Maximilian II.

Unter obigem Motto steht eine Artikelserie, mit der sich die Landesmuseums-Bibliotheken der einzelnen Bundesländer vorstellen.

Es sind dies:

- Bibliothek des Landesmuseum Burgenland, Eisenstadt
- Landesmuseum Kärnten, Bibliothek, Klagenfurt

- Oberösterreichische Landesmuseen, Bibliothek, Linz
- Salzburg Museum, Bibliothek
- Bibliothek der Neuen Galerie Graz am Landesmuseum Joanneum
- Tiroler Landesmuseum, Bibliothek, Innsbruck
- Vorarlberger Landesmuseum Bregenz, Bibliothek
- Wissenschaftliche Bibliothek und Spezialbibliotheken Wien Museum



Die Bibliotheken der Landesmuseen Österreichs

Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der einzelnen Institutionen werden auf die Geschichte, die Aufgaben, die Bestände, die Sondersammlungen und Zimelien ihrer Bibliotheken eingehen. Die Bibliotheken der Landesmuseen sind durchwegs hochspezialisierte Fachbibliotheken, die der wissenschaftlichen Arbeit der Häuser und ihrer Ausstellungstätigkeit dienen. **Diese Bibliotheken sind innerhalb der Landesmuseen wiederum eigene Schatzkammern, die reichhaltige Bücherbestände und vielfältige Sondersammlungen beinhalten.** Leider sind diese Bestände, obwohl meist öffentlich zugänglich, viel zu wenig bekannt. Sie werden deshalb nur museumsintern genutzt oder von wenigen „eingeweihten“ fremden Benutzern für wissenschaftliche oder landeskundliche Recherchen aufgesucht.

Große Unterschiede im Hinblick auf die Sammlungen, auf deren Erschließung, auf die Aufgaben und die Rechtsverhältnisse der einzelnen Bibliotheken bedingen eigene Beiträge für jedes Museum. Gemeinsam ist allen Bibliotheken, dass sie einerseits für ihre Häuser unverzichtbare Arbeitsinstrumentarien darstellen und andererseits durch ihre landestypischen Bestände zur Identität des jeweiligen Bundeslandes beitragen. Durch Umstrukturierungen in den Landesverwaltungen sind diese erstangigen Informationsquellen vor Ort jedoch zunehmend in ihrer Existenz gefährdet. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare befürchten durch finanzielle und personelle Aushungerung den Verlust von historisch gewachsenem, unverwechselbarem Kulturgut. Der Einblick in die Sammlungen soll die Bedeutung der Landesmuseumsbibliotheken als Kulturträger eines Bundeslandes hervorheben. Den Beginn macht die Bibliothek der Oberösterreichischen Landesmuseen in Linz.

Entstehungsgeschichte der Bibliothek der OÖ. Landesmuseen

1833 erfolgte die Gründung des „Vereins des vaterländischen Museums für Österreich ob der Enns mit Inbegriff des Herzogthums Salzburg“ mit der Zielsetzung, historische Landeskunde zu betreiben und ein „Vaterländisches Museum für Österreich ob der Enns und Salzburg“ (ab 1839 „Museum Francisco Carolinum“) zu errichten. Die **Tradition der landständischen Bibliothek (1800 beim großen Linzer Stadtbrand vernichtet) sollte fortgeführt werden**. 350 gerettete Werke daraus und wertvolle Bestände aus dem Schlüsselberger Archiv bildeten den Grundstock für die Museumsbibliothek. Gleichzeitig begann die Sammel­tätigkeit von Literatur zur Unterstützung der wissenschaftlichen Aufgaben und Ziele des Instituts. Noch im selben Jahr wurde eine Ausstellung der „Erstlinge des Museums“ mit einer Präsentation erlesener Werke wie Enekels „Fürstenbuch von Österreich und Steyrlant“, Aventins „Bayrische Geschichte“, Fuggers „Ehrensiegel“ und der Werke Otto von Freising ausgerichtet.

1836 erfolgte die Verbindung der Museumsbibliothek mit der Landschafts-Bibliothek und die Anreicherung mit Werken und Manuskripten aus dem Landschaftsarchiv. Regelmäßige Zuwendungen des Landes ermöglichen einer **Bücherankaufskommission** (bis 1862) die gezielte Anschaffung „vieler kostbarer Werke artistischen, naturgeschichtlichen und historischen Inhalts“. Standard- und Nachschlagewerke aus allen Wissensgebieten werden systematisch angekauft, ebenso Fachliteratur für alle Abteilungen des Museums.

Die seit **1835** vom Musealverein herausgegebenen **Jahresberichte** (ab 1926 **Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines**), die jeweils auch Abhandlungen zur oberösterreichischen Landeskunde enthalten, ermöglichen einen wissenschaftlichen **Schriftenaustausch mit gleich oder ähnlich gerichteten Instituten, Gesellschaften, Akademien und Museen im In- und Ausland**. Die Museen in Graz, Prag und Innsbruck sind die ersten Tauschpartner. Die Publikationen dieser Einrichtungen sollen Einblick in die „gemeinnützige Tätigkeit der Nachbarprovinzen“ gewähren. Dieser Schriftentausch bildet die Grundlage der alten Zeitschriften- und Reihenbestände in der Bibliothek des Landesmuseums.

Spender und Gönner, darunter viele berühmte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens genauso wie einfache Menschen aus dem Volke, übergeben wertvollste Manuskripte und Druckwerke für die junge Sammlung. Die Glanzlichter der Sammlungen stammen bereits aus

dieser Anfangszeit. Einige Namen aus der langen Reihe von Gönnern sind: Gregorius Thomas Ziegler, Bischof von Linz, Anton Ritter von Spaun, Graf Johann von Weissenwolff, Albert Nagenzaun, Abt von St. Peter in Salzburg, August Ritter von Genczik in Bozen, Dr. Josef Ritter von Brenner-Felsach, Bad Ischl, Buchhändler Franz Tuyle (gab je ein Exemplar aller seiner Verlagswerke).

1845 erschien das erste Verzeichnis der vorhandenen Druckschriften, ein Bandkatalog, verfasst von Josef Gaisberger.

1874 begannen die Planungsvorbereitungen für ein neues Museumsgebäude.

1880 erfolgten Neuorganisation und Katalogisierung der Bestände unter Kustos Josef M. Kaiser.

1885/1886 vermachten Theodor Hampel und Josef von Kolb ihre wertvollen **numismatischen Sammlungen** dem Landesmuseum. Der Bestand an alter numismatischer Literatur gehört heute zu den bedeutendsten Österreichs.

1894 legte Gustav Bancalari einen Nominalzettelkatalog an. 1897 erschien ein umfangreicher, gedruckter Bandkatalog, der als „**Bancalari-Katalog**“ weite Verbreitung fand (ging an alle Tauschpartner) und zu einer Belebung der Benutzerfrequenz beitrug.

Weiterhin erhielt die Bibliothek wertvollste Vermächtnisse und Schenkungen auf allen Wissensgebieten (botanische und naturwissenschaftliche Prachtwerke, Landkarten und Atlanten).

1895 wurde das neue Museumsgebäude, das **Francisco Carolinum**, in der **Museumstraße** eröffnet.

1896 erfolgte die **Neugründung des Oberösterreichischen Landesarchives**, das das Schlüsselberger Archiv, alle Urkunden und Archivalien, die Plansammlung und in Folge auch die Flugschriften-Sammlung und das Musealarchiv aus der Museumsbibliothek übernahm.

1920 wurde das Museum durch das Land Oberösterreich übernommen.

1922 erfuhren die Bestände durch die Auflösung des Vereines für Naturkunde einen starken **Zuwachs an naturwissenschaftlicher Literatur** (4.000 Bände).

1923 erhielt die Bibliothek ihren ersten eigenen Beamten.

1924 übernahm die Bibliothek den Nachlass des Heimatdichters Franz Stelzhamer. Daraufhin wurde mit dem Aufbau eines oberösterreichischen Dichterarchivs begonnen.

1938 begann die Anlage eines Zettelkataloges auf internationalem Format nach den

„Preußischen Instruktionen“.

1942–1945 kam es zur Übernahme verschiedener Bibliotheksbestände (aus den Stiften St. Florian, Schlägl, Wilhering) und als Sicherheitsmaßnahme zur Auslagerung der Museumsbibliothek nach Eferding, Innerstein und Kremsmünster. **Nach Kriegsende wurden die übernommenen Bestände zurückgestellt**.

1950 erfolgte die Umstellung der Bestände auf platzsparenden Numerus currens in drei Formaten samt Umsignierung, außerdem wurde mit der Anlage eines Schlagwortkataloges begonnen.

1956 gelangte der umfangreiche musikalische Nachlass Johann Ev. Haberts in die Bibliothek.

1957/58 wurden die Bibliothek und das Magazin neu eingerichtet. 2.143 Laufmeter Stahlregalanlagen auf zwei Ebenen nahmen die Bestände auf.

1961 erwarb das Land Oberösterreich das Wohnhaus des Malers und Grafikers Alfred Kubin auf Schloss Zwickledt samt der 6.669 Bände umfassenden **Nachlassbibliothek Kubins**. Die Betreuung dieses einzigartigen Bestandes obliegt seither der Museumsbibliothek.

1975 gelangte das Dichterarchiv, um die Nachlässe Adolf Schwayers, Hermann Heinz Ortner, Edward Samhabers, Norbert Harrieders, Josef Mosers, Richard Billingers, Julius Zersers und um Briefe von und an Adalbert Stifter bereichert, an das Adalbert-Stifter-Institut in Linz.

1995 erfolgte die Übernahme der fotografischen Sammlungen inklusive Bibliothek des Fotohistorikers Hans Frank, Bad Ischl.

1998 hielten die neuen Medien Einzug in der Museumsbibliothek, seit 2000 arbeitet die Bibliothek aktiv am Österreichischen **Bibliothekenverbund ALEPH** mit.

2002 war der Bibliothek mit ihren Sonder­sammlungen eine Überblicksausstellung mit dem Titel „**Er-lesenes**“ im Linzer Schloss gewidmet.

Die Bestände der Bibliothek der oberösterreichischen Landesmuseen sind von 2,547 Bänden im Jahr 1845 auf **156.000 Bände Ende 2006** angewachsen. 661 verschiedene Periodika (Zeitschriften und Schriftenreihen) sind abonniert. Der jährliche Zuwachs beläuft sich auf ca. 2.800 Bände. Diese Zahl erhöht sich beträchtlich in Jahren, in denen Schenkungen aufzunehmen sind. Akuter Platzmangel zwingt allerdings zu einer überlegten Erwerbspolitik.





Die Bibliothek der Oberösterreichischen Landesmuseen und ihre Sammlungen

Waltraud Faißner

Museum Francisco
Carolinum in Linz,
Stammhaus der
Oberösterreichischen
Landesmuseen,
eröffnet 1895.
Postansichtskarte 1918
(Linz LM 10)

»Die Bibliothek versucht, fest verwurzelt in den reichen historischen Beständen, auch den modernen Ansprüchen gerecht zu werden.«

Aufgaben der Museumsbibliothek

Die Bibliothek gilt als **spezialisierte Fachbibliothek**, die der wissenschaftlichen Arbeit des Hauses dient, aber auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung steht.

Ihre Hauptaufgabe ist seit ihrer Gründung, jene Literatur zu sammeln, bereitzustellen und zu bewahren, die für die Erschließung und Bearbeitung der Sammlungen des Museums notwendig ist.

Die Bibliothek betrachtet sich als Dienstleistungsunternehmen für die Benutzer im eigenen Haus und die fremden Leser. Sie unterstützt die Ausstellungstätigkeit der Abteilungen und stellt selbst Ausstellungsobjekte zur Verfügung. Sie ermöglicht den Mitarbeitern umfangreiche Handapparate, besorgt gewünschte Literatur auch auf dem Tauschweg und durch Fernleihe und hilft bei Recherchen. **Den hausfremden Benutzern steht ein kleiner, aber funktionell ausgestatteter Lesesaal mit den notwendigen Geräten zur Verfügung.** Auf spezielle Leserwünsche kann gut eingegangen werden, auch Werke aus den Handapparaten werden besorgt, Kopien auf Wunsch angefertigt, die Leihfristen sind großzügig. Dazu kommt die telefonische Auskunftstätigkeit und Recherche für Anfragen aller Art. Der freie Zugang zu den Beständen wird auch in Zukunft nicht möglich sein, jedoch wird die Benützung durch die genannten Angebote optimiert.

Die Bibliothek möchte kein einsames Spezialistendasein führen, sondern ihre Sammlungen bekannt und nutzbar machen. Sie versucht, fest verwurzelt in den reichen historischen Beständen, auch den modernen Ansprüchen gerecht zu werden. Durch die Mitarbeit am Österreichischen Bibliothekenverbund ALEPH ist sie in ein leistungsfähiges

Informationsnetz integriert. Die bibliothekarische Arbeit wird durch Spezialdatenbanken, Nutzung von Fremddaten und nicht zuletzt durch die ständige Kommunikation mit verwandten Institutionen erleichtert und bereichert. Die Spezialisierung der kleineren Fachbibliothek im Vergleich zu den großen Universitätsbibliotheken ist zugleich ihre Stärke. Sie ist keineswegs nur Nutznießer des großen Datenpools, sondern sie ist gleichwertig Beitragender in der fachbezogenen Qualität der eingebrachten Literatur.

Die Erfüllung der spezifisch bibliothekarischen Aufgaben versteht sich von selbst. Die Erwerbung erfolgt auf die drei klassischen Arten: **Kauf, Tausch und Geschenk.** Die Bibliothek verfügt über eigenes, jährlich zugewiesenes Budget, das sie so effektiv wie möglich einzusetzen hat. Jahrzehntlang gewachsene, florierende Tauschbeziehungen bewirken einen großen Zulauf an Fachliteratur auf allen Gebieten. Der Schriftentausch ist seit 165 Jahren ein wichtiges Element der Erwerbung und der Kommunikation mit Institutionen in ganz Europa und Übersee. Die Bibliothek bietet nach wie vor das **„Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Gesellschaft für Landeskunde“** als Gegengabe an (günstige Zukaufsmöglichkeit), ebenso alle im Hause erschienenen Ausstellungskataloge, deren wissenschaftlicher Wert weit über die zeitlich begrenzte Schau hinausreicht, die „Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich“ und die Fachzeitschrift „neues museum“. Das Biologiezentrum tauscht seine Publikationen „Stapfia“, „Denisia“, „Beiträge zur Naturkunde Oberösterreichs“, „Linzer biologische Beiträge“ und „Vogelkundliche Nachrichten“.

Die Tradition der wertvollen Schenkungen an die Bibliothek ist ungebrochen. Als Beispiel sei die jüngste Schenkung einer umfangreichen **Sammlung historischer Landkarten Oberösterreichs** genannt, die 87 seltene Karten (in 130 Blättern) aus dem Zeitraum von 1572 bis 1950 umfasst, ebenso Fachliteratur und spezielle Auktionskataloge.

Die Literaturschließung erfolgt seit 2000 über den Österreichischen Bibliothekenverbund. Über Internet abrufbar sind bereits die Bestände seit ungefähr 1970. **Die Altbestände werden durch Zettelkataloge benutzbar.** Die Museumsbibliothek bietet für die Geschichte der Katalogentwicklung interessante Beispiele. So besitzt sie handgeschriebene und gedruckte Bandkataloge (für Manuskripte, Kleinschriften, Plakate, Bibliothek Kubin), maschinengeschriebene Zettelkataloge (Autoren, Schlagwörter, Porträtsammlung, Nachlässe, Musikalien) und als besonderes Unikat einen großformatigen, handgeschriebenen Zettelkatalog aus der Zeit von 1895 aufwärts mit Ergänzungen bis ca. 1930. Dieser Katalog stellt mit seinen zahlreichen Herkunfts- und sonstigen Randnotizen noch immer eine wertvolle Informationsquelle für die ältesten Bestände dar. Der Online-Katalog (<http://opac.bibvb.ac.at/lmo>) als aktuellstes Arbeitsinstrument rundet die Entwicklung ab.

Neben der Erschließung der Sammlungen kommt auch deren Pflege große Bedeutung zu. Buchbinderischen Maßnahmen ist alljährlich ein hoher Anteil des Budgets gewidmet. **Zukünftig wird daneben auch der Restaurierung mehr Augenmerk geschenkt. Die Digitalisierung der wertvollsten Handschriften zur Schonung der Originale und zur Präsentation im Internet ist angelaufen.**

Eine weitere Aufgabe der Bibliothek ist die Übernahme der **Archivfunktion für das Haus**. Inventare und Protokolle seit dem Jahr 1834, Schriftstücke und Druckwerke zum Museumsneubau, sowie der Schriftverkehr wichtiger Kustoden werden hier aufbewahrt, nicht zu vergessen die Baupläne und die Unterlagen zum Kolossalries an der Außenfassade des Gebäudes.

Schwerpunkt Oberösterreich: Die Sammlungen

Die Fachgebiete, auf denen die Bibliothek besonders gut bestückt ist, sind identisch mit den Abteilungen des Hauses. Es sind dies die Bereiche: **Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Numismatik, Geologie, Paläontologie und Biologie** – Literatur für diese Fächer wird von keiner anderen Bibliothek in Oberösterreich so umfassend in Form von

Monographien und Zeitschriften angeboten. Weiters sind auch bedeutende Bestände zur **Volkskunde, Völkerkunde, Oberösterreichischen Landeskunde, Kunstgeschichte, Technikgeschichte und Museumskunde** vertreten. In allen Bereichen wird auf Literatur mit Schwerpunkt „Oberösterreich“ besonderer Wert gelegt. Weiters verfügt die Bibliothek über einen reichhaltigen und wertvollen Bestand an alten Fachlexika und Nachschlagewerken, sowie über **Fachzeitschriften und Schriftenreihen** zu den oben angeführten Sachgebieten.

Die Bibliothek nimmt innerhalb des Landesmuseums aber auch den Stellenwert eines eigenen Sammlungsbereiches ein, es obliegt ihr damit die Betreuung der bibliothekseigenen Sondersammlungen.

Die Sondersammlungen haben sich aus dem Auftrag an das Museum ergeben, alle Ergebnisse kulturellen Schaffens des Landes zu sammeln und zu dokumentieren. Gerade die Sondersammlungen haben in den letzten Jahren eine neue, höhere Wertigkeit erlangt. Sie enthalten Leitobjekte, die zur Identifikation des Landes Oberösterreich gehören. Die Zimelien der Sondersammlungen sind begehrtes Ausstellungsstück, sie tragen zur Profilierung der Bibliothek bei und können zukünftig als „unverbraucht“, werbewirksames Material, z.B. in Form von qualitativ hochwertigen Reproduktionen, durchaus einen Museumsshop bereichern. Zur Zeit finden Inhalte und Motive hauptsächlich auf Földern und Lesezeichen Verwendung.

Die Bestände der Sondersammlungen sind soweit erschlossen, dass mit ihnen gearbeitet werden kann, internationalen Standards entsprechen die Kataloge aber – bis auf wenige Ausnahmen – (noch) nicht. Es wird Aufgabe der Zukunft sein, Spezialisten mit der professionellen Bearbeitung zu betrauen.

Die Sondersammlungen

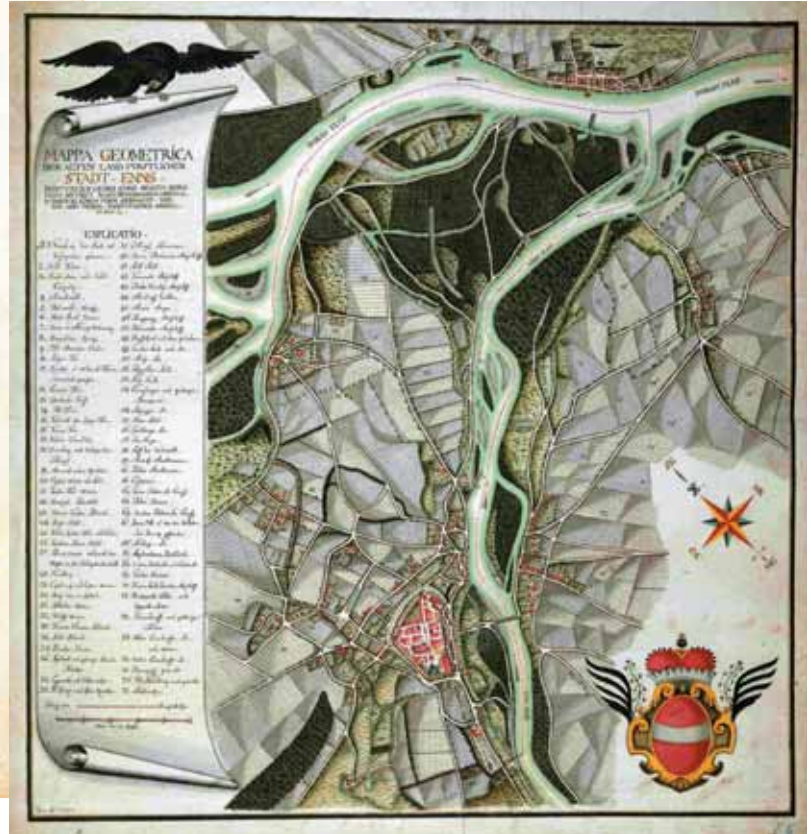
Die Bibliothek besitzt **20 Inkunabeln** (Erscheinungszeitpunkt bis 31. Dezember 1500), die im Österreichischen Inkunabelzensus erfasst sind, darunter berühmte Drucke von Anton Koberger aus Nürnberg, wie die „Schedelsche Weltchronik“ (die lateinische und die deutsche Ausgabe) 1493, der „Schatzbehälter“ 1491, „Die Reformation der Stadt Nürnberg“ 1484, weiters „Hortus Sanitatis“ (deutsch) des Johannes von Cuba, 1485 erschienen in Augsburg bei Schönsperger, Bernardus de Gordonio's „Practica, seu Lilium medicinae“, erschienen in Venedig 1496/97.



Reformation der Stadt Nürnberg.

Inkunabel, gedruckt bei Anton Koberger, Nürnberg 1484. Prachtige Initiale nach Handschriftenmanier am Beginn des gedruckten Textes (Ink 17)

Mappa geometrica der alten Land=Fürstlichen Stadt=Enns. Manuskriptkarte (Aquarell) von Johann Andreas Meyer 1750 (KX-30)



An **Frühdrukken** (Erscheinungszeitraum 1501 bis 1530) sind vor allem eine Sammlung von „Newen Zeyttungen“ 1519–1530 erwähnenswert, Luther-Drucke des Adam Petri in Basel (1519/1520), „Das Buch zu distillieren“ des Hieronymus von Braunschweig, Straßburg 1519, „Algorithmus Mathematici Georgii Peurbachii“, Wien 1520, u.v.m.

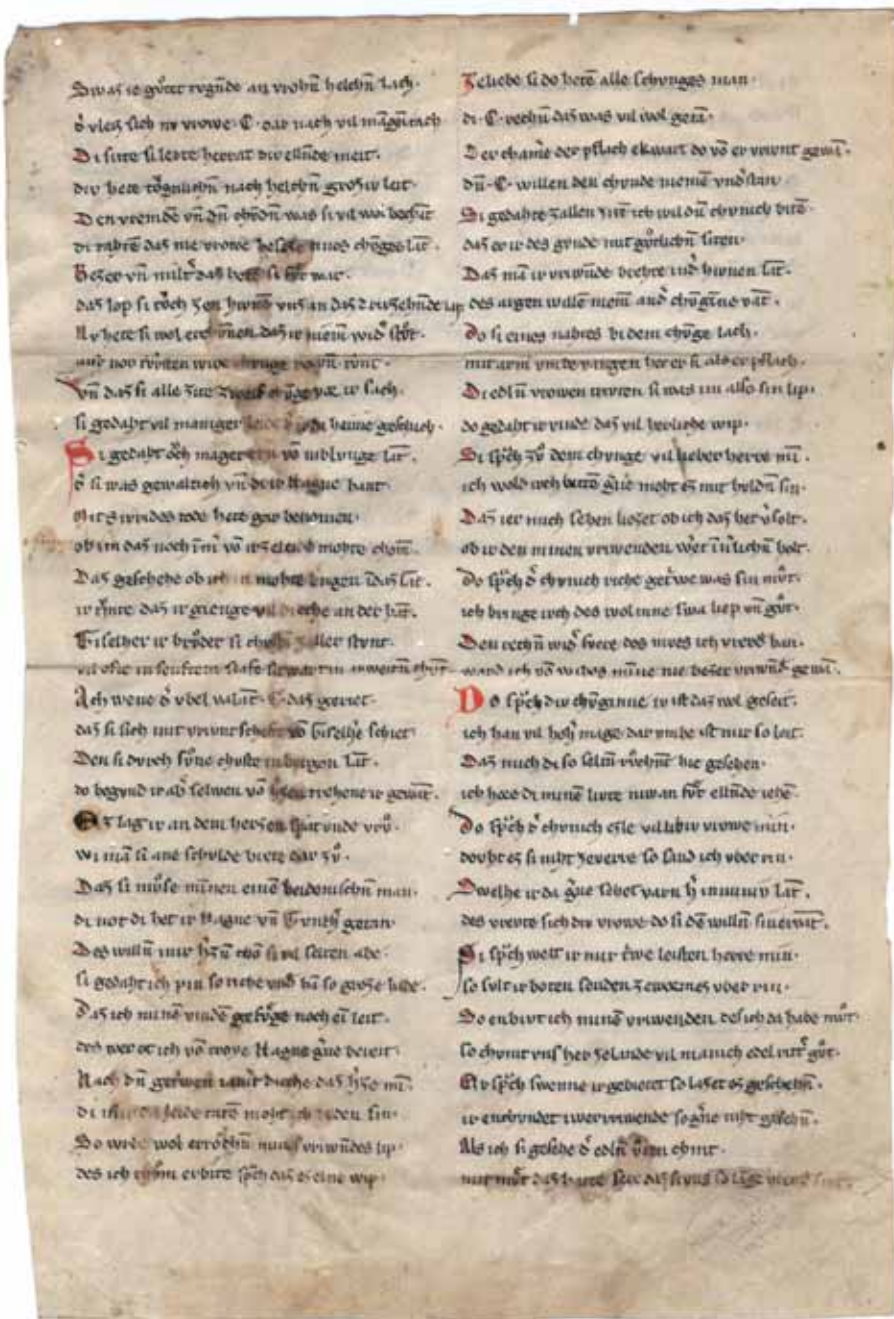
Daran schließt ein **reicher Bestand an Drucken des 16. Jahrhunderts an**, die allmählich in den Verbundkatalog eingearbeitet und somit in nächster Zeit ebenfalls abrufbar sein werden.

Bereits weiter fortgeschritten ist die **Erschließung der historischen Landkarten und Atlanten im Bibliothekssystem ALEPH**. Die Bibliothek besitzt rund 10.000 Karten Oberösterreich, Österreich und die ganze Welt betreffend. Neben interessanten Manuskriptkarten wie „Der Verlauf der Traun vom Grundlsee bis zur Mündung in die Donau“ von

Franz Nikolaus Pernlohner, um 1700, einer gerollten Karte von fast 23 Metern Länge (Höhe 38 cm, Tuschezeichnung) und wunderschönen Karten „der alten Land=Fürstlichen Städte Enns und Freistadt“, angefertigt von Johann Andreas Meyer 1750 (Aquarelle) scheinen alle bekannten **Oberösterreich-Karten** in der Sammlung auf:

Augustin Hirschvogel: Beschreibung des Erczherzogtumb Oesterreich ober Enns, 1583; Wolfgang Lazius: Austriae Ducatus Chorographia, 1570; Abraham Holtzwurm: Archiducatus Austriae Superioris, 1662 u.v.m. Zahlreiche Karten aus den Wiener Verlagen Schrambl, Reilly, Artaria, Kunst- und Industrie-Comptoir liegen vor.

An **Atlanten** ist Abraham Ortelius' „Theatrum Orbis Terrarum“, erschienen 1570 in Antwerpen, ebenso vertreten wie der berühmte „Atlas minor“ (1628) des Gerard Mercator, Gabriel Bodenehrs „Atlas Curieux“ (1710) oder Johann



Nibelungenhandschrift
 Fragment, 2. Drittel 14. Jh.
 Pergament, beidseitig
 beschrieben, zwei Text-
 kolumnen zu je 36 Schrift-
 zeilen. Die Textstelle
 bezieht sich inhaltlich auf
 das „Abenteuer, wie
 Kriemhild sich zu rächen
 gedachte“ (MS 122)

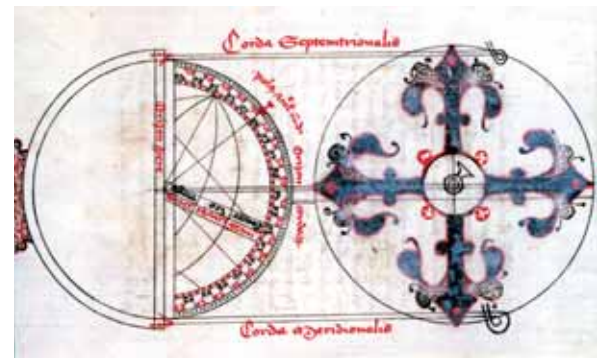
**Corda septemtrionales et
 meridionales, Fol 43 v aus der
 Mathematisch-astronomischen
 Sammelhandschrift um Johannes
 von Gmunden, entstanden 1425–1428
 in Wien (MS 3)**

Baptist Homanns „Neuer Atlas über die gantze Welt“ (1716).

Die Höhepunkte der **Handschriftensammlung** sind einmal das älteste Werk, ein **Fragment einer Nibelungenhandschrift** (2. Drittel 14. Jahrhundert), ein bestens erhaltenes, beidseitig beschriebenes Pergamentblatt, das bereits in den ersten Jahren des Bestehens des Museums hierher gelangt ist.

Weiters das „**Antiphonar des Erhard Cholb**“, eine Prachthandschrift, entstanden 1435–1464 im Umkreis von böhmischen oder westungarischen Schreibschulen, geschmückt mit wunderschönen Initialen und prächtigem Rankenwerk.

Ebenso bekannt ist die **mathematisch-astronomische Sammelhandschrift** um Johannes von Gmunden (gest. 1442), 1425–1428 vermutlich in Wien entstan-



den, mit Texten zu den Fixsternen und verschiedenen Messinstrumenten, illustriert mit zahlreichen astronomischen und geometrischen Figuren.



Judenkirsche, Fol. 42 v aus dem Kräuterbuch des Johannes Hartlieb, entstanden 1435–1450 in Burghausen. Stark stilisierte Abbildung (Aquarell), folgend der Tradition der ärztlichen Hochschule von Salerno (MS 4)

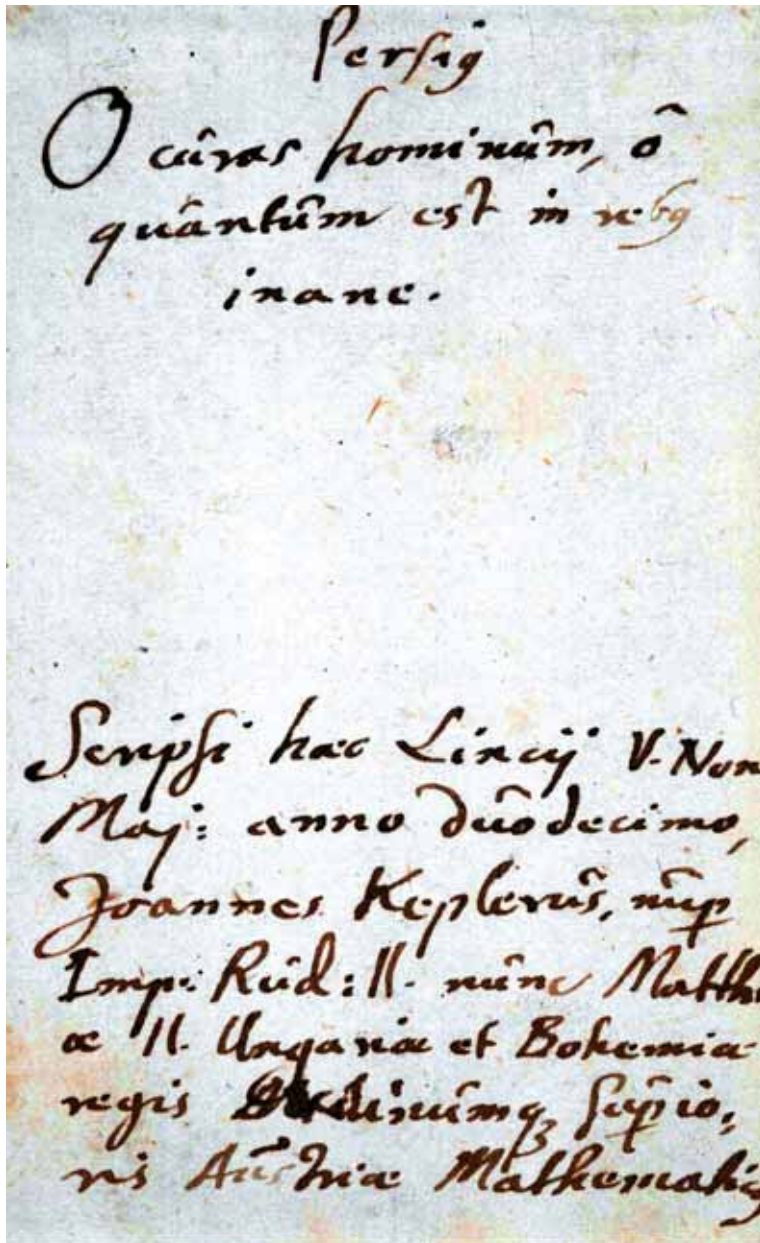
Adelige Spielleute, Fol. 328 r aus dem Wappenbuch des Johann Michael Weckherlin (1547–1610). Adeliges Stammbuch aus Württemberg, 1603 vollendet, enthält 4135 zumeist kolorierte Wappenzeichnungen, zahlr. farbige Miniaturdarstellungen des höfischen und bäuerlichen Lebens, des Kriegswesens, der Kostümkunde, Ortsansichten und mancherlei allegorische Szenen und Sprüche (MS 10)

Das „**Kräuterbuch**“ des Arztes Johannes Hartlieb (gest. um 1470) fügt sich in die Tradition der großen deutschen Kräuterbücher ein. 1435–1450 in Burghausen an der Salzach verfasst, zeigt es 112 Aquarelle von bodenständigen Heilpflanzen und deren Beschreibung in deutscher Sprache.

Ein besonderes Unikat stellt ein **Sammelband über festliche Aufzüge der Barockzeit** dar. Er enthält sowohl gedruckte Zeugnisse (1565–1658 erschienen), als auch handschriftliche. Von größter kulturhistorischer Bedeutung für Linz und Oberösterreich sind jedoch die Sepiazeichnungen, Aquarelle und Gouachen von **Jonas Arnold** (1609-1669), Hofmaler des Grafen Starhemberg in Linz. Starhemberg ließ die von ihm veranstalteten, farbenprächtigen Faschingsumzüge der Jahre 1635 bis 1637 bildlich festhalten. Durch genaue Teilnehmerlisten wird das Werk genealogisch zur wertvollen Quelle.

Die Bibliothek bewahrt auch **archäologische Fundberichte und Zeichnungen zu Fundstellen** in Oberösterreich auf. Johann Georg Ramsauers Berichte über die Auffindung der „Alterthums-Gräber vom Salzberg zu Hallstatt in Oberösterreich“, 1846–1863, mit großformatigen Tafeln der ergrabenen Gegenstände, gehören zu den Leitobjekten oberösterreichischer Kulturgeschichte!

Die **Sammlung von Stammbüchern** reicht von adeligen Wappenbüchern des 16./17. Jahrhunderts mit zahlreichen allegorischen Darstellungen, Wappenbildern und kostbaren Miniaturen über biedermeierliche Stammbücher mit romantisch-verklärenden Einträgen auf Seidenblättern oder mit kunstvollsten Haarstickereien bis zum Stammbuch der Jahrhundertwende 1900 mit Einträgen berühmter Künstlerpersönlichkeiten wie Franz Kafka, Alfred Kubin, Fritz von Herzmanovsky-Orlando u.v.a.



Johannes Kepler,
Stammbuchblatt,
Autograph, datiert
Linz 3. Mai 1612

Die ca. 2.500 Schriftstücke umfassende **Autographensammlung** enthält z.B. ein **Stammbuchblatt Johannes Keplers** (1571–1630) aus dem Jahr 1612, dem ersten Jahr seiner Tätigkeit für die Stände in Linz, ein Dankschreiben Feldmarschall Josef Wenzel Graf Radetzky an den Waffenschmied Ferdinand Ridler in Spital am Pyhrn für eine von diesem gefertigte Stahlklinge (1848), ein eigenhändig beschriebenes und illustriertes Blatt von Nikolaus Joseph von Jacquin (1727–1817), Vertreter des goldenen Zeitalters der Botanik in Österreich.

Es befinden sich aber auch zahlreiche Briefe, kleine Texte, Schriftproben von Künstlern, Schriftstellern, Wissenschaftlern, Herrschern, Politikern und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens darunter.

Durch einen detailliert geführten Zettelkatalog ist die 7.800 Stiche umfassende **Porträtsammlung** erschlossen. Sie findet ihre Fortsetzung in der Kollektion von Porträtfotografien hauptsächlich österreichischer Persönlichkeiten. Beide Sammlungen werden vor allem für die Ausstellungstätigkeit des Hauses genutzt.

Eine ausgesprochene Rarität stellt die **Sammlung von Ehrenurkunden** dar (Abb. rechte Seite).

Dabei handelt es sich um graphisch, kalligraphisch und auch kunsthandwerklich prächtig ausgestattete Glückwunsch-Adressen oder Verleihungsurkunden aus dem 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Bei den großformatigen Urkunden handelt es sich um Kunstwerke, die auf die zu ehrende Person individuell ausgerichtet wurden. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang 20 Ehrenbürgerurkunden für Hermann Graf Attems (geb. 1865, Statthalter

Ehrenurkunde der Verkaufsgenossenschaft der öö. Kardenbauern in Katsdorf. Viktor Kerbler zum Dank für die tatkräftige Förderung der Genossenschaftsinteressen, 18. Oktober 1908.
Lederschnitt-Hülle mit Weberkarden und Wappen



und Bezirkshauptmann von Linz), die neben den üblichen Schmuckelementen immer auch eine Ansicht der betreffenden Gemeinde enthalten.

Die **Ernennungsurkunde Adalbert Stifters** (1805–1868, Dichter, Maler, Zeichner) zum **„Conservator für das Kronland Ober Oesterreich“**, ausgestellt in Wien, am 30. Juni 1854 vom Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, ist ebenfalls Bestandteil dieser Sammlung.

Ein weiterer, historisch gewachsener Teil der Sonder-sammlungen sind die **Musikalien**.

Die Zahl der Musikhandschriften ist auf 579 angewachsen. Darunter befinden sich Kostbarkeiten wie die **„Linzer Orgeltabulatur“**. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von 120 vierstimmigen Tänzen und Liedbearbeitungen für Tasteninstrumente, die zwischen 1611 und 1613 aufgezeichnet wurden. Es ist die umfangreichste Sammlung dieser Art aus dem süddeutsch-österreichischen Raum.

Die Bibliothek besitzt zwei **Musikautographen Wolfgang Amadeus Mozarts**, die Lieder „Die großmüthige Gelassenheit“ (KV 149) und „Die Zufriedenheit im niedrigen Stande“ (KV 151). Weiters scheinen auch bekannte Namen aus dem Umfeld Mozarts auf: **Franz Xaver Glöggel** hat in seinen „Nekro=et Biographien ausgezeichneter Freunde und Künstler der Tonkunst im Lande Oesterreich ob der Enns“ Lebensbeschreibungen von Vater und Sohn Mozart sowie des Mozart-Schülers Franz Xaver Süßmayr gegeben. Zeitgenossin Mozarts war die blinde Komponistin **Marie Theresia Paradis** (1759–1824), von der die Museumsbibliothek die komische Oper in fünf Aufzügen „Der Schulkandidat“ (Autograph) besitzt.

Musiker vieler Institutionen recherchieren gern in den Katalogen nach unveröffentlichten Schätzen und unbekanntem oder vergessenen Werken oberösterreichischer Musiker. **Die musikalischen Nachlässe** von folgenden Komponisten befinden sich hier: Josef Brauneis, Josef Breinbauer (1860-1945), Leopold Daxsperger (1896-1963), Ludwig Daxsperger (1900-1996), Johann Evangelist Habert (1833-1896), Wenzel Lambel, Moritz von Mayfeld, Franz Neuhofer (1870-1949), Johann Bapt. Schiedermayr (1779-1840).

Besonders erwähnenswert ist die **Sammlung Anton Bruckner** (1824–1896). Kleinere Werke wie Lieder, Kontrapunktstudien, Übungsblätter für Schüler, Briefe, Erinnerungsstücke an Bruckner (Gebetsaufzeichnungen, ein Kalenderblatt mit meteorologischen Beobachtungen, Ballkarten) befinden sich darunter. Das unumstritten wichtigste Stück dieser Sammlung ist jedoch die von Bruckner testamentarisch dem Oberösterreichischen Landesmuseum zugedachte Originalhandschrift der „Symphonie in d-Moll“ – der „Nullten“, vormals Symphonie No 2 – von Bruckner selber „annulirt“, entstanden 1869 in Wien und Linz.

Anton Bruckner
 Porträtsammlung,
 Porträtfoto ca. 1893
 (PF II 9/2)



Anton Bruckner, Gebetsaufzeichnungen

(halbirtes Blatt), Autograph

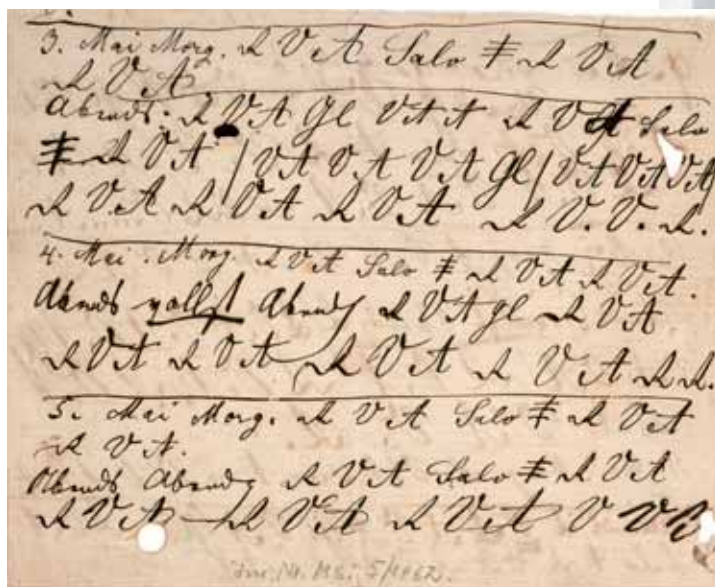
Bruckner zeichnete täglich Art und Anzahl seiner verrichteten Gebete auf. „A“ stand für „Ave Maria“, „V“ für „Vater unser“...

Striche zeigten die Anzahl an.

Solche Blätter aus Bruckners Taschenkalendern

waren nach seinem Tod begehrte

Sammlerstücke



Zahlreiche kleinere Musikstücke von Ländlern („Viechtwanger Tänze“ für zwei Violinen 1764) bis zu modernen Kompositionen (Giampaolo Coral: Dämonen und Nachtgesichte von Alfred Kubin, 1997) scheinen in der Musiksammlung auf.

Eine Fundgrube für Theaterwissenschaftler stellt die von einer Privatperson sorgfältigst zusammengetragene **Theatersammlung** dar. Die Theatersaisonen in Oberösterreich 1855 bis 1963/64 sind genau dokumentiert, und zwar die aufgeführten Stücke, die Kritiken, die Schauspieler und alles, was damit in Zusammenhang steht. Dazu gibt es hunderte Texthefte, Zeitungsausschnitte, Alben mit Schauspielerporträts, Ensemblebilder, Theateralmanache von 1796 bis 1879/80, Programmzettel von 1793 bis 1948.

Weiters verwaltet die Bibliothek eine über 8.000 Stück umfassende **Plakatsammlung** (Ausstellungsplakate), eine **Ansichtskartensammlung**, die über 10.000 historische und moderne Karten Oberösterreichs umfasst, eine feine **Sammlung historischer Spielkarten**, die große Raritäten beinhaltet wie Trappolier-, Tarock-, Hexelkarten aller Farben, unter an-

derem aus oberösterreichischen und Wiener Spielkartenverlagen, teilweise noch in Originalverpackung.

Schließlich gibt es kleinere Spezialsammlungen wie **handgeschriebene Gebetbücher** (aus der Zeit von 1618 bis 1800), alte **Kalender**, der älteste z.B. von Johannes Regiomontanus 1538 oder ein „Schreib Calender auf das Jahr 1587“ von Paulus Fabricius, Wien; eine reichhaltige **Sammlung handgeschriebener Kochbücher** von 1646 bis ins 20. Jahrhundert.

Die **Nachlassbibliothek Alfred Kubins** (1877-1959) wird am Originalstandort in **Schloss Zwickledt**, (Innviertel, OÖ.) aufbewahrt. Literatur, Tonträger, Kalender und Mappenwerke dokumentieren Kubins reichhaltiges graphisches Schaffen (auch als Buchillustrator) und seine Beziehungen zu namhaften Künstlern und Literaten des 20. Jahrhunderts.

Erst 2003 ist die **Nachlassbibliothek des Sammlers und Fotohistorikers Hans Frank** (1908–1987) aus dem Fotomuseum Bad Ischl in die Bibliothek des Landesmuseums integriert worden. Die hochspezialisierte und seltene Fachliteratur zu Entwicklung und Geschichte der Fotografie wird laufend aufgearbeitet. Ein weiteres Kernstück der Sammlung bilden die Biographien von Fotografen aus ganz Europa. Zusätzlich dokumentieren ca. 20.000 historische Beispielfotos in bestem Zustand das Aufkommen und den rasanten Fortschritt des neuen Mediums und seine meisterhafte Anwendung in Österreich-Ungarn von der Mitte des 19. Jh. bis zum Tode Franks 1987. Auch zur technischen Entwicklung hat Frank einzigartige Unterlagen gesammelt. Firmengeschichten liegen in Wort und Bild, in Form von

Zeitungsausschnitten und Sonderdrucken vor. Zu fotografischen Geräten, insbesondere Kameras und Platten, aber auch zu Filmen, Papieren und Chemikalien sind zahlreiche Unterlagen vorhanden. Die Bibliothek der Oberösterreichischen Landesmuseen wird damit auch für Fotohistoriker zur wichtigen Anlaufstelle.

Text: Waltraud Faißner, OÖ. Landesmuseen, Leiterin der Bibliothek
w.faissner@landesmuseum.at

Abbildungen: OÖ. Landesmuseen

Literatur:

Johann Oberleitner, Geschichte der Museumsbibliothek, in: Festschrift zum hundertjährigen Bestand des OÖ. Musealvereines und des Landesmuseums, Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 85, 1933, 559ff.

Alfred Marks, Die Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 104, 1959, 151ff.

Alfred Marks, Bibliothek und graphische Sammlungen 1933-1982, Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 128,2 (1983), 73ff.

Gustav Bancalari, Bibliotheks-Katalog des Museum Francisco-Carolinum in Linz (1897)

Info & Öffnungszeiten:

Bibliothek der
Oberösterreichischen Landesmuseen

Museumstr. 14, A-4010 Linz
T +43 / 732 / 77 44 82-41
F +43 / 732 / 77 44 82-66
bibliothek@landesmuseum.at
www.landmuseum.at

Katalog: <http://opac.bibvb.ac.at/lmo>
(Bestände ab ca. 1970, Altbestände werden laufend retrospektiv erfasst)

Öffnungszeiten:

Mo-Fr 9-12 Uhr

Mo, Di, Do 14-17.30 Uhr

Lesesaal, Entlehnung möglich,

Leihfrist 4 Wochen



VORARLBERGER LANDESMUSEUM **VLM**

ANGELIKA KAUFFMANN
14. JUNI BIS 5. NOVEMBER 2007

EIN WEIB VON UNGEHEUREM TALENT

EINE AUSSTELLUNG AN ZWEI ORTEN:
BREGENZ UND SCHWARZENBERG
14. JUNI BIS 5. NOVEMBER 2007

VORARLBERGER LANDESMUSEUM Bregenz www.vlm.at
ANGELIKA KAUFFMANN MUSEUM Schwarzenberg
www.angelika-kauffmann.com

ÖFFNUNGSZEITEN: 14. Juni bis 9. September 2007: tägl. 10-20 Uhr,
11. September bis 5. November 2007: Di-So 10-17 Uhr, Do 10-20 Uhr, Mo geschlossen
Nach einem Scherenschnitt um 1804 © Deutsches Literaturarchiv Marbach

JOURNAL

JOURNAL / TIPPS



Schlüsselschild,
16. Jh.

Handgeschmiedet Kunsthandwerk im Mittelalter und Bergbauheilige

bis 31. Oktober 2007
Bergbaumuseum Leogang

Im Dorf Hütten bietet das aus dem Jahre 1593 stammende Gewerkehäus als jetziges Bergbaumuseum Einblick in die **jahrhundertlange und reiche Bergbaugeschichte** Leogangs in Salzburg.

Eindrucksvoll wird die harte Arbeit und das Leben der Bergknappen veranschaulicht.

In diesem Museum werden auch die über 70 verschiedenen **Mineralien** aus dem Gebiet von Leogang gezeigt. Die ersten Nickel-Markstücke des benachbarten Deutschen Reiches wurden aus Leoganger Nickel gefertigt!

Die Hoyerstube im Erdgeschoß des Museums erinnert an die Emigration von 1731/32 und vor allem an die Anführer der Lutherischen aus unserer Gegend. Die berühmten **Salzburger Silbertaler**, geprägt aus Leoganger Silber sind ein weiterer Ausstellungsschwerpunkt.

Die **diesjährige Sonderausstellung** zeigt Handwerkskunst aus Eisen von höchster Qualität, vorwiegend aus der Epoche der Gotik.

Das Zentrum der Schmiedekunst im Mittelalter scheint der Alpenraum gewesen zu sein. Handgeschmiedete Arbeiten dienten vorerst als Beschlag bei Türen und Möbeln zum Zweck der Verzierung und als konstruktive Verstärkung der Stücke. Daneben wurden kunstvolle Schlösser und Schlüssel sowie Gitter geschmiedet und zu perfekten Meisterwerken der Schlosserkunst unter Wahrung der Einheit von Form, Handhabung und Dekoration geformt. Die Technik des Schmiedens wird durch Verzierungen wie das

Treiben, das Ätzen oder das Tauschieren verfeinert.

Das Mittelalter als Epoche des großen Fortschritts in der Technik von Schloss und Schlüssel mit dem Übergang von Schnapp- zu Tourschlössern wird in vielen ausgewählten Beispielen gezeigt.

Bei den Kästchen und Kassetten sind es vor allem **Limoges-Reliquien-schreine**, kunstvoll geschnitzte **Minne-kästchen** oder eisenbeschlagene **Buchkassetten**, welche die tiefe Verbindung zwischen Kunst und Handwerk in der Gotik aufzeigen.

Da alles Menschenwerk nur dann gut gedeihen kann, wenn es gefördert wird durch die **Fürbitten der Heiligen** und gesegnet durch die Gnade Gottes, wurde alles, was mit dem Eisen zu tun hat, dem Schutze vieler Heiliger anvertraut.

An der Spitze steht der „**bairische Herrgott**“, der hl. Leonhard, dessen Kirchen teilweise noch heute mit mächtigen Ketten umspannt sind, wie auch die Leoganger Pfarrkirche. Als Patron der Bauern, Binder, Schmiede und Schlosser sind ihm als Attribute eine Kette und Haustiere beigegeben. Weitere Heilige stehen mit dem Schmiede- und Schlosserhandwerk in

engem Zusammenhang: Hl. Martin, Hl. Eligius, Apostel Petrus, Hl. Teodosius, Hl. Mauritius, Hl. Isidor und Hl. Notburga.

Die Sonderausstellung wurde in Zusammenarbeit mit der berühmten **Hanns Schell Collection** aus Graz, dem weltweit größten Spezialmuseum auf dem Gebiet des gestalteten Eisens und anderen Leihgeber konzipiert und verwirklicht und zeigt ein eindrucksvolles Wechselspiel zwischen Technik und Kunst, dem sich kein Betrachter wird entziehen können.



Hl. Leonhard, Meister von Seeon, um 1430



Gotische Kasette, 15. Jh.

Bergbaumuseum Leogang
Hütten 10, A-5771 Leogang
Di-So 10-17 Uhr
T +43/ 6583/ 7105
office@museum-leogang.at
www.museum-leogang.at

Fotonachweise: E. Hofer, © Hanns Schell Collection; Foto Bauer, Saalfelden; Bergbaumuseum Leogang



Gotischer Schlüssel

Sehmaschinen 007

KÜNSTLER IM FOKUS #2
Alfons Schilling

bis 30. September 2007
MAK Wien

Im Rahmen der **Reihe „KÜNSTLER IM FOKUS“** präsentiert das MAK nach Arnulf Rainers „Überschriftungen“ eine umfassende Ausstellung des 1934 in Basel geborenen Künstlers Alfons Schilling. Der Ankauf des gesamten Werkblocks Sehmaschinen für die Sammlung des MAK im Jahr 2006 ermöglicht es, diesen wichtigen Teil seines Oeuvres zu zeigen. Ergänzt durch exemplarische Arbeiten anderer Werkphasen (Leihgaben des Künstlers) bietet die Schau „Sehmaschinen 007“ einen **Überblick über sein gesamtes Schaffen**.

Alfons Schilling stellt immer wieder den Akt des Sehens in den Mittelpunkt seiner Arbeiten, die vor allem durch ihr sinnlich-künstlerisches Moment überzeugen und den ganzen Körper in die Wahrnehmung der Umwelt mit einbeziehen.

Die Sehmaschinen entstanden über einen großen Zeitraum zwischen 1978 und 1994. Seine in den 1980er Jahren entwickelten großen, tragbaren Sehmaschinen machen deutlich, wie weit Alfons Schilling den **Visionen eines virtuellen (Cyber-)Space** schon voraus war, und demonstrieren seine künstlerische Ausnahmestellung. Er

baute Maschinen oder vielmehr Instrumente aus Holz, Metall, Kunststoff und Glas, verwendete Linsen, um im Spiel mit optischer Verfremdung mit der Wahrnehmung und ihren Grenzen zu experimentieren. Mit revolutionären Arbeiten zur Modulation visueller Informationen setzt er internationale Maßstäbe.

In der Ausstellung sind auch Zeichnungen und Studien zu sehen, die Schilling vor der Entwicklung der Sehmaschinen auf einer mehrmonatigen Afrikareise Ende der 1970er Jahre anfertigte. Fasziniert von den großen, tragbaren rituellen Masken entwickelte Schilling die ersten Ideen zu **„Instrumentalen Überwucherungen“** und **„Körperprothesen“**, die das Körpergefühl und die Wahrnehmung durch die Einschränkung des Gesichtsfeldes völlig verändern.

Zu den frühesten Entwicklungen Schillings zählen die in den frühen 1960er Jahren entstandenen **Drehbilder**.

Schilling, der im Wien der ausgehenden 1950er Jahre mit Aktionsmalerei und gestischer Malerei experimentiert, verfolgt konsequent die Entmaterialisierung der Malerei und entwickelt 1961 eine Maschine, die es ihm erlaubt, den zu bemalenden Bildträger zu drehen und dessen Rotationsgeschwindigkeit kontinuierlich zu steigern. Nachdem Schilling mit den rotierenden Bildern an die Grenzen der Malerei stößt, verlässt er Ende 1962 Europa und lässt sich in New York nieder.

Alfons Schilling, Ohne Titel, 1962
Rotationsbild
© Gerald Zugmann/MAK



Aus Schillings **Abkehr von der Malerei** –

eine bewusste und konsequente Entscheidung, die ihn vorerst in eine mehrjährige schöpferische Pause zwingt – entwickelt sich eine forschende Neugier. Er setzt die mit den Drehbildern begonnene Untersuchung der Sehmöglichkeiten des menschlichen Auges fort und experimentiert mit **Linsenrasterfotografie und Holographie**. Die Bewegungsabläufe des „Falling Man“ (1968) werden durch den von 3D-Kitschpostkarten bekannten Kippeffekt durch die Bewegung des Betrachters aktiviert. Mit demselben System dokumentiert Schilling die Friedensdemonstrationen in Chicago 1968.

Die in weiterer Folge entstehenden Arbeiten setzen sich intensiv mit dem räumlichen Sehen auseinander. Schilling entwickelt 1973 das **„Video-Head-Set“ zur Simulation einer künstlichen Umwelt**. Angeregt durch Treffen mit Béla Julesz, der 1971 computergenerierte Random-Dot-Stereogramme publiziert, übernimmt Schilling für seine Kunst das binokulare Betrachten virtueller Objekte und entwickelt daraus seine ebenfalls in der Ausstellung zu sehenden **„Random-Dot Stereobilder“**. Mit der Realisierung eines riesigen Raum-Stereoskops auf dem Gelände des Helen Hayes Hospitals am Hudson River 1983, New York, zeigt Schilling auch im öffentlichen Raum, dass er mit künstlerischen Mitteln die dreidimensionale Wahrnehmung und den tradierten Bildbegriff optischer Künste konsequent und nachhaltig verändert hat.

Künstler im Fokus #2
Alfons Schilling
bis 30. September 2007

MAK-Schausammlung
Gegenwartskunst
Stubenring 5, A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
www.MAK.at

MAK-Ausstellungsansicht
© Wolfgang Woessner/MAK



GOLDSCHÄTZE AUS KOLUMBIEN

GEISTER·GOLD  SCHAMANEN

25. MÄRZ - 26. AUGUST 2007 SCHLOSSMUSEUM LINZ



www.schlossmuseum.at

Öffnungszeiten:

Di-Fr 9.00-18.00 Uhr, Sa/So/Fei 10.00-17.00 Uhr, Mo geschlossen

Oberösterreichische

MLandes
Museen

SCHLOSSMUSEUM

Geister, Gold, Schamanen Goldschätze aus Kolumbien

bis 26. August 2007
Schlossmuseum Linz

Die Oberösterreichischen Landesmuseen zeigen in Zusammenarbeit mit dem Museo del Oro del Banco de la República, Bogotá erstmals in Europa eine einzigartige Schau **prähispanischer Goldarbeiten**. Die Ausstellung würdigt in besonderer Weise die Pionierarbeit des aus Oberösterreich stammenden Forschers **Gerardo Reichel-Dolmatoff**, der durch seine mehrjährige Forschungstätigkeit einen zentralen Beitrag zur Dokumentation und Erforschung des Weltbildes der indigenen Kulturen leistete.

Von 500 v. Chr. bis zur Zeit der Eroberung durch die Spanier 1500 n. Chr. erlebte die Goldschmiedekunst auf dem Gebiet des heutigen Kolumbien eine Blütezeit. Die Goldschmiede der indigenen Kulturen waren wahre Meister in der **Bearbeitung von Gold und tumbaga** – einer Gold-Kupfer-Legierung und übertrafen mit ihrer Kunstfertigkeit die Goldschmiede der Alten Welt. Zu den bevorzugten Techniken zählte neben dem Hämmern des Metalls zur Herstellung flacher Stücke auch der Guss in der verlorenen Form. Der Name leitet sich davon ab, dass die Form aus Ton nur ein einziges Mal verwendet werden kann. Die Exponate der Ausstellung, unter denen sich einige der außergewöhnlichsten Stücke des Museo del Oro befinden, beeindrucken nicht nur durch die einzigartige technische Qualität und ihre Ästhetik, sondern geben auch ein reiches **Zeugnis von der Kreativität und der komplexen Weltanschauung** ihrer Hersteller, die den Darstellungen zugrunde liegt.

Für die indigenen Kulturen des prähispanischen Kolumbien bekam Gold erst durch die **Verwandlung in religiöse Symbole** Bedeutung. Das Tragen von Goldschmuck war der politischen und spirituellen Elite vorbehalten. Der Schmuck stellte eine Art zweite Haut dar, die die Identität und gesellschaftliche Position definierte oder veränderte. Das einfache Volk verwendete Gold in Form von Opfergaben, die in Tempeln und an anderen heiligen Orten wurden.

Ein grundlegender Gedanke des indianischen Weltbildes befasst sich mit der **Vorstellung der Transformation**.

Der gesamte Kosmos stellt ein lebendiges Ganzes dar, auf dem Menschen, Tiere und Pflanzen auf verschiedenen Ebenen ihre Existenz ausleben. Sie sind alle Teil einer großen Gesellschaft, in der für alle Wesen die gleichen Verhaltensregeln gelten. Alle teilen bestimmte grundlegende Eigenschaften und eine einzigartige Form des Geistes miteinander. Das erlaubt ihnen, sich von einer Form des Daseins in eine andere zu verwandeln und dadurch ihre Identität und Perspektive zu ändern.

Schamanen sind religiöse Spezialisten, die über die soziale Ordnung wachen. Sie besitzen die Fähigkeit, sich allein aufgrund ihres Geistes in andere Wesen zu verwandeln: Jaguare, Vögel, Schlangen, Fledermäuse und andere Tiere. Dabei nehmen sie gleichzeitig die typischen Eigenschaften der jeweiligen Tierart an, wie zum Beispiel die Kraft und Stärke des Jaguars oder die auf den Kopf gedrehte Sicht der Fledermaus.

Psychoaktive Pflanzen wie Koka, Yopo und Yajé – besser bekannt unter dem Namen Ayahuasca-Liane – spielen eine wichtige Rolle bei der Transformation. Das Bild des Vogels, das in fast allen Gold verarbeitenden Kulturen des historischen Kolumbien vorkommt, symbolisiert den verwandelten Schamanen, der in Trance in andere Welten des Kosmos „fliegt“ und dort mit den Geistern und Ahnen kommuniziert oder mit dem Herrn der Tiere verhandelt.

Häufige Motive der prähispanischen Goldschmiedekunst sind auch verschiedene Kombinationen aus Menschen, Tieren und Pflanzen. Diese Darstellungen basieren auf der Vorstellung, dass sich jeder Mensch durch das Tragen von Masken und durch Körperbemalung in andere Wesen transformieren kann. Rituelier Tanz und Gesang bringen die mythische Vergangenheit in die Gegenwart, und die Geister und Ahnen können sich in den Maskierten verkörpern. Auf diese Weise werden **Chaos und Konflikte beseitigt** und die **soziale Ordnung** im Universum immer wieder neu erschaffen. Das gebräuchlichste Schmuckstück der prähispanischen Kulturen Kolumbiens stellte der **Nasenschmuck** dar. Er sollte seinem Träger das Aussehen von bestimmten Tieren verleihen: die sichtbaren Nasenlöcher der Fledermaus oder auch die Schnurrbarthaare von Raubkatzen. Dadurch ähnelte der Träger des Nasenschmucks nicht nur äußerlich diesem Tier sondern eignete sich auch die besonderen Eigenschaften der Tierart an.



Wie kein anderer zuvor drang **Erasmus Reichel**, der sich nach seiner Emigration nach Südamerika Gerardo Reichel-Dolmatoff nannte, in das Denken der Ureinwohner auf dem Gebiet des heutigen Kolumbien ein. Unter dem Titel *Orfebrería y Chamanismo* (Goldschmiedekunst und Schamanismus) publizierte Reichel-Dolmatoff 1988 die **erste interpretative Studie über die Goldschmiedearbeiten** aus den Sammlungen des Museo del Oro, Banco de la República in Bogotá und leistete damit auf diesem Gebiet Pionierarbeit.

Erasmus Reichel wurde 1912 in Salzburg geboren. Nach Besuch der Gymnasien im Stift Kremsmünster, Linz und Wien studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in München und an der Ecole du Louvre und der Faculté des Lettres der Sorbonne in Paris. Reichel wanderte 1939 nach Kolumbien aus. Bereits 1941 nahm er an der ersten ethnologischen Feldstudie teil und gründete zusammen mit seiner Frau Alicia Dussán 1957 an der Universität von Cartagena den **ersten Lehrstuhl für Anthropologie in Lateinamerika** und 1963 die Abteilung für Anthropologie an der Universidad de los Andes in Bogotá. Sein größtes Anliegen war, die geistigen Leistungen der Indianer einem breiten Publikum vertraut zu machen und die „Würde des kolumbianischen Indios zu retten“.



OÖ. Landesmuseen
Schlossmuseum Linz
Tummelplatz 10, 4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr, Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at

Akrobaten der Tierwelt

Eine neue Erlebnistour durch die inatura!



Auch bald vier Jahre nach der Eröffnung ist die **inatura Erlebnis Naturschau** in Dornbirn eines der modernsten Naturmuseen Europas. Im Zusammenhang mit Weltgymnaestrada in Dornbirn wird mit „Akrobaten der Tierwelt“ eine neue spannende Erlebnistour durch die inatura eröffnet. Damit wird das einzigartige Konzept der inatura, sich ständig innerhalb des gegebenen Rahmens, weiterzuentwickeln, umgesetzt.

Mit der **Familienbonuskarte** wird Familien ein mehrmaliger Besuch der Ausstellung erleichtert. Sie zahlen mit dieser Karte ab dem 2. Besuch nur noch die Hälfte des ohnehin ermäßigten Familieneintrittspreises.

Neu eröffnete Freizeitparks, Ausstellungen und Museen erfreuen sich beim Publikum meistens großer Beliebtheit. Doch schon bald schwindet das Interesse und die Aussage „da war ich schon...“ oder „ich komme dann irgendwann...“ drohen die jahrelangen Planungen und Anstrengungen rasch zunichte zu machen. Denn mit dem Publikumsschwund schwinden auch die finanziellen Mittel und das Haus stirbt den schleichenden Tod der Vergessenen. Es wird zum „Museum im Museum“, das weder durch Veranstaltungen noch durch Sonderausstellungen in seinen Kernaussagen aktuell und damit für eine breites Publikum spannend bleiben kann.

Das Konzept der „Metamorphose“, der ständigen, aber nicht radikalen Wei-

terentwicklung, das die inatura umsetzt, sorgt dafür, dass dieses Haus heute und auch noch in 40 Jahren genau wie die „echte“ Natur immer wieder neue Abenteuer und Erlebnisse für die Besucher bieten wird. Denn das einzig Beständige in der inatura ist die Verwandlung!

Das Ausstellungskonzept, das zum ersten Mal in einem Naturmuseum auch lebende Tiere, Naturfilme und interaktive Spiele vor dem Hintergrund eines begehren Bühnenbildes zeigt, bietet sowohl die technischen Möglichkeiten als auch die inhaltliche Flexibilität, die für die Präsentation immer neuer Naturgeschichten notwendig sind. Es wurde deshalb **2006 mit dem europäischen Museumspreis (Spezialpreis) ausgezeichnet.**

Nach dem Vorbild der markierten Wanderwege in der Natur können die inatura-Besucher auf **markierten Erlebnistouren von Station zu Station** durch die Ausstellung wandern.

Die „Akrobaten der Tierwelt“ werden in 13 Stationen präsentiert, die vom Gebirge bis zum Lebensraum Stadt reichen und tierische Turner aus allen Erdteilen vorstellen.

Die Tierwelt turnt: Stärke, Tempo, Tänze, Geschick, Beweglichkeit und perfekte Körperbeherrschung sind bei jedem Lebewesen von enormer Bedeutung.

Die inatura zeigt jetzt beeindruckende Beispiele dafür aus aller Welt. Mit vielen lebenden Tieren und brillanten Video- und 3D-Projektionen!

Gleich zu Beginn des Rundganges können die Besucher in einer spannenden **Licht- und Lasershow** die Magie der Bewegung erleben, die anschließend im großen „**Mäuseturnsaal**“ am lebenden Objekt studiert werden kann. Das Spektrum der tierischen Turner ist breit gefächert. Es gibt erfindische Möglichkeiten, sich ohne Beine fortzubewegen, oder **mit zwei bis 200 Beinen** zurechtzukommen, bis hin zu artis-



Weißbüschel-Affe, © Klaus Zimmermann, inatura

tischen Meisterleistungen, wie etwa die der entzückenden **Weißbüschelaffen**, die ihre Künste in einer großen Voliere vorführen dürfen.

Und wer weiß schon, dass auch die riesige **Anakonda** – hier kann ein lebendes Exemplar bewundert werden – zu den tierischen Artisten gehört, die ihren Körper in einen Verteidigungsball verwandeln kann, der die Künste eines Schlangemenschen in den Schatten stellt.

Herausragende Bewegungsformen findet man auch bei fliegenden Artisten, die wie der **Eisvogel** den Schwirrflug beherrschen oder bei den **Gleithörnchen**, die evolutionsgeschichtlich das Fliegen „erfunden“ haben. Sicher werden die drei lebenden Flughörnchen mit ihren Kletter- und Flugkünsten zu Lieblingen der Kinder.

Es gibt sogar **perfekte Tänzer im Tierreich**, wie etwa den balzenden Kranich, die Bienen oder die Atlasspinner, die größten Schmetterlinge der Welt.

Auch die Besucher sind eingeladen, ihre tänzerischen Fähigkeiten bei Walzer und Rumba unter Beweis zu stellen oder sich auf Laufbändern, der größten Balancierstange der Welt oder einer großen Hüpfburg körperlich zu ertüchtigen.

Akrobaten der Tierwelt
inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9, A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18 Uhr
www.inatura.at



Anakonda, © Klaus Zimmermann, inatura

Klosterneuburg stellt aus

Josef Ferdinand Benesch
„Maler und Radierer in Klosterneuburg“

bis 14. Oktober 2007
Stadtmuseum Klosterneuburg

Im April 2005 konnte der Museumsverein für das Stadtmuseum Klosterneuburg den Nachlass eines Künstlers erwerben, der sich schlicht als „Maler und Radierer in Klosterneuburg“ bezeichnete.

Die Rede ist von **Josef Ferdinand Benesch**, der am 4. Jänner 1875 in Klein-Mariazell bei Brünn geboren wurde. Nach dem Schulbesuch in Kummrowitz und Brünn veranlasste ihn seine Liebe zur Kunst, im Alter von 16 Jahren nach Wien zu gehen. Hier war der junge Benesch zunächst als Büroangestellter, später als Grafiker im Moderverlag Bachwitz AG tätig. Daneben besuchte er bei den Professoren Brenek und Büchler Abendkurse in Aktzeichnen und Perspektive. Weitere Studien absolvierte er in Paris, wo er sich schon aus beruflichen Gründen regelmäßig aufhielt.

1905 übersiedelte Benesch mit seiner Familie nach Klosterneuburg. Hier knüpfte er schon bald Kontakte zur heimischen Kunstszene, die im beginnenden 20. Jahrhundert gerade eine Blütezeit erlebte. Benesch gehörte dem „Verein heimischer Künstler“ spätestens ab 1911 an. Überdies war er Mitglied des Albrecht Dürer-Bundes, des Mährischen Kunstverbandes und des Hagenbundes.

Vielen Klosterneuburgern ist Josef Ferdinand Benesch noch heute als genialer Radierer, aber auch als exzellenter Zeichner und Maler ein Begriff. Da er viele Jahre bevorzugt „rund um das Stift“ arbeitete, wie sich seine Tochter Herta erinnerte, existieren von ihm zahlreiche Darstellungen bekannter, aber auch verborgener Winkel und Ecken Klosterneuburgs. In der Ausstellung im Stadtmuseum wird neben diesem „populären Benesch“ auch seine kaum bekannte Seite als Fotograf und Modzeichner gezeigt.

Als „Highlights“ der Exposition wird eine **Diashow „aus den Skizzenbüchern“**, die bisher kaum bekannt sind, gezeigt. Weiters wurden mit der Unterstützung der Firma Textil Müller aus Kritzensdorf zwei Kleider nach Entwürfen von Benesch nachgearbeitet. Schließlich wurden dem Museum



Josef Ferdinand Benesch, Stift Klosterneuburg, Radierung

von Beneschs Familie noch einige Utensilien – Stichel, eine Farbwalze, Tampons zum Einfärben der Platten etc. – zur Verfügung gestellt, die einen Hauch von Beneschs Vergangenheit ins Museum bringen.

„Die Architektur der Klosterneuburger Strandbäder und Wochenendkolonien“

bis Ende der Badesaison
Strandbadrestaurant Klosterneuburg

Diese Ausstellung entstand in Kooperation der Stadtgemeinde Klosterneuburg mit dem Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien.

Bereits 2005 begannen Studentinnen und Studenten unter der Leitung der Professorinnen Caroline Jäger-Klein und Sabine Plakolm-Forsthuber die Strandbäder und Wochenendkolonien Klosterneuburgs (inklusive Kritzensdorf) – auch bekannt als „Weekendparadiese an der Donau“ – zu erforschen.



Ausschnitt aus dem Plakat zur Bäder-Ausstellung

Ziel war die Rekonstruktion der Entstehungs- und Baugeschichte dieser knapp vor und nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen, einzigartigen Pfahlbauten aus Holz.

Pläne sowie Foto- und anderes Material – zum Teil noch aus dem 19. Jahrhundert – sind in der Bäderverwaltung, aber auch im Bau- und Stadtarchiv reichlich vorhanden. So konnte die Geschichte von ihren Anfängen mit längst nicht mehr vorhandenen **Badeplattformen und Schwimmschiffen** bis hin zum modernen Erlebnisbad,

von **privaten Badehäuschen** der Marke „Eigenbau“ über stilbildende **Strandvillen** namhafter Architekten bis hin zu zukunftsweisenden Modellen der Jetztzeit nahezu lückenlos nachgezeichnet werden.

Was zunächst als einfache Lehrveranstaltung begann, wurde daher alsbald zu einem umfassenden, mehrjährigen Projekt.

So vereinbarten Stadtamtsdirektor und Museumsleiter Mag. Michael Duscher, der Leiter der Bäderverwaltung Ing. Andreas Fuchshuber und die beiden Professorinnen, die auch stadtgeschichtlich außerordentlich interessanten Ergebnisse im Rahmen einer größeren Sonderschau „vor Ort“ – also im Städtischen Strandbad – zu präsentieren.

Zur Ausstellung erscheint ein **umfassender Katalog**. Dieser enthält unter anderem einen kurzen Abriss der Geschichte der Strandbäder im Allgemeinen und die Biografien der Architekten, die in den Klosterneuburger Wochenendkolonien tätig waren und sind.

Stadtmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Pfiffli-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr, So & Fei 10-18 Uhr
www.klosterneuburg.at/stadtmuseum

>PASSION FOR ART< 35 Jahre Sammlung Essl

bis 26. August 2007
Essl Museum und Schömer Haus

Agnes und Karlheinz Essl präsentieren anlässlich des 35-jährigen Bestehens ihrer Sammlung diese einzigartige Jubiläumsschau. Aus den über 6.000 Kunstwerken hat der Kurator Karlheinz Essl über 400 Kunstwerke von 160 international renommierten Künstlerinnen und Künstlern ausgewählt – von Hauptwerken der Sammlung bis zu noch nie gezeigten Neuankäufen. Beide Ausstellungshäuser, das Essl Museum und das Schömer-Haus, mit insgesamt 4.500 m² werden bespielt. Damit ist die Ausstellung die größte seit der Eröffnung des Essl Museums im November 1999.

Essl Museum - Kunst der Gegenwart
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr

Schömerhaus
Aufeldstraße 17-23
A-3400 Klosterneuburg
Di-So 10-18 Uhr
www.sammlung-essl.at

JOURNAL / KURZ & BÜNDIG

Südtiroler Landesmuseen

sind in der Sommersaison

Die Südtiroler Landesmuseen dokumentieren in ihren zahlreichen Häusern neun verschiedene Aspekte aus der Geschichte Südtirols.

Das Archäologiemuseum in Bozen, die Bergbau Museen in Prettau, Steinhaus, Ridnaun, Schneeberg und Passeier, das Museum Ladin in St. Martin in Thurn, das Naturmuseum in Bozen, Schloss Tirol in Dorf Tirol, das Jagd- und Fischereimuseum auf Schloss Wolfsthurn in Mareit, das Volkskundemuseum in Dietenheim/Bruneck und das Weinmuseum in Kaltern haben nicht nur ein umfangreiches Programm für die Besucher parat.

Heuer gibt es erstmals einen 20 Prozent billigeren Eintritt mit der **neuen Museumcard**.

Die Karte bekommen die Besucher automatisch kostenlos bei den Landesmuseen, wenn sie eine volle Eintrittskarte oder eine Familienkarte kaufen. Sie gilt ein Jahr lang und zwar für alle Arten von Eigenveranstaltungen.



Eine kleine Auswahl der diesjährigen Sonderausstellungen:

Trifter, Flößer, Schiffer

bis 30. Oktober 2007
Schloss Tirol

Vom Mittelalter bis ins 19. Jh. waren Schifffahrt und Holzexport wesentliche Elemente der Südtiroler Wirtschaft. In der Ausstellung des Etschhafenvereins geht es um alte Häfen, Lagerhäuser, Floßbau, Schifffahrt im Pferdezug, Fähren – und um Holz, ohne das weder Flößerei noch Schiffbau möglich wa-



ren: Holzmarchen, Riesen und Triftklausen gehörten zum Alltagsleben. Von Terlan und Kardaun, den nördlichsten An- und Ablegeplätzen, bis Neumarkt und Branzoll, Trient und Sacco geht die Reise nach Verona.

Das Rebmesser in Kultur und Weinbau

bis 11. November 2007
Weinmuseum Kaltern

Das Rebmesser gehörte bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts zu den wichtigsten Arbeitsgeräten im Weinbau. Die Ausstellung im Weinmuseum zeigt verschiedenste Rebmesser und weist auf ihre kulturelle Bedeutung hin.

Grand Hotel – Bühne der Literatur

30. Juni bis 15. November 2007
Touriseum, Meran

Die von der Süddeutschen Zeitung unterstützte Hotelschau ist in der Remise auf Schloss Trauttmansdorff zu sehen. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts haben Schriftsteller die Hallen und Zimmer der Grand Hotels mit Gestalten der Weltliteratur belebt. Sie stehen im Zentrum der Ausstellung, deren Architektur der Dramaturgie eines Grand Hotels folgt. Biografien und Werke werden „typischen“ Orten innerhalb eines Hotels – Drehtür, Rezeption, Halle, Lift und Gastzimmer – zugeordnet. Originalexponate aus großen Grand Hotels zeigen die Fülle der Lebensweisen im Hotel und ergänzen die literarische Auseinandersetzung. (In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus München)

Gletscher im Treibhaus

bis 26. August 2007
Naturmuseum Südtirol, Bozen

Die dramatischen Veränderungen der Gletscherstände im Alpenraum sind Thema dieser vergleichenden Fotoausstellung. Basis dafür ist das Gletscherarchiv der Gesellschaft für ökologische Forschung in München. Seit 1999 wird dort an einer alpenweiten Dokumentation gearbeitet, welche die Veränderungen der letzten hundert Jahre festhält. Bei der Ausstellung in Bozen wird besonderes Augenmerk auf die Gletscher in Südtirol und seiner näheren Umgebung gelegt.

Eine Ausstellung von Wolfgang Zängl und Sylvia Hamberger, Gesellschaft für

ökologische Forschung, unterstützt von Greenpeace.

In Zusammenarbeit mit dem Alpenverein Südtirol.

Infos und Links:

Südtiroler Landesmuseen
Bozner Straße 59
I-39057 Eppan/Frangart (BZ)
www.landesmuseen.it

Buchtipp

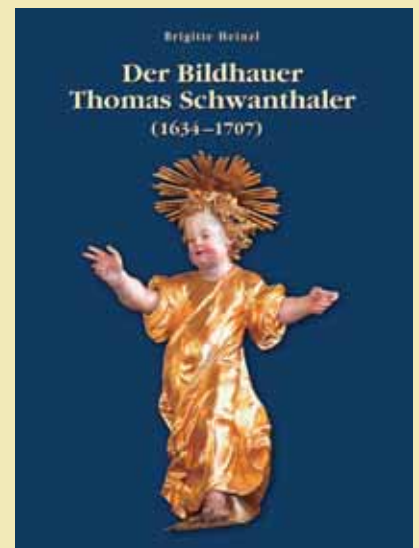
Der Bildhauer

Thomas Schwanthaler (1634–1707)

Im Jahr 2007 wird nicht nur das Jubiläum 150 Jahre Stadt Ried im Innkreis gefeiert, auch des vor 300 Jahren in Ried verstorbenen Barockbildhauers Thomas Schwanthaler wird gedacht. Zu diesem Anlass wurde neben einer Ausstellung im Museum Innviertler Volkskundeshaus die neue Monografie über diesen Künstler von Brigitte Heinzl vorgestellt, die neben einer ausführlichen Biografie auch ein topografisches Werkverzeichnis und sämtliche schriftliche Zeugnisse zu seinem Leben enthält.

Brigitte Heinzl
Der Bildhauer Thomas Schwanthaler
1634–1707

Verlag Moserbauer
200 Seiten
174 Farbbilder
21 x 28 cm, Hardcover
ISBN 978-3-902121-80-6
Preis: 29 Euro





Verhütungsmuseum

Der ewige Menschheitstraum: Fortpflanzung kontrollieren

„Die Urkraft der Fortpflanzung ist für Menschen heute kaum noch richtig fühlbar“, sagen die Protagonisten des **Museumsvereins „Verhütung und Schwangerschaftsabbruch“**. „Viele Jahrhunderte lang hat sich die Menschheit bemüht, sie zu kontrollieren. Das scheint jetzt gelungen zu sein. Doch währenddessen ist das Wissen über die Natur der Fortpflanzung weithin verloren gegangen.“

Wer weiß noch, wie angstbesetzt die Verhütung vor der Entwicklung der Pille war? Wer erinnert sich an die Kämpfe bis zur Fristenregelung? Wem ist bewusst, welche Methoden sicher und welche natürlich sind? Der Museumsverein „Verhütung und Schwangerschaftsabbruch“ will dieses Kapitel der Gynäkologie und Geburtshilfe **rechtzeitig dokumentieren**, so lange noch Zeugen und Wissen existieren: Instrumente und Behelfe, Modelle, Darstellungen, Erzählungen, Plakate, Informationsschriften. Dazu kommen **Interviews** mit ÄrztInnen und ApothekerInnen, mit WissenschaftlerInnen, Kräuterkundigen, Hebammen, „EngelmacherInnen“ und Frauen und Männern, die ihre privaten Erlebnisse beisteuern können.

Recherchiert und zusammengetragen wurde die Basis des Museums von zwei engagierten Journalistinnen, die dank unterschiedlicher Erfahrungen ein weites Sammelspektrum ausloten können. In der ersten Phase wurde ein **Überblick über mögliche Quellen** gewonnen. Exponate und Leihgaben wurden gesammelt und beschrieben.

Als Endziel sollte der **Aufbau eines öffentlich zugänglichen Museums, sowie einer Homepage** sein, welche jedermann/frau die „Urkraft der Fortpflanzung“ und die vielen Versuche des Menschen über diese Naturkraft Herrschaft zu erlangen, vor Augen führen soll.

Dieses ehrgeizige Ziel konnte nun erreicht werden: Das Museum für Ver-

hütung und Schwangerschaftsabbruch öffnete am 16. März 2007 seine Türen.

Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch
Mariahilfer Gürtel 37/ 1. Stock
A-1150 Wien
Mi-So 14-18 Uhr
www.verhuetungsmuseum.at

Gold und Jade

Sonderausstellung

bis 1. November 2007
Kunsthalle Leoben

Seit mittlerweile 10 Jahren präsentiert die Stadt Leoben kulturhistorische Großausstellungen auf höchstem Niveau. Bei der diesjährigen Ausstellung handelt es sich um die größte Chinaausstellung weltweit – ermöglicht durch die Kooperation mit der chinesischen Partnerstadt Xuzhou und dem kunsthistorischen Museum Wien.

Mehr als **200 hochkarätige Kunstobjekte** gewähren einen faszinierenden Einblick in die tausende Jahre alte Kunst- und Kulturgeschichte Chinas. **Jade, der Stein der Götter**, das Symbol für Vollkommenheit, Schönheit und Unsterblichkeit, wurde zu Schmuck, Sakralobjekten und Amuletten verarbeitet, und **Gold, selten und wertvoll**, hat seit jeher Künstler inspiriert.

Weltberühmt und unermesslich kostbar ist **chinesisches Porzellan** aus der Ming- und Qing-Dynastie. Darüber hinaus spiegelt sich in seltenen **Terrakotten** und Meisterwerken aus **Eisen und Bronze** die Vielfalt chinesischer Kunst.

Highlights der Ausstellung sind Sensationsfunde aus **chinesischen Herrschergräbern**. Darunter sind zahlreiche Stücke, die erst kürzlich von Archäologen bei Ausgrabungen entdeckt wurden und die China bisher noch nie verlassen hatten, wie ein **Jadesarkophag** und ein imposanter **Jadepanzer** – ein Totengewand aus tausenden Jadeplättchen, die mit Golddraht verbunden sind, gefertigt. Es wurde für den verstorbenen Herrscher angefertigt. Es ist der älteste, wertvollste und schönste Jadepanzer Chinas.

Aber auch Masken, Gefäße, Spiegel, Lampen, Musikinstrumente, Schwerter, Gürtelschnallen, Ringsegmente, Pokale und Vasen, Dosen, Teeschalen, Rangabzeichen und Siegel, Tiere und

Fabelwesen begleiten die Besucher auf ihrer Entdeckungsreise in das Reich der Mitte.

„Gold und Jade“ ist heuer die weltweit größte Auslandsausstellung, die das chinesische Kulturministerium genehmigt hat. Die Schau spannt zwar einen Bogen über 5.000 Jahre chinesischer Geschichte, der Schwerpunkt liegt aber auf Kunstschätzen aus der Handynastie vor 2.000 Jahren.

Die **chinesische Stadt Xuzhou** liegt rund 800 Kilometer südlich von Peking und ist eine mittelgroße chinesische Stadt – was bedeutet, dass sie mit neun Millionen Einwohnern gleich viele Einwohner wie ganz Österreich hat. Die 30.000 Einwohner-Stadt Leoben verbindet mit Xuzhou eine jahrelange intensive Städtepartnerschaft.

Zum Glück für die obersteirische Montanstadt ist Xuzhou **eine der bedeutendsten archäologischen Fundstätten Chinas**.

Vor rund 20 Jahren wurden hier die ersten sensationellen Entdeckungen gemacht. Bis heute wurden acht monumentale Königsgräber freigelegt, die, um sie vor Grabräubern zu schützen, als unterirdische Anlagen in Grabhügeln errichtet worden waren. Sie wurden ausgestattet mit tausenden kostbaren Grabbeigaben aus Jade, Gold, Bronze und Ton.

Gold und Jade
Kunsthalle Leoben
Kirchgasse 6, A-8700 Leoben
tgl. 9 18 Uhr
T +43/ 3842/ 4062 -408
www.leoben.at



Pokal aus grüner Jade
Westl. Han-Dynastie, 200 v. Chr.-9. n. Chr.
© Museum der Stadt Xuzhou, VR China

JOURNAL / TERMINE

Bürgerschaftliches Engagement im Museum Einladung zur Gründung eines Dreiländer-Netzwerkes

Österreichisches Museum für Volkskunde
18. August 2007, 14-16 Uhr

Aus Anlass der ICOM-Generalkonferenz, vom 19. bis 24. August 2007 in Wien, lädt das Netzwerk freiwillige Mitarbeit im Museum gemeinsam mit dem gastgebenden Museum Museumsleute u. a. Personen, die beruflich oder i. A. von Museumsvereinen für das bürgerschaftliche Engagement im Museum tätig sind, aus Österreich, der Schweiz und Deutschland zu einem Treffen in das Österreichische Museum für Volkskunde, herzlich ein. Neben Kurzberichten über aktuelle Vorgänge im Freiwilligenwesen der drei Länder soll die engere Zusammenarbeit erörtert und, wenn möglich, ein grenzüberschreitendes Netzwerk initiiert werden.

Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie an dem Treffen teilnehmen möchten und weitere Informationen dazu erwarten!

Dr. Claudia Peschel-Wacha
Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien/A
claudia.peschel-wacha@volkskundemuseum.at

Dr. Udo Liebelt
Netzwerk Freiwillige Mitarbeit im Museum, Karlsruhe/D
info@netfmm.de

Österreichisches Museum für Volkskunde
Gartenpalais Schönborn
Laudong. 15-19
A-1080 Wien

ICOM Generalkonferenz 2007

Museen und universelles Erbe

Wien
19. bis 25. August 2007

Vom 19. bis zum 25. August 2007 findet die 21. ICOM-Generalkonferenz zum Thema „Museen und universelles Erbe“ in Wien statt.

Kontakt:
ICOM-Österreich
c/o Kunsthistorisches Museum Wien
Burgring 5, A-1010 Wien
icom2007@khm.at
www.icom2007.com

1. Wiener Museumsfachmesse ICOM 2007

Universität Wien
20. bis 22. August 2007

Zum ersten Mal wird im Rahmen der ICOM-Generalkonferenz die Wiener Museumsfachmesse im Arkadenhof der Universität Wien stattfinden. Die Messe soll exklusiv den KonferenzteilnehmerInnen (ca. 2.500 Personen) die Möglichkeit bieten, Innovationen für den täglichen Museumsbetrieb zu entdecken und von den Erfahrungen und Angeboten der internationalen Aussteller zu profitieren.

Die erste Wiener Museumsfachmesse wird neue und bewährte Errungenschaften im Ausstellungswesen und der musealen Betriebsführung auf 1.200 m² Ausstellungsfläche präsentieren. Spannendes und Qualitätsvolles darf erwartet werden!

Ort:
Arkadenhof der Universität Wien
Dr. Karl-Lueger-Ring 1
A-1010 Wien

Kontakt:
Olivia Harrer
ICOM-Österreich
c/o Kunsthistorisches Museum Wien
Burgring 5
A-1010 Wien
icom2007@khm.at

Information:
www.icom2007.com

Informationskonzepte für die Zukunft ODOK'07

RESOWI-Gebäude d. Universität Graz
19. bis 21. September 2007

Unter dem Generalthema „Informationskonzepte für die Zukunft“ veranstalten die Arbeitsgruppe Elektronische Medien in der Vereinigung Ö. Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), die Ö. Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI) und die Universitätsbibliothek Graz vom 19. bis 21. September 2007 im RESOWI-Gebäude der Universität Graz die ODOK '07. Diese Fachtagung richtet sich in gleicher Weise an Bibliothekarinnen und Bibliothekare, die im Bereich elektronische Medien tätig sind, und an Informations- und Dokumentations-Dienstleister in öffentlichen Stellen, wissenschaftlichen Einrichtungen, Vereinen und Unternehmen. Durch diese gemeinsame Veranstaltung soll der Erfahrungsaustausch zwischen diesen beiden Berufsgruppen gefördert werden. In dem vom 19. bis 21. September 2007 stattfindenden Vortragsteil werden in den Themenblöcken Informationssysteme, Informationsdienstleistungen, Informationsmanagement sowie Ausbildung und Forschung Trends und neue Entwicklungen vorgestellt, aber auch bestehende Produkte und Lösungen kritisch beleuchtet. Erfahrungsberichte anwendender Institutionen wechseln dabei mit Produktpräsentationen ausgewählter Anbieter ab.

Im Vorfeld der Tagung, am Montag und Dienstag (17. und 18. September 2007) werden Workshops zu den Themen: Digitale Bibliothek und BAM-Portal, Metadatenmanagement, XML und Ontologie und eine EZB-Anwenderschulung angeboten.

Information:
www.odok.at

Neue Grenzgänge

Tagung 2007 vom Verband der Ö. Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker und VKKS

Bregenz
11. bis 14. Oktober 2007

Der Verband der österreichischen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker und die Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz VKKS veranstalten erstmalig eine gemeinsame Tagung in Bregenz. Ort und Umstand dieser Tagung be-

stimmen ihre thematische Ausrichtung. Geographisch konzentriert sie sich auf den Raum Vorarlberg – Ostschweiz – Süddeutschland, der auch als „Kulturlandschaft Bodensee“ im Gespräch ist, sowie auf den Alpenraum, der Österreich und die Schweiz in mehrfacher Hinsicht verbindet. Methodisch soll das hermeneutische Potential einer Regionalforschung angesprochen werden, die im Umgang mit Kategorien wie „Kulturlandschaft“ zu differenzierten Erkenntnissen kommt. Willkommen sind Beiträge aus allen Bereichen und Epochen der Kunst- und Architekturge-schichte, der Denkmalpflege, der Museums- u. Sammlungswissenschaften sowie anderer historischer Wissenschaften. Die Tagung konzentriert sich auf die drei Themenbereiche Kulturlandschaft Bodensee, Alpenbilder und Grenzgänge.

Kontakt:

VKKS
c/o Dr. Andreas Münch
Bundesamt für Kultur
Hallwylstrasse 15, CH-3003 Bern
T +41/ 31/ 322 92 89
andreas.muench@vtxmail.ch

Verband österreichischer Kunst-historikerinnen und Kunsthistoriker
c/o Mag. Peter Bogner
Künstlerhaus
Karlsplatz 5, 1010 Wien
contact@kunsthistoriker.at

Information:

www.kunsthistorikerin.at

19. Österreichischer Museumstag 2007

Sammlungsstrategien der Museen

Salzburg
18. bis 20. Oktober 2007

Sammeln ist die zentrale Aufgabe des Museums. Sind die Museen mit der gegenwärtigen finanziellen Ausstattung dazu aber noch in der Lage? Wie definieren Museen ihre jeweiligen Sammlungsstrategien, sind diese überhaupt noch notwendig bzw. erfüllbar? Oder brauchen die Museen gerade jetzt klare Sammlungsstrategien? Sind Museen vielleicht wohlgeleitener Park-platz oder Marktplatz für private Sammler? Wie gehen Museen mit Dauer-leihgaben um, die es nach unserer Rechtsordnung eigentlich nicht gibt?

Darf sich ein Museum von Doubletten oder nicht zur Sammlung passenden Objekten wieder trennen? Liegt die Zukunft vor allem in der Kooperation? Das sind die zentralen Fragen, die am 19. Österreichischen Museumstag mit dem Leitthema „Sammlungsstrategien der Museen“ vom 18. bis 20. Oktober 2007 in Salzburg behandelt und diskutiert werden. Prominente Referenten aus dem In- und Ausland sind angefragt oder haben ihre Teilnahme bereits zugesagt.

Information:

museumstag@salzburgmuseum.at
www.museumstag.at

Kulturelles Erbe und Neue Technologien

12. Internationale Tagung

Rathaus der Stadt Wien

5. bis 7. November 2007

Das Vordringen der EDV hat in den letzten Jahren immer mehr Archäologen/innen von einfachen Computer-User/innen zu Entwicklern von maßgeschneiderten Anwendungen gemacht. Was in der österreichischen Archäologie fehlte, war eine Zusammenschau und Zusammenarbeit auf dem EDV-Sektor. Daher wurde der Versuch unternommen, eine Plattform für den Austausch von Entwicklungen einheitlicher Anwendungen, für die Lösung von Problemen und eine Vertiefung der Zusammenarbeit zu schaffen.

Mit diesem Ziel wurde im Jahre 1996 von der Stadtarchäologie Wien in Zusammenarbeit mit der EDV-Abteilung der Stadt Wien der Workshop Archäologie und Computer ins Leben gerufen. Er wird seither jährlich jeweils im Spätherbst in Wien abgehalten und hat in den ersten Jahren neben Archäologen/innen auch Spezialisten/innen aus anderen Fachrichtungen, Computerspezialisten/innen, Vertreter/innen kommunaler Einrichtungen und der Privatindustrie aus verschiedenen europäischen Ländern angezogen.

Information:

www.stadtarchaeologie.at

Erb.gut?

Kulturelles Erbe in Wissen-schaft und Gesellschaft

Österreichische Volkskundetagung

Innsbruck

14. bis 17. November 2007

Die Begriffe Cultural Heritage, Patrimoine und Kulturelles Erbe wurden nicht nur zu inflationär verwendeten Modewörtern in öffentlichen sozialen, kulturellen und politischen Diskursen des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Dahinter stehende Konzepte ebenso wie Bestrebungen zu deren praktischer Umsetzung wurden zugleich zum Gegenstand vielfältiger wissenschaftlicher Reflexion, an der sich auch die Europäische Ethnologie / Kulturanthropologie / Volkskunde verschiedentlich beteiligt hat. Dennoch sind sowohl die kulturtheoretischen Hintergründe des Erbebooms als auch deren praktische Konsequenzen erst in Ansätzen erhellt. Die österreichische Volkskundetagung 2007 möchte die entsprechenden Diskussionen auf mehreren Ebenen interdisziplinär weiterführen.

Worauf könnte die Konjunktur des Kulturellen Erbes grundsätzlich verweisen? Was sagt uns das fast zwanghaft anmutende Bewahren-Wollen über unser Verhältnis zu Vergangenheit aber auch Gegenwart und Zukunft? Von wessen Erbe reden wir eigentlich? Wer sind die Erben und wollen diese überhaupt erben? Und wer entscheidet über die Würde oder Bürde des Kulturellen Erbes? Welche Probleme bringt das ständig wachsende Kulturelle Erbe in Hinblick auf Erhaltung, Lagerung und irgendwann einmal Entsorgung mit sich? Wie ist das Verhältnis von Kulturellem Erbe und Innovationen? Diese und weitere Fragen sollen im Rahmen der Tagung unter vier thematischen Schwerpunkten diskutiert werden.

1. Materielles und immaterielles Erbe
2. „Vom Nutzen und Nachteil“ des Erbens
3. Kulturelles Erbe und Tourismus
4. Natur als kulturelles Erbe

Information:

Karl.C.Berger@uibk.ac.at
www.uibk.ac.at/volkskunde/erb.gut

SENSATIONSFUNDE AUS CHINESISCHEN HERRSCHERGRÄBERN

GOLD UND JADE

1. April – 1. November 2007

IN ZUSAMMENARBEIT MIT
kunst
historisches museum 

JUBILÄUMSAUSSTELLUNG

KUNST
HALLE
LEOBEN

 Das Land
Steiermark
→ Kultur

Die Partner der Ausstellung



www.leoben.at
Info zum Ortstarif 0810/008700



21. ICOM Generalkonferenz Museen und Universelles Erbe

19. bis 24. August 2007
Wien

Vom 19. bis 24. August 2007 ist die Generalkonferenz von „**ICOM - International Council of Museums**“ des weltweiten, der UNESCO assoziierten Museumsverbandes, in Wien zu Gast. Zum ersten Mal in der 60-jährigen Geschichte von ICOM findet diese für Museen wichtigste, internationale Fachkonferenz, zu der ca. 2.500 Teilnehmer aus der ganzen (Museums-) Welt erwartet werden, in Österreich statt. Die Konferenz steht unter dem Ehrenschild des Bundespräsidenten der Republik Österreich, Dr. Heinz Fischer.

Unter dem Titel „Museen und Universelles Erbe“ stehen Museen, deren **Selbstverständnis, Bildungsauftrag und Zukunft** im Mittelpunkt der interessierten Öffentlichkeit und der Fachpresse. Die verschiedenen Konferenzbeiträge befassen sich insbesondere mit dem Spannungsfeld zwischen individueller und universeller Verantwortung für das gesamthumane kulturelle Erbe der Menschheit.

Gleich zu Beginn der Konferenz, am 19. August 2007, im Anschluss an die Eröffnungszereemonie, erörtern **fünf international renommierte Festredner** aus verschiedenen musealen und kulturpolitischen Bereichen unterschiedliche Aspekte des Themas:

Elaine Heumann Gurian (USA), Prof. Jyotindra Jain (Indien), Prof. Peter Kampits (Österreich), Prof. Christoph Stölzl (Deutschland) und Prof. Susan Legêne (Niederlande).

Die darauf folgende Paneldiskussion moderiert Prof. Hans Belting.

Die Festredner nähern sich dem Konferenzthema unter folgenden Aspekten – hierbei handelt es sich um vorläufige Arbeitstitel:

- Besucher als Lehrer – Museum als Ermöglicher
- Museum – Objekt, Gedächtnis, Historiographie
- Museen – Werte zwischen Erbe und Zukunft
- Erbe und Politik des nationalistischen Diskurses
- Museen als kulturpolitische Orte

In den folgenden Konferenztagen, erarbeiten **31 internationale Arbeitsgruppen** (ICOM International Committees), die sich aus Fachleuten unterschiedlicher musealer Sparten und Arbeitsfelder zusammensetzen, fachspezifische Aspekte des Themas.

Im internationalen Museumskontext ausgewiesene **Koryphäen und Experten** beleuchten Fragestellungen z.B. aus den Bereichen Internet und neue Medien, Sammlungspolitik, Leadership, Sicherheit, Ressourcenmanagement. Hierbei wird die **gesamte museale Bandbreite** von Kunst über

www.icom2007.com

Geschichte, Völkerkunde, sowie Spezialsammlungen wie z.B. Musikinstrumente und Textilien, bis hin zu Universitäts- und Architektursammlungen und Geldmuseen abgedeckt.

Ergänzend zu den 31 Tagungen der Arbeitskreise, die dem Fachpublikum vorbehalten sind, gibt es ein **umfangreiches Rahmenprogramm**.

Neben Spezialführungen und abendlichen Fachvorträgen in Wiener Museen bietet „**Meet the Muse**“ allabendlich in der Aula der Akademie der bildenden Künste einen entspannten Ausgangs-, Treff- und Sammelpunkt. Darüber hinaus wird am **Exkursionstag** und im Rahmen der Post-Konferenz den Teilnehmern mannigfaltige Gelegenheit gegeben, Museen in ganz Österreich zu entdecken.

Besonderes Highlight während der Generalkonferenz wird die **erste Wiener Museumsfachmesse ICOM 2007** – vom **20. bis 22. August 2007** im Ar-

kadenhof der Universität Wien – sein. Die Messe soll exklusiv den KonferenzteilnehmerInnen die Möglichkeit bieten, Innovationen in der musealen Betriebsführung und im Ausstellungswesen kennen zu lernen und von den Erfahrungen und Angeboten der internationalen Aussteller zu profitieren.

Zum Programm der Konferenz ist eine **umfangreiche Broschüre** erschienen. Die Ergebnisse der Konferenz werden im Anschluss publiziert werden.



Universität Wien © Dienstleistungseinrichtung Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement, Universität Wien

Akademie der bildenden Künste © Akademie der bildenden Künste Wien

Information:

ICOM 2007 Organisationsbüro

F +43/ 1/ 52524/ 353

icom2007@khm.at

Spinnen

Krabbler im Netz



Sonderschau „Exotische Schönheiten mit Biss“ im Rahmen der Themasausstellung „Spinnen - Krabbler im Netz“. Foto: LMK

Spinnenausstellung im Landesmuseum Kärnten

Kaum eine Tierordnung polarisiert die Meinung der Menschen derartig wie die der Spinnen. Entweder man ist total fasziniert von der Vielfalt und den Strategien der räuberischen Achtbeiner oder man lehnt die krabbelnden Wesen kompromisslos ab. Gefahr von heimischen Spinnen geht lediglich für Gelse, Fliege und Co. aus. Der wochenlang durch den vorjährigen sommerlichen Blätterwald der Presse krabbelnde Dornfinger ist eine der wenigen Kärntner Spinnenarten, die theoretisch in der Lage sind, mit ihren Mundwerkzeugen die menschliche Haut zu durchdringen.

Die aktuelle Themasausstellung des Landesmuseums Kärnten – „Spinnen – Krabbler im Netz“ – soll helfen mit den in der Öffentlichkeit propagierten Halb- und Unwahrheiten aufzuräumen. Dornfingerspinnen sind nicht in den letzten Jahren eingewandert, sondern seit jeher ein Teil unserer Fauna gewesen. Es ist auch nicht „der Dornfinger“, der im vergangenen Sommer für Verunsicherung gesorgt hat, sondern es handelt sich um mehrere nahe verwandte Arten.

Wenn auch unter den 700 verschiedenen Spinnenarten in Kärnten die Kellerspinne der zentrale Blickfang in der bis zum 24. Feber 2008 laufenden Themasausstellung des Landesmuseums Kärnten ist, so soll doch durch Nahaufnahmen Einblick in die Vielfalt der Formen und Farben gegeben werden. Als Gustostückerln und Grundlage für eine weitere Polarisierung der Besucher dienen unter anderem lebende Vogelspinnen in gesicherten Terrarien. Erst wenn man sich mit diesen exotischen Wesen aus tropischen Ländern näher einlässt, gewinnt man auch den Blick für die Schönheit der Tiere. Die derzeit im Landesmuseum Kärnten zu besuchende Sonderschau „Spinnen – Exotische Schönheiten mit Biss“ soll diese fremdartige Welt den Menschen ein wenig näher bringen, aber auch zeigen, dass deren Bewohner mit ihren Saugklauen sehr wohl in der Lage sind, sich bissig zu wehren.

Es ist so, und es wird immer so bleiben, Spinnen mag man oder Spinnen mag man eben nicht.

1. Juni 2007 bis

24. Feber 2008



Sammlung Mittelalter

ab 22. Mai 2007



Rueland Frueauf d. Ätere, Geißelung Christi, 1491, Belvedere, Wien

Fritz Wotruba, Sitzender (Detail), 1980/31, Wien Museum, © Wienmuseum

Fritz Wotruba. Einfachheit und Harmonie

24. April bis 23. Juli 2007



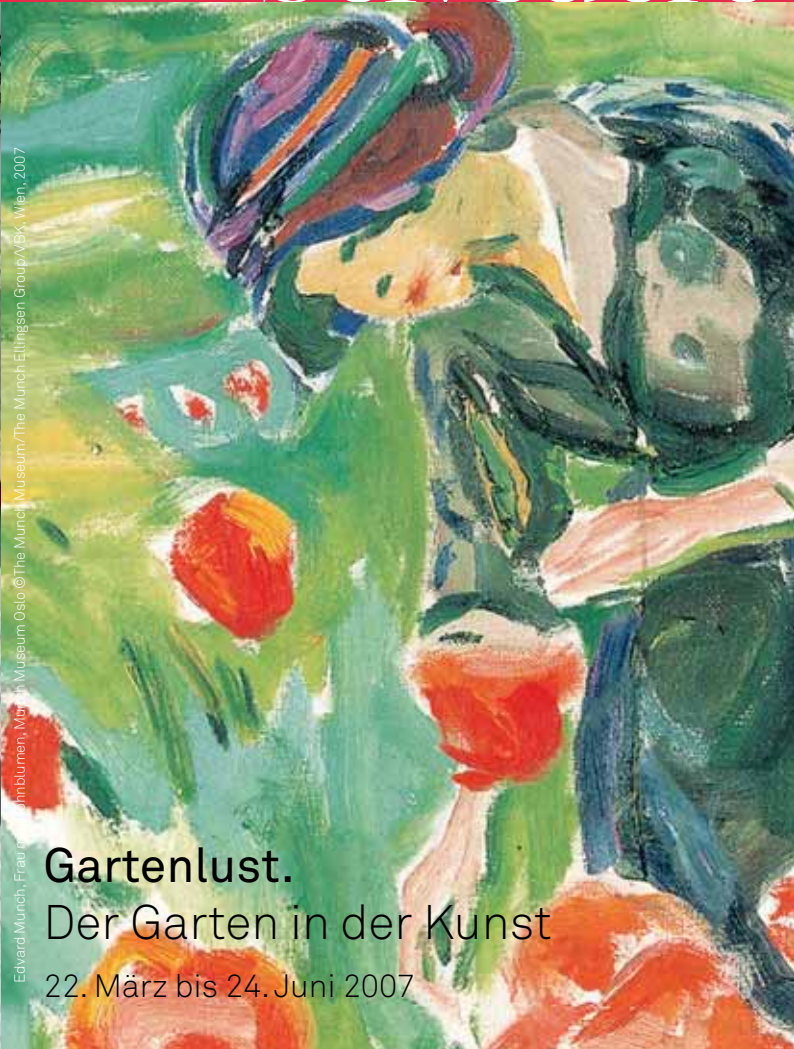
belvedere



Gudrun Kampl, Installation auf der Brunnentreppe, Foto © Eva Würdinger, 2007

Gudrun Kampl: Johann Lukas von Hildebrandt

28. März bis 2. September 2007



Eivard Munch, Frau mit Blumen, Munch Museum Oslo © The Munch Museum/The Munch Ellingsen Group/ABX, Wien, 2007

Gartenlust. Der Garten in der Kunst

22. März bis 24. Juni 2007

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Diözesanmuseum Eisenstadt

Joseph-Haydn-Gasse 31
A-7000 Eisenstadt
Mai bis Oktober
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.martinus.at

Ethnographisches Museum

Schloss Kittsee

Dr. Ladislaus-Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
Di-So 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at

Europäisches Hundemuseum

A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Oktober
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Freilichtmuseum Ensemble

Gerersdorf

A-7542 Gerersdorf 66
Anfang April bis Ende Oktober
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
www.freilichtmuseum-gerersdorf.at

Haydn-Haus Eisenstadt

Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
Juli, Aug. bis 18 Uhr
www.haydnhaus.at
Sonderausstellung 2007
Geigen-Spiel-Kunst

Landesmuseum Burgenland

Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr, So, Fei 10-17 Uhr
www.landesmuseum-burgenland.at
bis 11. November 2007
Der See.

muba – museum für baukultur

Hauptstraße 58
A-7343 Neutal
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
tgl. nach Voranmeldung oder mittels
Ruftaste beim Museumseingang
www.muba-neutal.at

Österreichisches Jüdisches Museum

Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy

A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

Uhrenstube Aschau

Aschau 49
A-7432 Oberschützen
nach tel. Vereinbarung
T +43/ 1/ 350 5013, +43/ 3353/
6620 oder 7185
www.uhrenstube-aschau.at

KÄRNTEN

1. Kärntner Handwerksmuseum

A-9805 Baldramsdorf/Unterhaus
1. Juni bis 30. September
tgl. 10-17 Uhr
Mai & Oktober nach Voranmeldung
T +43/ 4762/ 7140
www.baldramsdorf.at/museum

Diözesanmuseum Klagenfurt

Lidmanskýgasse 10/3
A-9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. September
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl

Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
A-9620 Hermagor
Mai bis Oktober
Di-Fr 10-17 Uhr
Juli bis August
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten www.landesmuseum-ktn.at

Landesmuseum Kärnten
„Rudolfinum“, Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
Di-Fr 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
bis 15. Juli 2007
Spinnen. Exotische Schönheiten
mit Biss
bis 26. August 2007
Der Bär ist los!
bis 11. November 2007
Götterwelten – Tempel, Riten und
Religionen
bis 24. Februar 2008
Spinnen – Krabber im Netz

Archäologischer Park
Magdalensberg
A-9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Oktober
tgl. 9-19 Uhr

Kärntner Botanikzentrum (KBZ)
mit Landesherbar und
Botanischem Garten
Prof.-Dr.-Kahler-Platz 1
A-9020 Klagenfurt
Mai bis September
tgl. 9-18 Uhr
Oktober bis April
Mo-Do 9-16 Uhr

Römermuseum Teurnia
St. Peter in Holz 1a
A-9811 Lendorf
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 9-17 Uhr
bis 28. Oktober 2007
Botschaften der Antike – modern
gemalt

Wappensaal im Landhaus
A-9020 Klagenfurt
Landhaushof
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-17 Uhr

Landwirtschaftsmuseum Schloss Ehrental

Ehrentaler Straße 119
A-9020 Klagenfurt
Juni bis August

So-Fr 10-18 Uhr
September bis Oktober
So-Fr 10-16 Uhr
www.landwirtschaftsmuseum.at

Museum des Nötscher Kreises
Haus Wiegele
A-9611 Nötsch im Gailtal 39
Mi-So, Fei 15-19 Uhr
Sonderversammlungen für Gruppen
www.noetscherkreis.at

Museum für Volkskultur
Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten
Burggasse 8/ Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.mmkk.at

Museum St. Veit
Hauptplatz 29
A-9300 St. Veit
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
Juli, August tgl. 9-18 Uhr
www.museum-st.veit.at

Robert-Musil-Literatur-Museum
Bahnhofstrasse 50
A-9020 Klagenfurt
www.musilmuseum.at

Schloss Albeck
A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at

Stadtmuseum Völkermarkt
Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Oktober
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr, Fei geschlossen
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Museum Stift Griffen mit Peter-Handke-Literaturdokumentation
Stift Griffen Nr. 1
A-9112 Griffen
tgl. Di-So 9-19 Uhr
www.kulturdreieck-suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. Nov. tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr, Di-So 10-17 Uhr
15. Nov. bis 18. Dez. & 20. Jan. bis
20. März Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at

Artothek
Steiner Landstraße 3
A-3500 Krems
Di-So 14-18 Uhr
www.artothek.cc

Asparn/Zaya – Museum für Urgeschichte des Landes NÖ
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr
Mi 9-12 Uhr

Benedict Randhartinger Museum
Hauptplatz 1
A-3244 Ruprechtshofen
Mai bis Oktober
So & Fei 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.randhartinger.at

Bezirksheimatmuseum Lilienfeld
mit Zdarsky-Skimuseum
& Zdarsky-Archiv
Babenbergerstraße 3
A-3180 Lilienfeld
Do, Sa, So 16-18 Uhr
www.zdarsky-ski-museum.at

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
ganzjährig geöffnet
www.stockerau.gv.at
bis Jahresende 2007
Nota, Faktura, Rechnung

Diözesanmuseum St. Pölten
Domplatz 1
A-3100 St. Pölten
www.dz-museum.at
bis 31. Oktober 2007
Grandezza. Der Barockmaler
Daniel Gran

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni bis September
So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Kunstmeile Krems
www.kunstmeile.cc

Factory – Kunsthalle Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.factory.kunsthalle.at
bis 5. August 2007
Barbara Höller: Die Ordnung d. Zeit
12. August bis 30. September 2007
Offenes Atelier. Sabina Kaeser &
Thomas J. Hauck

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 4. November 2007
Donald Duck... und die Ente ist
Mensch geworden

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems
tgl. 10-17 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 2. September 2007
Zigeunerbilder.
bis 2. September 2007
Yves Leresche. Rroma
bis 16. September 2007
Brigitte Kowanz. Vo Lumen

Österreichischen Filmgalerie
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30
A-3500 Krems
Mo-Fr 14-18.30 Uhr,
Sa, So, Fei 11-18.30 Uhr
www.filmgalerie.at
bis 25. November 2007
Mythos Marlene Dietrich

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St.Pölten
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.landemuseum.net
bis 23. September 2007
Paul Rotterdam. Substance
bis 4. November 2007
Ona B. – redsenses
bis 4. November 2007
Einhorn, Bock & Biber
bis Februar 2008
Spinnen – Leben a. seidenen Faden

**Liechtenstein Schloss
Wilfersdorf**
Hauptstraße 1
A-2193 Wilfersdorf
1. April bis 1. November
Di-So 10-16 Uhr.
(in Winterpause nach Voranmeld.)
www.liechtenstein-schloss-
wilfersdorf.at

**Mährisch-Schlesisches
Heimatmuseum**
Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
bis 30. Oktober 2007
Textile Kostbarkeiten aus Böhmen,
Mähren und Schlesien.

Museum Alte Textilfabrik
In der Brühl 13
A-3970 Weitra
Mai bis Oktober
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
sowie an Adventwochenenden
(Adventausstellung)
http://members.aon.at/textilmuseum

Museum Kierling
Hauptstraße 114
A-3412 Kierling/Klosterneuburg
Fr 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
http://members.a1.net/
museum.kierling
bis 9. September 2007
Kierling – einst und heute

Museum Mödling
www.museum.moedling.at.tf

Museum im Thonetschlössl
Josef Deutsch-Platz 2
A-2340 Mödling
Mo-Mi 9-13 Uhr, Sa 10-13 Uhr,
So, Fei 14-17 Uhr

Volkskundemuseum
Klostergasse 16
A-2340 Mödling
Sa 10-13 Uhr, So & Fei 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Beethoven-Gedenkstätte
Hauptstraße 79 (Hafnerhaus)
A-2340 Mödling
nach Voranmeldung
T +43/ 2236/ 241 59

Museum Retz im Bürgerspital
Znaimerstraße 7
A-2070 Retz
www.retz.at

NÖ DOK für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
www.kunstnet.at/noedok

Sammlung Essl
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.sammlung-essl.at
bis 28. August 2007
Passion for Art. 35 Jahre
Sammlung Essl
bis 7. Oktober 2007
Paul McCarthy. Tokio Santa
7. Sept. bis 25. November 2007
Foto.Kunst. Zeitgenössische
Fotografie aus der Sammlung Essl

**Schnaps-Glas-Museum
Echsenbach**
Kirchenberg 4
A-3903 Echsenbach
www.schnapsglasmuseum.
echsenbach.gv.at

Stadtmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr
So & Fei 10-18 Uhr
www.klosterneuburg.at/stadtmuseum

bis 14. Oktober 2007
Josef Ferdinand Benesch

Stadtmuseum St. Pölten
Prandtauerstraße 2
A-3109 St.Pölten
www.stadtmuseum-stpoelten.at

Stiftsmuseum Klosterneuburg
Stiftsplatz 1
A-3400 Klosterneuburg
Mai bis November
Di-So 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at

WEINSTADTMuseum Krems
A-3500 Krems
Di-So 10-18 Uhr
www.weinstadtmuseum.at
bis 1. Juli 2007
Ingrid Brandstetter – Divertimenti
11. Juli bis 26. August 2007
Jürgen Hannes Wagner

Waldbauernmuseum Gutenstein
Alte Hofmühle, A-2770 Gutenstein
1. Mai bis Mitte Oktober
Sa 14-17 Uhr
So, Fei 10-12 & 14-17 Uhr
Juli und August
zusätzlich Mo-Fr 14-17 Uhr
www.waldbauernmuseum.at

Zeitbrücke – Museum
Kollergasse 155,
A-3571 Gars am Kamp
www.zeitbruecke.at

OBERÖSTERREICH

AEC - Ars Electronica Center
Hauptstraße 2, A-4040 Linz
Mi & Do 9-17 Uhr, Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.aec.at

Alpineum
Hinterstoder 38
A-4573 Hinterstoder
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

**Evangelisches Museum
Oberösterreich**
Rutzenmoos 21
A-4845 Rutzenmoos

15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18 Uhr
Di & Mi gegen Voranmeldung
www.evangel.at/ooe/museum/museum.htm

Forum Hall

Handwerk- und Heimatmuseum

Eduard Bach Straße 4
A-4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
So-Do 14-18 Uhr
und nach Voranmeldung
www.forumhall.at

Freilichtmuseum Keltendorf

Mitterkirchen

Lehen, A-4343 Mitterkirchen
15. April bis 31. Oktober
täglich 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof

Samesleiten 15
A-4490 St. Florian
3. April bis 30. Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
www.sumerauerhof.at
bis 28. Oktober 2007
Mitgebracht. Volkskultur d. Heimat-
vertriebenen in Oberösterreich

Galerie der Stadt Wels

Pollheimer Straße 17
A-4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
www.galeriederstadt.wels.at

Handarbeitsmuseum Traunkirchen

ehem. Klostergebäude
Klosterplatz 2, A-4801 Traunkirchen
Mai bis Oktober
Mi, Sa, So 14-16 Uhr
Juli, August
tgl. 14-16 Uhr
Gruppen jederzeit nach Anmeldung

Heimathaus St. Georgen/Gusen

Färbergasse 2
A-4222 St. Georgen/Gusen
So 10-17 Uhr
und nach Voranmeldung:
T +43/ 7237/ 22 550, +43/ 7237/ 3946
www.gusen.org

Heimathaus-Stadtmuseum Perg

Stifterstraße 1
A-4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr

Freilichtanlagen nach telefonischer
Vereinbarung T +43/ 7262/ 535 35
www.perg.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Malhorn zur
Alpenblume

Heimatmuseum Schwarzenberg

Schwarzenberg 113
A-4164 Schwarzenberg am
Böhmerwald
Mi, Fr, Sa 10-12 Uhr
So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach Voranmeldung
www.oberoesterreich.at/schwarzenberg

Klo & So. Museum für historische Sanitärobjekte

Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr
www.museen.gmunden.at

Kubin-Haus Zwickledt

Zwickledt 7
A-4783 Wernstein am Inn
26. März bis 31. Oktober
Di-Do 10-12 & 14-17 Uhr
Fr 9-12 & 17-19 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.landesmuseum.at

Künstlervereinigung MAERZ

Eisenbahngasse 20
A-4020 Linz
Di-Fr 15-18 Uhr, Sa 13-16 Uhr
www.maerz.at

Lebensspuren.Museum

Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at
bis 12. August 2007
step by step. frauenspuren in wels

Lentos Kunstmuseum Linz

Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.lentos.at
bis 26. August 2007
Black and White
bis 11. September 2007
Helene Funke
28. Juni bis 28. Oktober 2007
Große Malerei

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Schlossstraße 1
A-4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr, So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama

Holz- und Werkzeugmuseum

Mühlgasse 92
A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.lignorama.com

Lorcher Basilika

Lauriacumstraße 4
A-4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Mo-Fr 9-11.30 & 14-17 Uhr
www.stlaurenz.com

Mühlviertler Schlossmuseum

Schlosshof 2
A-4240 Freistadt
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr

Museum Arbeitswelt Steyr

Wehrgrabengasse 7
A-4400 Steyr
Di-So 9-17 Uhr
www.museum-steyr.at
bis 6. Juli 2007
And_I: Schmuck Global
bis 20. Dezember 2007
Working_World.Net

Museum der Stadt Bad Ischl

Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr, Mi 14-19 Uhr
Mo geschlossen, außer Juli, August
und an Feiertagen
www.stadtmuseum.at
bis 30. Juni 2007
Tonia Kos. Der kontrollierte Zufall
bis 28. Oktober 2007
Genesis 2000
6. Juli bis 31. August 2007
Eef Zipper

Lehar-Villa

Leharkai 8
A-4820 Bad Ischl
tgl. 10-17 Uhr, Di geschlossen,
außer Fei, Juli und August

Museum Hallstatt

Seestrasse 56, A-4830 Hallstatt
November bis März
Di-So 11-15 Uhr
April & Oktober
tgl. 10-16 Uhr
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Museum Innviertler**Volkskundehaus**

Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum

Museum Lauriacum

Hauptplatz 19, A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So, Fei 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Herd auf d. Tisch

Museumsdorf Trattenbach

Hammerstraße 2a
A-4453 Trattenbach
Mi-So 9-17.30 Uhr

Nordico. Museum der Stadt Linz

Dametzstraße 23, A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at
bis 8. Juli 2007
Fokussiert
bis 9. September 2007
Kulinarisches zwischen Alpen und
Donau
bis 9. September 2007
Billy
bis 9. September 2007
Zu Tisch im spätantiken Ägypten
27. Juli bis 23. September 2007
Kunstankäufe der
Stadt Linz 2003-2006

OÖ Landesmuseen

www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
A-4020 Linz

Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.landesgalerie.at
bis 19. August 2007
scheitern
5. Juli bis 19. August 2007
Robert Jelinek
5. Juli bis 19. August 2007
Italienische Zeichnung der
Zwischenkriegszeit: Dario Wolf

Schlossmuseum
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at
bis 19. August 2007
Postkarten der Wiener Werkstätte
bis 26. August 2007
Geister, Gold, Schamanen.

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 2. März 2008
Heilpflanzen. Altes Wissen, neue
Wissenschaft

OK Centrum für Gegenwartskunst

Dametzstraße 30
A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

**Österreichisches
Felsbildermuseum**

A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-Sa 9.30-12 Uhr
Mi-So 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-15 Uhr, So 14-17.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at

Photomuseum Bad Ischl

Jainzen 1
A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
www.landesmuseum.at
bis 26. August 2007
Unter freiem Himmel

Salzkammergut Tierweltmuseum

Aurachtalstraße 61
A-4812 Pinsdorf
Mo-Fr 8-12 & 14-17 Uhr
Sa, So nach Vereinbarung
www.tierweltmuseum.at

Schloss Greinburg

Sammlung Herzoglicher Kunst-
besitz & OÖ Schifffahrtsmuseum
Herzoglich Sachsen Coburg und
Gotha'sche Forstverwaltung
Greinburg 1
A-4360 Grein
www.schloss-greinburg.at

Schlossmuseum Peuerbach

Rathausplatz 1
A-4722 Peuerbach
1. Mai bis 31. Oktober und 1. Ad-
ventso. bis So. nach Hl. Drei Könige
Di-Sa 9-12 & 14.30-17 Uhr
So & Fei 14-16 Uhr
www.schlossmuseum-peuerbach.at

Stadtmuseum Gmunden

Kammerhofgasse 8
A-4810 Gmunden
tgl. 10-12 & 14-17 Uhr
www.museen.gmunden.at

Stadtmuseum Wels – Minoriten

mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießerhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Stadtmuseum Wels – Burg

Burggasse 13
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at
bis 4. November 2007
Tonspuren: Vom Ton zum Topf

Turm 9 - Stadtmuseum Leonding

Daffingerstraße 55
A-4060 Leonding
Mi & Fr 10-17 Uhr
Do 10-20 Uhr
Sa, So, Fei 13-18 Uhr
www.leonding.at
bis 8. Juli 2007
Spurensuche in Alharting -
Aichberg - Enzenwinkl

Waffensammlung Schloss Ebelsberg

Schlossweg 7, A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
www.schloss-ebelsberg.at

Welser original Kaiser-Panorama

Pollheimerstraße 17
A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.wels.gv.at

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang

Hütten 10, A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.leogang.at
bis 31. Oktober 2007
Handgeschmiedet.

Bergbau- und Heimatmuseum Mühlbach am Hochkönig

Am Hochkönig 203
A-5505 Mühlbach
Do-So 14-17 Uhr
www.bergbau-museum.sbg.at

Dommuseum Salzburg

A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum

Haus der Natur Salzburg

Haus der Natur, Museumsplatz 5
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
www.hausdernatur.at

Heimathaus und Schimuseum Saalbach-Hinterglemm

A-5753 Saalbach 58
Di & Do 15-18 Uhr

Heimathaus Denkmalhof Arlerhof

Au 91 (Markt 3), A-5441 Abtenau
Anfang Mai bis Ende September
Di, Do, So 14-17 Uhr

Künstlerhaus

Hellbrunner Straße 3
A-5020 Salzburg

Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at

Museum Burg Golling

Markt 1
A-5440 Golling
Anfang Mai bis Ende Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
Sonderausstellungen 2007
Von Hölenbären und Neandertalern
Ein Leben für Gott, Kaiser u. Vaterl.

Museum im Einlegerhaus

Kirchstätterstraße 32
A-5162 Obertrum am See
Juni bis September
Di 17-19 Uhr
Fr & Sa 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Museum in der Fronfeste

Hauptstrasse 27
A-5202 Neumarkt am Wallersee
Mai bis Oktober
Di & Do 10-12 Uhr, So 10-13 Uhr
www.fronfeste.at

Museum der Moderne Salzburg

Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at

Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
bis 15. Juli 2007
Alexander Hahn. Werke 1976-2006
bis 30. September 2007
Highlights aus der Sammlung
28. Juli bis 28. Oktober 2007
Jan Fabre. Die verliehene Zeit

Mönchsberg
Mönchsberg 32
A-5020 Salzburg
21. Juli bis 11. November 2007
Mahjong. Chin. Gegenwartskunst...

Museum Zinkenbacher Malerkolonie

Alte Volksschule
Aberseestraße 11
A-5340 St. Gilgen am Wolfgangsee
25. Juni bis 30. September
Di-So 15-19 Uhr
www.malerkolonie.at

Residenzgalerie

Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg

tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
14. Juli bis 4. November 2007
Die Schöne und das Ungeheuer

Salzburger Barockmuseum

Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
A-5020 Salzburg
Di-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum

Hasenweg
A-5084 Großgmain
28. März bis 1. November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com

SMCA – Salzburger Museum Carolino Augusteum

www.smca.at

Salzburg Museum
Neue Residenz
Mozartplatz 1
A-5020 Salzburg
Di-So 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr
Juli, August und Dezember
tgl. 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr
bis 30. September 2007
Hans Makart (1840-1884). Das große Liebesspiel

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz
A-5020 Salzburg
Juli & August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Panoramamuseum
Residenzplatz 9
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr

Spielzeug Museum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
bis 23. September 2007
Spielzeug von A bis Z –
Die Welt im Alphabet.

Volkskundemuseum im
Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2007
Gold und Silber in Andacht,
Schmuck und Tracht

STEIERMARK

Benediktinerstift Admont

Bibliothek & Museum
A-8911 Admont 1
1. April bis 4. November
tgl. 10-17 Uhr
und auf Anfrage
www.stiftadmont.at
Sonderausstellung 2007
Ich fühle was, was du nicht siehst.

Diözesanmuseum Graz

Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.dioezesanmuseum.at
bis 15. Oktober 2007
Wallfahren. Menschen auf d. Weg.
bis 15. Oktober 2007
Erleben mit allen Sinnen.

garnisonsMUSEUMgraz

Schlossberg, Kanonenbastei
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein

Bürgergasse 4/II
A-8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr, Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org

Hans Gross - Kriminalmuseum

Universitätsplatz 3 / Hauptgebäude
A-8010 Graz
Mo 10-15 Uhr und nach Vereinbarung
T +43/ 316/ 380 -6514 oder -6545
www.uni-graz.at/kriminalmuseum

Hanns Schell Collection

Österreichisches Museum für
Schloss, Schlüssel, Kästchen,
Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10
A-8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr, Sa 8-12 Uhr
www.schell-collection.com

Kulmkeltendorf. Urgeschicht-liches Freilichtmuseum

Kulm bei Weiz, A-8212 Pischelsdorf
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Kunsthau Herberstein

Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Künstlerhaus Graz

Burgring 2
A-8010 Graz
Mo-Sa 9-18 Uhr
So & Fei 9-12 Uhr
bis 15. Juli 2007
G.R.A.M. China entdecken

Landesmuseum Joanneum

www.museum-joanneum.at

Kunsthau Graz

Lendkai 1
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
www.kunsthaugraz.at
bis 2. September 2007
China Welcomes You ...

Museumsgebäude Raubergasse 10

A-8010 Graz
Di-So 9-15 Uhr

Museumsgebäude Neutorgasse 45

Bild- und Tonarchiv,
Kulturhistorische Sammlung
A-8010 Graz
weg. Neuaufstellung geschlossen

Neue Galerie

Sackstraße 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 26. August 2007
Bit International
bis Herbst 2007

Günter Brus. Bildichtung zu Franz
Schrekers Oper „Die Gezeichneten“

Palais Attems

Sackstraße 17
A-8010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90, A-8020 Graz

Alte Galerie
Di-So 10-18 Uhr
bis 26. August 2007
Heroen und Heilige
Archäologische Sammlungen,
Münz- und Antikenkabinett wg.
Neuaufstellung geschlossen
Römersteinsammlung im Lapidarium
April, November Di-So 10-16 Uhr
1. Mai bis 31. Okt. Di-So 10-18 Uhr
Prunkräume
Palmsamstag bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15,
16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten
April, November Di-So 10-16 Uhr
1. Mai bis 31. Okt. Di-So 10-18 Uhr
Park
1. Apr. bis 31. Oktober tgl. 8-19 Uhr
1. Nov. bis 31. März tgl. 8-17 Uhr

Volkskundemuseum

Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
bis 28. Oktober 2007
Haribo. Mit dem Goldbären zur
Kultmarke

Landeszeughaus

Herrengasse 16, A-8010 Graz
1. April bis 31. Oktober
Mo-So 10-18 Uhr
1. November bis 31. März
Mo-Sa 10-15 Uhr, So 10-16 Uhr

Museum Schloss Stainz

Landwirtschaftliche Sammlung
Jagdmuseum
A-8510 Stainz
Di-So 9-17 Uhr

Schloss Trautenfels

Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
Palmsamstag bis 31. Oktober
tgl. 10-17 Uhr
bis 31. Oktober 2007
Die Macht der Maske

Metallurgie Museum Donawitz

Vordernbergerstraße 121
A-8700 Leoben
Di 16-20 Uhr
und nach Vereinbarung
www.geschichteclubalpine.at.tt

China Welcomes You ... Kunsthaus Graz
Sehnsüchte, Kämpfe,
neue Identitäten 07. Juni bis
02. September 2007

AVL

Kunsthau Graz am
Landesmuseum Joanneum
Lendkai 1, A-8020 Graz
Di-So 10:00-18:00 Uhr
www.kunsthau Graz.at



© Art by Zhou Jinhua, 2005. Bild Courtesy: Swenrad

Landesmuseum Joanneum



Die Macht der Maske

Schloss Trautenfels im
steirischen Ennstal

31. März bis 31. Oktober 2007
täglich 10-17 Uhr

Landesmuseum Joanneum
Landschaftsmuseum in Schloss Trautenfels
8951 Trautenfels
www.museum-joanneum.at

MuseumsCenter – Kunsthalle

Leoben

A-8700 Leoben

tgl. 9-18 Uhr

www.leoben.at

bis 1. November 2007

Gold & Jade.

MUWA

Museum der Wahrnehmung

Friedrichgasse 41

A-8010 Graz

tgl. außer Di 14-18.30 Uhr

www.muwa.at

Österreichisches Freilichtmuseum Stübing bei Graz

A-8114 Stübing

26. März bis 31. Oktober

Di-So, Fei 9-17 Uhr

www.freilichtmuseum.at

Schloss Aichberg

A-8234 Eichberg bei Rohrbach a.d.

Lafnitz

So, Fei 10-18 Uhr

und nach tel. Vereinbarung

www.aichberg.at

Schloss Herberstein

mit art-Herberstein / Gironcoli
Museum

A-8222 St. Johann/Herberstein

tgl. 9-17 Uhr

www.herberstein.co.at

stadtmuseumgraz

Sackstraße 18

A-8010 Graz

Di-So 10-18 Uhr

www.stadtmuseum-graz.at

bis 2. September 2007

Memory XS. Wolfgang Bauer

bis 2. September 2007

Weltenbürgerinnen IV. Wilhelm

Kienzl

Steirisches Feuerwehrmuseum

Marktstraße 1

A-8522 Groß-St. Florian

28. Februar bis 31. Oktober

Di-So 10-17 Uhr

www.feuerwehrmuseum.at

bis 26. August 2007

Mythos Uniform

Südbahn Kulturbahnhof

Heizhausgasse 2

A-8680 Mürzzuschlag am

Semmering

tgl. 10-17 Uhr

1. November bis 30. April

Do-So 10-17 Uhr und auf Anfrage

www.kulturbahnhof.at

Winter!Sport!Museum!

Wiener Straße 13

A-8680 Mürzzuschlag

Di-So 10-18 Uhr

www.wintersportmuseum.com

bis 30. Oktober 2007

Zeitschienen.Südbahnerinnerungen

SÜDTIROL

Südtiroler Landesmuseen

Bozner Straße 59

I-39057 Eppan/Frangart (BZ)

www.landesmuseen.it

Bergbauwelt Ridnaun Schneeberg

Maiern 48, I-39040 Ridnaun

April bis Oktober

Di-So 9.30-16.30 Uhr

www.bergbaumuseum.it

bis 31. Juli 2007

Liebe Landsleute

Bergbaumuseum im Kornkasten

Steinhaus 99, I-39030 Steinhaus

26. Dezember bis April

Di, Mi 9-12 & 15-18 Uhr

Do 15-22 Uhr, Sa 15-18 Uhr

So 14-18 Uhr

1. April bis 31. Oktober

Di-So 9.30-16.30 Uhr

Do 9.30-22 Uhr

www.bergbaumuseum.it

Museum für Jagd und Fischerei,

Schloss Wolfsthurn

Kirchdorf 25, I-39040 Mareit

1. April bis 15. November

Di-Sa 9.30-17.30 Uhr

So & Fei 13-17 Uhr

www.provinz.bz.it/

volkskundemuseen

Sonderausstellung 2007

Uniform und Seidenrobe.

Museum Ladin Ciastel de Tor

Torstr. 72

I-39030 St. Martin in Thurn

Palmsonntag bis 31. Oktober

Di-Sa 10-18 Uhr; So 14-18 Uhr

August Mo-Sa 10-18 Uhr

26. Dezember bis Palmsonntag

Mi-Fr 14-18 Uhr

www.museumladin.it

bis 12. August 2007

Das Spiel mit den Federn

Naturmuseum

Bindergasse 1, I-39100 Bozen

Di-So 10-18 Uhr

www.naturmuseum.it

bis 26. August 2007

Gletscher im Treibhaus

bis 9. September 2007

Ex coll. Georg Gasser (1857-1931)

Schloss Tirol, Museum für Kultur-

und Landesgeschichte

Schlossweg 24, I-39019 Dorf Tirol

15. März bis 30. November

Di-So 10-17 Uhr

1. bis 31. August Di-So 10-18 Uhr

www.schlosstirol.it

bis 30. Oktober 2007

Triffter, Flößer, Schiffer

30. Juni bis 19. November 2007

Margarete von Tirol

Südtiroler Archäologiemuseum

Museumstraße 43

I-39100 Bozen

Dienstag bis Sonntag

Di-So 10-18 Uhr

Dez., Juli, August tgl. 10-18 Uhr

www.iceman.it

Südtiroler Landesmuseum für

Volkskunde

Herzog-Diet-Str. 24

I-39031 Dietenheim/Bruneck

April bis Oktober

Di-Sa 9.30-17.30 Uhr

So & Fei 14-18 Uhr

www.provinz.bz.it/

volkskundemuseen

bis 31. Oktober 2007

Socken, Stutzen, Strümpfe

Touriseum – Landesmuseum für

Tourismus

St. Valentinstr. 51a, I-39012 Meran

1. April bis 15. November

tgl. 9-18 Uhr

15. Mai bis 15. September

tgl. 9-21 Uhr

www.touriseum.it

28. Juni bis 15. November 2007

Grand Hotel – Bühne der Literatur

Weinmuseum

Goldgasse 1

I-39052 Kaltern

1. April bis 11. November

Di-Sa 10-17 Uhr

So & Fei 10-12 Uhr
www.provinz.bz.it/
volkskundemuseen
bis 11. November 2007
Das Rebmesser in Kultur und
Weinbau.

TIROL

1. Tiroler Holzmuseum und Holzschnitzerei

Ortsmitte 148
A-6313 Wildschönau-Auffach
Mitte Mai bis Ende Oktober
Mo-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr
Dezember bis Ostern
Di-Fr 8-12.30 & 14-17 Uhr
Sa 8-12 Uhr und auf Anfrage
www.holzmuseum.com

Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs, Noafthaus

Untermarkt 20
A-6410 Telfs
Mo-Sa 10-12 Uhr
Juli & August 10-12 & 15-17 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafl

Goldenes Dachl – Maximilianeum

Herzog-Friedrich-Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Haus der Fastnacht Imst

Streleweg 6
A-6460 Imst
Fr 16-19 Uhr
Führungen jederzeit nach Vereinb.
www.fasnacht.at

Haus der Völker – Museum für Kunst und Ethnographie

Christoph-Anton-Mayer-Weg 7
A-6130 Schwaz
tgl. 10-18 Uhr

Jenbacher Museum

Achenseestraße 21
A-6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Do-Sa 14-17 Uhr
www.jenbacher-museum.at

Kaiserliche Hofburg zu Innsbruck

Rennweg 1, A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr
http://members.aon.at/hofburg.ibk

Museum im Grünen Haus

Untermarkt 25, A-6600 Reutte
http://kultur.ausserfern.at

Museum Kitzbühel

Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Schloss Ambras

Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 30. Juni 2007
Das Bildnis eines behinderten
Mannes
bis 31. Oktober 2007
Prinzenrolle – Kindheit vom 16. bis
18. Jahrhundert

Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz

A-9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
www.museum-schlossbruck.at

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum

Tiroler Landesmuseum

www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum

Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
1. Juni bis 30. September
Mo-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
1. Oktober bis 31. Mai
Di-So 10-18 Uhr
bis 2. September 2007
Lois Egg. Theater Bilder
bis 9. September 2007
Schmetterling – ganz schön
flatterhaft
bis Ende Februar 2008
tamtam – Sam Auinger / Hannes
Strobl: Bewepte Luft

3. Juli bis 2. September 2007
Vivienne Westwood / Dieter Fuchs
3. Juli bis 2. September 2007
Thomas Feuerstein: Trickster

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck
1. Juni bis 30. September
tgl. 10-17 Uhr
1. Oktober bis 31. Mai
Di-So 10-17 Uhr
bis 9. Oktober 2007
Mythos Edelweiß

Naturwissenschaftliche Sammlung
Feldstraße 11a
A-6020 Innsbruck
nach Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum

Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr, So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at

VORARLBERG

inatura

Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9, A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18 Uhr
www.inatura.at

Jüdisches Museum Hohenems

Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at

Klostertal Museum

ehem. „Thöny-Hof“
Außerwald 11, Wald am Arlberg
A-6752 Dalaas
Mi-So 14-17 Uhr
www.museumsverein-klostertal.at

KUB Kunsthaus Bregenz

Karl-Tizian-Platz
A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at

Kunst im Rohnerhaus

Kirchstrasse 14
A-6923 Lauterach
Mi-Sa 11-17 Uhr, Fr 11-20 Uhr,
So Sonderöffnungszeiten beachten

Montafoner Heimatmuseum

Kirchplatz 15
A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen

Vorarlberger Landesmuseum

Kornmarkt 1
A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
www.vlm.at
bis 5. November 2007
150 Jahre Schenkungen.
bis 5. November 2007
Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent.

WIEN**A9 Forum Transeuropa**

Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
Di-So 14-20 Uhr
www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste

Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina

Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.albertina.at
bis 26. August 2007
Expressiv! Die Künstler der Brücke
bis 29. August 2007
Desert Dreaming: Australian
Aboriginal Art
bis 9. September 2007
Blicke, Passanten 1930 bis heute.

Architekturzentrum Wien

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.azw.at
bis 24. September 2007
Margherita Spiluttini. Atlas Austria

Artbits Galerie & Edition

Lindengasse 28
A-1070 Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum

Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.kunstforum-wien.at
bis 22. Juli 2007
Eros in der Kunst der Moderne

Bauholding Strabag Kunstforum

Donau-City-Straße 9
A-1220 Wien
Mo-Do 9-17 Uhr, Fr 9-13 Uhr

BAWAG Foundation

Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
28. Juni bis 1. September 2007
Bojan Šarčević. Kissing the back of
your hand makes a sound like ...

Belvedere

www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
bis 23. Juli 2007
Fritz Wotruba.

bis 2. September 2007
Gudrun Kampf: Johann Lukas von
Hildebrandt
1. Juli bis 2. Oktober 2007
Gustav Klimt und
die Maler-Compagnie
5. Juli bis 23. September 2007
Meisterwerke mittelalterlicher Kunst
aus dem Nationalmuseum
Warschau

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr

Atelier Augarten
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Di-So 9-18 Uhr
www.atelier-augarten.at

Bestattungsmuseum Wien

Goldeggasse 19
A-1041 Wien
Besichtigung nach Vereinbarung.
T +43/ 1/ 501 95 -0

Bezirkmuseum Josefstadt

Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Bezirkmuseum Penzing

Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Juli, August geschlossen
Mi 17-19 Uhr, So 10-12 Uhr
bis 27. Juni 2007
Von d. Dampfstadtbahn zur U-Bahn
bis 30. September 2007
Kinder erleben das Bezirkmuseum

di:'angewandte – Universität für angewandte Kunst Wien

Oskar Kokoschka-Platz 2
A-1010 Wien
www.dieangewandte.at
bis 15. Juli 2007
the essence 07

Dommuseum Wien

Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr, ausgen. Feiertag
www.dommuseum.at
bis 3. November 2007
Liebe, Tod und Teufel

Geldmuseum der Österreichischen Nationalbank

Otto-Wagner-Platz 3
A-1090 Wien
Di-Fr 9.30-15.30 Uhr

Haus der Musik Wien

Seilerstätte 30
A-1010 Wien
tgl. 10-22 Uhr

Heeresgeschichtliches Museum

Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.hgm.or.at
bis 28. Oktober 2007
Your Buddy – Das Jagdkommando

Hofmobiliendepot

Möbel Museum Wien
Andreassgasse 7
A-1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at

Jüdisches Museum Wien

www.jmw.at

Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
bis 19. August 2007
Hommage an Paus Goldmann
bis 14. Oktober 2007
Beste aller Frauen. Weibliche
Dimensionen des Judentums
4. Juli bis 21. Oktober 2007
Das Archiv der Israelitischen
Kultusgemeinde

Museum Judenplatz
Judenplatz 8
A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr

Kunsthalle Wien
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.kunsthallewien.at

Kunsthistorisches Museum
www.khm.at

Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
bis 22. Juli 2007
Des Kaisers Elfenbein
bis 26. August 2007
Meisterwerke der Elfenbeinkunst
bis 30. September 2007
Geld in Lettland. Geschichte und
Gegenwart

Lipizzaner Museum
Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr
www.lipizzaner.at

Neue Burg
Sammlung alter Musikinstrumente,
Hof-, Jagd- und Rüstkammer,
Ephesomuseum
Heldenplatz
A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr

Schatzkammer Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

Wagenburg Schloss Schönbrunn
A-1130 Wien
April bis Oktober
tgl. 9-18 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr

Künstlerhaus Wien
Karlsplatz 5, A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at
bis 1. Juli 2007
glance. Eine Bild- u. Toninstallation
über einen Text von W. Hermann
bis 15. August 2007
Robert Hammerstiel. Hommagen

Kunstraum NOE
Herrengasse 13
A-1014 Wien
Di-Fr 11-19 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.kunstraum.net
bis 28. Juli 2007
„...don't complicate the sleeping
baroque...“

Leopold Museum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.leopoldmuseum.org
bis 27. August 2007
Adolf Hölzel. Pionier d. Abstraktion
bis 10. September 2007
Kolo Moser (1868-1918)
bis 1. Oktober 2007
Paul Rotterdam

Liechtenstein Museum
Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
Fr-Mo 10-17 Uhr
www.liechtensteinmuseum.at
bis 20. August 2007
Biedermeier im Haus Liechtenstein
7. September bis 29. Oktober 2007
Möbel in allen Lebenslagen

MAK, Wien
www.mak.at

MAK Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 15. Juli 2007
Stephan Hann. Recycling-Couture

bis 9. September 2007
Objekte in Blauweiß von Ägypten
bis China
bis 16. September 2007
Sunset: Delayed
bis 23. September 2007
Les Fleurs du Mal
bis 23. September 2007
Götter und Helden
bis 30. September 2007
Künstler im Fokus #2:
Alfons Schilling
bis 21. Oktober 2007
Robert Maria Stieg

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Di bis 24 Uhr
bis 16. September 2007
Held together with water

MOYA – Museum of Young Art
Löwelstraße 20
A-1010 Wien
www.moya-vienna.at

Museum auf Abruf (MUSA)
Felderstraße 6-8,
A-1010 Wien, neben dem Rathaus
Di-Fr 11-18 Uhr, Do 11-20 Uhr,
Sa 11-16 Uhr
www.musa.at
bis 30. August 2007
Lange nicht gesehen. Begegnun-
gen mit dem Museum auf Abruf.

**Museum für Verhütung und
Schwangerschaftsabbruch**
Mariahilfer Gürtel 37/ 1. Stock
A-1150 Wien
Mi-So 14-18 Uhr
www.muvs.at

Museum für Völkerkunde
Neue Burg
A-1010 Wien
www.ethno-museum.ac.at
bis 3. September 2007
Benin – Könige und Rituale

Museum im Schottenstift
Freyung 6
A-1010 Wien
Do-Sa 11-17 Uhr, Fei geschlossen
www.schottenstift.at

MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.mumok.at
bis 16. September 2007
Markus Huemer
bis 23. September 2007
Konzept. Aktion. Sprache. Fokus 3
bis 7. Oktober 2007
Laboratorium Moderne
bis 7. Oktober 2007
Sigmar Polke. Eine Retrospektive
29. Juni bis 28. Oktober
Traum und Trauma

Naturhistorisches Museum
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Mi-Mo 9-18.30 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at
bis 3. September 2007
Die Entdeckung der Natur

Österreichisches Filmmuseum
Augustinerstr. 1
A-1010 Wien
tgl. 2-3 Vorstellungen
Büro: Mo-Do 10-18 Uhr
Fr 10-13 Uhr
www.filmuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at
ab 14. Juni 2007
Museum_inside_out. Arbeit am Gedächtnis

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
www.theatermuseum.at
bis 30. September 2007
Die Rollen der Paula Wessely

Papyrusmuseum der Ö. Nationalbibliothek
Heldenplatz, Neue Burg
A-1010 Wien
Juli bis September
Mo, Mi-Fr 10-16 Uhr
Oktober bis November
Mo, Mi-Fr 10-17 Uhr
www.onb.ac.at

Secession
Friedrichstraße 12, A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.secession.at
5. Juli bis 9. September 2007
Antje Schiffers
5. Juli bis 9. September 2007
Jens Haaning

Außenraum
Juli bis Oktober 2007
Baumüller/Hofmann
Juli bis Oktober 2007
Azra Aksmija
Juli bis Oktober 2007
Tatzu Nishi

siemens forum wien
Dietrichgasse 25
A-1030 Wien
www.siemens.at/forum
bis 29. Juni 2007
Doctor s little helpers

Sigmund-Freud-Museum Wien
Berggasse 19
A-1090 Wien
tgl. 9-17 Uhr
www.freud-museum.at

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
Himmelpfortgasse 13
A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
www.TBA21.org
bis 28. Oktober 2007
Shooting Back

Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fr 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at
bis 7. November 2007
Maria Moser. Triebwerke
bis 18. November 2007
Spiel mit Technik

Uhrenmuseum der Stadt Wien
Schulhof 2
A-1010 Wien
T +43/ 1/ 332 265

WAGNER:WERK Museum Postsparkasse
Georg-Coch-Platz 2
A-1018 Wien

Mo-Mi, Fr 8-15 Uhr
Do bis 17.30 Uhr, Sa 10-17 Uhr
www.ottowagner.com
bis 1. September 2007
Aluminium. Der Glanz der Moderne

Wien Museum
www.wienmuseum.at

Wien Museum – Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 23. September 2007
Im Wirtshaus. Eine Geschichte der Wiener Geselligkeit
bis 28. Oktober 2007
ganz unten. die entdeckung des elends
20. Juli bis 30. September 2007
Am Gänsehäufel.

Wien Museum – Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
21. März bis 26. Oktober
Di-So & Fei 10-18 Uhr
27. Oktober bis 20. März
Fr-So & Fei 10-16.30 Uhr
bis 4. November 2007
Schöne Aussichten

Wien Museum – Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr

Mozarthaus Vienna
„Figarohaus“, Domgasse 5
A-1010 Wien
tgl. 10-20 Uhr
www.mozarthausvienna.at

ZOOM Kindermuseum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at

4/4 kunst bei wittmann
Wittmann Möbelwerkstätten
Friedrichstraße 10
A-1010 Wien
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-17 Uhr
www.4viertel.at
bis 4. September 2007
Judith Fegerl: Galatean Heritage

vrijeme godišnja

vacanze

holidays ...

... Urlaubszeit!



„leaving“ – Fischerboote im Hafen von Ližnjan, Istrien
Foto: Elisabeth Fischnaller, Mai 2007



LIECHTENSTEIN
MUSEUM

Die Fürstlichen Sammlungen

FERDINAND GEORG WALDMÜLLER
Die Unterrichtsstunde
1837, Detail

www.liechtensteinmuseum.at



BIEDERMEIER IM HAUS LIECHTENSTEIN.

DIE EPOCHE IM LICHT DER FÜRSTLICHEN SAMMLUNGEN

30. MÄRZ – 20. AUGUST 2007

LIECHTENSTEIN MUSEUM. Die Fürstlichen Sammlungen. Fürstengasse 1, 1090 Wien
Besucherservice: Tel +43 (1) 319 57 67-252, info@liechtensteinmuseum.at
Öffnungszeiten: Freitag bis Montag 10.00–17.00 Uhr



LGT Bank – Die Privatbank
des Fürstenhauses von Liechtenstein.

PARTNER OF
**PRIVATE
ART
COLLECTIONS**